Freitag, 25. Juli 1986 - D * * *

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Nr. 170 - 30.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 560,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,20 hfl. Norwegen 8,50 nkr. Österreich 14 öS. Portugal 150 Esc. Schweden 8,00 skr. Schweiz 2,00 sfr. Spanien 170 Pts. Kanarische Inseln 185 Pts. Türkei 750 TL.

Heute in der WELT

Die 500 größten deutschen Unternehmen

Die Spitzengruppe der Rangliste „Deutschlands große 500" ist durcheinandergewirbelt worden. Auf Rang eins der deutschen Unternehmen – gemessen am Umsatz – steht zum ersten Mal die Münchner Siemens AG. Die Düsseldorfer Veba AG ist auf den vierten Platz abgerutscht. Seiten 12 und 13

Sittengemälde aus Moskau

Der neue Chef der Moskauer Partei-Organisation ermunterte die Genossen zu anonymen Anfragen. Was Boris Jelzin dann auf einer internen Sitzung zu lesen bekam, ließ ihm Hören und Sehen vergehen. Das Protokoll gelangte nun in den Westen und liest sich wie ein Sittengemälde. Seite 3

Morgen **exklusiv** in der WELT



Die Analyse von Kurt Biedenkopf

Die CDU an Rhein und Ruhr ist laut Kurt Biedenkopf aus zwei Gründen in die „Minderheitenposition" geraten: 1. Sie hat den Charakter einer Volkspartei verloren. 2. Die SPD hat die Position in der Einheitsgewerkschaft ausgebaut und den DGB so politisiert, daß damit das politische Gleichgewicht außer Kraft gesetzt ist.

POLITIK

Bombenanschlag: Vor dem Fraunhofer-Institut für Lasertechnik in Aachen sind zwei Bomben explodiert. Es entstand erheblicher Sachschaden. Generalbundesanwalt Rebmann vermutet das „Umfeld der RAF" hinter dem Anschlag.(S. 8)

Umweltpolitik: Investitionen von mehr als 50 Milliarden Mark hat die Umweltpolitik der Bundesregierung ausgelöst. 450 000 Arbeitsplätze seien dadurch gesichert worden, erklärte der Staatssekretär im Innenministerium, Waffenschmidt.

Zusammenarbeit: Bundeskanzler Kohl und Argentiniens Außenminister Caputo haben engere Wirtschaftskontakte vereinbart. Caputo traf auch mit Außenminister Genscher zusammen.

„Provokation": Das Moskauer Außenministerium hat das vom Londoner „Guardian" abgedruckte Manifest sowjetischer Oppositioneller als „Provokation" bezeichnet. Die Manifest-Autoren fordern eine umfassende Reform in der UdSSR.

Chinesische Messe: In Moskau findet erstmals seit 1953 wieder eine chinesische Handelsmesse statt. Ausgestellt werden vor allem Produkte der Satellitentechnologie, Minicomputer, Akupunkturnadeln, Porzellan und Modewaren.

Budgetgrenze: Der neue japanische Verteidigungsminister Kurihara will für den Ausbau der „Selbstverteidigungskräfte" die vor zehn Jahren im Haushalt festgelegte Ein-Prozent-Grenze aufge-

WIRTSCHAFT

Stabile Preise: Im zweiten Halbjahr 1986 muß der deutsche Verbraucher kaum tiefer in die Tasche greifen als im Vorjahr. Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels, Garsoffky, begründet dies mit Einkaufspreisen, die ein Prozent niedriger sind als vor Jahresfrist.

Börse: Die deutschen Aktienmärkte präsentierten sich gestern in ausgesprochen fester Verfassung. Die Stimmung am Rentenmarkt war unverändert freundlich. WELT-Aktienindex 252,92 (246,14). BHF-Rentenindex 106,990 (106,994). BHF-Performance-Index 105,822 (105,796). Dollarmittelkurs 2,1301 (2,1263) Mark. Goldpreis je Feinunze 348,65 (347,25) Dollar.

Aktienindex der WELT
31.12.1964=100
260
250
240
11. 14. 15. 16. 17. 18. 21. 22. 23. 24.
Juli 86
DIE WELT

KULTUR

Prachtboulevards: Mit der Pariser Straße Rue du Faubourg Saint Honoré setzt die WELT ihre Serie über die großen Straßen der Welt fort. Bemerkenswert an der Pariser Flanierstraße ist, daß ihr alle Merkmale eines Prachtboulevards fehlen. (S. 19)

Nachlässe: Künstler-Witwen tun sich mit ihrem Erbe schwer. Häufig verkaufen sie die Werke, weil sie unversorgt zurückblieben, oder verlangen unrealistische Honorare. Die Folge ist stets: Das Werk, das sie bewahren sollen, gerät in Vergessenheit. (S. 19)

SPORT

Tennis: Die Deutsch-Amerikanerin Bettina Bunge wird heute anstelle der enttäuschenden Claudia Kohde-Kilsch das erste Einzel der deutschen Damen im Viertelfinale des Federationcups in Prag gegen Bulgarien bestreiten. (S.7)

Allgemein: Knapp 17 Millionen Mark hat die Stiftung Deutsche Sporthilfe im letzten Jahr an 2963 Sportler ausgeschüttet. Die Handballspieler werden am meisten unterstützt. Es folgen die Fechter und Hockeyspieler.

AUS ALLER WELT



Großfeuer: Der weltberühmte Münchner Löwenbräukeller (Foto) ist durch einen Großbrand zerstört worden. Das Dach des Gebäudes und die Decke des Festsaals stürzten ein. Brandstiftung wird nicht ausgeschlossen. (S. 20)

Verkehrssicher: Ohne die vermehrte Nutzung der Autobahnen wären jährlich etwa 1000 Unfallopfer mehr zu beklagen. Die Zahl der Toten läge um 40 bis 55 Prozent höher, ermittelte die Bundesanstalt für Straßenwesen. (S. 20)

Leserbriefe und Personalien Seite 6
Fernsehen Seite 18
Wetter: Wechselhaft und kühl Seite 20
Reise-WELT Seiten I–VI

Lambsdorff hält Rückkehr in das Kabinett für möglich

Aber er stellt klar, daß es keine festen Zusagen gibt / WELT-Gespräch

ms. Bonn

Der frühere Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) denkt an eine Rückkehr in das Kabinett nach einer gewonnenen Bundestagswahl 1987, nachdem er vom Bonner Landgericht von dem Vorwurf der Bestechlichkeit entlastet worden ist. In einem Gespräch mit der WELT sagte Lambsdorff gestern: „Ich habe sechs Jahre unter den Kanzlern Schmidt und Kohl am Kabinettstisch gesessen und ich kann mir das auch für die Zukunft vorstellen." Auf die Frage, ob er an eine Rückkehr in das Amt des Bundeswirtschaftsministers denke oder ein anderes Ministeramt bevorzugen würde, antwortete Lambsdorff: „Ich habe mich entschieden, mich weder positiv noch negativ festzulegen. Aber natürlich stellt sich für jedermann die Frage, ob er – in welcher Situation auch immer – eine Reprise versuchen sollte."

Auf eine entsprechende Frage stellte Lambsdorff klar, daß er bei seinem Rücktritt am 27. Juni 1984 von Helmut Kohl keine „Rückfahrkarte" ins Bundeskabinett zugesichert bekommen habe, falls der gegen ihn erhobene Vorwurf in sich zusammenbreche. Lambsdorff: „Weder habe ich damals eine Frage nach der Rückkehr gestellt noch hat der Bundeskanzler eine solche Bemerkung gemacht. Dazu sind wir beide politisch zu erfahren, um solche Erwägungen anzustellen über einen völlig ungewissen Zeitablauf unter ganz ungewissen Bedingungen. So etwas kann man nicht. Das wäre absolut realitätsfremd gewesen."

Was sein politisches Engagement betreffe, so sagte Lambsdorff, er wolle sich nicht an „Spekulationen um meine Person im Zusammenhang mit der nächsten Kabinettsbildung beteiligen". Jetzt gehe es zunächst in den Wahlkampf und „dann wird der Wähler entscheiden, welche Koalition regieren wird. Ich bin zuversichtlich, daß es die jetzige Koalition mit der FDP sein wird". Der Wähler entscheide auch, „welche Position die FDP in dieser Koalition einnimmt. Ich rechne damit, daß die FDP gestärkt, auch im internen Koalitionsfeld, aus der Wahl gehen wird". Und dann „unterhält man sich über Sachprobleme, über Ressortverteilung und über Personen. Öffentliche Spekulationen verbieten sich".

Der vom Bonner Landgericht verkündete Beschluß mache deutlich, daß er und die Mitbeschuldigten Hans Friderichs und Eberhard von Brauchitsch vor einem Freispruch vom Vorwurf der Bestechlichkeit beziehungsweise der Bestechung stehen. „Ich habe dieses Ergebnis vom ersten Tage dieses Verfahrens an vorhergesagt. Ich habe immer gesagt, es wird einen wegen Bestechlichkeit verurteilten Lambsdorff nicht geben." Lambsdorff räumte ein, daß das nunmehr 18 Monate dauernde Gerichtsverfahren vor dem Bonner Landgericht eine „immense psychische und physische Belastung ist". Er habe sich dennoch bemüht, seine politische und berufliche Arbeit und „meine Wahlkamftätigkeit" aufrechtzuerhalten. „Es war nicht leicht, die letzten 18 Monate waren gewiß kein Zuckerschlecken, aber ich habe gezeigt, daß man auch so was schaffen kann".

DER KOMMENTAR

Wieder Minister?

MANFRED SCHELL

Otto Graf Lambsdorff hat seine Ehre wieder. Und seinen politischen Spielraum. Der Vorwurf der Bestechlichkeit ist vom Richtertisch. Nur aus prozeßformalen Gründen läßt der Freispruch noch eine Weile auf sich warten.

Die Feststellung der Richter ist von Bedeutung nicht nur für den Menschen, sondern auch für den FDP-Politiker Lambsdorff. Er ist, als die Anklage wegen Verdachts der Bestechlichkeit erhoben wurde, als Bundeswirtschaftsminister zurückgetreten. Jetzt ist der Weg zurück an den Kabinettstisch oder in eine andere hohe politische Position frei.

Wiederum als Wirtschaftsminister? Vielleicht als Außenminister? Ausgeschlossen ist nicht einmal, daß Lambsdorff die FDP-Führung übernimmt. Jedenfalls wird es spannend in der FDP. Denn es gibt keinen plausiblen Grund dagegen, daß Lambsdorff nach gewonnener Bundestagswahl wieder dem Kabinett Kohl angehört. Er, der neben Genscher der Hauptinitiator des Regierungswechsels im Herbst 1982 war, und zwar aus tiefer Überzeugung.

Dieser Stützpfeiler der neuen Koalition sollte durch eine Affäre zerbrochen werden. Staatsanwälte in Bonn und Köln und die Rau-Regierung in Düsseldorf haben dabei eine schändliche Rolle gespielt – mit ihnen jene, die mit sorgfältig selektierten Auszügen aus Justizakten immer neue Vorwürfe in die Öffentlichkeit trugen. Diese konzertierte Aktion ist gescheitert – ebenso wie der anschließende Versuch, den Kanzler selbst ins Zwielicht zu bringen. In Anspielung auf die Legende vom Müller in Sanssouci sagte Lambsdorff: „Es gibt noch Richter in Bonn." Diese Richter haben ein Stück Vertrauen in die Justiz zurückerobert.

Lambsdorff hat in diesen schweren Monaten eine tapfere Haltung bewahrt und seine politischen Aufgaben erfüllt. Aus solchem Holz sind Spitzenpolitiker geschnitzt.

Wien spricht von „Vertrauenskrise"

Empörung über Strauß-Brief an Waldheim / Außenminister wollen den Streit beilegen

CARL-GUSTAF STRÖHM, Wien

Als beispiellosen Vertrauensbruch bezeichnen Wiener politische Kreise die vorzeitige Veröffentlichung eines Briefes, den der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß an den neuen österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim gerichtet hat. Außenminister Peter Jankowitsch (SPÖ) erklärte, sowohl die Tatsache, daß der Brief der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, bevor Waldheim ihn erhielt, als auch der „unfreundliche, rüde Ton des Schreibens" entsprächen nicht dem zwischen Österreich und Deutschland üblichen Umgangston. Jankowitsch sprach sogar von einer „Vertrauenskrise" zwischen Österreich und Bayern sowie von anti-österreichischen Untertönen des Strauß-Schreibens.

Der Leiter der bayerischen Staatskanzlei, Edmund Störber, berichtete, der Strauß-Brief sei nicht in München veröffentlicht worden. Der Ort der Indiskretion sei Wien.

Waldheim, der sich zur Zeit nicht in Wien befindet, will den Brief, in dem Strauß die österreichische Haltung zu Wackersdorf als Zumutung bezeichnete, zu gegebener Zeit beantworten. Man wolle aber, wie es aus der Umgebung des Präsidenten heißt, die Angelegenheit nicht zu hoch bewerten.

Angesichts der in Österreich quer durch alle Parteien gehende Anti-Atom-Stimmung hatte Waldheim noch vor seiner Wahl an Strauß die schriftliche Bitte gerichtet, das Problem Wackersdorf noch einmal zu überdenken. Der österreichische Gesundheitsminister Franz Kreuzer (SPÖ) hat erst vor wenigen Tagen in Salzburg gegen den Bau der Wiederaufarbeitungsanlage Stellung genommen. Der aus der national-liberalen FPÖ kommende Vizekanzler und Handelsminister Norbert Steger wird in wenigen Tagen bei einer Demonstration im bayerischen Wackersdorf eine Rede gegen den Bau der Anlage halten.

SEITE 2:
Alpenglühen

Der Sprecher der ÖVP, Abgeordneter Fritz König, wandte sich gegen die Verwendung von Kraftausdrücken in der deutsch-österreichischen Diskussion. Er kritisierte den österreichischen Wissenschaftsminister Heinz Fischer (SPÖ), der Strauß im Zusammenhang mit der Atom-Diskussion einen „Wiederholungstäter" genannt hatte. Solche Formulierungen seien nicht dienlich.

König bezeichnete die Energiepolitik der österreichischen Bundesregierung als „doppelzüngig" und „unaufrichtig". Einerseits gebe die Wiener Regierung einem Nachbarn Ratschläge, aus der Atomenergie auszusteigen, andererseits importiere Wien aber immer mehr Atomstrom aus dem Osten. Die kommunistischen Regierungen würden animiert, noch mehr Atomkraftwerke zu bauen. Die Außenminister der Bundesrepublik und Österreichs wollen sich am Samstag treffen, um den Streit beizulegen.

USA nehmen das Asylanten-Thema auf

Genscher versucht, Antwort Reagans auf Moskaus Abrüstungsvorschläge zu beeinflussen

DIETRICH SCHULZ, Washington

Die Vereinigten Staaten haben sich offenbar bereit erklärt, die Bundesrepublik Deutschland bei ihren Bemühungen zu unterstützen, den Asylanten-Zustrom über Ost-Berlin „durch Einwirkung auf die andere Seite" einzudämmen. Nach einem Gespräch mit US-Außenminister George Shultz sagte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, die Amerikaner hätten zugesagt, daß sie dieses Thema „aufnehmen" wollten.

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Jürgen Möllemann (FDP), hat sich dafür ausgesprochen, nicht nur mit Moskau und Ost-Berlin, sondern auch mit Belgien und den Niederlanden über das Asylantenproblem zu reden. „Nicht nur die östlichen Fluggesellschaften befördern Menschen, die kein Visum für die Bundesrepublik Deutschland haben."

Hauptthema der Unterredung zwischen Shultz und Genscher war der jüngste sowjetische Abrüstungsvorschlag. Der deutsche Außenminister unternahm den Versuch, noch in letzter Minute Einfluß auf den Inhalt eines Schreibens zu nehmen, mit dem Präsident Ronald Reagan in den nächsten Tagen auf die im vorigen Monat eingegangenen Vorschläge des sowjetischen Parteichefs Gorbatschow antworten will. Genscher gab Shultz deutlich zu verstehen, daß die Bundesregierung die Situation jetzt für besonders günstig halte, in Fragen der Rüstungskontrolle zwischen Ost und West voranzukommen.

SEITE 5:
Großbritanniens Asylanten

„Es gibt ja solche Situationen in der internationalen Politik, die man füglich nicht versäumen sollte", sagte Genscher vor Journalisten in Washington. Der Bundesaußenminister lieferte damit den Kräften innerhalb der amerikanischen Regierung, die dafür plädieren, die jüngsten Offerten Moskaus für seriös zu halten und entsprechend auf sie zu reagieren, zusätzliche Argumente. Moskau erwarte, so Genscher, jetzt „auch eine ernsthafte Antwort" aus Washington.

Moskau sei auch in der Lage, seine Rüstungsanstrengungen fortzusetzen, und werde sich nicht um seine Spitzenposition bringen lassen, sollte eine Verständigung bei der Rüstungskontrolle nicht zustande kommen, warnte Genscher.

Der FDP-Politiker warf gegenüber Shultz auch die Rolle, die die Bundesrepublik als zuverlässiger Partner im westlichen Verteidigungsbündnis einnimmt, in die Waagschale. „Wer soviel für die gemeinsame Sicherheit tut wie die Bundesrepublik Deutschland", sagte der Bundesaußenminister, „hat auch Anspruch darauf, zu verlangen, daß ernsthafte Anstrengungen zur Rüstungskontrolle gemacht werden". Das Bonner Interesse an „ernsthaften" Abrüstungsgesprächen hatte auch Kanzler Kohl in einem Brief an Reagan angemeldet. Die Bundesrepublik verlangt darin, den Salt-2- und den ABM-Vertrag einzuhalten. (SAD)

Der Proporz in Frankreichs Industrie

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Als ziemlich ausgewogen bezeichnet man in Pariser Wirtschaftskreisen die vom französischen Ministerrat beschlossenen Umbesetzungen an den Führungsspitzen von zwölf zu privatisierenden Staatsunternehmen. (WELT v. 24.7.). Der Darstellung von Premierminister Chirac, daß die neuen Präsidenten nach ihrer beruflichen Kompetenz ausgesucht worden seien, wird allgemein nicht widersprochen. Andererseits wurden zwölf von den Sozialisten ernannte Unternehmenschef in ihren Ämtern bestätigt, was zum Teil auf die Intervention des Staatspräsidenten zurückzuführen ist. Aber nach der Verfassung wäre ohne eine Einigung mit François Mitterrand dieses erste Revirement nicht möglich gewesen.

Insgesamt stehen 64 Unternehmen auf der Privatisierungsliste, die nach Zustimmung Mitterrands zu einem Entstaatlichungsverfahren auf dem normalen Gesetzgebungsweg in den nächsten Tagen anwendbar sein wird. Bei den Gesellschaften der jetzt umbesetzten oder bestätigten Präsidenten handelt es sich um die großen Holdings des verstaatlichten Industrie- und Banksektors. Wann die Personalentscheidungen für die übrigen 40 Unternehmen gefällt werden, steht noch nicht fest.

In jedem Fall handelt es sich um letzte vorübergehende personelle Entscheidungen des Staates. Sobald die Unternehmen privatisiert sind, werden ihre Chefs von den Generalversammlungen der Aktionäre beziehungsweise von den privaten Aufsichtsräten gewählt. Das kann allerdings noch längere Zeit dauern. Nach den Absichtserklärungen der Regierung soll die Privatisierungsaktion bis zum Ende der derzeitigen Legislaturperiode (Frühjahr 1991) zum Abschluß gebracht werden.

Aus deutscher Sicht ist vor allem die Ablösung des CGE-Präsidenten Georges Pébereau durch den bei Siemens sehr geschätzten CIT-Alcatel-Chef, Pierre Suard, zu begrüßen. Weniger erfreut dürfte man vielleicht über das Verbleiben des Thomson-Chefs, Alain Gomez, sein, der sich in der Bundesrepublik Deutschland als „Jobkiller" bei den Töchtern Telefunken, Saba etc. keinen guten Namen gemacht hat. Überrascht hat die Ablösung des Pechiney-Präsidenten Bernard Paché durch den in der verstaatlicht bleibenden Stahlindustrie großgewordenen Jean Gandois, obwohl er sich als Sanierer des Chemiekonzerns Rhone-Poulenc einen Namen gemacht hat.

Im Bankensektor wechseln insbesondere die Präsidenten der beiden Finanzgruppen Paribas und Suez sowie der Großbanken Credit Lyonnais und Société Generale sowie der ehemaligen Privatbanken CIC, Hervet und Banque de Britagne. Außerdem sind die Versicherungskonzerne GAN und MGF neu besetzt worden. Dagegen bleibt die BNP als größte Großbank weiterhin unter der Leitung von René Thomas, der als ausgesprochener Mitterrand-Freund gilt.

Kabul meldet Tod eines Generals

AP, Neu-Delhi

Die afghanische Regierung hat im Rundfunk den Tod eines ihrer wichtigsten Militärs bekanntgegeben. Der stellvertretende Kommandant der an der pakistanischen Grenze gelegenen Garnison Paktia, Brigadegeneral Dagarwal Nisamuddin, sei bei Gefechten gegen die moslemischen Mudschaheddin verwundet worden und im Krankenhaus gestorben. Regierungsverbände hatten mehrere Stützpunkte der Widerstandskämpfer überrannt und einige bei Gegengefechten wieder verloren.

Peres: Vorbehalte gegen Plan von Fes

DW. Jerusalem/Rabat

Die Gespräche des israelischen Ministerpräsidenten Peres mit König Hassan II. im marokkanischen Ifrane haben keine Annäherung der Standpunkte gebracht. In dem gestern veröffentlichten gemeinsamen Kommuniqué betont Hassan, für ihn bleibe die Vereinbarung von Fes die einzige Grundlage für einen Frieden in Nahost. Peres dagegen äußerte Vorbehalte gegen den Plan. Israels Ministerpräsident sprach aber dennoch von einem „historischen Treffen".

Seiten 2 und 5: Weitere Berichte

Zwei bis drei „Babyjahre"?

DW. Bonn

Jede Mutter soll nach Meinung einer Sachverständigenkommission der Bundesregierung zwei bis drei Babyjahre pro Kind bei ihrer Rente anrechnen können. Die Begrenzung der Erziehungszeiten auf ein Jahr und auf Mütter, die 1921 oder später geboren wurden, sei „problematisch". Auch die Berechnung des Rentenzuschlages auf der Basis von 75 Prozent des Durchschnittsverdienstes aller Versicherten sei „kritikwürdig".

US-Senat erwägt Sanktionen

AP, Washington

Trotz der entschiedenen Ablehnung von Präsident Ronald Reagan werden im US-Senat Sanktionen erwogen, mit denen die weiße Regierung Südafrikas zu Verhandlungen mit der schwarzen Mehrheit gezwungen werden soll. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Richard Lugar, sagte, er glaube, daß die meisten der 100 Senatoren für Sanktionen seien. Jedoch sei noch nicht klar, welche Maßnahmen beschlossen werden sollten.

Sparer werden zinsbewußter

A.G. Bonn

Die deutschen Sparer werden immer zinsbewußter. Sparkassenpräsident Geiger teilte mit, daß bei dem um 22 Prozent gestiegenen Sparvolumen vor allem die Nachfrage nach Sondersparformen zugenommen habe. Normale Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist fielen dagegen stark zurück. Lebhaft entwickelte sich auch das Aktiengeschäft. Die Konjunkturaussichten für 1986/87 werden von Geiger günstig beurteilt.

Seite 9: Immer zinsbewußter

Wieder Gespräche über Teststopp

AP. Genf

Nach sechsjähriger Unterbrechung nehmen heute in Genf Amerikaner und Sowjets wieder Verhandlungen über ein umfassendes Verbot von Atomtests auf. Neben den Gesprächen über die Zukunft des SALT-2-Abkommens ist dies die zweite Kontaktaufnahme zwischen den USA und der UdSSR innerhalb einer Woche. Indirekt dienen beide Gesprächsrunden der Vorbereitung eines zweiten Gipfeltreffens zwischen Reagan und Gorbatschow.

„Gemischte Fraktion" kann González nichts anhaben

Regierungschef setzt Madrids Europa- und NATO-Kurs fort

ROLF GÖRTZ, Madrid

Der wiedergewählte spanische Regierungschef Felipe González' hat durch seine Regierungserklärung und die Zusammensetzung seines Kabinetts deutlich gemacht, daß sich an seiner bisherigen Politik nichts Wesentliches ändern wird.

Außenminister Fernando Ordónez, auf dessen wirtschaftliche Erfahrung González nicht verzichten möchte, behält seinen Posten ebenso wie Finanzminster Carlos Solcaga, Garant einer marktorienterten, auf Europa ausgerichteten Wirtschaftspolitik. Verteidigungsminister Serra, der erste Zivilist, der eine haltbare Verbindung zwischen politischer Macht und militärischen Traditionen im demokratischen Spanien geschaffen hat, bleibt ebenfalls im Amt.

Die härteste Kritik nach seiner Regierungserklärung erfuhr González von dem Sprecher der neuen „Vereinten Linken", dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Gerardo Iglesias. Diese Gruppierung war aus der Aktionsgemeinschaft linker NATO-Gegner anläßlich der Volksabstimmung über den Verbleib in der Atlantischen Gemeinschaft im März entstanden. Wie die Kommunisten, so verlangen auch die Christdemokraten, die sich aus der Koalition mit der Volksallianz des Oppositionsführers Fraga Iribarne gelöst haben, den Status einer eigenen Fraktion. Um der latenten Gefahr einer parlamentarischen Aufweichung zu entgehen, hatte sich der Parlamentsvorstand geeinigt, nur denjenigen Parteien eine eigene Fraktion zuzubilligen, die mehr als fünf Prozent der Wählerstimmen auf sich vereinigen können.

Das Trauma der Republik (1931–39), ein unregierbares Viel-Parteien-System, wird somit gemeinsam von Kommunisten und Christdemokraten erneut heraufbeschworen. Einen wesentlichen Nachteil sehen die Abgeordneten der in der „gemischten Fraktion" zusammengefaßten Parteien in der beschränkten Redezeit. Felipe González nach den ersten Attakken des KP-Chefs Iglesias: „Ich werde für verlängerte Redezeiten plädieren. Je länger man Sie reden hört, desto besser für die anderen." (SAD)

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Alpenglühen

Von Herbert Kremp

Die Österreicher sind Energie-Importeure. Im Winter, wenn es auf der Alm vor lauter Eis keine Sünde gibt, beziehen sie Atomstrom vom deutschen Nachbarn. Im Sommer revanchieren sie sich mit Überschüssen aus eigenen Wasserkraftwerken. Im harten Winter 1984/85 sorgten die Atom-Deutschen dafür, daß den Wasser-Österreichern das Atom-Lichtl nicht ausging. Atomstrom kommt auch aus der Sowjetunion in die Alpenrepublik. Sie ist mit der Risiko-Energie so gut versorgt, daß sie Zwentendorf einmotten konnte – Christo sollte es verpacken. Wasserkraftwerke werden auch nicht mehr gebaut. Verschandelt wird die Natur in Ungarn und in der Tschechoslowakei – bitteschön, die müssen ja.

Bei dieser Sachlage ist wohl jedermann einsichtig, warum österreichische Politiker gegen die technokratische Unbelehrbarkeit des bayerischen Nachbarn zu Felde ziehen. Der Kampf gegen Wackersdorf steht auf dem Hintergrund eines kommoden Energie-Imports. Die Atomkraftwerke in der Tschechoslowakei sind eine andere Sache. Dort regieren Kommunisten, die man bekanntlich nicht reizen soll. Man wäre ja schön blöd. Hier gilt es Neutralitätspartnerschaft zu wahren. Alter Staatskunst entspricht es im übrigen, dort mit Schärfe vorzugehen, wo das Risiko am geringsten ist. Für Ballhausplatz und Hofburg stellt sich das Problem, daß man sich endlich wieder einmal gegen jemanden einigen muß, nachdem die Einigkeit im Hause Habsburg so schweren Schaden genommen hat. Die Regierung Sinowatz nahm Waldheim gegen ausländische Anwürfe nicht in Schutz. Dieser folgenreiche Fehler darf der Nachfolgeregierung Vranitzky nicht passieren. Das ist die österreichische Lösung.

Die welterfahrene Diplomatie müßte allerdings die Bayern kennen. Die sind gutmütig, jedoch reizbar, und sie denken nicht daran, die andere Backe zur Watsch'n hinzuhalten. Franz Josef Strauß hat dem österreichischen Bundespräsidenten, den er aus dessen UNO-Zeiten besonders schätzt, eine Antwort gegeben, die jedenfalls an staatsrechtlicher und energiepolitischer Sachkenntnis dem Anti-Wackersdorf-Appell Waldheims haushoch überlegen ist. So haushoch, daß es schon schwindelerregend ist. Der Alm-Ton des österreichischen Außenministers legt davon Zeugnis ab.

Sichere Autobahn

Von Heinz Horrmann

Tausend Unfallopfer gäbe es Jahr für Jahr auf deutschen Straßen mehr zu beklagen, wäre da nicht der rettende Trend zur Bundesautobahn, die ständig mehr Verkehr aufnimmt und von den gefährlichen Landstraßen abzieht. Das ist aus einer soeben veröffentlichten Untersuchung zu schließen.

Der Anteil des Verkehrs auf den sichersten Straßen der Welt nahm in den letzten fünfzehn Jahren von 14,9 auf 26,7 Prozent (1984) zu. In diesem Jahr wird sich die Quote auf mehr als 30 Prozent erhöhen. Der Anteil der Unfallhäufigkeit blieb dagegen gering. Nur 4,4 Prozent aller Unfälle in der Bundesrepublik passierten auf den mehrspurigen Verkehrsadern, die vielen dennoch ein Dorn im Auge sind, weil es hier kein vorgeschriebenes Tempolimit gibt.

5759 Menschen starben 1984 auf Landstraßen, 3732 auf Ortsdurchfahrten, auf den Autobahnen mit nahezu einem Drittel des Gesamtverkehrs waren 708 Tote zu beklagen. Die wenigsten davon auf Strecken ohne Tempolimit.

Das ist keine Berechnung der Befürworter von „Freier Fahrt", sondern das Ergebnis einer Untersuchung der sehr kritischen Bundesanstalt für Straßenwesen (BaSt). Die Wissenschaftler kamen dabei zu dem Schluß, daß ein Grund für die oft lebensrettende Akzeptanz der Autobahn deren Attraktivität sei. Die aber lebt neben den bautechnischen Vorzügen eben von der Möglichkeit, über die Reisegeschwindigkeit selbst zu entscheiden.

Doch wo es mehr um Glaubens- als um Sachfragen geht, geben die Gegner der Richtgeschwindigkeit nicht so leicht auf. Gerade hat der sozialistische EG-Kommissar für Verkehr, Stanley Clinton Davis, wieder eine Geschwindigkeitsbegrenzung für alle Autobahnen gefordert und dafür Beifall von rotgrün bekommen.

Daran wird auch die BaSt mit ihrem Ergebnis wenig ändern – auch wenn es zu einem Zeitpunkt veröffentlicht wird, da Sicherheitsexperten über die Zunahme von Unfällen auf Landstraßen und Ortsdurchfahrten Alarm schlagen.

China halbtags

Von Uwe Bahnsen

Hamburgs Erster Bürgermeister Klaus von Dohnanyi predigt den Hanseaten bei jeder Gelegenheit, wie unerläßlich es für sie sei, Fremdsprachen zu beherrschen und die Kultur und Mentalität anderer Völker zu erfassen – nicht nur, aber doch vornehmlich aus merkantilen Gründen. Vor allem der Ferne Osten ist es, der den Regierungschef fasziniert. Hamburgs Außenhandelspolitik trägt dem Rechnung: Die Hansestadt hat sich zu einem Zentrum chinesischer Außenhändler entwickelt und eine Städtepartnerschaft mit Shanghai begründet; hamburgische Delegationen machen China und seinen führenden Politikern gern und häufig ihre Aufwartung.

Eine solche Politik braucht, vor allem wenn sie bei den Chinesen Früchte tragen soll, einen langen Atem und Konsequenz. In den traditionsreichen Außenhandelsfirmen der Stadt weiß man das seit langem und handelt entsprechend. Und nun nimmt man dort fassungslos die Nachricht aus Hamburgs Wissenschaftsbehörde unter der Oberleitung des Hochschulsenators Klaus Michael Meyer-Abich entgegen: Dieser parteilose Rathausregent hat für 1987 einen Etat seiner Behörde vorgelegt, in dem das Universitätsfach Moderne Sinologie auf dem Wege der Stellenstreichung stranguliert wird. Es geschieht also das genaue Gegenteil dessen, was Dohnanyis Mahnung, sich um den Fernen Osten zu bemühen, eigentlich nahelegen müßte – der energische Ausbau des Seminars für Sprache und Kultur Chinas, der übrigens nicht nur den Interessen Hamburgs, sondern den deutsch-chinesischen Beziehungen insgesamt förderlich wäre.

Um sich nun mit der Streichung der einzigen Professur für Sinologie im kommenden Jahr nicht allzusehr zu blamieren, haben Meyer-Abichs Etatbürokraten ihren kameralistischen Scharfsinn für eine Lösung bemüht, die auch nur Kopfschütteln hervorrufen kann: eine Halbtagsstelle. Dafür darf der, der sie innehat, sich auch Professor nennen. Disziplinen wie Politologie und Soziologie an der Hamburger Universität werden demgegenüber von 24 Professoren gelehrt. Aber vielleicht glaubt die Hamburger Bildungsbürgerbehörde, Parteichinesisch genüge auch.



KLAUS BÖHLE

Kein Durchbruch, aber ...

Von Peter M. Ranke

Geschadet haben die intensiven Gespräche zwischen König Hassan und Ministerpräsident Peres niemandem. Sie haben aber auch keinen Durchbruch zur Konfliktlösung im Nahen Osten gebracht. Es gibt keinen neuen Friedensplan – doch wer hat das schon erwartet? Auch der Friedensschluß zwischen Israel und Ägypten dauerte anderthalb Jahre von der Jerusalem-Reise Sadats im November 1977 bis zur Unterzeichnung des Vertrages im März 1979. Jetzt wurde immerhin zum zweiten Mal demonstriert, daß Israelis und Araber offen miteinander reden können.

König Hassan, der schon 1977 den geheimen Vermittler zwischen Kairo und Jerusalem spielte und der nie die Verweigerungshaltung arabischer Frontstaatler eingenommen hat, sprach nach den Zusammenkünften mit Peres von seinem „reinen Gewissen" anderen Arabern gegenüber. Er blieb auf Kurs, aber er sucht weiter den Dialog. Daher hat er ohne Beteiligung der UNO oder der PLO direkt mit Peres verhandelt. Schon das ist ein Fortschritt, wenngleich Hassan eigentlich der „falsche" König ist, der sich zum offenen, ja freundschaftlichen Kontakt mit den Israelis bereitfand. König Hussein von Jordanien scheut diesen Weg noch, wenngleich er bereits viele geheime Gespräche mit israelischen Politikern geführt hat.

Peres sieht sich ermutigt, den Kontakt fortzusetzen. Innenpolitisch hat er Boden gewonnen. Aber wie Hassan hat auch er keine Positionen geräumt: Es bleibt beim israelischen Nein zu einem Palästinenser-Staat, bei dem Autonomie-Angebot für die besetzten und nur teilweise zu räumenden Gebiete. In der Sache ist man sich nicht näher gekommen, aber im Atmosphärischen. Schließlich ist es ein Erfolg von Hassan und von Peres, daß außer Syrien und Libyen kein arabischer Staat mit Marokko gebrochen hat, daß Ägypten sogar Zustimmung und Sympathie äußerte. Eine einmütige arabische Ablehnungsfront gegenüber Israel existiert mehr in Resolutionen als in der Wirklichkeit.

König Hassan betonte, die Gespräche mit Peres seien auf der Basis des Fes-Planes geführt worden, der im September 1982 von einem arabischen Gipfel gebilligt wurde. Da der Fes-Plan aber der Fahd-Plan von 1981 ist, brauchte König Fahd von Saudi-Arabien jetzt nicht gegen Marokko Stellung zu nehmen. Die Front der Könige bleibt gewahrt. Fahd hatte als Kronprinz acht Punkte vorgelegt, die den Amerikanern gegenüber als Friedensplan verkauft wurden, weil damals die Reagan-Regierung ein umfangreiches Waffenpaket mit Awacs, F-15 und Raketen durch den Kongreß lotsen mußten.

Was dann der Gipfel in Fes billigte, ist allerdings kein Friedensplan, sondern ein Forderungskatalog, bei dessen Erfüllung Israel vielleicht die Anerkennung seiner staatlichen Existenz winkt, aber kein Friedensvertrag. Fahd und der Gipfel verlangten unter anderem: die Räumung aller 1967 besetzten Gebiete, die Rückkehr oder Entschädigung der Palästinenser, einen unabhängigen arabischen Palästina-Staat mit Jerusalem als Hauptstadt, die Anerkennung der PLO als legitime Vertretung der Palästinenser und eine Überwachung dieser „Lösung" durch den UNO-Sicherheitsrat.

In Israel und auch in den USA ist dieser Plan stets als Instrument zur Zerschlagung Israels beurteilt worden, so auch jetzt wieder von Peres gegenüber König Hassan. Tatsächlich kommt man mit diesem Fes-Plan nicht weiter, wie schon König Hussein von Jordanien erkannt hat, der die Partnerschaft mit der Arafat-PLO kündigte.

Die arabische Seite einschließlich der Palästinenser wird erkennen müssen, daß ihr „Staat" am Westjordan-Ufer dem Ruf nach arabischer „Einheit" widersprechen würde und daß alle Nachbarn, einschließlich Syrien und Jordanien, einen solchen Staat als gegen sich gerichtet empfinden müßten (ganz davon abgesehen, daß er ohne ausreichende Wasservorkommen wäre). Tatsächlich sind die arabischen Regierungen daran interessiert, daß die Palästinenser weiter in Lagern festgehalten werden, sonst hätten sie längst auf die von Israel erstrebte Auflösung der Lager in den besetzten Gebieten hingearbeitet. Die Palästinenser in Gaza dürfen nicht einmal in Ägypten arbeiten, wohl aber in Israel.



Es geht nur in kleinen Schritten: Hassan FOTO: AFP

Vorankommen wird man nicht mit „allumfassenden Lösungen", sondern nur schrittweise, in Etappen wie mit dem ersten Gespräch in Marokko. Der Weg führt dabei nicht nur über Rabat, sondern auch wieder über Kairo nach einer Normalisierung des ägyptisch-israelischen Verhältnisses. So könnten nach der internationalen Schlichtung des Taba-Streits die Autonomie-Verhandlungen für die besetzten Gebiete wiederaufgenommen werden, die Kairo noch unter Sadat abgebrochen hatte, die aber im Friedensvertrag verankert sind. Mehr als eine Autonomie wollen die Israelis aller Parteien nicht gewähren, solange ihnen ein Friedensvertrag verweigert wird. Warum etwa sollte der Gaza-Streifen nicht unter ägyptische Autonomie kommen, wie es einst ein früherer Bürgermeister von Gaza in Kairo angeregt hat? Es gibt Wege, die erkundet werden können.

Die Voraussetzung dafür ist die einfache diplomatische Spielregel, daß man miteinander redet, statt aufeinander zu schießen. Hassan und Peres haben sie beherzigt. Ob andere arabische Regierungschefs ihnen folgen werden, steht dahin. Denn Morddrohungen liegen weiter in der Luft; am Donnerstagmorgen wurden fünf Israelis in Jericho durch Handgranaten verletzt, drei von ihnen schwer. Und es gibt einige, wie den Syrer Assad, die zu den Waffen griffen, wenn sie eine Erfolgschance sähen. Aber eines scheint jetzt sicher: Nach den Gesprächen in Ifrane wird nicht mehr, wie 1973, eine marokkanische Brigade zum Kampf auf den Golan-Höhen an die Seite der Syrer entsandt.

IM GESPRÄCH M. Huber-Ruppel

Die Blonde Eminenz

Von Armin Eichholz

So abenteuerlich, so inkommensurabel und phantastisch-uneins die Welt im Münchner Haus der Kunst zum Vorschein kommt – so beruhigend bürgerfreundlich wird es wiederum, daß die hier seßhaften Verbände (Neue Gruppe, Secession, Neue Münchner Künstlergenossenschaft) die Geschäfte dieser Welt jetzt einer jungen Frau anvertraut haben, deren erst einmal sportliches Lächeln durch alle Räume geht (Gottfried Benn: „Die Kunst kann vom Sport viel lernen"). Es ist die geborene Münchnerin Magdalena Huber-Ruppel, vor elf Jahren Dolmetscherin des Hauses und zuletzt rechte Hand ihres Vorgängers Hermann Kern.



Sehr begeisterungsfähig: Museumsleiterin Magdalena Huber-Ruppel FOTO: DPA

Einen Mann mit dieser Karriere hätten die Medien längst nicht so gründlich interviewt. Als ob es immer noch eine untersuchenswerte Ausnahme wäre, wenn Tüchtigkeit plötzlich eine Frau in höhere Positionen bringt. Sie ist der Typ, wie ihn etwa die Zeitschrift „Cosmopolitan" braucht. Fotogen blond für Tennis und Skifahren – denkt man; aber das wären bei ihr höchstens Metaphern für guten Aufschlag im Management und für eine elegante Slalomtechnik beim Verhandeln. Daß sie dabei leichteres Spiel hat, weiß sie; aber sie nimmt's deswegen nicht leichter.

Wie sie über die nächsten Projekte redet – am 9. August „Das Automobil in der Kunst"; dann, nach Hildesheim, die große Mexiko-Schau; später eine Nibelungen-Ausstellung –, welche Aspekte ihr dabei wichtig sind, das verrät: sie denkt an den „normalen Besucher" und ans unbedingte Verständlichmachen einer Präsentation. Mehr Beiprogramme sollen her. Auch soll die Stimme des Volkes getestet werden: auf dem Marienplatz läßt sie Leute fragen, welcher Titel einer Vorschlagsliste sie am meisten interessiert ... Da runzelt mancher Kunstgeschichtler die Stirn, denn: Magdalena Huber-Ruppel hat Kunstgeschichte nicht studiert, und außerdem bekennt, ja betont sie gesprächsweise: „Ich bin nicht primär intellektuell. Und sehr begeisterungsfähig." Den dreihundert Münchnern in der „Gesellschaft der Freunde" kann das nur recht sein. Sie bringen immerhin die halbe Million zusammen, ohne die hier nichts geht.

Für weitere Pläne wird sich die neue Direktorin um mehr Sponsoren aus der Industrie bemühen. Und schon jetzt ist zu erahnen: das Nein-Sagen fällt denen künftig etwas schwerer. Vielleicht bezeichnet es auch ein bißchen das Münchner Kunstklima: daß sich soviel Erwartung um die Frau im Haus der Kunst angesammelt hat und ihr insgeheim schon die Macht einer Blonden Eminenz zuerkannt wird, die aber das private Unternehmen gar nicht auf sich nehmen kann.

Die belastete NS-Architektur übrigens stört sie nicht. Nur die riesigen Türen überall: „Jedesmal, wenn ich eine aufmache, merke ich, der Mensch soll hier kleiner werden."

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Eßlinger Zeitung

Sie kommentiert die Asylproblematik:

Die Bundesrepublik muß endlich Entschlossenheit zeigen und die Flut der Scheinasylanten eindämmen, wie es die Nachbarländer bereits getan haben. Sonst konzentriert sich der Strom noch mehr auf unser Land. Das Problem hat einen grundsätzlichen Aspekt: Wir müssen endlich den untauglichen Versuch aufgeben, „jedermanns Liebling" sein zu wollen.

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

Hier heißt es zum Spendenprozeß:

Die ehemaligen liberalen Wirtschaftsminister haben also ihre Amtsgeschäfte korrekt geführt, als über eine Steuerbefreiung des Flick-Konzerns verhandelt wurde. Niemand darf mehr behaupten, daß sich das Unternehmen durch Spenden an Parteien Vorteile erkauft hat, die ihm nicht zustanden ... Die Kampagne der Verdächtigungen und Unterstellungen, die aus den Reihen der politischen Gegner vor allem gegen Graf Lambsdorff geführt worden ist, war ein sehr schmutziges Geschäft. Leider gibt es kaum Möglichkeiten, die Leute zur Rechenschaft zu ziehen, die durch Vorverurteilungen einen exponierten Politiker auszuschalten versuchten. Für die Angeklagten ist es eine zu späte Genugtuung, daß ein wichtiger Teil der Anklage nur noch Makulatur ist.

KielerNachrichten

Sie stellt eine Nachbetrachtung zum Fall Meißner an:

Der Professor hatte in einem DDR-Fernsehinterview aus der Vertretung in Bonn heraus schwere Attacken gestartet. Er sei nicht bei einem Diebstahl, sondern lediglich beim Betrachten eines Gegenstandes erwischt worden, man habe ihn verschleppt und mit Psychopharmaka willenlos gemacht. Damit hat er Bundesorgane öffentlich massiv und verlogen beschuldigt. Die Folge hätte sein müssen, daß sich die Bundesregierung eindeutig vor die angegriffenen Behörden stellt und keinem Kompromiß mit Ost-Berlin zustimmt, bevor nicht der DDR-Sicherheitsdienstmitarbeiter seine Beschuldigungen öffentlich zurücknimmt. Über das schnelle Nachgeben Bonns schütteln – wie inzwischen bekannt wurde – auch nicht wenige Bürger der DDR die Köpfe. Gestern – unausgesprochen, aber zweifellos im Zusammenhang mit dem Fall Meißner – ließ die DDR-Führung über eine kleine Zeitung verbreiten, daß Bürgern, die im Westen bei Ladendiebstählen ertappt werden, Westreiseverbote erteilt werden. Wenn die Leute in Ost-Berlin mit der Verkündung dieser Maßnahme wenigstens ein paar Monate gewartet hätten, bis eine dünne Grasschicht über den Fall Meißner gewachsen wäre. Aber so schnell schon durchblicken zu lassen, daß auch sie der Festnahmestory ihres Professors nicht glauben und daß sie Wiederholungen ausschalten wollen – beim Barte Lenins: Das ist schon grotesk.

Le Monde

Das Pariser Blatt beleuchtet die Südafrika-Rede Reagans:

Nach seinen Ausführungen würde das Vakuum, das durch einen Abzug der westlichen Wirtschaftspräsenz entstünde, der Sowjetunion nur dienlich sein und dadurch einen Seeweg von erstrangiger Bedeutung gefährden ...

Vergaß Paul Volcker die bösen Erfahrungen von 1978?

Bonn ist die falsche Adresse für Rufe nach einem Lokomotivführer / Von Arnulf Gosch

Falsche Forderungen werden bekanntlich nicht dadurch richtiger, daß man sie ständig wiederholt. Der Chef der US-amerikanischen Notenbank, Paul Volcker, postulierte dennoch an diesem Mittwoch erneut, daß die anderen Industriestaaten, insbesondere Japan und die Bundesrepublik Deutschland, das Wirtschaftswachstum in ihren eigenen Grenzen – unter anderem durch Zinssenkungen – stärker ankurbeln sollten. Damit soll die Weltwirtschaft auf einen steileren Wachstumspfad gebracht und letztlich dem starken Kursverfall des US-Dollar entgegengewirkt werden. Die USA allein seien mit dieser Aufgabe überfordert.

Das geht schon deshalb fehl, weil die Dollarschwäche zunächst und hauptsächlich hausgemacht ist. Sparkassenpräsident Helmut Geiger erklärte – bemerkenswerterweise just an diesem Mittwoch – sehr zutreffend, daß die Weltfinanzmärkte in immer neue Wechselbäder gerieten, solange die USA nicht selbst ihre immer weiter steigenden Defizite im Staatshaushalt und in der Leistungsbilanz durch geeignete Maßnahmen zurückdrängten. In der Tat hätte eine Senkung des deutschen Diskontsatzes nicht einmal die Wirkung eines Eimers Wasser bei einem Großbrand, wenn mit einer expansiven Geldmengenpolitik in den USA und mit einem weiter steigenden Leistungsbilanzdefizit das Dollarangebot in der Welt ständig erhöht wird.

Die Bundesrepublik ist einfach nicht in der Lage, eine Lokomotivfunktion für die Weltwirtschaft zu übernehmen. Die US-amerikanische Forderung, die Bundesrepublik möge mit einer Politik des leichten Geldes eine solche Rolle spielen, läßt die negativen Erfahrungen aus der Vergangenheit außer acht. So hatte die Lokomotivtheorie von 1978 – verbunden mit einer massiven Überschreitung des Geldmengenziels – in den folgenden Jahren zu verhängnisvollen Verlusten bei Wachstum und Stabilität geführt. Die deutsche Wirtschaft ist zu klein, um etwaige Wachstumsverluste in den USA ausgleichen zu können. Ganz abgesehen davon: eine weitere Zinssenkung etwa um einen halben Prozentpunkt würde voraussichtlich, wie Geiger vorrechnete, bei dem schon jetzt erreichten relativ niedrigen Zinsniveau im Inland keine nennenswerten konjunkturellen Impulse mehr bringen.

Offenbar in weiser Vorausahnung dieser US-amerikanischen Pressionen hatte sich das Bundeswirtschaftsministerium schon Ende Juni zu Wort gemeldet und nachdrücklich das Lokomotiv-Ansinnen zurückgewiesen. In einem umfangreichen Positionspapier hatte Minister Martin Bangemann deutlich gemacht, daß die Bundesregierung für das Wirtschaftswachstum im Innern schon einiges getan habe. Man denke nur an die erfolgreichen Bemühungen um Haushaltskonsolidierung, Steuerentlastungen und Zinssenkungen. Im übrigen müßten die USA zur Anpassung ihrer Leistungsbilanz einen erheblichen Eigenbeitrag leisten. Der Schlüssel dafür liege vor allem in einer glaubwürdigen Rückführung der Budgetdefizite. Zu Recht wehrt sich Bangemanns Haus auch dagegen, daß die Bundesrepublik und Japan (wegen ihrer außenwirtschaftlichen Ungleichgewichte und wegen ihres angeblich mangelnden Beitrags zum Abbau der US-Leistungsbilanzdefizite) in einen Topf geworfen werden.

Nicht nur, daß sich der deutsche Leistungsbilanzüberschuß (1985 belief er sich auf 38,6 Milliarden Mark) gegenüber dem japanischen Volumen (49,3 Milliarden US-Dollar) bescheiden ausnimmt. Erhebliche Unterschiede müssen auch bei der jeweiligen Handelsverflechtung berücksichtigt werden: Während mehr als 35 Prozent der japanischen Exporte in die USA gehen, liegt der deutsche Wert derzeit bei nur zehn Prozent. Und während der deutsche Markt ausländischen Exporteuren sehr weit die Türen öffnet, ist der Zugang zum Binnenmarkt in Japan immer noch in hohem Maße begrenzt. Erheblichen Behinderungen des Kapitalmarktes in Japan steht in der Bundesrepublik ein vollständig liberalisierter Kapitalmarkt gegenüber.

Schließlich sollte nicht übersehen werden, daß sich als direkte Auswirkungen der Dollarabwertung verringerte Exporte nach den USA ein verstärkter Wettbewerb mit US-Produkten auf Drittmärkten und verbilligte Importe aus dem Dollarraum ergeben. Aber nicht nur die Dollarabwertung, sondern auch die Aufwertung der D-Mark im EWS wird den deutschen Leistungsbilanzüberschuß dämpfen. Im übrigen dürfte sich auch die Bilanz der Dienstleistungen und die der Übertragungen noch stärker passivieren.

Aus alledem ist zu folgern, daß sich weder die Bundesregierung noch die Bundesbank in ihrer bisherigen Stabilitätspolitik beirren lassen sollten. Die internationale Spitzenstellung der Bundesrepublik in diesem Bereich (Preisstabilität erstmals für ein ganzes Jahr) ist primär auf eine konsequente Finanz- und Geldpolitik zurückzuführen. *Hieran sollten sich die USA – Regierung und Notenbank – ein Beispiel nehmen.*

Ein Schatz auf Stippvisite in der alten Heimat

Die „Mutter der deutschen Bibliotheken", die Bibliotheca Palatina, hat an ihren Ursprungsort zurückgefunden. Vorübergehend, denn die Leihgabe des Vatikans zur 600-Jahr-Feier der Heidelberger Universität wird nach Rom zurückkehren, wohin sie im Dreißigjährigen Krieg gebracht wurde. Geraubt, sagen die einen, gerettet die anderen.

Von PETER DITTMAR

Der Papst sagte „ja" – und „amen" war nicht vonnöten, denn es ging um eher Weltliches. Die Transaktion sollte sich im stillen, wenn nicht gar im geheimen abspielen. So rückten zuerst italienische Soldaten an. Danach war die Bundeswehr mit einer Transall an der Reihe. Und die letzte Etappe übernahm amerikanisches Militär.

Es galt, einem äußerst wertvollen Schatz den rechten Schutz angedeihen zu lassen, um ihn vom Vatikan in Heidelbergs Heiliggeistkirche zu geleiten. Einen Weg, den er vor mehr als 350 Jahren bereits einmal angetreten hatte, ebenfalls unter strengster militärischer Bewachung, damals allerdings in entgegengesetzter Richtung, sehr viel mühsamer und sehr viel länger.

Neben dem Eingang der Heiliggeistkirche kann man auf einer schwarzen Tafel lesen: „In dieser Kirche stand die berühmte Pfälzische Universitäts- und Landesbibliothek bis zu ihrer Wegführung nach Rom durch Tilly im Februar 1623." Nun ist ein Teil von ihr wieder da, bis zum 2. November.

An Publikum mangelt es ihr nicht. Immer wieder bilden sich Schlangen vor dem Eingang. Der zweibändige Katalog, in der Ausstellung für 58 Mark, im Buchhandel für 98 Mark zu haben, muß wahrscheinlich schon bald nachgedruckt werden. Und auf den Emporen, wo die Bibliothek einst untergebracht war, herrscht oft rechtes Gedränge. Da muß man sich schon mal in Geduld fassen, ehe man dann einen Blick in die Vitrinen werfen kann, die eigens für diese Ausstellung entworfen wurden.

Sie bieten den raren, empfindlichen Büchern das richtige Klima, gedämpftes Licht und zuverlässigen Schutz. Denn einige der Handschriften und Pergament-Dokumente sind gut ein Jahrtausend alt. So kann man einen rabbinischen Kommentar zu Leviticus aus dem 9. oder 10. Jahrhundert, ein arabisches Manuskript aus dem 11. Jahrhundert oder ein christliches Evangeliar aus Palästina von 1030 sehen. Und die penibel geschriebenen und dekorativ gesiegelten Stiftungsurkunden der Palatina von 1420 eröffnen den Rundgang, der mit der Nachbildung eines Scriptoriums und Erläuterungen zur Pergament- und Papierherstellung sowie zur mittelalterlichen Schreibkunst schließt.

Während man in Heidelbergs Altstadt oder im Schloßhof fast mehr Englisch oder Japanisch als das einheimische Idiom hört, stößt man auf den beiden Emporen der Kirche auf eine ganz andere Sprachvielfalt. Da erläutert eine alte Dame ihrem Enkel, was es mit dem Falkenbuch Friedrich II. auf sich hat; zitiert ein Herr ein paar lateinische Sätze aus dem „Vergilius Palatinus", eine der seltenen Vergil-Handschriften, die nicht illustriert wurden; versucht jemand die Lorscher Palimpsest-Handschrift aus dem 6./7. Jahrhundert zu entziffern oder freuen sich zwei Studenten über ein griechisch-lateinisches Lexikon, das wohl im 15. Jahrhundert in Florenz geschrieben wurde.

Rund 500 Bände kamen aus der Vatikanischen Bibliothek nach Heidelberg. Ein Drittel davon sind alte Codizes und Zimelien, also prachtvoll ausgeschmückte Handschriften, zwei Drittel Inkunabeln und frühe Drucke, darunter die Fust-Schöffer-Bibel, Sebastian Münsters „Cosmographie", Agricolas „de re metallica", Jost Ammanns „Trachtenbuch", Sebastian Brants „Narrenschiff" und vieles mehr. Da sind ungewöhnliche Einbände zu entdecken, Bücher, deren Schnitt sogar bemalt war, ein herzförmiges Gebetbuch und die berühmte Josua-Rolle, die zwischen 913 und 959 in Konstantinopel entstand. Jetzt ist sie allerdings auseinandergenommen, aber ein Faksimile, mit zwei Kurbeln versehen, erlaubt dem Betrachter, sich vorzuführen, wie man diese Texte und Bilder vor tausend Jahren las.

Das alles ist rund ein Sechzehntel des alten Palatina-Bestandes. Man kann sich heute, wo manche Privatbibliothek diesen Umfang hat, nur schwer vorstellen, was diese 8000 Bände damals für ein ungeheurer Schatz waren. Nicht zufällig nannte man die Palatina die „Mutter der deutschen Bibliotheken". Denn sie war nicht nur eine Fürsten- und Landesbibliothek, die den Ruhm des Herrschers und seiner Herrschaft bewahren sollte, sondern eine erstaunlich vielseitige Büchersammlung. Neben Kirchenfrommem enthielt sie auch viel Ketzerisches, dazu hebräische, arabische und sogar chinesische Manuskripte oder Drucke, so eine recht drastisch illustrierte Blockbuchausgabe der volkstümlichen „Räuber vom Liang-Shan-Moor" (um 1595). Umberto Eco soll an die Heidelberger Bibliothek in päpstlichem Besitz gedacht haben, als er die labyrinthische Klosterbibliothek mit ihren seltenen Werken für seinen Roman „Im Namen der Rose" entwarf.

Der Ruhm der Palatina hatte während des Dreißigjährigen Krieges jedenfalls eine fatale Ausstrahlung. Friedrich V., der Winterkönig, trug seinen Räten, allerdings aus der Ferne des niederländischen Exils, auf, die Bibliothek rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Doch das gelang nicht mehr, bevor Tilly die Stadt einnahm. Aber auch Papst Gregor XV. war schon aktiv, ehe die Soldaten der Katholischen Liga die Bände in die Hand bekommen konnten. Auf verschiedenen Kanälen hatte er den Feldherren seine Sorge um diesen Schatz mitgeteilt und sie zugleich wissen lassen, daß der sicherste Platz in diesen schwierigen Zeiten der Vatikan sei. Aber es gab auch einen handfesten ideologischen Grund. Der Papst war überzeugt, mit der Bibliothek den Feind im Glaubenskrieg um ein wichtiges geistiges Rüstzeug zu bringen.

Als Heidelberg dann am 15. September 1622 fiel, war sofort ein päpstlicher Nuntius zur Stelle, ausgerüstet mit dem Zusatzargument, die pfälzischen Fürsten hätten diese Bibliothek im wesentlichen aus Klöstern zusammengeraubt. Das stimmte zwar nicht, aber es klang besser als ein Befehl zum Beutemachen. Inzwischen war Leo Allacci als Abgesandter des Papstes in Heidelberg eingetroffen. „So ist ein Päpstlicher Nuncius allhir, welcher die Churfürstliche Bibliotec nach Rom führen will. Die Schreiner müssen uff die hundert Kästen machen, und da sie nit bort genug, brechen sie die stühl in der kirchen zum Theil ab, welches wol zu erbarmen und zu beklagen", berichtet ein Zeitgenosse.



Eines der Prunkstücke in Heidelberg: Das Lorcher Evangeliar aus der Hofschule Karls des Großen im Einband aus Elfenbein FOTOS: BERND KRUG

Hundert Kisten reichten allerdings nicht: 182 oder 184 waren es, die Allacci schließlich in Rom ablieferte (und zwölf für ihn selbst waren auch noch dabei). Insgesamt benötigte er 50 Frachtwagen, die von 60 Musketieren beschützt wurden, als der Troß Mitte Februar 1623 aufbrach. In Neckarsulm wurde die Bewachung sogar auf hundert Reiter und zweihundert Musketiere verstärkt. Denn man fürchtete Räuber und die Evangelischen. Aber auch das Wetter erwies sich als höchst unfreundlich. Beim Alpenübergang blieb man elf Tage im Schnee stecken. Und in Italien gab es dann Schwierigkeiten, weil Allacci nicht genügend Geld für die Transportgebühren hatte. So traf die Bücher-Karawane erst am 9. August 1623 in Rom ein.

Gregor XV. war inzwischen gestorben. Und Allacci sah sich für seine Mühsal schlecht belohnt. Statt des erwarteten Kanonikats für St. Peter wartete auf ihn erst einmal die Anklage, er habe sich einen wertvollen Teil privat abgezweigt. Das konnte zwar widerlegt werden, aber zu mehr als zu einer Bibliothekarsstelle und 1661 zum Rang des Ersten Kustoden kam es nicht.

Die Biblioteca Palatina war die erste Bibliothek, die der vatikanischen Büchersammlung als Gesamtkomplex angegliedert wurde. Ihr Bestand wurde in wichtigen Teilen geschlossen aufbewahrt. Aber die Mittel, sie aufzuarbeiten, hatte der Vatikan nicht. Außerdem gab es lange Zeit auch gewisse Hemmungen, sie der Wissenschaft ohne Wenn und Aber zugänglich zu machen. Heute ist das anders. So konnte unlängst ein wissenschaftlicher Katalog der medizinischen Handschriften aus der Palatina erarbeitet werden. Wer die Bücher benutzen will, muß allerdings nach Rom reisen. Ausleihen sind die Ausnahme, und eine solche Großausleihe wie die, von der jetzt Heidelberg profitiert, gab es zuvor nicht und wird es auch kaum wieder geben.

Die Frage, ob die Bibliothek seinerzeit geraubt oder gerettet wurde, rumort nicht nur in Heidelberg – obwohl sich der Katalog und das Schild an der Heiliggeistkirche mit dem Euphemismus „Wegführung" helfen. 1623 war die Bibliothek zweifellos eine Kriegsbeute.

Nach dem Pfälzer Erbfolgekrieg ist man allerdings geneigt, die „Wegführung" der Bibliothek mit milderen Augen zu sehen. Denn 1693 wurde Heidelberg wiederum erobert, und dabei sind das Schloß und die Heiliggeistkirche abgebrannt. Von den Bücherschätzen auf der Empore hätten das sicher nur wenige überstanden.

So wissen die Heidelberger – und nicht nur sie – den hohen Bücher-Besuch zu schätzen. Sie genießen es, einen Blick auf die raren Stücke zu werfen, auch wenn sie sie nicht in die Hand nehmen dürfen. Und sie begnügen sich damit, an rekonstruierten Lesepulten in angeketteten Faksimileausgaben zu blättern.

Aber wenn es sich nicht um Holzschnittbücher handelt, vermag ein solches Faksimile das Original nur ungenügend zu ersetzen. Das wird in der Vitrine mit dem Lorscher Evangeliar eindrucksvoll gezeigt. Weil die Bibliothek in Alba Julia, Rumänien, das Original des ersten Teils der Handschrift für die Ausstellung nicht ausleihen konnte, liegt nur sein Faksimile neben dem Original des zweiten Teiles aus dem Vatikan. Es ist ein Unterschied wie zwischen frischem Obst und billigen Konserven.

Auf den Emporen der Heiliggeistkirche, wo sich vor mehr als 350 Jahren die „Bibliotheca Palatina" befand, ist sie nun teilweise wieder zu bewundern

Ein Sittengemälde aus dem Reich des Boris Jelzin

Der neue Chef der Moskauer Partei-Organisation ermunterte die Genossen zu anonymen Anfragen. Was Boris Jelzin dann auf einer internen Sitzung zu lesen bekam, ließ ihn Hören und Sehen vergehen. Das Protokoll gelangte nun in den Westen und liest sich wie (Un-)Sittengemälde.

Von CARL G. STRÖHM

Du hast Pläne wie Napoleon. Wohin steckst Du Deine Nase? Verschwinde nach Swerdlowsk, wo Du hergekommen bist – solange es noch nicht zu spät ist!" Diese wenig schmeichelhaften Worte hatte ein untergeordneter Moskauer Parteifunktionär – natürlich anonym – auf einen von über 300 Zetteln geschrieben, die dem neuen Parteichef der sowjetischen Hauptstadt und engen Gorbatschow-Vertrauten, Boris Jelzin, während einer stürmischen Versammlung am 11. April dieses Jahres auf die Rednertribüne gereicht wurden.

Jelzin hatte die „Propagandisten" der Moskauer Partei-Organisation zusammengerufen, um ihnen die neue Gorbatschow-Linie zu erläutern. Das Protokoll dieser Sitzung ist inzwischen in den Westen gelangt und gibt einen interessanten Einblick in den Zustand der wichtigsten Untergliederung der KPdSU. Zunächst: Aus den großenteils anonymen Zetteln, die Jelzin zur Beantwortung oder Stellungnahme erhielt, spricht ein deutlicher Widerstand der unteren Parteikader gegen den „neuen Wind".

Eine der von Jelzin verlesenen Episteln aus dem Partei-Publikum lautete wörtlich: „Schon Chruschtschow hat versucht, uns alle in warme Winterwesten zu kleiden. Aber daraus ist nichts geworden, und aus Deinen Plänen wird gleichfalls nichts. Wir haben bisher geklaut, und wir werden auch weiter klauen." Auch eine für sowjetische Verhältnisse ungewöhnliche Respektlosigkeit, ja Aufmüpfigkeit gegenüber dem neuen „starken Mann" Moskaus kam ans Tageslicht. Eine der Fragen lautete, wo Jelzin denn seine Schuhe herhabe. Die Antwort: Er habe sie nicht in Moskau, sondern in Swerdlowsk gekauft (seinem früheren Wirkungsbereich).

Jelzin hatte offenbar seine Mühe, einerseits die Notwendigkeit eines radikalen Kurswechsels im Gorbatschow-Stil zu begründen, andererseits aber dennoch die Richtigkeit der Parteilinie zu betonen.

Aber Jelzin kam nicht umhin, ein düsteres Bild von den kommunalpolitischen und sozialen Zuständen in der sowjetischen Hauptstadt zu zeichnen. Moskau habe heute 8,7 Millionen Einwohner – nach dem Plan dürften es bis 1990 aber nur 7,6 sein. Zweieinhalb Millionen Menschen benötigten dringend eine Wohnung, 28 000 Personen lebten in abbruchreifen Gebäuden – also in Slums. In vielen Wohnungen gebe es Küchen von nur 3,5 Quadratmetern. Dazu Jelzin: „Es gibt bei uns im Lande viele dicke Frauen. Wenn eine solche Frau die Küche betritt, findet der Mann dort keinen Platz mehr."

Zum baulichen Zustand der Hauptstadt sagte der Parteichef, das historische Bild Moskaus sei „entstellt und verstümmelt". Seit 1935 – also seit den Zeiten Stalins – seien 2200 große Architektur-Denkmäler vernichtet worden. Viele andere Baudenkmäler befänden sich in einem „beweinenswerten Zustand". Die historische Kirche, in der Alexander Puschkin – der größte Dichter Rußlands – getraut wurde, sei in ein Bürogebäude des Ministeriums für Energetik umgewandelt worden.

Das schlimmste Problem für Moskau seien aber die öffentlichen Verkehrsmittel. Jelzin ließ an dem „Paradestück" der sowjetischen Hauptstadt, der Untergrundbahn (Metro), kaum ein gutes Haar. Der Wagenpark sei veraltet. Es fehlten 60 Kilometer in der Streckenführung. 1985 habe es 2000 Unfälle auf den Metro-Strecken gegeben. Seit dem vergangenen Jahr sei die Metro erstmals in ein Defizit abgerutscht.

Dann schilderte Jelzin, wie bei seinen Inspektionsgängen durch die sowjetische Hauptstadt – besonders durch die Lebensmittelgeschäfte – immer wieder der Versuch gemacht werde, ihn hinters Licht zu führen – oder anders gesagt: Potemkinsche Dörfer aufzubauen. Auf geheimnisvolle Weise erführen die Betroffenen vorher seine, Jelzins, „Marschroute". Dann treffe er dort stets auf Personal, das sich in aller Eile frisch gewaschene weiße Kittel angezogen und die für normale Sterbliche nicht vorhandene Mangelware auf den Ladentisch gelegt habe. „Hier muß man etwas unternehmen", grollte der Moskauer Parteichef.

Man müsse auch die Produktion alkoholischer Getränke weiter einschränken. Im ersten Quartal 1986 sei der Verkauf an Alkoholika in Moskau um 30 Prozent zurückgegangen. Aber, so Jelzin: In letzter Zeit tauchten schon wieder Betrunkene auf den Moskauer Straßen auf. Der Kampf gegen die „Sauferei" stehe erst an seinem Anfang. „Die Sauferei ist von den Straßen in die Wohnungen vertrieben worden. Es ist kein Zufall, daß die Zahl der Verbrechen in den Wohnungen zugenommen hat." Unter diesen Umständen klinge die Parole „Wir verwandeln Moskau in eine kommunistische Musterstadt" wie blanker Hohn, meinte der Moskauer Parteichef.

„Bei uns ist der Konservatismus etwas zu weit gegangen", geißelte er die Haltung der bisherigen Parteiführung. „Die städtischen Behörden haben eine Schau abgezogen: Wir allein können alles, bei uns ist alles gut, wir sind die Besten der Welt, man soll die Moskauer Probleme nicht übertreiben." Der Moskauer Sowjet (Stadtrat) habe sich in einen Hort des Bürokratismus verwandelt. Dort gehe jetzt, so Jelzin, „ein großer Wechsel der Leute" – also ein allgemeines Köpferollen – vonstatten.

Über den inzwischen abgesetzten Moskauer Oberbürgermeister Promyslow wußte Jelzin zu berichten, dieser sei nur in der Welt herumgereist und habe Protokolle mit ausländischen Partnerstädten unterschrieben. Deshalb sei er nicht zum Arbeiten gekommen. Diese Reisen hätten auch anderen Genossen gefallen, besonders nach dem Inkrafttreten des Ukas über den Kampf gegen den Alkohol – denn im Ausland hätte diese Verordnung ja keine Gültigkeit. Anders gesagt: Die Genossen gingen auf Dienstreisen, um sich betrinken zu können.

Energisch trat Jelzin der Auffassung entgegen, daß Moskau „saturiert" sei. Moskau sei in der Kapitalinvestition vom fünften Platz inzwischen auf den 44. Platz in der Sowjetunion abgerutscht. 1975 stand es noch im Wohnungsbau an zweiter, 1985 aber an 58. Stelle in der UdSSR. Die Geburtenrate betrage in Moskau 13,6, im Landesdurchschnitt aber 19,6. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Moskauer sei von 70 Jahren 1983 auf jetzt 68 Jahre gefallen.



Boris Jelzin: „Hier muß man etwas unternehmen" FOTO: AP

Auf weitere Fragen räumte Jelzin ein, daß die Zahl der Wohnungseinbrüche in Moskau erheblich zugenommen habe und daß die „Organe der Miliz schlecht arbeiten". In Moskau seien 3600 Drogenabhängige registriert. Es stelle sich die Frage, wie viele Rauschgiftsüchtige noch nicht entdeckt wurden. Bei der jungen Generation konstatierte Jelzin ein Streben nach „nicht erarbeiteten, nicht verdienten Vergnügungen".

In den letzten Monaten seien in Moskau 800 führende Funktionäre aus dem Bereich des Handels verhaftet worden – wegen Unterschlagungen und Unregelmäßigkeiten. „Wir schöpfen und schöpfen", stöhnte der Moskauer Parteichef, „aber der Boden dieses schmutzigen Brunnens ist noch immer nicht zu sehen."

Immerhin will man jetzt den Mißbrauch der Dienstwagen abstellen. Jelzin: „Die Ehefrauen vieler führender Funktionäre fahren in den schwarzen Wolga-Limousinen spazieren. Für gewöhnlich kommt solch ein Wagen am Morgen, um die Kinder in die Schule zu bringen. Dann fährt Papa mit ihm ins Büro. Und anschließend holt der Wagen die Frau Gemahlin ab."

„Wir möchten und können sie nicht missen"

Hoher Besuch im Behinderten-Heim Sankt Lukas in Papenburg. Die Aufmersamkeit des Gastes gilt jedoch weniger den Kranken. Mit Richard von Weizsäcker hat vielmehr zum erstenmal ein Bundespräsident Zivildienstleistende bei ihrer Arbeit aufgesucht.

Von GEORG BAUER

Richard von Weizsäcker ließ keine Ausnahme zu. Höflich, aber bestimmt wurde die Presse des Raumes verwiesen. Auch örtliche Honoratioren, die den Präsidenten bei seiner Visite im Emsland nahe der holländischen Grenze empfangen hatten, mußten auf Bitten des Bundespräsidenten den Raum verlassen. Das traute Zusammensein bei Kaffee und Kuchen zwischen ihm, der Gesundheitsministerin des Bundes, Rita Süssmuth, dem Bundesbeauftragten für den Zivildienst, Peter Hintze, und den Zivildienstleistenden hier im Sankt-Lukas-Heim in Papenburg sollte nicht gestört werden.

Von Weizsäcker überraschte auch die Oberin des Heimes, Schwester Adelgardis Lübrecht. Anders als geplant, so berichteten später Teilnehmer der Runde, setzte sich der Bundespräsident nicht auf den für ihn vorgesehenen Stuhl gegenüber seinen Gesprächspartnern, sondern er mischte sich mitten unter sie. „Es war ein sehr lockeres Gespräch", sagte im Anschluß an das Treffen Thomas Stakemeister, einer der ZDler, wie sie sich selber nennen.

Im Vordergrund der Diskussion stand vor allem das Bild der Zivildienstler in der Öffentlichkeit. So erfuhr der Präsident, daß sich die Ansicht über Zivildienstleistende im Raume Papenburg zwar gewandelt habe und von Drückebergern nur noch selten die Rede sei, daß aber doch der Zivildienstleistende nicht das gleiche Ansehen genieße wie der Wehrdienstleistende. Und wieso werde für die Bundeswehr geworben, für den Zivildienst aber nicht?

Geduldig hörte von Weizsäcker zu und stellte, um die ganze Palette der Sorgen zu erfassen, gezielt Fragen. Schwierigkeiten, so vernahm der Bundespräsident, hätten die ZDler auch nach Abschluß ihres Ersatzdienstes, wenn sie sich bei Unternehmen um Arbeitsstellen bewerben.

Auch der Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth, der zuständigen Ressortministerin, klagten die Gesprächspartner ihren Kummer. Wieso werde der Zivildienst im Pflegebereich nicht als Praktikum anerkannt, wenn man später im Heilberuf tätig sei? Die Ministerin sagte die Prüfung der Rechtsgrundlagen zu.

Den Wunsch, Zivildienstleistende an ihrer Arbeitsstelle zu besuchen, hatte der Bundespräsident nach seinem dritten Truppenbesuch geäußert. Es sei an der Zeit, so hatte er nach Informationen aus seiner Umgebung wissen lassen, nun auch einmal mit jenen zu sprechen, die den Wehrdienst aus Gewissensgründen verweigert haben.

Das Heim in Papenburg hatte Peter Hintze vorgeschlagen, der es von einem früheren Besuch kannte. In seinen Augen bot sich das Haus der Thuiner Schwestern, Franziskanerinnen vom Heiligen Märtyrer Georg Thuine, vor allem deshalb an, weil es sich hier um ein Pflegeheim für zum Teil schwerbehinderte Kinder und Erwachsene handelt. Sie sollen sich, wie die Schwester Oberin sagte, nicht isoliert wissen, sondern gefördert werden.

Bei seinem Rundgang durch das Haus sah der Bundespräsident auch die Kinder, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. So stellte ihm der Zivildienstleistende Hermann Rüssing die dreijährige Claudia vor, ein Kind, das niemals sehen und wegen fehlenden Gleichgewichts auch niemals gehen wird. Und ein kleiner tauber Vietnamese griff vorsichtig an den Hals des Bundespräsidenten, als er merkte, daß von Weizsäcker mit ihm sprach. Das sei die Art des kleinen Jungen, Zuneigung zu zeigen, wurde der Besucher aufgeklärt.

Von dem Engagement und dem Einsatz der jungen Männer im Pflegebereich, so war nach dem Rundgang zu vernehmen, sei der Bundespräsident „stark beeindruckt" gewesen.

Noch immer ist der Zivildienst von politischer Brisanz. Nach dem neuen Gesetz zur Kriegsdienstverweigerung, das im Januar 1984 in Kraft trat, dauerte der Zivildienst um ein Drittel länger als der Grundwehrdienst. Danach müssen Zivildienstleistende heute 20 Monate dienen und, tritt die geplante Wehrdienstverlängerung auf 18 Monate zu Ende dieses Jahrzehnts in Kraft, werden es 24 Monate Ersatzdienst sein.

Diese Entscheidung des Gesetzgebers hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, dem das Gesetz von der SPD und den Grünen zur Prüfung vorgelegt worden war, gebilligt. In seiner Stellungnahme hatte Karlsruhe, übereinstimmend mit einem Urteil aus dem Jahre 1977, die Auffassung vertreten, die längere Dauer des Zivildienstes sei mit dem Grundgesetz vereinbar und das von der Bonner Koalition verabschiedete Gesetz daher Rechtens. Das Verfassungsgericht begründete diese Entscheidung damals mit den Unterschieden zwischen Wehr- und Zivildienst hinsichtlich späterer Wehrübungen, die zeitlich im Sinne eines „Gleichgewichts der Belastungen" ausgeglichen werden könnten.

Mit seiner Entscheidung am 15. Dezember 1977 hatte Karlsruhe das seit dem 1. August geltende Gesetz, das eine Verweigerung des Wehrdienstes per Postkarte vorsah, außer Kraft gesetzt. Wenige Monate später erklärten die Richter dann das Gesetz für verfassungswidrig. Der Grund: Das von der damaligen SPD/FDP-Koalition verabschiedete Gesetz, das die Zahl der Wehrdienstverweigerer sprunghaft ansteigen ließ, ermögliche de facto eine vom Grundgesetz nicht vorgesehene Wahl zwischen Wehr- und Ersatzdienst.

Vor diesem Hintergrund war auch der Besuch von Weizsäckers in dem Behinderten-Heim zu verstehen. Nicht abstrakt, sondern vor Ort sich ein Bild davon zu machen, wie sehr Zivildienstleistende in ihrer Arbeit mit den Behinderten beansprucht werden.

Die Schwester Oberin hatte gleich zu Beginn des Besuches eine Lanze für ihre 23 „Zivis" gebrochen, als sie den Bundespräsidenten am Eingang des Hauses mit den Worten empfing: „Wir möchten die Zivildienstleistenden nicht missen und können es nicht." Mit ihnen habe man in der Vergangenheit sehr gute Erfahrungen gemacht.

Und der Bundespräsident: „Das Wichtigste an einem Heim dieser Art ist doch der Geist, aus dem diese Arbeit gemacht wird. Und das beeindruckt mich hier am meisten."



Oberin Schwester Adelgardis und ein Zivildienstleistender stellen dem Bundespräsidenten eines ihrer Sorgenkinder vor FOTO: DPA

„Zeitungen an Privatfunk beteiligen“

dpa, Bonn

Die nordrhein-westfälische CDU hat den medienpolitischen Vorstellungen der SPD-Landesregierung jetzt energisch widersprochen. Der Landtagsabgeordnete der CDU-Fraktion, Otmar Pohl, legte gestern ein Acht-Punkte-Katalog als Stellungnahme seiner Partei zum Referentenentwurf eines Landesmediengesetzes der Landesregierung vor. Darin wird gefordert, Zeitungsverlegern an privaten Rundfunkprogrammen eine vorrangige Beteilungungsmöglichkeit zu eröffnen. Nur so könne eine Existenzgefährdung der Verlage durch den Verlust von Anzeigenkunden verhindert werden.

Werbung als Finanzquelle des privaten Rundfunks sei „erwünscht und kein Übel“. Deshalb müsse auch das von der SPD vorgesehene Verbot für Sonntagswerbung fallen. Ob durch Werbung an Sonntagen das Gebot der Sonntagsruhe verletzt werden könnte, wolle die CDU jedoch noch mit dem Kölner Erzbischof, Joseph Kardinal Höffner, erörtern.

Den Gesetzentwurf der Landesregierung bezeichnete Pohl als „Privatfunk-Blockadegesetz“. Die CDU lehne sowohl die geplante Beteiligung von Kommunen als auch des Westdeutschen Rundfunks (WDR) an privaten Anbietergemeinschaften ab.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Cap Anamur steuert ein letztes Mal Hamburg an

Neudecks Mietvertrag beendet / Kritik aus München

PETER SCHMALZ, München

Das deutsch-französische Rettungsschiff „Cap Anamur II“ wird mit 358 Vietnam-Flüchtlingen an Bord direkt den Hamburger Hafen ansteuern. Damit sollen die deutschen Behörden unter Druck gesetzt werden, mehr als die bisher vom Land Hessen angebotenen 50 Plätze zur Verfügung zu stellen. „Wir können doch nicht monatelang mit den Flüchtlingen übers Meer fahren“, erklärte Christl Neudeck, die Ehefrau des „Cap-Anamur“-Initiators, gestern gegenüber der WELT. „Wir hoffen, daß alle Asyl erhalten.“

Das Rettungsschiff lag gestern noch im Hafen von Singapur und bunkert Treibstoff, Wasser und Lebensmittel. Die Flüchtlinge dürfen nicht von Bord, ausgenommen eine hochschwangere Vietnamesin, deren Kind in einem Hospital durch Kaiserschnitt entbunden wird. Nach der Operation müssen Mutter und Baby wieder an Bord. Möglicherweise schon heute verläßt die „Cap Anamur II“ Singapur und nimmt Kurs auf Hamburg, wo sie Anfang September eintrifft. Es ist ihre letzte Fahrt als Rettungsschiff. Frau Neudeck: „Der Mietvertrag für das Schiff läuft aus.“

Rupert Neudeck, der sich zur Zeit in Singapur aufhält und mit dem 3230-Tonnen-Schiff zurückkehren wird, berichtete kürzlich in München von einem unverändert starken Flüchtlingsstrom aus dem kommunistisch beherrschten Land. So verlassen nach einer Statistik des UN-Flüchtlingskommissars noch immer monatlich über 3000 Vietnamesen ihre Heimat, wobei diejenigen, die übers Meer fliehen, ein hohes Risiko eingehen: Seeuntüchtige Boote, Stürme und Piratenüberfälle lassen ihnen eine Überlebenschance von nur 20 Prozent. Neudeck: „Das ist ihnen vor der Flucht bekannt, sie lassen sich davon aber nicht abschrecken.“

Dagegen erhebt Bayerns Innenminister Karl Hillermeier massive Vorwürfe gegen die Rettungsaktion. Sie sei als „sehr bedenklich“ zu beurteilen, denn dadurch würden Hoffnungen geweckt, „durch Flucht übers Meer einen westlichen Industriestaat zu erreichen“. Der CSU-Politiker verweist auf einen Vorstoß Australiens, das die anderen westlichen Staaten auffordert, wegen des „pull-factors“ (Zieh-Effekt) die Initiatoren der privaten Suchaktionen zu entmutigen.

Im übrigen, so Hillermeier, habe sich nach Berichten des Auswärtigen Amtes die Lage in Südvietnam inzwischen einigermaßen stabilisiert. Zudem organisiere und betreue der Hohe Flüchtlingskommissar seit einigen Jahren die Ausreise aus Vietnam.

Vertriebene wollen keinen Wahl-Boykott

lor. Bonn

Der Bund der Vertriebenen hält nichts von einem Wahlboykott als Reaktion auf die aussichtslose Plazierung des Vertriebenen-Politikers Herbert Hupka auf der CDU-Landesliste Nordrhein-Westfalen. Ein solcher Boykott, wie er immer wieder von enttäuschten Mitgliedern gefordert wurde, könne nicht im Interesse der Vertriebenen sein, gab Generalsekretär Klas Lackschewitz zu bedenken. Gegenüber der WELT äußerte er die Zuversicht, daß das Patenschaftsland Niedersachsen dem Schlesier-Vorsitzenden Hupka auf dem CDU-Listenparteitag im September doch noch einen aussichtsreichen Platz für eine Bundestagskandidatur einräumen könne. Lackschewitz erinnerte an die von dem CDU-Vorsitzenden, Bundeskanzler Helmut Kohl, zugesagte Unterstützung für den Vertriebenen-Politiker. Das Verhalten der nordrhein-westfälischen Christdemokraten habe die Vertriebenen überrascht und könne „kaum ein Zeichen großen Interesses für unsere Belange sein“, kommentierte der Generalsekretär, gab aber zu bedenken, daß das Ergebnis „sicher nicht auf die CDU im allgemeinen“ übertragen werden dürfe. Trotzreaktionen von Vertriebenen bei den nächsten Wahlen seien freilich nicht auszuschließen.

Schulnovelle „durchgepeitscht“

UR. Bonn

Die saarländische Schulnovelle verstößt nach Ansicht von CDU und FDP auch aus verfahrensrechtlichen Gründen gegen die Landesverfassung. Ein im Auftrag der FDP angefertigtes Gutachten von Professor Achterberg (Münster) macht zwei Einwände geltend, die, so FDP-Chef Horst Rehberger, „jeder für sich schon zur Aufhebung des Gesetzes führen müssen“. Rehberger zur WELT: „Wenn man für ein Jahrhundertwerk (SPD-Lesart) dem Parlament nur sechs Wochen Zeit läßt, den Sachverständigen nur eine Zwei-Tages-Frist einräumt und zusätzlich einen Abgeordneten der Opposition nicht zu Wort kommen läßt, ist das ein Zeichen dafür, das das Gesetz durchgepeitscht wurde.“

Königin Margarethe bei Schleswigern

geo. Kiel

Mit der gestrigen Visite der Königin Margarethe II. von Dänemark bei der deutschen Minderheit in Nordschleswig hat zum ersten Mal ein dänisches Staatsoberhaupt den Bund der Nordschleswiger (BdN), die Dachorganisation der Volksgruppe, besucht. Beobachter werteten den fünfstündigen Abstecher von Königin Margarethe, die von ihrem Mann, Prinz Henrik, begleitet wurde, als Ausdruck des Willens zur Verständigung im deutsch-dänischen Grenzraum.

Der Vorsitzende des Bundes der Nordschleswiger, Gerhardt Schmidt, meinte, die Volksgruppe sei dankbar dafür, daß Dänemark der deutschen Minderheit die Rahmenbedingungen für eine freie Entfaltung einräume.

Auch Arbeitgeber kann klagen

dpa, Kassel

Die fristlose Kündigung eines Arbeitsverhältnisses durch einen Arbeitnehmer kann das Ansehen des Arbeitgebers nachhaltig schädigen. Darum hat auch ein Arbeitgeber das Recht, vor Gericht die Rechtmäßigkeit einer Kündigung prüfen zu lassen. Das hat das Bundesarbeitsgericht entschieden. Anlaß für diese Entscheidung war der Fall eines Tiefbohrspezialisten, der fristlos kündigte, weil er seine Lohnabrechnung für vertragswidrig hielt. Das Arbeitsgericht hatte der Firma Recht gegeben, das Landesarbeitsgericht die Klage dagegen abgewiesen. Das Bundesarbeitsgericht wies nun die Vorinstanz an, zu prüfen, ob der Ruf des Arbeitgebers nicht doch nachhaltig geschädigt wurde. (Az:2 A7R 296/85)

SPD-Strategie des Gesprächsmonopols gescheitert

Rühe spricht von Wende in Moskaus West-Politik

GÜNTHER BADING, Bonn

Mit dem Abkommen über technologisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit hat die sowjetische Führung nach Einschätzung des stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Rühe, die „Normalisierung“ ihres Verhältnisses zur Bundesregierung vollzogen und die Politik der „Selbstfesselung“ aufgegeben. Der erfolgreiche Abschluß der Verhandlungen über dieses Abkommen, um das sich die frühere SPD/FDP-Regierung vergeblich bemüht hatte, wird nach Ansicht Rühes allerdings auch eine wichtige innenpolitische Wirkung haben. Die Strategie der Sozialdemokraten, sich selbst als einzigen möglichen Gesprächspartner aus der Bundesrepublik Deutschland für den Ostblock zu empfehlen, sei mit dieser Wende in der sowjetischen Westpolitik „völlig zusammengebrochen“.

Kohls Kalkül ging auf

Rühe, der vor seinem Pressegespräch eine ausführliche Unterredung mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und mit Bundeskanzler Helmut Kohl zur Bewertung des Moskauer Ergebnisses hatte, sagte, die Kalkulation des Bundeskanzlers habe sich als richtig erwiesen, daß das Gewicht der Bundesregierung innerhalb des westlichen Bündnisses so groß sei, daß Moskau auf Dauer nicht an Bonn vorbei seine Westeuropa-Politik betreiben könne. Die Moskauer Führung habe auch ihre Haltung gegenüber den Regierunsparteien, insbesondere der CDU/CSU geändert.

Den Gedanken, die Sowjets seien nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl darum bemüht, ihr Ansehen im Westen wieder zu verbessern, wollte der stellvertretende Fraktionschef nicht als Grund für die neue Haltung gegenüber Bonn gelten lassen. Entscheidender sei das Interesse Moskaus an wirtschaftlicher und technologischer Zusammenarbeit. Hinzu komme wohl eine Veränderung des durch die sowjetische Botschaft in Bonn übermittelten Bildes von der politischen Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Rühe spielte damit offenkundig auf die Tätigkeit des neuen Botschafters Kwizinski an, der die Lage hierzulande realistisch einschätze. Auch das Ergebnis der niedersächsischen Landtagswahl spiele dabei wohl eine Rolle.

Zum Zusammenbruch der SPD-Strategie, sich in der deutschen Öffentlichkeit als der einzig wahre Gesprächspartner des Ostens zu profilieren, sagte Rühe, die SPD habe sich ihre scheinbaren Erfolge dieser Nebenaußenpolitik mit einseitigen Zugeständnissen an den Osten erkauft. Er erinnerte daran, daß die Sozialdemokraten in ihrem Entwurf für ein Abkommen über chemiewaffenfreie Zonen mit der „DDR“ und der Tschechoslowakei weitgehend sowjetische Positionen übernommen habe. Es sei schlicht falsch, hier einen eigenen Handlungsspielraum der „DDR“ vorauszusetzen. In der Sicherheitspolitik vertrete Ost-Berlin hundertprozentig die Moskauer Linie. Deutlich sei dies dadurch geworden, daß der sowjetische Generalsekretär Gorbatschow im Gespräch mit Außenminister Genscher jetzt genau die in diesem „Abkommen“ zwischen SPD und SED vertretene Linie zu den C-Waffen vorgetragen habe.

Vorleistung Raus

Auch für den sozialdemokratischen Kanzlerkandidaten Johannes Rau sei der Moskauer Erfolg der Bundesregierung ein „schwerer Schlag“. Rau habe bei seinem Besuch dort auch eine einseitige Vorleistung erbracht, als er ankündigte, er wolle im Falle eines Wahlsiegs den Bundestagsbeschluß über die NATO-Nachrüstung rückgängig machen. Die Bundesregierung habe dagegen – in enger Abstimmung zwischen Kanzler und Außenminister – unter Beweis gestellt, daß sie mit ihrer geraden Linie in Moskau mehr erreiche als die SPD mit ihrer Position des „halben Harmel-Planes“. Harmel setze auf die Gleichrangigkeit von Verteidigungsfähigkeit und Gesprächsbereitschaft gegenüber dem Osten; dies sei auch die – erfolgreiche – Linie Bundeskanzler Kohls.

Situation an den Hochschulen entspannt sich

HARALD GÜNTER, Stuttgart

Aufgrund der demographischen Entwicklung wird es in Baden-Württemberg mittelfristig zu einem spürbaren Abbau des Numerus clausus an den Universitäten kommen. Nach Berechnungen des Stuttgarter Wissenschaftsministeriums dürfte die Studienanfängerzahl bis zum Beginn der 90er Jahre so weit zurückgegangen sein, daß „örtliche Zulassungsbeschränkungen in einzelnen geisteswissenschaftlichen Magisterstudiengängen und in den Lehramtsstudiengängen gelockert werden können“.

Bereits im Studienjahr 1986/87 wollen fünf Universitäten den Zugang zu einzelnen Studiengängen, darunter Sport und Soziologie, wieder ganz öffnen. Das in Tübingen neu eingerichtete Sportwissenschaftsstudium soll dagegen mit einem Numerus clausus belegt werden.

Wissenschaftsminister Helmut Engler (CDU) rechnet auch in anderen Fächern selbst langfristig mit einem Bewerberüberhang. Gemeint sind vor allem die klassischen Engpaßfächer Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie. Mittelfristig glaubt Engler noch an die „Notwendigkeit örtlicher Zulassungsbeschränkungen“ in umweltrelevanten Studienfächern (Agrarbiologie, Ernährungswissenschaft, Forstwissenschaft, Hydrologie, Biochemie) sowie in Ethnologie und Sinologie. Dasselbe gilt für eine Reihe von technischen Disziplinen.

„Ferner kann nicht ausgeschlossen werden“, schreibt Baden-Württembergs Hochschulminister, „daß wegen der hohen Bewerbernachfrage für die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Informatik, sofern diese künftig aus dem Verteilungsverfahren bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen herausgenommen werden sollten, örtliche Zulassungsbeschränkungen eingeführt werden müssen“.

Die hohe Attraktivität wirtschaftsnaher und technischer Fachrichtungen belegt ein Zahlenvergleich aus dem zurückliegenden Wintersemester. So kamen in Elektrotechnik, Technische Kybernetik, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik auf einen Studienplatz drei bis vier Bewerber. Das Fach Ernährungswissenschaft konnten in Stuttgart-Hohenheim nur 27 von 350 Bewerbern studieren, in Tübingen wurden zum Biochemiestudium 27 von 721 Bewerbern zugelassen.



Nach dem Treffen: Gemischte Reaktionen in Israel und in arabischer Welt

Die umstrittene Formel von Fez

lav., Jerusalem

Der Fez-Plan wurde bei der arabischen Gipfelkonferenz von Fez im September 1982 angenommen. König Hassan und König Fahd von Saudi Arabien hatten ihn entworfen. Im Westen wurde der Plan damals begrüßt, weil sich aus dem 7. Absatz – allerdings mit Mühe – eine Anerkennung Israels herauslesen ließe, denn dort wird über Friedensgarantien von Seiten des Weltsicherheitsrates für „alle Staaten der Region, einschließlich des palästinensischen Staates" gesprochen. Israel hat sich dieser Auslegung nie angeschlossen, denn nach Ansicht der arabischen Staaten ist Israel überhaupt kein Staat, daher kann es sich nicht auf den 7. Absatz berufen. Außerdem verlangt Israel eine direkte Anerkennung.

Die Grundsätze des Plans:

1. Israelischer Rückzug aus allen 1967 eroberten Gebieten, einschließlich des arabischen Teiles von Jerusalem.
2. Auflösung der israelischen Siedlungen, die in den besetzten Gebieten nach 1967 errichtet wurden.
3. Garantien für freie Kultausübung für alle Religionen an den Heiligen Stätten in Jerusalem.
4. Abermalige Bestätigung des Selbstbestimmungsrechtes des palästinensischen Volkes unter der Führung der PLO, als seine einzige legitime Vertretung.
5. Die Westbank und der Gazastreifen werden für nicht länger als drei Monate der UNO übergeben.
6. Errichtung eines palästinensichen Staates, dessen Hauptstadt Jerusalem sein soll.
7. Friedensgarantien vom Weltsicherheitsrat für alle Staaten der Region, einschließlich des selbständigen palästinensischen Staates.
8. Garantie von Seiten des Weltsicherheitsrates für die Aufrechterhaltung dieser Grundsätze.

Im Absatz 5 erblickt Israel einen Widerspruch zur vermeintlichen Anerkennung Israels. Die Übergangsperiode habe nur den Zweck, zu vermeiden, daß die Araber die geräumten Gebiete aus den Händen der Israelis annehmen sollen, denn sie wollen Israel nicht anerkennen. (SAD)

Die Ägypter sind jetzt nicht mehr so isoliert

lav./pmr, Jerusalem/Kairo

Keine erkennbaren Fortschritte habe das Zusammentreffen mit dem israelischen Regierungschef Shimon Peres gebracht, erklärte König Hassan von Marokko im Fernsehen. Im Gegenteil, als Peres weiter einen Staat für die Palästinenser und eine volle Räumung der 1967 besetzten Gebiete ablehnte, habe er „bye, bye" gesagt und die Unterredung beendet.

Über die optimistische Auffassung von Peres, daß die Kontakte fortgesetzt würden, sagte Hassan nichts. Er betonte hingegen, gegenüber anderen Araber-Staaten habe er ein „reines Gewissen". Tatsächlich hat König Hassan den arabischen Fes-Plan von 1982 in den Gesprächen mit Peres als Basis einer Konfliktlösung bezeichnet und daran festgehalten, daß die Palästinenser einen eigenen Staat haben und daß Israel alle 1967 besetzten Gebiete vollständig räumen müsse.

Der König ist der festen Überzeugung, daß er den arabischen Konsensus gegenüber Israel nicht gebrochen habe, wenngleich er zum ersten Mal offen und direkt mit einem israelischen Regierungschef diskutierte und darüber ein gemeinsames Kommuniqué veröffentlicht wurde. Offenbar betrachten das Jordanien, Saudi-Arabien und Irak als ausreichend, um keine Maßnahmen gegen Marokko zu treffen. Auch Algerien hält sich außer verbalen Verurteilungen zurück, Syrien steht mit seinem Abbruch der diplomatischen Beziehungen allein.

Peres hochzufrieden

In Kairo heißt es, solange Israel den Palästinensern die volle Selbstbestimmung verweigere und nur eine Autonomielösung anbiete, seien keine Fortschritte zum Frieden zu erwarten. Kairo hält allerdings auch wenig vom Fes-Plan, an dem Ägypten 1982 nicht mitgewirkt hatte.

Hochbefriedigt zeigten sich dagegen Premierminister Shimon Peres und seine Mitarbeiter: „Wir hatten weder einen Frieden noch einen Durchbruch erwartet", erklärte Peres' Medienberater Uri Savir, „sogar das gemeinsame Kommuniqué, das wir Donnerstag mittag gleichzeitig in Rabat und Jerusalem veröffentlichten, überstieg unsere Hoffnungen. Wir waren nach Rabat unter der Annahme geflogen, daß wir und die Marokkaner getrennte Abschlußkommuniqués herausgeben würden." Peres selbst sagte dazu: „Wir beendeten unser Begegnung mit einem gemeinsamen Kommuniqué, obwohl dieses unterschiedliche Anschauungen enthält. Aber Tatsache ist, daß wir eine gemeinsame Sprache fanden. Wir müssen auch in Betracht ziehen, daß König Hassan durch sein Vorgehen sehr unliebsame Reaktionen in einem Teil der arabischen Welt auslöste".

Glückwunsch von Shultz

Die unterschiedlichen Auffassungen von Hassan und Peres über das Treffen sei nicht auf den Inhalt der Gespräche zurückzuführen, sagte der Sprecher, „es kommt daher, daß Hassan zur arabischen Welt sprach und Peres zu den Israelis." Die Gespräche seien im übrigen und entgegen manchen Presseberichten in einer „höchst freundschaftlichen Atmosphäre" verlaufen. Nach Einschätzung von Peres und seinen Mitarbeitern sei die Reise nach Marokko durchaus als „historisch" zu bewerten. Diese Ansicht teilte auch der amerikanische Außenminister George Schultz in einem Glückwunschtelegramm an Peres.

Die Hauptergebnisse könnten sich so zusammenfassen lassen: Marokko hat sich dem „Club der Händeschüttler mit Israel" angeschlossen. Das Treffen war öffentlich. Die Reaktion der arabischen Staaten war viel gemäßigter als erwartet. Ägypten ist nicht mehr isoliert in seinem offenen Kontakt mit Israel. Hassan und Peres haben vereinbart, daß sie ihre Kontakte weiterführen werden. König Hassan ist Vorsitzender der Arabischen Liga und Chef des Jerusalemausschusses des Islamischen Rates. Seiner Ansicht ist daher größeres Gewicht beizumessen. (SAD)

Stercken stößt in Paris auf Zustimmung

pr, Paris

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages Hans Stercken, ist für drei Tage nach Paris gereist, „weil es notwendig ist, daß die neu gebildeten Abgeordneten-Gruppen und Kommissionen in der Nationalversammlung schnell mit uns den Kontakt aufnehmen". Die ersten Ergebnisse, die Stercken erzielen konnte, klingen ermutigend. Schon im September wollen sich die zuständigen Parlamentariergremien für die Außenpolitik in Aachen zu einer zweitägigen Sitzung treffen. Thema: Die europäische Sicherheit, wobei Hans Stercken nicht ausschließen will, daß die alte Vorstellung einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft in den Diskussionen wieder eine Rolle spielen könnte. Zumindest, so der CDU-Abgeordnete, habe er in Paris feststellen können, daß in der jungen Garde der französischen Abgeordneten das herkömmliche Glacis-Denken der Einschätzung gewichen sei, wonach Frankreichs Sicherheit auf dem partnerschaftlichen Einbezug der Bundesrepublik fuße, was Auswirkungen auf die französische Haltung zur Vorwärtsverteidigung habe. „Die Dinge sind in Bewegung gekommen".

In diesem Zusammenhang wurde von Stercken auch die Veränderung in Paris gegenüber künftigen Rüstungsbeteiligungen bemerkt. „Wir müssen weg von einer Kooperation, bei der der eine Flügel eines Flugzeuges von den Deutschen und der andere von den Franzosen gebaut wird. Eine Arbeitsteilung für ganze Systeme ist erforderlich und Prestige-Fragen sollten nicht länger als Entscheidungsgrundlage dienen." Eine Ansicht, die auch der neue französische Verteidigungsminister vertritt.

Daß die aufkeimende Gemeinsamkeit zwischen den außenpolitischen Ausschüssen in Paris und Bonn keine Eintagsfliege ist, ist für Stercken gewiß: „Die Franzosen haben nach unserer Afghanistan-Anhörung im Bundestag ihr Interesse bekundet, beim Thema Kambodscha dabeizusein – auch hier: Ein neues gemeinsames Interesse ist spürbar vorhanden."

Großbritanniens Asylanten haben oft noch eine englische Großmutter

REINER GATERMANN, London

Betritt man das Vereinigte Königreich, wird man bei der Paßkontrolle bereits in drei Gruppen eingeteilt: UK (United Kingdom), European Community und Others. Vor dem Schalter der „Übrigen" stauen sich meistens lange Schlangen, denn hier passieren nicht nur die meisten Einreisenden, sondern hier wird auch am intensivsten gefragt und kontrolliert. Auch Großbritannien hat ein Einwanderungsproblem. Es ist jedoch anders geartet als zum Beispiel das deutsche. Denn in dem Inselstaat beruht es nicht so sehr auf dem Zustrom politischer oder wirtschaftlicher Flüchtlinge, sondern auf den Nachwirkungen Großbritanniens als Kolonialmacht. Vor allem die „Untertanen" vom indischen Subkontinent drängen weiterhin ins ehemalige Mutterland.

1985 erhielten 55 360 Personen in Großbritannien eine Aufenthaltsgenehmigung, 32 Prozent kamen aus Indien, Pakistan oder Bangladesch, aus dem übrigen Asien waren es weitere neun Prozent, aus ganz Afrika dagegen nur acht sowie aus dem Nahen und Mittleren Osten lediglich acht beziehungsweise sechs Prozent. Erheblich mehr kamen vom amerikanischen Kontinent (13 Prozent) und aus Australasien (zwölf Prozent).

Visumzwang auch für Commonwealth-Bürger

Das Innenministerium führt jedoch noch eine andere Statistik, die mehr über die britische Einwanderungsproblematik aussagt. Demnach verteilten sich die 55 360 Personen zu 32 Prozent auf (Ehe-)Frauen, zu 21 Prozent auf Kinder, zu zwölf Prozent auf (Ehe-)Männer, zu zehn Prozent auf Personen, deren „Großeltern im Vereinigten Königreich geboren sind", zu zwei Prozent auf „Spezialfälle", auch eine Folge alter Verbindungen, und zu drei Prozent auf Flüchtlinge.

Im vergangenen Jahr wurden 5800 Asylanträge eingereicht, 3650 waren behandelt worden, nur in 850 Fällen wurde der Flüchtlingsstatus, wie er von der UNO definiert wird, anerkannt. Dies bedeutet nicht, daß die abgelehnten 2050 Fälle automatisch die Ausweisung bedeuten, die meisten dürfen für zunächst zwölf Monate im Land bleiben, dann wird ihr Antrag erneut geprüft. Die Zahl der Asylanten wächst. Die Ziffer für 1985 lag bereits um eintausend über der des Vorjahres, und in diesem Jahr waren bis einschließlich Mai schon 4900 Ersuchen eingegangen. An der Spitze stehen Iran und Irak sowie Sri Lanka, auf diese drei Länder entfallen fast 75 Prozent aller Anträge. Häufig entscheiden sich die Briten für eine zeitlich begrenzte Aufenthaltsgenehmigung, dieser Status kann sich jedoch ändern. So wurden 1985 1160 Personen nach vierjährigem Aufenthalt in Großbritannien als politische Flüchtlinge anerkannt, hauptsächlich Iraner.

1983 traten neue britische Einwanderungsbestimmungen in Kraft und beendeten – zumindest weitgehend – das bis dahin herrschende Chaos. Im Prinzip unterscheiden die Behörden, was die Mitglieder des früheren Empire anbetrifft, jetzt nur noch zwischen drei Kategorien: Bürger des Vereinigten Königreiches, der britischen Territorien und der Überseegebiete, die früheren Kolonien. Von wenigen Ausnahmen abgesehen haben nur noch die Besitzer von UK-Pässen automatisches Wohnrecht auf den britischen Inseln. Für die meisten anderen Bürger der Commonwealth-Länder besteht inzwischen Visumzwang, dies gilt auch für Sri Lanka.

Großbritannien erlebte seinen großen Einwanderungsboom Ende der siebziger Jahre, die Rekordmarke hält 1978 mit 72 330. Was Politiker und Behörden am meisten irritierte, war die schwerkontrollierbare Grauzone der Familienangehörigen, wobei häufig der Verdacht von reinen Zweckheiraten zur Erlangung einer Aufenthaltsgenehmigung sowie falscher Familienangaben eine wichtige Rolle spielten. Hier wurden die Bestimmungen einerseits verschärft, wie der „Hochzeits-Test", daß „sich das Paar getroffen hat" und beabsichtigt zusammen zu leben, andererseits geschlechtsneutral gemacht, so daß nun auch ausländische Ehemänner dasselbe Niederlassungsrecht haben, wenn ihr Partner bereits in Großbritannien lebt, wie es bei Ehefrauen in ähnlicher Situation bisher bereits der Fall war.

Die Behörden glauben: Wir haben Lage im Griff

Der „Ehe-Test" gibt immer wieder Anlaß zu Klagen, Protesten und parlamentarischen Anfragen, weswegen sich das Innenministerium entschloß, seine Statistik auch auf dieses Gebiet zu erstrecken. So ist dem Bericht für 1985 zu entnehmen, daß zum Ende des Jahres bei den britischen Botschaften auf dem indischen Subkontinent 4800 Einwanderungsanträge von Ehefrauen vorlagen, 3800 von Ehemännern und Verlobten sowie 11 200 von Kindern. Aus einer anderen Statistik geht hervor, daß es in Neu-Delhi für Ehepartner oder Kinder unter 18 Jahren höchstens sieben Monate dauert, bis sie zum „Interview" gerufen werden. Die Behörden glauben jedenfalls, nunmehr die Situation im Griff zu haben.

Im Ausland kann angesichts der Berichte über Rassenkrawalle in einigen englischen Städten leicht der Eindruck entstehen, daß Großbritannien ein schweres und verbreitetes Ausländerproblem hat. Dem ist nicht so. Es ist vorhanden, allerdings auf ein paar Städte konzentriert. Als die Industrie in früheren Zeiten der Hochkonjunktur nach Arbeitskräften rief, fand sie sie in den Kolonien, in den sechziger Jahren vor allem in der Karibik. Sie ließen sich hauptsächlich in London und Birmingham nieder, später folgten auch andere Städte wie Liverpool und Sheffield. In den siebziger Jahren verschob sich der Einwandererstrom nach Asien.

Walesa: Behörden wollen neue Anklage erheben

rtr, Warschau

Die polnischen Behörden planen nach Ansicht von Arbeiterführer Lech Walesa einen neuen politischen Prozeß gegen ihn und seine Berater Geremek, Mazowiecki und Jankowski. Dies erklärte Walesa vor Journalisten in Danzig, wo er und Geremek im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen den Untergrundführer der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität", Bujak, verhört wurden. Geremek wird nach Angaben von Familienangehörigen vorgeworfen, für eine verbotene Organisation tätig gewesen zu sein. Aus Oppositionskreisen verlautete, dem oppositionellen Hernryk Wujec jetzt seien dieselben Vorwürfe gemacht worden. Wujec sitzt wegen Beteiligung an den Mai-Demonstrationen 1985 derzeit eine dreimonatige Haftstrafe ab.

Unterdessen haben in Polen die ersten Gefangenen aufgrund eines Amnestiegesetzes die Haftanstalten verlassen. Wie die amtliche Nachrichtenagentur PAP meldete, wurden 369 Menschen freigelassen. Wieviel politische Gefangene darunter sind, wurde nicht mitgeteilt.

Buthelezi nennt Reagans Rede „realistisch"

AP, Johannesburg

Im Gegensatz zu anderen Schwarzen-Vertretern Südafrikas hat sich der Zulu-Führer Buthelezi positiv über die Rede des US-Präsidenten Ronald Reagan zur amerikanischen Südafrika-Politik geäußert. Reagan hatte darin zwar ein Ende der Apartheid-Politik gefordert, die Verhängung von Wirtschaftssanktionen gegen Pretoria jedoch abgelehnt. (WELT v. 24. 7.)

Buthelezi erklärte zu der Ansprache des US-Präsidenten: „Reagan hat nicht versucht, die Abscheu der Vereinigten Staaten vor der Apartheid zu verbergen, aber er hat sich deutlich für deren Abschaffung engagiert und dies nicht nur durch Reden, sondern durch realistisches Vorgehen."

Nach Mitteilung der britischen Botschaft wird Buthelezi am Montag mit Außenminister Howe zusammentreffen, der im Auftrag der EG im südlichen Afrika die Möglichkeiten für eine friedliche Beilegung des Rassenkonflikts auslotet. Maßgebliche Repräsentanten der schwarzen Opposition haben es abgelehnt, mit Howe zu sprechen.

Thatcher in Westland-Affäre freigesprochen

dpa, London

Die britische Premierministerin Margaret Thatcher ist jetzt durch einen Untersuchungsbericht zur sogenannten Westland-Affäre von dem Vorwurf des Fehlverhaltens freigesprochen worden. Der Bericht des Verteidigungsausschusses des Unterhauses wurde gestern veröffentlicht.

Im Streit um eine Beteiligung amerikanischer oder europäischer Firmen an dem britischen Hubschrauber-Hersteller Anfang 1986 waren die Minister Brittan und Heseltine zurückgetreten. Bei der Untersuchung ging es vor allem um die Frage, wer für die Weitergabe eines Briefes verantwortlich war, mit dem der für eine europäische Lösung eintretende Heseltine diskreditiert werden sollte.

Die Parlamentarier machten in erster Linie Thatchers Pressesprecher Ingham und den Kabinettssekretär Armstrong für die Aktion verantwortlich. Sie äußerten ihre Verwunderung darüber, daß bisher keine disziplinarischen Maßnahmen ergriffen worden seien. Die Version der Premierministerin, nichts von der Aktion gewußt zu haben, wurde akzeptiert.

Mitterrand kam besser weg als Genscher

R. M. BORNGÄSSER, Moskau

Das Presse-Echo auf Besuche in Moskau ist ein Seismograph, der mehr aussagt über die Beziehungen zwischen den beiden Staaten als alle Beteuerungen der Politiker. Das gilt gewiß auch für die jüngsten Besuche des französischen Präsidenten Mitterrand und des deutschen Außenministers Genscher. Weder auf Seite eins noch zwei oder drei, nein, erst auf Seite vier der „Prawda" – und nur in dieser Zeitung übrigens – wurde über den Besuch des deutschen Außenministers berichtet. Das war bei Mitterrand anders. Da sorgte man für Schlagzeilen.

Der sowjetische Leser liest in dem Bericht über Genschers Visite, daß es vor allem um die Frage „Krieg oder Frieden" sowie um den politischen „Dialog zwischen Ost und West" ging. Die üblichen Allgemeinplätze also. Natürlich stehen dabei im Vordergrund wieder die sowjetischen Abrüstungsvorschläge. Detailliert wird die Lage der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen analysiert, präzise wird dem sowjetischen Leser erneut erklärt, welche „konkreten Schritte man in alle Richtungen unternahm, um die gegenseitig getroffenen Vereinbarungen zu erleichtern".

Zensur bei Kritik

Der deutsche Außenminister wird zwar wörtlich zitiert, wenn er betont, daß „die Abrüstung dringend notwendig sei, und daß der Westen die sowjetischen Initiativen mit Interesse aufgenommen habe". Gleichzeitig wird jedoch in der „Prawda" die negative Haltung der Bundesrepublik an der SDI-Beteiligung unterstrichen – der Besuch des deutschen Außenministers als internationale Resonanzbühne, freilich zugunsten des sowjetischen Echos.

Dieser Eindruck drängt sich verstärkt auf, wenn man die abgedruckten Tischreden von Schewardnadse und Genscher vergleicht. Während die Rede des sowjetischen Außenministers Wort für Wort abgedruckt wurde, mußte die Rede des deutschen Außenministers erhebliche Einbußen hinnehmen. Und zwar immer bei den „kritischen" Passagen. Zensur also.

So verschwieg man den sowjetischen Lesern Genschers Gedanken, daß die Bundesrepublik ein aktives Mitglied der Europäischen Gemeinschaft und des nordatlantischen Bündnisses sei, und daß sie sich zu den Grundwerten der westlichen Welt bekenne. Auch die Passagen über das deutsch-französische Verhältnis, das Genscher in Moskau pries, die Erwähnung der 70er Jahre, in denen es eine „fortschreitende Konfrontation gab, die lehrt, daß Entspannung nicht selektiv gehandhabt werden kann", und der Satz: Wer Sicherheit gar durch Überlegenheit anstrebe, fördere Instabilität und schade sich – wie die Geschichte stets bewiesen habe – am Ende nur selbst. All das wurde den Sowjetbürgern vorenthalten.

Aus Genschers Tischrede werden nur die Stellen wörtlich zitiert, die die Zustimmung zu sowjetischen Vorschlägen oder direkte Bezüge zu Aussprüchen von Generalsekretär Gorbatschow haben. Wenn also Genscher seine Gastgeber bei der Entspannungspolitik darum bat, „auch die Sicherheitsinteressen der anderen" zu sehen, so hat er keine Chance, gedruckt zu werden. Auch daß in Genf von „beiden" Seiten detaillierte Vorschläge auf den Tisch gelegt wurden, wird hierzulande nicht erwähnt. Und für welche multilateralen Rüstungskontrollformen Bonn im einzelnen eintritt, das entfällt.

Floskel statt Vertrag

Völlig entfallen ist auch die dringliche Frage der Asylanten, die über Berlin mit Aeroflot einreisen. Und schon ärgerlich ist es für manche Diplomaten und Beobachter, daß das nach so langem Ringen unterzeichnete Abkommen über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit keinem Wort erwähnt, dafür aber die Floskel ausgedruckt wird: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Generalsekretärs ..."

Zieht man nun noch den Vergleich anläßlich des kürzlich erfolgten Besuchs Mitterrands genauer hinzu, so kommt die Bundesrepublik wieder einmal sehr schlecht weg. Mitterrands Tischrede enthielt Passagen, die fast bis zur Brüskierung der Sowjetunion gingen, zum Beispiel bei den humanitären Fragen im Zusammenhang mit Sacharow. Dennoch: Ihm öffnete man willig die Spalten aller sowjetischen Zeitungen und zwar schon auf Seite eins und zwei.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Streit um die Sicherheit

„Vielleicht hatten zu viele Menschen zu viele Illusionen": WELT vom 27. Juni

Das meiste, was an öffentlicher Resonanz nach dem Parteitag der Berliner Sozialdemokraten folgte, ist Theaterdonner, besser Vorwahlkampf. Allerdings haben sich daran einige Sozialdemokraten – ich meine ausdrücklich nicht Lothar Löffler, sondern beispielsweise Gesine Schwan – zum Schaden der Partei betätigt.

Auch geht kein Bruch durch die Berliner Partei, weil gerade die öffentlich so heftig kritisierten Teile



Prof. Gerhard Heimann, MdB, SPD

des Antrages nahezu einstimmig vom vollbesetzten Parteitag angenommen worden sind. Der Streit kam später über Fragen, die eher peripher sind.

So wie es kein Zufall war, daß die ersten Anstöße zu einer Ost- und Entspannungspolitik nach dem Bau der Mauer aus der Berliner SPD kamen, so kann es auch heute niemanden wundern, daß besonders Berliner Sozialdemokraten auf die großen Gefahren hinweisen, die dem Frieden und der Entspannung gegenwärtig drohen.

Eine zweite Phase der Entspannungspolitik in Europa ist ein vitales deutsches Interesse: Vitale Interessen sind nicht delegierbar; sie müssen *auch im Bündnis notfalls bis zum* Konflikt verteidigt werden – eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wenn es sich um ein Bündnis freier, prinzipiell gleichberechtigter Staaten handelt und nicht um bloße Vasallen einer Bündnisvormacht.

Daran ist nichts „antiamerikanisch"; es sei denn, man verwechselt einzelne Personen wie Reagan, Weinberger und Perle mit den Vereinigten Staaten. Dies würde ich allerdings als ausgesprochen antiamerikanisch empfinden. Es ist auch keine ungleichgewichtige Darstellung der Politik der beiden Supermächte, wenn beschrieben wird, daß die eine Seite dauernd neue Abrüstungsvorschläge macht und die andere, die amerikanische, leider darauf nicht eingeht oder, was noch schlimmer ist, die Speckseite immer höher hängt. Niemand ist – selbst in Zeiten der schlimmsten Kritik an den Vereinigten Staaten unter Charles de Gaulle – auf den abwegigen Gedanken gekommen, Frankreich wolle die westliche Wertegemeinschaft verlassen. Die Möglichkeit zur notwendigen Kritik ist geradezu die Nagelprobe und die wirkliche Stärke dieser Wertegemeinschaft, zu der die Sozialdemokratie aufgrund ihrer Geschichte nicht bekehrt zu werden braucht.

Ein Wort zu den Grenzen in Europa. Wirklicher Patriotismus, der die Teilung Europas überwindet, aber den Frieden nicht gefährden will, verlangt, daß Grenzen und Staaten in Europa nicht mehr infrage gestellt werden, aber alles getan wird, um den trennenden Charakter dieser Grenzen zu überwinden.

Die Zeit ist überreif, über eine Ordnung Europas nachzudenken, die einen europäischen Friedensvertrag einschließt oder ihn ersetzt.

Professor Gerhard Heimann, Berlin, MdB/SPD

*

Am 1. April 1982, ein halbes Jahr vor dem Ende der sozialliberalen Koalition, erschien im „Vorwärts" ein Bild zweier SPD-Politiker. Die Bild-Unterschrift lautete: „Der Grundkonsens ist verlorengegangen."

Daß es sich bei den als Kontrahenten ins Bild gesetzten Politikern um den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt und um Erhard Eppler handelte, hat inzwischen nur noch Erinnerungswert. Daß aber die selbstgestellte Diagnose vom verlorengegangenen Grundkonsens noch heute so treffend ist wie 1982, ja daß der Richtungsstreit sich nach fast vier Oppositionsjahren womöglich noch verschärft hat, ist durch den Auszug von 66 Delegierten des Berliner Landesparteitags der SPD vom 21. Juni 1986 aufs Neue deutlich geworden.

Die Kontroverse hat sich, wie schon so oft, an dem heiklen Thema der Sicherheits- und Bündnispolitik entzündet. Nicht wenige Sozialdemokraten wollen uns seit geraumer Zeit weismachen, der Westen sei Opfer einer antikommunistischen Hysterie. Sie fordern eine nebulöse „Neudefinition" des Verhältnisses zwischen Westeuropa und den USA.

Demgegenüber ist Lothar Löffler nachdrücklich zuzustimmen, wenn er vor deutschen Alleingängen und notorischer Besserwisserei gegenüber jener Macht warnt, die im Gegensatz zur Sowjetunion eine Demokratie ist. Die bündnismüden Kritiker der USA legen nicht nur eine wenig angemessene Gutgläubigkeit gegenüber der



Prof. Dr. Hartmut Jäckel

Supermacht Sowjetunion an den Tag, sondern beeinträchtigen die Chancen von Abrüstung und Entspannung. Denn wie soll eine Verständigung zwischen den Weltmächten eigentlich bewirkt werden, wenn wir die Führung der UdSSR in die Illusion versetzen, sie brauche nur den Konflikt im westlichen Lager geduldig reifen zu lassen, um ihre Position ohne Gegenleistung zu verbessern?

Den Völkern überall in Europa ist die Sehnsucht nach Menschenrechten, die allzu vielen verweigert werden, längst gemeinsam. Solange dieser Sehnsucht der Völker Osteuropas nicht entsprochen wird, bleibt der Raum für vertrauensbildende Maßnahmen zwischen den Blöcken verzweifelt eng. Hier und nur hier liegt der Schlüssel zur Lösung des Ost-West-Konflikts.

Sicherheitspartnerschaft ist ein gutes Wort. Aber einem mit unkontrollierter Macht ausgestatteten Partner gegenüber empfiehlt es sich noch immer, wohldosiertes Mißtrauen für eine Tugend zu halten. Selbst politische Schwärmer werden sich dieser Einsicht nicht auf Dauer entziehen können.

Dr. Hartmut Jäckel, Mitglied der SPD und Professor der politischen Wissenschaft an der Freien Universität Berlin

Dokumentiert

„Die blutende Wunde im Sowjet-Volk": WELT vom 14. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,

doppelt zu danken ist Ihnen für die Veröffentlichung des Artikels. Zum einen, weil große Teile unserer Medien sich nach wie vor konstant weigern, dem heldenmütigen Freiheitskampf des afghanischen Volkes entsprechende Publizität einzuräumen. Über die unglaubliche Brutalität, mit der die Sowjetunion in Afghanistan gegen ein Volk, das sich offensichtlich nicht freiwillig unterknechten lassen will, vorgeht, ist hierzulande kaum etwas zu lesen.

Weder der Einsatz von chemischen Waffen noch der Abwurf beispielsweise sogenannter „Spielzeugbomben", mit denen besonders kleine Kinder in die Luft gesprengt werden, scheint der Berichterstattung wert zu sein. Statt dessen wird über den völlig untauglichen Versuch spekuliert, „chemiefreie Zonen" auszurufen.

Aber auch in einer anderen Hinsicht ist für die Berichterstattung zu *danken; denn sie dokumentiert die* systembedingte Kriegsfähigkeit einer totalitären Diktatur wie der Sowjetunion. In einem System, in dem eine kleine herrschende, rücksichtslos agierende Minderheit alle Macht in ihren Händen hält, kann jederzeit auch gegen den erklärten Willen der eigenen Bevölkerung Krieg geführt werden.

Selbst wenn Diktaturen keinen *Krieg nach außen führen, so führen* sie doch immer einen Krieg gegen das eigene Volk. Hierauf hingewiesen zu haben, ist ein besonderes Verdienst der Reportage von R.-M. Borngässer.

Christoph Böhr, Vorsitzender der Jungen Union Deutschlands

Wort des Tages

„Die beste Regierungsform wäre die Aristokratie, wenn es möglich wäre, die Besten des Landes auszuwählen."

Hans Albrecht Moser, Schweizer Autor (1882–1978)

Ansichten zu Südafrika

Politik ist nach Carl Schmitt die konkrete Bestimmung des Feindes. Der Feind muß ständig sinnlich gegenwärtig sein: Anders kann ich nicht nur nicht Krieg führen, sondern ich kann vor allem keinen Frieden mit ihm schließen.

Seit dem Massaker von Sharpeville im Jahre 1961 und seit dem Verbot des ANC (African National Congress) wurde dem weißen Wähler in Südafrika die politische Partei der schwarzen Mehrheit als terroristisch und kommunistisch dargestellt, als ein Feind, mit dem Kompromiß und Verhandlung unmöglich ist.

Damit hat sich die Regierung der weißen Minderheit in ein politisches Abseits manövriert, aus dem ein Ausbrechen nur durch die völlige politische Selbstaufgabe möglich ist. Dennoch gibt es in Südafrika Gruppierungen, die längst eingesehen haben, daß es eine Zukunft für Südafrika nur mit dem ANC gibt: Dazu gehören nicht nur die Oppositionspartei PFP und verschiedene weiße Studentenorganisationen, sondern auch Teile des organisierten Handels und der Industrie, die unter internen Boykotten und externen Kreditschwierigkeiten leidet.

Die Bundesrepublik Deutschland, die mit Britannien und den USA der wichtigste Handelspartner der Republik Südafrika ist, wäre gut beraten, wenn sie diese Tatsache auch diplomatisch anerkennen und allen nur möglichen politischen und ökonomischen Druck auf die weiße Bevölkerung und die Minderheitenregierung Südafrikas ausüben würde, um sie mit der politischen Partei der schwarzen Mehrheit an einen Tisch zu bringen.

In den Augen der schwarzen Mehrheit Südafrikas ist die Bundesrepublik kein unschuldiger Zuschauer in dem Kampf gegen die Apartheid: Zu oft sah man sie auf seiten derer, die es sich mit der gegenwärtigen Regierung in Südafrika nicht verderben wollten.

Im gegenwärtig herrschenden Ausnahmezustand ist jegliche Art von Aufklärung über den „Feind" hier in Südafrika noch schwieriger geworden als vorher. Vordringliches Ziel jeder Beeinflussung der südafrikanischen Regierung von außen muß es daher sein, den Ausnahmezustand aufzuheben, den Führer des ANC, Mandela, freizulassen, und den ANC als politische Partei zuzulassen.

Professor Peter Horn, Head of the German Department Universität Kapstadt

Leute, denen es offensichtlich gleichgültig ist, daß den von Moskau beherrschten Völkern das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wird, kämpfen für das Prinzip „one man – one vote" in Südafrika, um letztlich den radikalen Kommunisten in ANC und UDF zur Machtergreifung zu verhelfen. Männer der Vernunft und des Ausgleichs hingegen – wie der Zulu-Chef Buthelezi und Bischof Mokoena, die viele Millionen Schwarze hinter sich haben –, werden von den „Menschenrechts-Kämpfern", die gegen ein Abgleiten Südafrikas in den sowjetischen Machtbereich keine Bedenken haben, schlicht ignoriert: Mandela ist ja „in" – und der soll um Gottes Willen mit seinem Verbrennungs-Terror die „gerechte Gesellschaft" herbeiführen! Danach wird kein aufrechter „Anti-Rassist" über den endlich dort herrschenden Friedhofsfrieden noch ein Wort verlieren – wie die Fälle Vietnam, Kambodscha, Laos, Äthiopien etc. zeigen.

Mit freundlichen Grüßen
Edgar Hügel, Grefrath

Eine Zumutung

„Provokation": WELT vom 18. Juli

Mit Recht hat Herr Dr. Zehm die *Hereinnahme zweier wegen Mordes* an Polizisten verurteilter Terroristen als Regieassistenten an der Berliner Schaubühne und am Bochumer Schauspielhaus (dies kurz nach dem Mord Beckurts und dessen Fahrer) als ärgerlich und anstößig empfunden mit dem treffenden Hinweis auf andere durch Vorbildung ausgewiesene junge Theaterleute, die keine Anstellungschance haben. Alle Leser *mit intaktem Moralempfinden* werden diesen spektakulären Hinweis des Herrn Dr. Zehm mit Dank empfunden haben.

Polizistenmörder als Mitgestalter bei Aufführungen von Werken an Stätten, die im Letzten, dem Wahren, Guten und Schönen dienen sollen!

Man stelle sich Veranstaltungen in den beiden Theatern vor, bei denen – wie recht häufig – mit Krawallen zu rechnen ist. Dann halten draußen Polizisten ihre Köpfe hin zum Schutz der beiden Polizistenmörder drinnen.

Ich baue mit Zuversicht auf viele Berliner- und Bochumer Theaterfreunde, die dieses Schindluder, das man mit ihnen treibt, mit Boykott ihres Theaters quittieren.

Dr. jur. Hans G. Blechner, Bensheim 1

Die älteste

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herrn Dr. W. Mathias von der Pressestelle der Universität Köln dürfte in seiner Zuschrift „Bürgergründung" vom 18. Juli ein derzeit verbreiteter Irrtum unterlaufen sein. Nicht in Heidelberg ist die „Gründung der ältesten deutschen Universität" erfolgt, wenn auch der ältesten auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland; die erste Gründung einer deutschen Universität war die der von Prag im Jahre 1348 durch den damaligen deutschen König Karl IV. (römisch-deutscher Kaiser seit 1355), gleichzeitig böhmischen König Karl I. als Reichsuniversität.

Diese letztere Tatsache belegen u. a. die Gliederung der Universitätsangehörigen in die bekannten vier „Nationen": die sächsische, die bayerische, die polnische (größtenteils deutsche Schlesier) und die böhmische (die aus Tschechen und Deutschen bestand), sowie das Eisenacher Dekret von 1349, in dem Karl IV. den Mitgliedern der neugegründeten Universität sicheres Geleit im gesamten Reichsgebiet garantiert, was er natürlich nur als deutscher König konnte.

Älter als die Gründung der Heidelberger Universität auf Reichsgebiet ist übrigens auch die der Universität von Wien (1365).

Mit freundlichen Grüßen
Adolf Beil, Hamm

Um jeden Preis?

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir Deutschen müssen mit den Asylanten und den durch sie verursachten Belastungen auskommen. Aufkeimender Widerstand in der Bevölkerung wird mit den bekannten Totschlagvokabeln wie Fremdenfeind, Rassist etc. niedergemacht.

Das Grundgesetz muß sofort geändert werden. Wirtschaftsflüchtlinge sowie straffällig gewordene Personen müssen umgehend in ihre Heimatländer abgeschoben werden.

Unser Volk hat in diesem Jahrhundert zweimal teuer dafür bezahlen müssen, daß seine Führung ihre Vorstellungen um jeden Preis durchsetzen wollte. Sollen wir ein weiteres Mal den Zusammenbruch unseres Staates erleiden, weil die Bonner Politiker nicht willens sind, ein nicht mehr zeitgemäßes Grundgesetz zu ändern?

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard Bertelsmann, Velbert

Personen

GEBURTSTAGE

Lia Wöhr, Millionen von Fernsehzuschauern vertraut als Wirtin „Zum Blauen Bock", feiert am Samstag ihren 75. Geburtstag. Für den Hessischen Rundfunk, ihren „Haussender", ist sie der Inbegriff der „Macherin" der 50er und 60er Jahre. Bühne, Hörfunk und Fern-



Lia Wöhr

sehen hat sie von der Pike auf gelernt. Sie begann beim Ballett und im Souffleurkasten der Oper und arbeitete als Opernregisseurin an namhaften ausländischen Bühnen. Lia Wöhr war das „Hessenmädchen" von Radio Frankfurt und „Mutter Hesselbach" in der erfolgreichen Hörspielserie. Für die TV-Serie „Die Familie Hesselbach" hat sie als erste Produzentin beim Fernsehen verantwortlich gezeichnet. Nachdem sie 1976 beim Funk in den Ruhestand trat, folgten Auftritte beim Theater und auf Tourneen. Im Fernsehen sorgt sie noch immer als Bembel-Wirtin bei der Unterhaltungssendung „Zum Blauen Bock" für das nötige Lokalkolorit.

*

Der Lyriker und Maler **Herbert Rößler** feierte seinen 75. Geburtstag. Rößler, gebürtig aus der Oberlausitz, veröffentlichte in den letzten zwei Jahrzehnten sechs Lyrikbände mit einer außerordentlich tiefen Symbolik. Trotzdem ist er einer breiteren literarischen Öffentlichkeit in Deutschland bis heute unbekannt. Der Untergang Dresdens vom 13. zum 14. Februar 1945 hat den damals 34jährigen Kunsterzieher zum Dichter geformt. Das Ehepaar Rößler verlor beide Kinder in der Nacht. Im letzten Gedichtband mit dem Titel „Narbenschrift" (1986) heißt es: „Blätter aus Asche. Narbenschrift". Asche steht bei Herbert Rößler, wie bei Paul Celan, für Verlust. Rößler, dessen Gedankentiefe und Integrität an Hermann Hesse erinnern, lebt seit vielen Jahren in Bingen am Rhein.

MUSEUM

Die Konservatorin am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, Dr. **Susanne Thesing**, ist mit Wirkung vom 1. September als Direktorin an die Sammlung Thyssen-Bornemisza in Castagnola/Lugano berufen worden. Der bisherige Oberkonservator am Germanischen Nationalmuseum und Privatdozent an der Universität Regensburg, Dr. **Wilfried Menghin**, übernimmt ab 1. Oktober die Leitung des „Forschungsinstitutes für Realienkunde des Mittelalters und der Neuzeit" am Germanischen Nationalmuseum.

VERANSTALTUNG

Ein Faß mit Heringen wird der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder Bremen (VCP) am Sonntag während der Segelschiffparade „Sail 86" in Bremerhaven an Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** übergeben. Der Pfadfinderverband greift damit einen alten Brauch der „Vegesacker Heringsfischerei" wieder auf. Früher war jeweils das erste Matjesfaß der Saison von der Heringsfischerei für den Präsidenten bestimmt.

EHRUNGEN

Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ist Frau Dr. **Elisabeth Lünenbürger** aus Bad Honnef ausgezeichnet worden. Frau Lünenbürger hat sich, neben zahlreichen ehrenamtlichen Aufgaben und Funktionen in der katholischen Frauenarbeitsgemeinschaft, in besonderem Maße um den Aufbau einer organisierten Verbraucherarbeit verdient gemacht. Sie gehörte zu den Initiatoren der Landesarbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände und war die ersten zehn Jahre Vorsitzende der nordrhein-westfälischen Verbraucherorganisation. Seit 1968 ist sie deren Ehrenvorsitzende.

*

Eine „Mannheimer Medaille" will die Industriegewerkschaft Metall am 23. September an den ehemaligen Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, **Herbert Wehner**, und den früheren Vorsitzenden der IG-Metall, **Eugen Loderer**, verleihen. Mit der erstmals vergebenen Auszeichnung erinnere die DGB-Gewerkschaft an das vor genau 80 Jahren zwischen der SPD und den freien Gewerkschaften geschlossene „Mannheimer Abkommen". Eine mit der Verleihung der Medaille verbundene Gedenkstunde soll die aktuelle politische Bedeutung des Abkommens unterstreichen.

GESTORBEN

Der rumänische Dichter **Ion Caraion** ist in Lausanne im Alter von 63 Jahren gestorben. Dies teilte sein Verleger **Jean-Marie Bouchain** gestern in Lausanne mit. Caraion hatte 1981 in der Schweiz für sich, seine Frau und seine Tochter um politisches Asyl gebeten, als er an einem Schriftstellerkongreß in Lausanne teilnahm. Zuvor hatte er mehrere Jahre in Rumänien im Gefängnis verbracht, weil ihm die rumänischen Behörden seine Beziehungen zu westlichen Schriftstellern übelnahmen, darunter **Rene Char** und **Pierre Seghers**. Nach Angaben seines Verlegers hinterläßt Caraion ein umfangreiches eigenes Werk, das zum großem Teil unveröffentlicht blieb. Außerdem übersetzte er die Werke des Schweizers **Charles-Ferdinand Ramuz** ins Rumänische. Er war Mitbegründer der beiden Literaturzeitschriften „Correspondances" und „Deux plus deux".

*

Der Bundesehrenvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, **Helmut Kostorz**, ist im Alter von 74 Jahren in Salzgitter gestorben. Kostorz, gebürtiger Kattowitzer, zählte zu den Mitbegründern der Landsmannschaft Schlesien. Von 1959 bis 1967 war er für die CDU Abgeordneter des Niedersächsischen Landtages und Ratsherr der Stadt Salzgitter. Seit 1965 war Ko-



Helmut Kostorz

storz stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien und bis 1982 auch Landesvorsitzender in Niedersachsen. Helmut Kostorz war der Herausgeber des „Oberschlesischen Kuriers", der Heimatzeitung der Kattowitzer und mehrerer Bücher über die Stadt Kattowitz.

NACHRICHTEN

Wiesel ersetzt Roth

Frankfurt (sid) – Der 38 Jahre alte Wolf-Günter Wiesel aus dem niedersächsischen Ottbergen wurde dem Welt-Fußballverband (FIFA) vom Deutschen Fußball-Bund (DFB) als neuer Schiedsrichter für internationale Spiele gemeldet. Wiesel ersetzt Volker Roth (44) aus Salzgitter, der seine Karriere nach der Weltmeisterschaft in Mexiko beendet hatte.

Arsenal hoch verschuldet

London (dpa) – Englands traditionsreicher Fußball-Erstdivisionär Arsenal London, der kürzlich sein 100. Stiftungsfest feierte, ist mit 1,1 Millionen Pfund (3,85 Millionen Mark) verschuldet. Eine verfehlte Wirtschaftspolitik, insbesondere ein Defizit bei Spielertransfers, stürzten den Renommier-Club in die Schulden.

Falkenmayer: Operation

Freudenstadt (sid) – Der Frankfurter Fußball-Nationalspieler Ralf Falkenmayer muß sich einer erneuten Operation unterziehen. Dem 23 Jahre alten Mittelfeldspieler von Eintracht Frankfurt werden in Köln von Professor Paul-Gerhard Schneider schmerzhafte Knochen-Randzacken am linken Fuß entfernt. Die Verletzung ist eine Folge eines operativen Eingriffs am Sprunggelenk vom März 1985.

Laffite wird operiert

Paris (sid) – Der französische Formel-1-Pilot Jacques Laffite, der bei einer Massenkarambolage nach dem Start zum Großen Preis von England fünf Beckenbrüche sowie Schienbeinbrüche an beiden Beinen und eine Fraktur des rechten Wadenbeins erlitten hatte, wird am Dienstag im Choisy-Krankenhaus in Paris operiert. Den Zustand des 42 Jahre alten Ligier-Renault-Fahrers bezeichneten die behandelnden Ärzte als zufriedenstellend.

Weiterhin im Koma

Düsseldorf (sid) – Die 17 Jahre alte Kölner Amateurrennreiterin Veronika Szemes, die am vergangenen Sonntag auf der Galopprennbahn in Düsseldorf schwer gestürzt war, hat das Bewußtsein immer noch nicht wiedererlangt. Die Ärzte der Neurochirurgischen Abteilung der Universität Düsseldorf gehen allerdings davon aus, daß die Reiterin keine bleibenden Schäden davontragen wird, da die Hirnblutungen inzwischen aufgehört haben.

Erster Sieg für Hort

Biel (dpa) – Großmeister Vlastimil Hort gelang beim Bieler Schach-Festival der erste Sieg: Der in der Bundesrepublik lebende Exil-Tscheche, der demnächst Deutscher wird, besiegte den jungen Österreicher Josef Klinger. Robert Hübner (Portz) und der Wiesbadener Eric Lobron trennten sich remis.

ZAHLEN

FUSSBALL

Intertoto-Runde, Gruppe 1: Fortuna Düsseldorf – RFC Lüttich 5:0 (2:0). – **Freundschaftsspiele:** Union Günnigfeld/Wattenscheid – VfL Bochum 0:11 (0:7), VfR Umkirch – Eintracht Frankfurt 1:12 (0:5), Duisburg 08 – Besiktas Istanbul 2:4 (0:3), Gelsenkirchen 06 – Schalke 04 0:6 (0:3), Bayer Titzingen – Viktoria Aschaffenburg 1:11 (1:5), Wuppertaler SV – 1. FC Köln 1:1 (0:0), Amateurauswahl Übach-Palenberg – Bayer Leverkusen 1:11 (1:4), FC Aurich – Werder Bremen 4:9 (2:4). – **Privat:** FC Augsburg – Blauweiß Berlin 0:2 (0:0), Aalborg BK – Borussia Mönchengladbach 0:3 (0:1), SC Herford – VfL Osnabrück 0:9 (0:3).

KANU

74. Deutsche Meisterschaften in Essen, Männer, 10 000 m, Einer-Canadier: 1. Eicke 51:32,98, 2. Hähnel (beide Düsseldorf) 51:40,17.

GEWINNZAHLEN

Lotto am Mittwoch, Ziehung A: 1, 12, 15, 21, 29, 42, Zusatzzahl 8. – **Ziehung B:** 7, 8, 16, 30, 37, 41, Zusatzzahl 45. – **Spiel 77:** 1, 7, 2, 1, 2, 2, 3. (Ohne Gewähr)

ZWEITE LIGA / Heute Start in die 13. Saison – Aufsteiger Salmrohr hat einen Nationalspieler – Was macht Hrubesch?

● Mit dem Saison-Auftakt in der Zweiten Liga beginnt heute abend die neue Fußball-Saison. Den Anfang machen Wattenscheid – Aachen und Oberhausen – Essen. Die Liga, der es an Attraktivität und Zuschauern mangelt, wird in der neuen Saison belebt: Durch den Provinz-Klub Salmrohr, die Traditionsvereine Essen und St. Pauli sowie die neuen Trainer und ehemaligen Bundesligaspieler Horst Hrubesch (Foto links), Winfried Schäfer (Mitte) und Klaus Toppmöller (rechts). Die WELT stellt sie vor.







● Die Vereine der zweiten Liga zeigen Mut zum Risiko. Die alarmierenden Zuschauerzahlen der letzten Saison, als mit 1,59 Millionen Fans der schlechteste Zuschauerzuspruch registriert wurde, hat die Präsidenten der Klubs nicht davon abgehalten, den Gesamtetat um 2,6 Millionen Mark auf 38,5 Millionen anzuheben. Den größten Anteil an der Steigerung haben Braunschweig (3,1 Millionen Mark), Hannover, Karlsruhe (jeweils 3 Millionen Mark) und Aschaffenburg (2,1 Millionen).

Der Glanz der Altstars muß schon herhalten

ULLA HOLTHOFF, Bonn

Der Ort ist so klein, daß er auf kaum einer Landkarte geführt wird. Ein Nest, irgendwo zwischen Trier und Koblenz. Eine Kirche, drei Kneipen. Nicht einmal einen Bürgermeister gibt es dort. Aber dafür hat Salmrohr einen Nationalspieler. Den 34jährigen Klaus Toppmöller, der für den 1. FC Kaiserslautern 108 Bundesligatore schoß und im Nationaltrikot drei Tore erzielte. Für den FSV Salmrohr schoß Klaus Toppmöller in der vergangenen Oberligasaison 23 Tore. Deshalb hat Salmrohr neuerdings auch eine Bundesligamannschaft. Und zudem noch den Manager Toppmöller.

Es handelt sich zwar nur um die zweite Fußball-Liga, doch die Einwohner des kleinen Eifeldorfes können sich an kein Ereignis erinnern, das so viele Menschen nach Salmrohr gelockt hätte, wie am Sonntag erwartet werden. In Salmrohr wird es erst Sonntag nachmittag ernst. Um 15 Uhr geht es gegen den Karlsruher SC, den ehemaligen Erstligaklub. 5000 Zuschauer, fünfmal so viel, wie der Ort Einwohner hat, werden zum ersten Spiel im „Stadion an der Hauptschule Wittlich-Land" erwartet.

Doch was heißt Stadion? Fußball wird in Salmrohr seit Jahrzehnten auf einem normalen Sportplatz gespielt. 7000 Stehplätze, eine meterhohe Bande mit Werbeflächen lokaler und regionaler Unternehmen. Ein Sportplatz wie in jedem Provinznest. Zum Saisonstart wurde nur eine zusätzliche Umzäunung montiert, wie sie für die Erst- und Zweitligaklubs inzwischen vom DFB vorgeschrieben ist. Der ebenfalls vom DFB vorgeschriebene Ausbau des Stadions (Erweiterung des Fassungsvermögens auf 15 000 Plätze, sieben Prozent davon als überdachte Sitzplätze) kann noch bis zum kommenden April hinausgezögert werden.

Passend zum Image des Dorfklubs ist auch die Formal-Qualifikation des Trainers. Robert Jung (41) ist kein Fußballehrer, wie es für Profiklubs vorgeschrieben ist, sondern nur im Besitz der A-Lizenz. „Trotzdem bin ich besser ausgebildet als ein Fußballehrer", sagt Jung. „Das ist leider so: Die Ausbildung zum Fußballehrer dauert nur ein halbes Jahr. Aber meine Ausbildung als Diplom-Sportlehrer dauerte sechs Jahre, außerdem habe ich meine Examensarbeit über Fußball geschrieben." Und weiter: „Ich bin in der Verbandsgruppe Südwest des Bundes deutscher Fußballehrer für die Fort- und Weiterbildung von Fußballtrainern zuständig und bin seit zehn Jahren als Trainer mit meinen Mannschaften immer unter den ersten vier in der Amateur-Oberliga gelandet."

Robert Jung hat sogar ein Buch („Attraktiver Amateurfußball") geschrieben, und er hat nach einem vergeblichen Anlauf im zweiten Jahr in Salmrohr den Aufstieg in den bezahlten Fußball geschafft.

Für ihn, der seinen Job als Sport- und Mathematiklehrer für das Abenteuer zweite Liga nicht opfern will, ist der Vergleich mit den prominenten Trainerkollegen der neuen Spielklasse besonders reizvoll. Horst Hrubesch in Essen, Willi Reimann in St. Pauli, Winfried Schäfer in Karlsruhe und Bernd Hölzenbein als Co-Trainer in Aschaffenburg. Vier Männer, deren Namen in der ersten Bundesliga noch immer als Synonym für Qualität gelten, geben an diesem Wochenende ihr Trainer-Debüt im Profi-Fußball. Wenn es der Liga schon an Spielerpersönlichkeiten mangelt wie selten zuvor, so strahlt doch wenigstens ein bißchen vom Glanz der namhaften Trainer auf diese unattraktive Spielklasse zurück.

Sie haben sich dafür Vereine ausgesucht, in denen der Einstieg als Trainer einer Profimannschaft möglichst leicht zu werden verspricht. Winfried Schäfer ist nach Karlsruhe zurückgekehrt, wo er von 1975 bis 1977 als Spielmacher bereits das Geschehen auf dem Spielfeld bestimmte. Horst Hrubesch ist wieder bei Rot Weiß Essen an der Hafenstraße gelandet. Dort, wo er 1975 seine Laufbahn begann, die ihn später zum Nationalspieler und 1980 zum Europameister machte. In Essen war und ist Hrubesch noch immer beliebt, die Fans haben seine Verpflichtung als Trainer ebenso bejubelt wie den Aufstieg ihrer Mannschaft. „Im Endeffekt habe ich dem Verein soviel zu danken, daß ich jetzt daran gehe, etwas davon zurückzugeben. Das Vertrauen hier ist unglaublich groß – das tut mir gut. Und ich hoffe, daß sich das auf die Mannschaft und ihre Entwicklung auswirkt."

Hrubesch mit Essen und Reimann mit St. Pauli beleben das triste Bild der zweiten Liga, die zunehmend von Durchschnittlichkeit und Zuschauerverlusten geplagt wird. Doch Essen und St. Pauli gehören zu den schillerndsten Vereinen im Profi-Fußball. Essen ist berüchtigt wegen seiner zahlreichen treuen, aber auch handgreiflichen Fans. Beim Aufstiegsspiel gegen Schöppingen in Münster provozierten sie den Einsatz von Reizgasen, den ersten, der je in einem deutschen Stadion registriert wurde.

Und der FC St. Pauli gilt als noch immer ein typischer Skandalklub. Schon die namentliche Verbindung, die Assoziation mit der Halb- und Unterwelt des Amüsierviertels St. Pauli, hat ihn prädestiniert für das häufig unseriöse Handeln seiner Verantwortlichen. 1979 gipfelte das Treiben im Lizenzentzug und dem Abstieg ins Amateurlager. Jetzt ist der Verein auf Rechtmäßigkeit bedacht und hat mit Otto Paulick einen Rechtsanwalt zum Präsidenten gewählt.

STAND ● PUNKT

Sprungbrett

Woher die Präsidenten der zweiten Fußball-Liga Jahr für Jahr das Selbstverständnis nehmen, immer mehr Millionen in eine Sache zu investieren, die weder Fisch noch Fleisch ist, wird wohl immer etwas Irrationales bleiben. Da wird etwas aufgeführt, was nicht viele sehen wollen, doch an den Kulissen wird pausenlos herumgebastelt. Nur: Die Aufführungen werden nicht besser.

Allesamt doktern sie an diesem ungeliebten Kind herum. Die Vereine mit Geld, der Verband mit der Drohung, die Liga zu kürzen. Nun wird allerorten davon geschwärmt, die Liga sei durch Namen wie Hrubesch, Reimann, Volkert, Toppmöller oder Schatzschneider wieder attraktiver geworden. Ist sie das wirklich? Wie schnell erlischt doch der Reiz, wenn die Alt-Stars mit ihren Aufsteigerklubs keinen Erfolg haben. Und den ausrangierten Schatzschneider noch als Attraktion einer Liga zu bezeichnen, ist doch wohl der blanke Hohn.

Der Weg dieser Liga zur Gesundschrumpfung und zu einer anspruchsvollen Eliteklasse kann nur woanders liegen. Jean Löring, Präsident von Fortuna Köln, hat ihn im letzten Jahr aufgezeichnet. Kürzung der Gehälter für die Spieler, die nur dann an den Zuschauer-Einnahmen verdienen, wenn sie gut spielen und gewinnen. Das, was auf dem Rasen geboten wird, muß stimmen. Die Kölner Spieler, die wegen der vollgestopften Taschen in den Jahren zuvor kaum laufen konnten, spurteten plötzlich und verfehlten nur unglücklich den Aufstieg.

Die zweite Liga muß für die Spieler wieder ein Sprungbrett für die Bundesliga sein. Zu viele satte Spieler darf es nicht geben, die geringe Ansprüche haben. Solange die zweite Liga darunter leidet, wird ihr mit Geld und Neuerungen auch nicht beizukommen sein. ULRICH DOST

MOTORSPORT / Der neue Star Nigel Mansell: In neun Monaten vom Rausflieger zum Seriensieger

Um voranzukommen, verkaufte er sein Haus

LEO WIELAND, Bonn

Das war wohl der schönste Moment seines Lebens, die Siegerehrung zum englischen Grand Prix in Brands Hatch. Immer wieder warf Nigel Mansell (31) beide Arme in die Höhe und stieß mit der geballten Rechten in die Luft, als wolle er sagen: Seht alle her, ich habe es endlich geschafft.

Soeben hatte der britische Williams-Honda-Fahrer zum ersten Mal sein Heimrennen gewonnen und damit, auch zum ersten Mal, die Führung in der Weltmeisterschaftswertung übernommen. Beim Grand Prix am Sonntag aus dem Hockenheimring (live in der ARD ab 14.15 Uhr) ist er der große Favorit, der große Star, der im Mittelpunkt steht. Von den letzten fünf Rennen hat er vier gewonnen, alle werden auf ihn schauen. Ein Mann hat sich nach vorne gefahren.

Der Sieg auf dem Rundkurs im Südwesten von Kent bedeutete für den Mann aus Birmingham und auch für seine Frau Rosanne jedoch mehr, viel mehr.

Gleicherorts im Juni 1977: Ein Rennen der Formel Ford. Es regnet und die Strecke ist neben der Ideallinie extrem schlüpfrig. Vor einer Kurve überholt Nigel Mansell einen Konkurrenten, muß in einer Kurve bremsen und kracht in die Leitplanke. Zwei Halswirbel sind gebrochen. Vier Monate Krankenhaus mindestens, sagen die Ärzte.

So viel Zeit hatte der ehrgeizige Brite damals nicht. Einen Monat zuvor war der Diplomingenieur von seinem Arbeitgeber vor die Wahl gestellt worden: leitende Position im Unternehmen oder Motorsport. Mansell hatte sich für die Rennerei entschieden und seinen lukrativen Job aufgegeben. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Wenige Tage nach seinem schweren Unfall verließ Mansell die Klinik. In seiner Heimatstadt ließ er sich von einem Mediziner seines Vertrauens in Rekordzeit wieder einsatzfähig spause gewann er in diesem Jahr 32 von 42 Rennen und wurde englischer Meister der Formel Ford. Zur Belohnung durfte er mit seiner Gattin in Paris zwei Wochen Urlaub machen.

Im Jahr 1978 ging das Ehepaar Mansell aufs Ganze. Sie verkauften ihr Haus, nahmen einen Kredit auf und steckten jeden Penny in den Aufstieg in die nächsthöhere Rennkategorie. Nigel fuhr jetzt Formel 3 und wurde in der britischen Meisterschaft hinter dem Brasilianer Nelson Piquet Zweiter. Rosanne verdiente derweil als Vertreterin den Lebensunterhalt.

Die Saison darauf brachte wieder Glück und Pech. Zuerst brach Mansell sich bei einem Unfall wieder zwei Wirbel, dann schaute Colin Chapman beim Formel-3-Rahmenrennen zum englischen Grand Prix in Silverstone zu. Der kämpferische und draufgängerische Fahrstil dieses Schnauzbarts, der mit unterlegenem Auto in der Spitzengruppe mithielt, überzeugte den Lotus-Chef.

Nigel Mansell erhielt einen Vertrag als Formel-1-Testfahrer. Im August 1980 feierte er dann beim WM-Lauf in Österreich sein Grand-Prix-Debüt. Doch auch seine Premiere in der Formel 1 endete im Krankenhaus. Während des Rennens lief Benzin in den Fahrersitz, und Mansell erlitt Verbrennungen zweiten Grades.

Fünf Jahre blieb er bei Lotus. In den Jahren 1981 und 1982 fuhren die schwarz-goldenen Renner noch im Mittelfeld, doch als das Konstrukteursgenie Chapman Ende 1982 starb, da ging es immer mehr bergab. Mitte 1983 trat der Franzose Gérard Ducarouge die Nachfolge Chapmans an. Er konnte die Talfahrt von Lotus endlich stoppen.



Der große Favorit in der Formel 1: Nigel Mansell FOTO: SVEN SIMON

Im Jahr darauf saß Nigel Mansell endlich in einem Auto mit Siegpotential. In Monaco führte er bei strömendem Regen zum ersten Mal in einem Formel-1-Rennen. Doch der Spezialist für nasse Pisten wurde nervös, kam um Zentimeter von der Ideallinie ab und rutschte in die Leitplanke.

Den ersten Sieg vor Augen, ließ Mansell jetzt nicht mehr locker. In Detroit wollte er das Rennen aus der zweiten Startreihe kommend gleich in der ersten Kurve gewinnen. Das Ergebnis seiner Ungeduld: eine Massenkarambolage und eine saftige Geldstrafe.

Im gleichen Stil gab er Anfang 1985 seinen Einstand bei Williams. Beim ersten Rennen der Saison in Rio stand der Heißsporn schon wenige hundert Meter nach dem Start in der Wiese. Danach vollzog er eine innere Kehrtwende und beim großen Preis von Europa klappte es dann endlich bei ihm. Nach 71 vergeblichen Anläufen gewann er seinen ersten Grand Prix. Ausgerechnet in Brands Hatch ging sein langer Leidensweg zu Ende.

Genau 280 Tage nach seinem ersten Triumph brachte sich Nigel Mansell vor zwei Wochen an gleicher Stelle endgültig auf die Siegerstraße. Er liegt jetzt im WM-Klassement vorn und ist der große Titelfavorit.

In neun Monaten hat sich Nigel Mansell vom ungestümen Rausflieger zum Seriensieger gemausert.

RADSPORT / Ein Olympiasieger bei der Tour

Aufgegeben: Eric Heidens Traum blieb unvollendet

sid, St. Etienne

Zur gleichen Zeit als Greg Lemond und Bernard Hinault in St. Etienne ihr großes Duell um den Tour-de-France-Sieg austrugen, flog Eric Heiden über den Atlantic nach Amerika zurück. 18 Tage lang hatte der fünfmalige Eisschnellauf-Olympiasieger sich „einen Jugendtraum erfüllt", indem er die Tour mitgefahren ist. Auf dem besten Wege war er gewesen, sogar das Ziel zu erreichen, als auf der 18. Etappe von Briancon nach Alpe d'Huez Radio Tour meldete „Numero 204, Eric Heiden, au bord de la route". Eric Heiden am Straßenrand! Gestürzt in der Abfahrt von Col du Telegraphe bei Tempo 70 km/h hatte der 26jährige, bis dahin 117. der Gesamtwertung, zwar keine großen äußeren Verletzungen erlitten, doch eine leichte Gehirnerschütterung und ein schwerer Schock veranlaßten Jim Ochosicz, seinen Teammanager, Heiden aus dem Rennen zu nehmen.

Beim Kofferpacken in Alpe d'Huez erzählte Heiden: „Ausgerechnet an diesem Tage habe ich zum erstenmal meinen Sturzhelm nicht getragen. Mit ihm wäre ich noch im Rennen. Trotzdem fliege ich nicht im Zorn zurück in die Staaten. Ich habe die Tour de France gemacht! Seit meinem 15. Lebensjahr war das mein größter Wunsch. Alle Magazine über diese Rundfahrt habe ich studiert, Anquetil und Merckx bewundert. Und als ich mich nach Lake Placid im Eisschnellauf nicht mehr beweisen konnte, habe ich angefangen, diesem Ziel näher zu kommen, ich wurde Radrennfahrer.

Der Start war katastrophal. Weißt Du noch, wie ich 1981 in Brünn Letzter der Qualifikation der Verfolgungsweltmeisterschaft wurde? Dann auf der Straße: Tyrenno – Adriatico. Im Schneeregen habt Ihr mich gefilmt und dann am Ziel vergebens gewartet, daß ich ankommen würde. Der Giro letztes Jahr: 131. der Gesamtwertung, aber ich hielt durch.

Und nun die Tour de France! Er sagt: „Es war das schönste Rennen und das größte Abenteuer meines Lebens. Die Tour, das ist eine andere Dimension, etwas Riesiges. Die Menschenmassen an den Straßen und du mitten drin in einem Feld von netten Kumpeln.

Kontakt mit den großen Fahrern hatte er zwar immer nur am Start gehabt. Doch er fand etwas anderes: „Auch im Hinterfeld kann man viel sehen, hat man seine Erlebnisse. Und Freunde findest Du! Besonders unter denen, die die gleichen Probleme haben in den Bergen."

Apropos Berge. Die Pyrenäen waren die schönsten, die er je gesehen hat. Und das schönste Erlebnis unterwegs? Heiden: „Als mein Name in großen weißen Lettern auf der Straße stand. Heiden! Da war ich mächtig stolz. Mein Name neben dem von Hinault und den anderen Berühmten – wer hatte das wohl gemalt? Später erfuhr ich, es waren Holländer gewesen, die mich von Eisschnellauf kannten.

FUSSBALL

Düsseldorf Erster

sid, Ratingen

Die finanzschwache Fortuna aus Düsseldorf ist um 15 000 Schweizer Franken reicher. Das ist die Summe, die der Fußball-Bundesligaklub für den Gruppensieg in der Intertoto-Runde erhält. Durch eine souveräne Leistung beim 5:0 (2:0) über den RFC Lüttich vor 1700 Zuschauern machten sie den Erfolg perfekt.

Demandt (39.) hatte die Fortuna in Führung gebracht, die Weikl (43.) noch vor der Pause ausbaute. Drei Minuten nach dem Wechsel war es erneut Weikl, der per Foulelfmeter für die frühzeitige Entscheidung sorgte. Bockenfeld erhöhte in der 73. Minute auf 4:0, Fach gelang vier Minuten vor dem Schlußpfiff der 5:0-Endstand. Einziger Wermutstropfen in die Düsseldorfer Siegesfreude war die Verletzung von Stürmer Michael Blättel, der sich eine Zerrung im linken Oberschenkel zuzog.

„Wichtiger als die 15 000 Schweizer Franken ist aber, daß wir für unser erstes Heimspiel gegen Bayern München Werbung machen konnten", sagte Düsseldorfs Trainer Dieter Brei zufrieden.

FEDERATIONCUP / Umbesetzung im deutschen Team wegen der schwachen Claudia Kohde-Klisch – Heute in Prag gegen die Maleeva-Schwestern

Plötzlich ist Bettina Bunge wieder ganz oben

sid, Prag

Sie wollte „das alles aufgeben und etwas ganz anderes machen". Sie kennt den Punkt, an dem „vor lauter Selbstzweifeln auch beim besten Willen nichts zustande zu bringen ist". Siewar „der viel zu hoch gespielte Liebling von allen", genauso wie der „von den meisten fallengelassene Versager". Bettina Bunge, 23, in der Schweiz geboren, in Peru aufgewachsen, in Florida lebend, unter Monaco geführt und für Deutschland spielend, „weil ich ja schließlich Deutsche bin", kennt die Höhen und Tiefen des zuweilen grausamen Tennisgeschäfts zur Genüge.

Nun ist sie wieder oben, weil eine andere unten ist. Heute (ab 12.00 Uhr) im Viertelfinale beim Federationcup in Prag wird Bettina Bunge das erste Einzel gegen Bulgarien bestreiten. Und nicht etwa Claudia Kohde-Kilsch, die wohl eine schöpferische Pause braucht. Die Entscheidung über die Doppel-Besetzung macht der Teamchef Klaus Hofsäß von dem Zwischenstand nach den beiden Einzeln abhängig.

Die „deutsche B. B.", wie sie schnell genannt wurde, war 1980 in Berlin mit 16 Jahren Deutschlands jüngste Federation Cup-Spielerin. In Prag ist sie zum fünftenmal dabei, „und wenn da nicht in den beiden letzten Jahren manches so unglücklich gelaufen wäre", wäre es sicher das siebtemal. Denn nach ihrer schweren Ohren-Operation 1983 und dem anschließenden Verletzungspech fühlte sie sich nach den Absagen von Claudia Kohde-Kilsch und Steffi Graf einfach nicht stark genug, die Verantwortung der Nummer eins zu übernehmen. Unter dem Strich blieben bislang dennoch 31 Spiele und ein Rekord von 15:2 im Einzel und 10:4 im Doppel.

Und gerade in der Mannschafts-Weltmeisterschaft die glücklicherweise fast gelöschte Erinnerung „an einen meiner schwärzesten Tage". Am 24. Juli 1983 warf Bettina Bunge, die ein Jahr zuvor als Wimbledon-Halbfinalistin im Einzel und Doppel noch gefeiert wurde, im Züricher Albisguetli Stadion – ausgerechnet im Endspiel – völlig entnervt das Handtuch. Bei einem Rückstand von 2:6, 0:2 blieb sie gegen Hana Mandlikova einfach auf dem Stuhl sitzen, die vierte deutsche Endspiel-Niederlage war besiegelt. Bezeichnend: Von ihren Ohrenschmerzen und Kreislaufproblemen wußte kaum jemand etwas, lediglich ein kleiner und der sehr verschlossenen Blondine vertrauter Kreis konnte das Drama auf dem Centre Court nachempfinden.

Der Fall von Platz sechs in der Welt in die 30er Ränge war tief und für die sensible Bettina schmerzlich. Der Weg zurück auf inzwischen Platz 25 und die Wimbledon-Viertelfinalteilnahme 1986 mühsam, „zumal ich eigentlich die ganze Zeit vorher auch recht gut gespielt habe. Aber wenn du es mit Gewalt machen willst, dann geht es überhaupt nicht", versucht sie zu erklären, was man gar nicht erklären muß. „Vielleicht ist das im Moment das Problem von Claudia, da läuft auch im Training alles und im Match gar nichts."

Die „ideale Nummer drei" (Teamchef Klaus Hofsäss) hat, obwohl in Wimbledon eindeutig beste deutsche Dame, vor und in Prag niemals öffentlich Anspruch auf einen Einsatz erhoben. Lediglich nach dem schwachen Start von Claudia Kohde-Kilsch gegen Belgien hatte sie anklingen lassen, daß sie „wenn schon, dann auch ganz gerne nicht nur in den leichten ersten Runden spielen möchte". Das sportlich offenkundig gewachsene Selbstbewußtsein der Tochter des Kaufmanns Siegfried und der Margaret Bunge drückt sich in den – in Prag fraglich harmlosen – Kulissenkämpfen offenbar immer noch nicht so recht aus.

Dies wird wohl auch nie so sein, wenn, so ist Hofsäss sicher, „Bettina noch einmal ganz nach vorn kommen wird, wenn sie so weitermacht". Geholfen hat der Supertechnikerin mit dem Schlagrepertoire eines kompletten Vier-Mann- Team dabei nach allgemeiner Ansicht auch die Trennung von ihrer langjährigen Doppel-Partnerin und Beraterin Eva Pfaff. Mit der 17 Jahre alten Fürtherin Claudia Porwik hat sie in den zumeist schwachen Doppel-Konkurrenzen der Damen-Szene eine zweifellos größere Perspektive.

Bereits gestern vormittag nahm Klaus Hofsäss mit der frühzeitigen Entscheidung „Bunge für Kohde" jede Art von Nervosität aus der Mannschaft. Konditionelle Bedenken hatte schon tagszuvor unbewußt Steffi Graf nach den leicht gewonnenen Doppel mit Bettina Bunge gegen Brasilien völlig ungefragt aus dem Weg geräumt: „Das war doch endlich mal was."

„Deutsche haben Probleme, das ist für uns nur gut"

sid, Prag

Am Mittwochnachmittag griff Yulia Berberian (39), kurz bevor der Himmel über Prag seine Schleusen öffnete, zum erstenmal seit fünf Jahren wieder selbst zum Racket. Auf der Tribüne von Platz sieben im Stvanice-Stadion saßen Manuela (19), Katerina (17) und Magdalena (12), Töchter der neunmaligen bulgarischen Tennismeisterin und des Elektronikprofessors George Maleev und übten feixend die getauschte Betreuerinnen-Funktion aus.

Der historische Auftritt der energischen Mutter der drei ebenso liebenswerten wie spielstarken Maleeva-Schwestern endete im Doppel mit Doca Rangelova gegen die Französinnen Isabelle Demongeot/Pascale Paradis zwar mit einem 3:6, 1:6. Unter dem Strich blieb jedoch ein 2:1-Sieg gegen Frankreich, der den an Nummer fünf gesetzten Tennis-Clan aus Sofia in das Federationcup-Viertelfinale am Freitag, 12.00 Uhr, gegen die zwei Plätze höher eingestuften Deutschen brachte.

„Mama war prima", sagte Katerina, die Mittlere. Ins Detail gehende Kommentare des von Muttern bestens disziplinierten Drei-Mädel-Hauses ließen sich auch von ihren ständig grinsenden Gesichtern nur ablesen. „Deutschland ist sehr gut, aber warum sollen wir eigentlich nicht gewinnen können", fügte die zuvor gegen Frankreichs Caterine Tanvier beim 6:1, 6:0 brillante Manuela schnell noch hinzu.

Bulgarien verdankt Yulia Berberian und ihren Töchtern, daß es seit ein paar Jahren auf der Tennis-Landkarte nicht mehr als weißer Fleck geführt wird. Als die im Moment auf Rang elf der Weltrangliste plazierte Manuela 1984 die Italian-Open in Perugia gewann, gab es im staatlichen Rundfunk eine Sondermeldung. Den Namen der besiegten Finalistin kannte man im Land der Skipetaren nicht so recht – er lautete einfach nur Chris Lloyd-Evert.

Die Chancen gegen die Deutschen wollen sie außer der Aussage, „gern wieder ins Halbfinale zu wollen" nicht konkretisieren. Manuela läßt sich gerade noch entlocken: „Ich habe gehört, die haben einige Probleme. Das kann für uns ja nur gut sein."

Rekord bei Bußgeld gegen Schwarzarbeiter

A. G. Bonn

Die Schwarzarbeit ist nach den Worten von Handwerkspräsident Paul Schnitker die „blühendste *Wachstumsbranche" in der Bundes*republik. Einen eindeutigen Beweis hierfür sieht Schnitker in dem weiteren Anstieg der Bußgelder, die 1985 in neuer Rekordhöhe von mehr als 8,5 Millionen Mark verhängt worden sind. Diese Summe lag in einer Höhe von 200 000 Mark über dem Bußgeldaufkommen von 1984.

Nach Einschätzung des Zentralverbands des Deutschen Handwerks *(ZDH) in Bonn entfallen heute schon* rund zehn Prozent des Handwerksumsatzes auf Schwarzarbeit, was etwa 40 Milliarden Mark pro Jahr entspricht. Legal arbeitende Handwerksbetriebe würden dadurch in ihrer Existenz gefährdet, erklärte der Verband. Besonders schwarze Schafe seien die Maurer (mit Bußgeldern von mehr als 2,4 Millionen Mark), die Dachdecker und die Maler (Schnitkers ureigene Branche).

Der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks fordert eine umgehende Novellierung des Gesetzes gegen die Schwarzarbeit, die den Gerichten bessere Möglichkeiten an die Hand geben müsse. Außerdem sei ein Umdenken in der Steuerpolitik geboten, weil legale Arbeit zu teuer geworden sei.

Sandinisten wollen Kampfflugzeuge in Moskau kaufen. Greift Washington ein?

Managua nennt Luftwaffe „schwächsten Punkt" / Bedrohung für Nachbarstaaten wächst

WERNER THOMAS, Miami

In der explosiven mittelamerikanischen Region droht eine neue Runde der militärischen *Eskalation. Die ni*caraguanischen Streitkräfte wollen ihre Luftwaffe mit modernen Kampfflugzeugen ausrüsten. Wie ein hoher Vertreter der sandinistischen Volksarmee (EPS) Anfang dieser Woche mitteilte, bemüht man sich um französische Mirage- oder sowjetische MiG-Jäger. Da diplomatische Kreise in Managua die Möglichkeit neuer französischer Waffenlieferungen ausschließen, *kommen nur MiGs in Fra*ge. Die Einführung sowjetischer Kampfflugzeuge in die Krisenregion vor der Haustür der westlichen Weltmacht könnte allerdings Reaktionen der Reagan-Regierung auslösen.

Gipfelthema?

In Washington kursieren Gerüchte, ein solcher Schritt wäre der „casus belli" für einen militärischen Schlag der USA gegen Nicaragua. Im Pentagon sollen entsprechende Einsatzpläne liegen.

Washington wurde in der vergangenen Woche bereits durch die Nachricht alarmiert, daß die Sandinisten ein Fluggelände in der atlantischen Hafenstadt Puerto Cabezas erweitert haben, das sich auch militärisch nutzen läßt. In Punta Huete bei Managua wird mittlerweile der größte Luftwaffenstützpunkt Mittelamerikas vollendet.

Elliott Abrams, der Lateinamerika-Chef des State Department, hatte im Juni in Moskau mit sowjetischen Regierungsvertretern den Nicaragua-Konflikt erörtert. Er meint, daß diese Problematik bei dem zweiten Gipfeltreffen zwischen US-Präsident Reagan und dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow eine Rolle spiele. Der Themenkreis ist nun durch die *MiG-Debatte erweitert worden.*

Nicaragua (drei Millionen Einwohner) verfügt bereits über die größten Bodenstreitkräfte Mittelamerikas. Das Land kann 120 000 Soldaten und Reservisten mobilisieren. Nach amerikanischen Schätzungen besitzt die EPS zwischen 250 und 300 sowjetische Panzerfahrzeuge.

Die Luftwaffe war allerdings der „schwächste Punkt" – so ein sandinistischer Militär – des nicaraguanischen Sicherheitsapparates. Der nördliche Nachbar Honduras unterhält immer noch die stärkste Luftwaffe der Region. Die Sandinisten setzen dagegen in ihrem Krieg gegen die Contra-Rebellen die eindrucksvollste Hubschrauber-Flotte Mittelamerikas ein, darunter sechs bis zwölf sowjetische MI-24 „Hind". Dieser schnellste Kampfhubschrauber der Welt kommt auch in Afghanistan zum Einsatz.

*Im Mai und Juni sind in den nicara*guanischen Hafenstädten Corinto und Bluefields neue sowjetische Waffenlieferungen eingetroffen. Nach Informationen der „New York Times" befanden sich 15 Transporthubschrauber des Typs MI-17 unter der Fracht. Die meisten nicaraguanischen Hubschrauber, insgesamt etwa 40 bis 45 Exemplare, sollen von kubanischen Piloten geflogen werden. Die *Reagan-Regierung glaubt, daß in Ni*caragua 3000 kubanische Militärberater wirken.

Kampf gegen Contras

Julio Torres, der Leiter der politischen Abteilung der sandinistischen Volksarmee, erläuterte, die nicaraguanischen Streitkräfte würden moderne Kampfflugzeuge benötigen, um das Nachschubnetz der von Honduras aus operierenden antikommunistischen Contras zu zerstören. In anderen Hauptstädten Mittelamerikas wird dagegen von einer „psychologischen Waffe" gesprochen. Das sandinistische Potential zur Einschüchterung und Bedrohung der Nachbarschaft werde sich mit MiG-Jägern weiter erhöhen.

Steht RAF hinter Anschlag in Aachen?

AP, Aachen

Zwei Wochen nach der Ermordung des Siemens-Vorstandes Karl Heinz Beckurts sind in Aachen zwei Bomben vor dem Fraunhofer-Institut für Lasertechnik explodiert. Dabei wurde ein Mann von Glassplittern verletzt. Es entstand erheblicher Sachschaden. Generalbundesanwalt Kurt Rebmann übernahm wenige Stunden nach dem Anschlag in Aachen die Ermittlungen, nachdem Parallelen zu dem Vorgehen der Täter bei dem Mord an Beckurts in der Nähe von München entdeckt worden waren. Rebmann beauftragte das Landeskriminalamt Düsseldorf mit den Ermittlungen.

Der Sprecher der Bundesanwaltschaft, Karl Heinz Förster, sagte, die Täter von Aachen hätten einen der Sprengsätze in einer *Propangasfla*sche untergebracht. Die Gasflasche sei eine Sonderanfertigung für die Bundesbahn gewesen. Auch in Straßlach hatten die Ermittler Splitter von zwei solchen Gasflaschen aus der Sonderlieferung für die Bahn gefunden. Förster sprach von einem „Tatmittelzusammenhang" und sagte, es gebe einen „Anfangsverdacht gegen das Umfeld der RAF". Die Bombenleger von Aachen hätten ebenso wie die in Straßlach am Tatort einen „Bekennerbrief" hinterlassen, der diesmal von einer bislang unbekannten „Kämpfenden Einheit Sheban Atlouf" unterschrieben worden sei.

Die Fraunhofer-Gesellschaft hatte im Oktober 1984 die Gründung eines Instituts für Laser-Technik in Aachen beschlossen. Dafür sollten in fünf Jahren insgesamt 30 Millionen Mark investiert werden.

Kompromiß in Rom: Craxi nur bis 1987 Ministerpräsident

Im Frühjahr soll ein Christdemokrat Regierung führen

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Vier Wochen nach dem Rücktritt des Kabinetts Craxi zeichnet sich eine Beilegung der Regierungskrise in Rom ab. Christdemokraten und Sozialisten, die beiden Hauptpartner der bisherigen Fünf-Parteien-Koalition, haben sich in der Frage, wem der Posten des Ministerpräsidenten zufallen soll, auf einen Kompromiß verständigt.

In einem Gespräch einigten sich beide Seiten auch auf die Wiederbelebung der alten Koalition. Der vor einer Woche wieder mit der Kabinettsbildung beauftragte, noch geschäftsführende sozialistische Regierungschef Bettino Craxi und eine christdemokratische Verhandlungsdelegation unter Führung des Parteisekretärs De Mita kamen außerdem überein, die Zusammenarbeit bis zum Ende der Legislaturperiode im Frühjahr 1988 fortzusetzen.

Form noch offen

Für die Koalitionsführung wurde verabredet, daß Craxi noch bis zum kommenden Frühjahr Ministerpräsident bleiben soll und dann dieses Amt an einen Christdemokraten abgibt. Offen ist noch die Form, in der diese Grundsatzvereinbarung kodifiziert werden soll. Man hofft, bis zu einem Koalitionsgipfel in den nächsten Tagen eine Lösung zu finden.

Der Grundkonsens wurde durch Konzessionen sowohl Craxis als auch der Democrazia Cristiana ermöglicht. Craxi akzeptierte, was er bisher entschieden abgelehnt hatte: die Begrenzung seiner Amtszeit auf wenige Monate. Dieses Einlenken wird jetzt freilich nicht mehr als Annahme einer christdemokratischen Forderung hingestellt, sondern mit dem eigenen Wunsch Craxis begründet, sich nach dem für das kommende Frühjahr geplanten sozialistischen Parteitag im Blick auf die im Jahr darauf fälligen Parlamentsneuwahlen ganz der Parteiarbeit zu widmen. Diese Interpretation soll es offenbar beiden Seiten ermöglichen, das Gesicht zu wahren.

Andreotti der Nachfolger?

Darüber, ob der vereinbarte Wechsel an der Regierungsspitze in der neuen Koalitionsvereinbarung festgeschrieben, von Craxi selbst in der Regierungserklärung angekündigt, von den anderen Koalitionsparteien in irgendeiner Form garantiert oder nur mündlich abgemacht werden soll, wird noch diskutiert.

Ungeklärt ist auch noch, ob Craxi eine neue Regierung bilden oder für seine alte, noch geschäftsführende Regierung – unter Umständen nach einer kleinen Kabinettsumbildung – nur ein neues parlamentarisches Vertrauensvotum einholen soll.

Die entscheidenden Vorarbeiten für den sich abzeichnenden Kompromiß leistete der christdemokratische Außenminister Andreotti, dem es gelang, in der Zeit seiner erfolglosen Bemühungen um eine Kabinettsneubildung die Auseinandersetzungen zwischen seiner eigenen Partei und den Sozialisten zu versachlichen. Er gilt jetzt als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge Craxis im kommenden Jahr.

Cottbus sucht Partner für den „Frieden im Kosmos"

Lafontaines neuer deutschlandpolitischer „Trumpf"

ULRICH REITZ, Bonn

Die erste deutsch-deutsche Städtepartnerschaft zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt ist inzwischen so gut wie unter Dach und Fach, da zieht Oskar Lafontaine den nächsten deutschlandpolitischen „Trumpf" aus dem Ärmel: die erste deutsch-deutsche Partnerschaft auf Landesebene mit dem Bezirk Cottbus.

Doch die „DDR" ist an Kontakten von Bürgern nicht interessiert. Aus einem Brief der Präsidentin des Bezirkstages in Cottbus, Irma Uschkamp, an den saarländischen Landtagspräsidenten Herold, dessen Inhalt der WELT bekannt ist, ist von „Bürgerkontakten" nicht die Rede. Stattdessen aber von SDI. Cottbus – und damit in der zentralistisch organisierten „DDR" die Parteiführung – sieht in einer Partnerschaft auch einen Beitrag zum „Frieden auf der Erde und im Kosmos".

Propaganda-Forum

Die „DDR"-Wortwahl bestätigt Bonner Befürchtungen, wonach Ost-Berlin mit derartigen Partnerschaftsbeziehungen ausschließlich ein „Forum für die propagandistische Einwirkung im Westen sucht", so der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlev Kühn, zur WELT. Das bedeute zwar nicht, daß man deshalb grundsätzlich diese Kontakte ablehne, doch es komme auf die „Gegenleistungen" der „DDR" bei den menschlichen Kontakten an.

In der CDU-Fraktion wurde mit Skepsis registriert, daß es sich bei Cottbus um einen Bezirk handelt, der für die Westarbeit der SED ausgerechnet im Saarland verantwortlich ist. Im Klartext: Mit einer entsprechenden Vereinbarung gewänne die „DDR" mit Hilfe der Saar-Landesregierung weitere Kanäle für die „Wühlarbeit" über die DKP. Doch auch die CDU ist nicht bereit, darauf hinzuwirken, das Vorhaben in der Schublade verschwinden zu lassen. Es ist lediglich von einer „schlechten Optik" die Rede.

Schlechte Weichen

Im Gesamtdeutschen Institut stellt man sich die Frage, warum das Saarland sich nicht auf Kontakte mit der „DDR" auf der kommunalen Ebene beschränkt, könnten doch hier die Begegnungen zwischen „Normalbürgern" leichter bewerkstelligt werden, als auf der nächst „höheren" Stufe. Zudem vermißt man schon mit Blick auf den „Partnerschaftsvertrag" zwischen Eisenhüttenstadt und Saarlouis die nötige Wachsamkeit bei dem Abschluß der Vereinbarungen mit der „DDR". Dies läßt für die Installierung einer Partnerschaft auf Landesebene nichts Gutes erwarten. In der Vereinbarung über die Städtepartnerschaft seien die „Weichen im Sinne der DDR" gestellt worden, so Kühn. Ost-Berlin bekomme ein Forum, ohne daß große Aussicht bestehe, daß die Menschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs „wirklich" zu Kontakten kommen. So hat die „DDR" ein Verbot von Privatquartieren für die „Delegationen" durchgesetzt. Erlaubt sind Übernachtungen nur in Hotels.

Weniger Unfälle am Arbeitsplatz

vos, Bonn

Die Zahl der Arbeitsunfälle ist von 1982 bis 1985 um sieben Prozent zurückgegangen, die Zahl der schweren Unfälle nahm um 13 Prozent und die der Todesfälle sogar um 18 Prozent ab. Eine erfreuliche Zwischenbilanz, so Bundesarbeitsminister Norbert Blüm, aber kein Ruhekissen.

Die Bemühungen der Bundesregierung um mehr Sicherheit am Arbeitsplatz seien noch in vollem Gange. Als wichtige Schritte bezeichnete der Minister die neue „Gefahrstoffverordnung", die zum 1. Oktober in Kraft treten und den Arbeitnehmern größeren Schutz beim Umgang mit gefährlichen Arbeitsstoffen bieten soll, und die am Mittwoch von der Bundesregierung beschlossene Röntgenverordnung, durch die Bedienungspersonal und Patienten vor übermäßiger Strahlung geschützt werden.

„Geprüfte Sicherheit" (GS) ist ein Gütesiegel, das bereits 85 000 Geräte tragen und das eine gewisse Werbewirkung hat. Damit will die Bundesregierung auf marktwirtschaftlichem Wege das Problem an der Wurzel packen. In Vorbereitung befinden sich Unfallverhütungsvorschriften für Biotechnik und Kernkraft.

Auch Leiharbeiter sollen in Zukunft den gleichen Anspruch auf Arbeitssicherheit haben wie Betriebszugehörige. Dafür soll die Verleihfirma sorgen.

„Keine Straßenschlacht um 40 Mark Bußgeld"

Von GÜNTHER BADING

Die Forderung nach „Ausschöpfung der vorhandenen gesetzlichen Möglichkeiten" beim Vorgehen *von Polizei und Justiz gegen* Gewalttäter bei Großdemonstrationen wird nach Ansicht des Leiters der Polizeiabteilung im Bundesinnenministerium, Professor Manfred Schreiber, der „Realität des Polizeieinsatzes nicht *gerecht*".

Gegenüber der WELT sagte Schreiber: „Maßgeblich begünstigt werden die Ausschreitungen der letzten Zeit in Brokdorf und Wackersdorf durch die Vermummung und durch das Untertauchen der Gewalttäter in der Menge." Beide „Tarnungsmöglichkeiten" erschwerten die Festnahme der Täter. Falls die Politiker aus der Diskussion über die Eskalation der Gewalttaten die Konsequenz ziehen sollten, daß Gesetze geändert werden müssen, so „sollten diese sich auf die Beseitigung oder Erschwerung dieser Tarnmöglichkeiten konzentrieren". Derzeit prüfen Arbeitsgruppen der Bundesregierung und der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, ob Gesetze geändert werden müssen. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann tritt für die Wiederherstellung des bis 1970 geltenden Landfriedensbruch-Paragraphen – Strafbarkeit der Teilnahme an Ansammlungen, aus denen heraus Gewalttaten verübt werden – sowie für ein generelles Vermummungsverbot ein.

Professor Schreiber dazu: „Wer sich tarnt und vermummt, versammelt sich nicht in friedlicher Absicht und genießt daher nicht den grundgesetzlichen Schutz der Demonstrationsfreiheit." Die heutige Einstufung der Vermummung als Ordnungswidrigkeit, die allenfalls mit Geldbuße belegt werden kann, werde dem „Unrechtsgehalt" des Verhaltens „reisender Gewalttäter" nicht gerecht. Auch wirke eine Geldbuße nicht präventiv. „20 oder 40 Mark Geldbuße schrekken niemanden ab, schon gar nicht, wenn die Buße nicht beigetrieben werden kann." Zwar gehe das Bußgeld bis 1000 Mark, liege aber im Erstfall viel niedriger.

Professor Schreiber, als früherer Münchener Polizeipräsident ein Mann der Praxis, macht auf eine weitere Schwierigkeit aufmerksam: „Solange Vermummung und passive Bewaffnung nur eine Ordnungswidrigkeit sind, ist das Einschreiten der Polizei dagegen in der Regel unverhältnismäßig." Vor kurzem seien *rund 500* Vermummte durch Erlangen marschiert. „Um die Ordnungswidrigkeit der Vermummung zu verhindern, hätte man 1000 Polizisten gebraucht. Dann hätten sich 1500 Menschen gegenübergestanden – eine Straßenschlacht wäre unvermeidbar gewesen." Dieser Einsatz wäre zweifellos unverhältnismässig gewesen. „Die 500 Vermummten haben sich alle genau so strafbar gemacht wie die Erlanger Autofahrer, die zur gleichen Zeit falsch geparkt haben. Und – wer entfacht schon eine Straßenschlacht um 40 Mark?"

Oft werde argumentiert, wer vermummt aus einer Demonstration heraus gewalttätig werde, müsse schon jetzt mit bis zu einem Jahr Gefängnis rechnen. Man brauche also gar kein generelles Vermummungsverbot. Schreiber meint hierzu: „Das ist nicht richtig. Die hier aufgeführte Strafbarkeit setzt zweierlei voraus: daß es schon zu Gewalttätigkeiten gekommen ist; und, daß die Polizei aufgefordert hat, die Vermummung abzulegen oder sich zu entfernen." Als Voraussetzung für Bestrafung müsse dem einzelnen Vermummten nachgewiesen werden, daß er keine dieser Alternativen ergriffen hat. Nur dann wäre Bestrafung möglich. „Das heißt in der Praxis: Erst beteiligt er sich an der Gewalt, dann nimmt er auf Aufforderung den Schal oder die Maske ab – und schon ist sein Verhalten nicht mehr strafbar." Entscheidender Vorteil eines generellen Vermummungsverbotes wäre, daß die Polizei schon vor dem Ausbruch von Gewalt einschreiten und Gewalt damit auch verhindern könne.

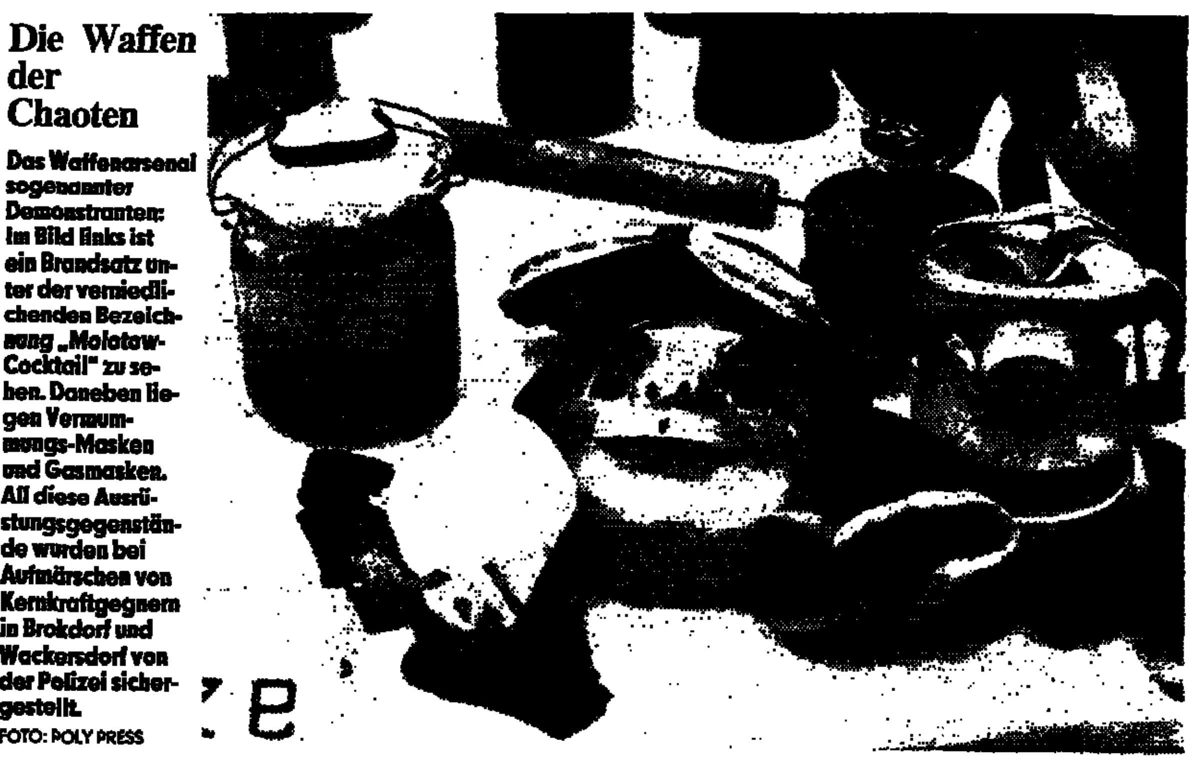
Völlig fehl geht nach Meinung des Polizeiexperten die Forderung nach „Ausschöpfen der bestehenden Rechtslage" beim Problem des Untertauchens von Gewalttätern in der Menge der übrigen Demonstranten. Nach heutiger Rechtslage „gibt es keine Möglichkeit, Personen, die Gewalttäter objektiv durch ihr Verhalten schützen, durch Androhung von Strafe und Festnahme zum Auseinandergehen zu veranlassen. Wer ‚nur rumsteht', dadurch aber Gewalttäter schützt, macht sich nach dem geltenden Recht nicht strafbar." Viele der in friedlicher Absicht teilnehmenden Demonstranten wollten subjektiv gar nicht die Gewalttäter schützen, dennoch sei dies objektiv die Folge ihres Verhaltens. Schreiber nannte ein Beispiel: In Wackersdorf hatte ein Lehrer mit seiner Schulklasse die Demonstration besichtigt. Der Aufforderung, den Platz zu verlassen, da dort gegen gewalttätige Störer, die Molotowcocktails warfen und mit Präzisionschleudern Stahlmuttern schossen, Wasserwerfer mit Reizstoff eingesetzt werden sollten, kam der Pädagoge nicht nach. Begründung: „Wir haben doch nichts getan." Das sei subjektiv richtig. Objektiv aber habe er damit den kriminellen Gewalttätern Schutz vor polizeilichen Abwehrmaßnahmen gegeben.

Auch von „beschleunigten Verfahren" gegen Störer hält Schreiber nichts. „Einmal sind sie nur bei einfachen Sachverhalten zulässig. Und es gibt in einer brodelnden Menschenmenge keinen einfachen Sachverhalt. Zum anderen ist dieses Verfahren nicht anwendbar auf Jugendliche, mit denen wir es hier häufig zu tun haben. Und – auch das darf man nicht übersehen – in einem beschleunigten Verfahren gibt es oft keine ausreichende Zeit zur Vorbereitung der Verteidigung."

Die Waffen der Chaoten

Das Waffenarsenal sogenannter Demonstranten: Im Bild links ist ein Brandsatz unter der verniedlichenden Bezeichnung „Molotow-Cocktail" zu sehen. Daneben liegen Vermummungs-Masken und Gasmasken. All diese Ausrüstungsgegenstände wurden bei Aufmärschen von Kernkraftgegnern in Brokdorf und Wackersdorf von der Polizei sichergestellt.

FOTO: POLY PRESS



Freitag, 25. Juli 1986
Nr. 170

WELT DER WIRTSCHAFT



Die Siemens AG hat sich zum führenden Hersteller von Glasfasern in der Bundesrepublik entwickelt. Heute beginnt die Produktion im neuen Werk in Neustadt, in das 100 Millionen Mark investiert wurden. In der ersten Phase sollen hier 100 000 Faser-Kilometer jährlich ausgeliefert werden. Die Bundespost will bis 1990 rund 800 000 Kilometer verlegen. (S.11) FOTO: DIE WELT

WELTWIRTSCHAFT

Entwicklungshilfe: Eine Rekordhöhe erreichte die Zahlung der Bundesrepublik mit 8,7 Mrd. DM. Der Anteil am Bruttosozialprodukt liegt mit 0,47 Prozent deutlich über den 0,35 Prozent der übrigen Industrienationen, erklärte Minister Warncke. (S. 10)

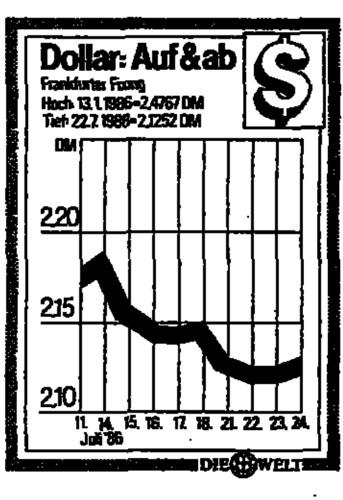
Opec: Überdurchschnittlich hoch mit 7 Mrd. Dollar der Einlagen waren die Abhebungen von den Konten der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel im ersten Vierteljahr.

Brasilien: Die Preise für Benzin, Autos und Auslandsflugreisen wurden durch staatliche Zwangsabgaben um bis zu 30 Prozent erhöht. (S. 10)

RGW: Die EG-Kommission will die Aufnahme offizieller Beziehungen zum Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe vorantreiben. In Genf sollen im September Kontakte aufgenommen werden.

UdSSR: Der Ost-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft erwartet vom deutsch-sowjetischen Abkommen über eine wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit „neue Anstöße zur Verstärkung der industriellen Kooperation".

FÜR DEN ANLEGER



Rubel: Der neue Kurs wurde gestern von der Staatsbank der UdSSR auf 32,52 (32,05) DM festgelegt.

Insidergeschäfte: Hochspezialisierte Computersysteme sollen zur Bekämpfung eingesetzt werden, versicherten Börsenrepräsentanten vor einem Unterausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses.

NRW-Anleihe: Nordrhein-Westfalen legt 1,4 Mrd. DM mit einem Zinssatz von 6,25 Prozent, einer Laufzeit von 10 Jahren und einem Ausgabekurs von 99,65 Prozent auf. Die Rendite für private Anleger ist 6,3 Prozent. Die Anlage ist spesen- und umsatzsteuerfrei.

Weltbörsen: Aufatmen wegen der doch besser als erwarteten Konjunkturmeldungen aus USA. Wall Street erholte sich in dieser Woche deutlich. In Tokio stieg der Nikkei-Index gestern erstmals mit 18 026,24 über die 18 000er Marke. (S. 10)

Auto Sixt: Vom 28. bis 30. Juli werden nominal 4 Mill. DM stimmrechtslose Vorzugsaktien zum Preis von 385 DM angeboten. Die erste Notierung an der Münchner Börse ist für den 7. August geplant. (S. 11)

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 252,92 (246,14); Chemie: 148,28 (144,80); Elektro: 293,19 (286,33); Auto: 666,72 (658,08); Maschinenbau: 140,75 (137,56); Versorgung: 143,83 (139,68); Banken: 388,29 (374,36); Warenhäuser: 148,29 (141,91); Bauwirtschaft: 467,71 (464,15); Konsumgüter: 166,48 (165,26); Versicherung: 1332,74 (1278,02); Stahl: 147,29 (143,40).

Nachbörse: Fest.

MÄRKTE & POLITIK

Sommerschlußverkauf: Vor dem Start am Montag haben die großen Warenhauskonzerne Preisabschläge bis zu 50 Prozent für Markenartikel angekündigt.

Benzin: Trotz Reisezeit wird der Vergaserkraftstoff in der Bundesrepublik immer billiger. Die Durchschnittspreise für Normal und Super liegen nach Esso-Mitteilung bei 97,4 und 103,4 Pfennig je Liter und damit nur noch einen Pfennig über dem Jahrestief vom April.

Berlin: Einen neuen Investitionsrekord der Industrie erwartet die Berliner Industriebank AG für 1986. Rund 2500 neue Arbeitsplätze sollen damit in Berlin geschaffen werden. (S. 10)

Babyjahr: Jede Mutter soll nach Meinung der Sachverständigenkommission der Bundesregierung zwei bis drei Jahre pro Kind bei ihrer Rente anrechnen können.

Urlaub: In der kommenden Wintersaison soll das Reisen billiger werden. Der drittgrößte Veranstalter ITS senkt die Preise um bis zu 15 Prozent.

VDE: Eine Ballschuß-Kanone übernimmt nun, was früher Sportstudenten mit Handbällen erledigten – die Haltbarkeitsprüfung von Sporthallenleuchten. (S. 10)

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Dresdner Bank: Das Betriebsergebnis hat im 1. Halbjahr einen neuen Rekord erreicht. Besonders das Kundengeschäft, hat sich sehr gut entwickelt. (S. 11)

Hafen: Hamburg hat in den ersten sechs Monaten mit einem Minus von 17,6 Prozent empfindliche Einbußen beim Umschlag hinnehmen müssen. Unbefriedigend blieb vor allem das Massengut.

Harmstorf: Ob der laufende Vergleich zustande kommt, ist noch offen. Hoffnungsvolle Ansätze würden durch Falschmeldungen zerstört. Vorstand und Aufsichtsrat wehren sich vehement gegen Mutmaßungen über Unregelmäßigkeiten. (S. 10)

Schmidt + Clemens: Die Hoffnung, die Anfang des Jahrzehnts erlittenen Verluste von etwa 5 Mill. DM wieder aufholen zu können, haben sich beim Edelstahlwerk nicht erfüllt. (S. 11)

NAMEN

Wayss & Freytag: Wolfgang Richter, bisher stellvertretendes Mitglied des Bauunternehmens, wurde vom Aufsichtsrat zum ordentlichen Mitglied bestellt.

co op: Dr. Michael Werner wurde vom Aufsichtsrat in den Vorstand berufen. Er leitet den Bereich Marketing, Beschaffung und Vertrieb des mit einem Gesamtumsatz von 10,2 Mrd. DM drittgrößten deutschen Lebensmittelfilialisten.

Kreditinstitute: Dr. Klaus P. Caspritz, Mitglied des Vorstands der Norddeutschen Genossenschaftsbank wurde von der Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes Niedersächsischer Kreditinstitute e. V. zum Vorstandsvorsitzenden gewählt. Als Geschäftsführer wurde Rechtsanwalt Erik van der Worm bestellt.

Viele junge Leute ereifern sich über Anschauungen, die sie in zwanzig Jahren haben werden.
Jean-Paul Sartre

Im zweiten Halbjahr bleiben die Verbraucherpreise nahezu stabil

BAG: Der Einzelhandel mußte im Durchschnitt nur ein Prozent mehr bezahlen

HANNA GIESKES, Frankfurt

Der deutsche Verbraucher muß im zweiten Halbjahr 1986 für seine Einkäufe kaum tiefer in die Tasche greifen als im Jahr zuvor. Heinz Garsoffky, Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels (BAG), begründete die gute Nachricht jetzt in Frankfurt mit dem Ergebnis der BAG-Erhebung über die Einkaufspreise: Im Schnitt liegen sie um ein Prozent höher als vor Jahresfrist, „und das ist die niedrigste Steigerungsrate seit 1972".

Manche Artikel sind sogar billiger geworden: So werden aus dem Bereich der Unterhaltungselektronik „trotz vielfach verbesserter Qualität durchgängig niedrigere Einkaufspreise für das zweite Halbjahr gemeldet". Kleincomputer, Taschenrechner und Elektronikspiele wurden zum Teil „mit deutlichen Preisabschlägen" eingekauft.

Anderes kam indes teurer: Für Damenröcke- und Blusen mußten die Einkäufer der BAG-Mitglieder – Kauf- und Warenhäuser und Fachgeschäfte der verschiedenen Sparten – zwei bis sechs Prozent mehr bezahlen als in der gleichen Vorjahreszeit. Möbel seien um drei Prozent im Preis gestiegen, heißt es, und sogar zehn Prozent mehr kostete der Bohnenkaffee. Im übrigen wichen die Preise für Nahrungsmittel kaum von denen des zweiten Halbjahres 1985 ab.

In den Ergebnissen der BAG-Einkaufspreisstatistik, die auf der Basis eines jährlichen Einkaufsvolumens von 30 Milliarden Mark erhoben wird, spiegelt sich nach der Überzeugung von Garsoffky das stete Bemühen des Einzelhandels wider, „weltweit immer neue preisgünstige Einkaufsquellen für den Verbraucher zu erschließen". Darum habe es hier in jüngster Zeit Verschiebungen nach Rotchina, Lateinamerika und in den Ostblock gegeben.

Gute Nachrichten hielt der BAG-Präsident diesmal auch für die eigene Branche parat: Im ersten Halbjahr 1986 erreichte der Einzelhandel im engeren Sinne – ohne Kraftfahrzeuge, Mineralöl und Kraftstoffe – einen Umsatzzuwachs von 2,8 Prozent. Das kommt einem realen Plus von zwei Prozent gleich; vor Jahresfrist war der Absatz noch um 0,1 Prozent geschrumpft. Und weil die Verbraucherstimmung ungetrübt sei „und sich stetig bessert", hofft man am Ende des Jahres auf ein Ergebnis, „das deutlich besser ausfallen dürfte als im Vorjahr". In der BAG wird es auf vier bis fünf Prozent veranschlagt. Dabei spielt der seit längerem im Handel gehegte Wunsch eine Rolle, daß sich Entlastungen in der Brieftasche des Verbrauchers durch Steuerreform und Ölpreisverfall endlich auch an den Ladenkassen bemerkbar machen möge.

Freundlicher ist das Bild auch auf der Kostenseite geworden: Nur fünf Prozent der BAG-Mitglieder hätten sinkende Kosten erwartet, heißt es, aber 25 Prozent hätten dies im ersten Halbjahr tatsächlich erreicht. Über Ertragsverbesserungen berichteten sogar 30 Prozent der Unternehmen. Die Beschäftigung im Einzelhandel ist weiter zurückgegangen: Von Dezember bis April sank die Zahl der Vollzeitmitarbeiter um zwei Prozent auf 1,42 Millionen; gestiegen ist die Zahl der Teilzeitkräfte um 1,3 Prozent auf 688 000.

Der Sparer wird immer zinsbewußter

Sparkassenpräsident Geiger erwartet für 1986 Wirtschaftswachstum von drei Prozent

ARNULF GOSCH, Bonn

Der deutsche Sparer legt wieder mehr auf die hohe Kante und entwickelt dabei ein immer ausgeprägteres Zinsbewußtsein. Das beweist die Geschäftsentwicklung der Sparkassenorganisation im ersten Halbjahr 1986. Wie der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Helmut Geiger, gestern vor der Presse in Bonn mitteilte, haben Privatpersonen bei den Sparkassen in der Berichtszeit Spareinlagen, Sparkassenbriefe und -obligationen in Höhe von rund 5,2 Mrd. Mark neu angelegt. Damit wurde das Ergebnis des ersten Halbjahres 1985 um 22 Prozent übertroffen. Geiger glaubt, daß die gesamtwirtschaftliche Sparquote von fast 13 Prozent auf etwa 13,5 Prozent im Durchschnitt des laufenden Jahres zunehmen wird.

Stark gestiegen ist die Nachfrage nach Sondersparformen mit Zusatzzins, Bonus und Vermögenssparen. Die Einlagen auf diesen Konten wuchsen im ersten Halbjahr um mehr als 7 Mrd. Mark, wogegen sich die normalen Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist um 3 Mrd. Mark und die üblichen Spareinlagen um 1 Mrd. Mark verringerten. Nach Geigers Worten bewirkt dies einen Druck auf die Zinsspanne, die erneut rückläufig sein werde.

Auffällig sei auch der starke Anstieg des Umsatzes im Wertpapiergeschäft. Wegen der Kursentwicklung entfiel der Hauptanteil auf das Aktiengeschäft, das mit rund 12 Mrd. Mark dreimal so hoch war wie in der ersten Hälfte des Vorjahres. An zweiter Stelle standen Investmentanteile, bei denen sich Käufe und Verkäufe verdoppelten. Dagegen ist – bedingt durch das niedrige Zinsniveau – der Umsatz in festverzinslichen Wertpapieren um fast 20 Prozent zurückgegangen. Geiger kritisierte in diesem Zusammenhang die zu geringe Quote der Sparkassenorganisation bei der Privatisierung von Bundesunternehmen, beispielsweise bei Viag.

Die Kreditnachfrage wuchs im ersten Halbjahr nur verhalten. Die Kredite an private Haushalte, Unternehmen und Selbständige stiegen um 10,6 Mrd. Mark und erreichten damit nicht den Zuwachs des Vorjahres. Ursache hierfür ist, laut Geiger, die schleppende Baukonjunktur und die höhere Eigenfinanzierung vieler Unternehmen.

Für das laufende Jahr rechnet Geiger mit einem gesamtwirtschaftlichen realen Wachstum von gut drei Prozent, womit auch die wirtschaftlichen Chancen für 1987 nicht schlecht stünden. Kritik übte Geiger an der Wirtschafts- und Finanzpolitik der USA. Der – real unterbewertete – Dollar sei noch nicht auf Erholungskurs, weil die Ursachen für seine Schwäche in den USA selbst nicht beseitigt würden. Ein Ende der Talfahrt sieht Geiger noch nicht. Trotzdem müsse die Bundesbank ihren Stabilitätskurs unbeirrt durchhalten.

Bangemann rechnet mit 2,5 Prozent

A.G. Bonn

Die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland wird im Durchschnitt der Jahre 1986 bis 1990 real um rund 2,5 Prozent wachsen. Zu dieser Feststellung gelangt das Bundeswirtschaftsministerium in seiner Projektion der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, die Minister Martin Bangemann dem Bundesfinanzminister zugesandt hat. Der gesamtwirtschaftliche Preisanstieg wird nach diesen Eckdaten bei jahresdurchschnittlich rund zwei Prozent begrenzt bleiben. Die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt und der beschäftigten Arbeitnehmer dürfte danach um jährlich rund ein Prozent zunehmen und der Anteil des nominalen Außenbeitrages am Bruttosozialprodukt auf rund drei Prozent im Jahr 1990 zurückgehen.

Für das Bruttosozialprodukt in jeweiligen Preisen ergibt sich aus den Annahmen über das reale Wirtschaftswachstum und die Preisentwicklung eine jahresdurchschnittliche Zunahme um rund fünf Prozent. Die Bundesregierung unterstellt dabei, daß sich bei den Unternehmen die in Gang gekommene Ausweitung der Investitionstätigkeit über den ganzen mittelfristigen Projektionszeitraum dynamisch fortsetzt und auch die verschiedenen öffentlichen Ebenen für ausreichende komplementäre, das heißt die private Leistungsfähigkeit fördernde Investitionen sorgen.

AUF EIN WORT



„Die Lohnkosten wachsen weiter. Ständig kommen sogar noch neue Kosten hinzu: Erziehungsurlaub, Erziehungsgeld für Väter und Mütter, die wie Bleigewichte die Chancen, neue Mitarbeiter einzustellen, nach unten wegdrücken. Wer die Wohlstands- und Versorgungsdecke zu weit nach oben zieht, der muß doch wissen, daß er unten kalte Füße kriegt."

Paul Schnitker, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, Bonn. FOTO: JUPP DARCHINGER

Industrie spürt die Belebung der Bauwirtschaft

DANKWARD SEITZ, München

Das Konjunkturklima in der deutschen Industrie hat sich im Juni 1986 nach der Abschwächung im Mai ebenso wieder merklich verbessert wie die Beurteilung der Geschäftsaussichten für die kommenden sechs Monate. Zu diesem Ergebnis kommt das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung nach seinem jüngsten Konjunkturtest.

Zurückgeführt wird dies vor allem auf die günstigen Einflüsse durch die Belebung in der Bauwirtschaft und des privaten Konsums. So entsprach die Lage im verarbeitenden Gewerbe im vergangenen Monat wieder durchaus dem befriedigenden Stand vom April. Die Kapazitätsauslastung hat sich sogar erhöht und lag wie im Dezember bei rund 85 Prozent.

Merklich gebessert hat sich, so das Ifo, innerhalb der Industrie die Geschäftslage vor allem bei den Vorprodukten und im Verbrauchsgüterbereich. Auftriebstendenzen hätten sich hier in den bauabhängigen Bereichen und der Chemie sowie in der Bekleidungs- und Textilindustrie gezeigt. Unverändert günstig stelle sich der Gebrauchsgütersektor dar.

Auch in der Investitionsgüterindustrie hielt bei wieder anziehender Nachfrage die „noch als gut" zu bezeichnende Geschäftslage an. Grundlegende Veränderungen erwarten die Firmen auch in nächster Zeit nicht, was ebenso für den Export gilt.

Ölpreis-Poker

Von SABINE SCHUCHART

Das turnusmäßige Opec-Treffen, das am Montag in Genf beginnt, steht unter besonderen Vorzeichen. Der Preiseinbruch am Weltölmarkt in Richtung einstelliger Ölpreise hat die Erlöse der Opec-Produzenten allein in diesem Jahr nochmals um rund 50 Prozent sinken lassen und ihre Finanzsituation dramatisch verschlechtert. Ein Ende der Preis-Baisse ist angesichts des anhaltenden Ölüberangebots indes nicht in Sicht. Damit ist der Druck auf die zerstrittenen Kartellmitglieder erheblich gewachsen, sich nach den vielen erfolglosen Einigungsversuchen endlich über Maßnahmen zur Förderdrosselung zu verständigen.

Das am Montag beginnende Opec-Treffen steht unter bsonderen Vorzeichen. Ein Ende der Preisbaisse ist nicht in Sicht; der Druck auf die zerstrittenen Kartellmitglieder nimmt zu.

Die in diesen Tagen von Saudi-Arabien und anderen Opec-Staaten lauthals angekündigten Produktionssteigerungen und das Schüren von Spekulationen über weitere Preissenkungsspielräume sind bereits ein Vorgeplänkel auf die bevorstehende Kampfrunde: Darin wollen sich alle Teilnehmer mit möglichst hohen Ausgangsquoten eine gute Startposition sichern. Auch wollen insbesondere die Saudis den nachhaltig widerspenstigen Mitgliedern drohend vor Augen führen, wie weit die Preise noch absinken könnten, wenn die Ölschwemme nicht eingedämmt wird. Der Opec-Block produziert derzeit mit rund 20 Millionen Barrel am Tag knapp vier Millionen Barrel mehr als die grundsätzlich angepeilte Fördermenge, weil sich kaum noch ein Land an vereinbarte Quoten hält.

Das Dilemma ist offensichtlich: Auf der einen Seite stehen mit Saudi-Arabien, Kuwait und den Emiraten Anbieter mit sehr weit in die Zukunft reichenden, kostengünstig erschließbaren Ölreserven. Ihre Strategie zielt darauf ab, der Opec durch Preisabstriche wieder höhere Marktanteile zu verschaffen und mit den eigenen Förderquoten die anderen Ölproduzenten in die Disziplin zu zwingen. Demgegenüber geht es den finanziell besonders angeschlagenen Opec-Falken Algerien, Libyen und Iran um ein kurzfristiges Erreichen hoher Ölerlöse. Sie möchten durch stark verringerte Förderquoten – insbesondere zu Lasten der Saudis – wieder die alten Listenpreise in der Größenordnung von rund 28 Dollar ins Spiel bringen.

Doch das wird kaum gelingen. Saudi-Arabien, das den Ölpreis bis zum letzten Jahr durch überproportionale Absatzopfer einigermaßen stabilisierte, hat im Herbst die Rolle des „Swing Producers" aufgegeben und damit die Schleusen für den Ölpreis geöffnet. Den anderen Ölanbietern innerhalb und außerhalb der Organisation wurde mit dieser Disziplinierungsstrategie eine deutliche Lektion erteilt: Die Nachfrage nach Opec-Ölen hat wieder zugenommen, dabei haben sich die Machtgewichte deutlich zugunsten der Golfregion und insbesondere der Saudis als dem ohnehin mit Abstand wichtigsten Ölförderland verschoben.

Grundsätzlich scheinen die Saudis erkannt zu haben, daß das allzu lange Festhalten an hohen Listenpreisen nach 1981 die optimale Nutzung der eigenen Ölvorräte in Frage gestellt hat. Allerdings sind die Golfstaaten trotz ihrer sehr niedrigen Förderkosten von rund zwei Dollar pro Barrel ebenso wie die anderen Opec-Mitglieder nicht an einem anhaltenden Preiskollaps interessiert. Ausschlaggebendes Kalkül ist langfristig für alle Anbieter die Erlösmaximierung. Und die wäre weit besser bei einem Barrelpreis von rund 15 Dollar gewährleistet – einer Größenordnung, bei der der Weltmarkt aus Opec-Sicht auch in Zukunft ausreichende Ölangebotsmengen absorbieren dürfte und die schon bei relativ verhaltenen Produktionsbeschränkungen durchsetzbar erscheint.

Offen bleibt, inwieweit sich rationale Erwägungen innerhalb des zerstrittenen Kartells durchzusetzen vermögen; ein weiterer Preisverfall ist insofern nicht auszuschließen. Dies wäre – so paradox es auf den ersten Blick klingen mag – gerade für die Ölverbraucherstaaten äußerst problematisch: Nicht nur wegen der abgebremsten Entwicklung von Alternativen zum Opec-Öl, sondern auch, weil dann die USA kurzfristig wieder als Nachfrager in Erscheinung treten dürften.

Eines steht fest: Je tiefer die Ölpreise jetzt fallen, um so gravierender werden die bereits in den neunziger Jahren wieder zu erwartenden Preisauftriebstrends sein, mit um so schmerzhafteren Anpassungsprozessen wird die jetzige Ölschwemme bezahlt werden müssen.

Die Opec-Anbieter verfügen – konzentriert vor allem in den Golf-Ländern – über zwei Drittel der Weltölreserven; die außerhalb dieser Region vorhandenen Vorräte haben eine deutlich geringere Lebensdauer und sind nur sehr viel teurer zu erschließen. Die derzeitige Schwäche des Kartells ist also keinesfalls ein Dauerzustand, ein Wiedererstarken speziell der Golf-Länder scheint programmiert.

Das Leid der Kleinen

J.G. – Es werde für einen Mittelständler in Stahl- und Gießereiindustrie nun immer schwerer, einen tragbaren Kapitalrückfluß aus den Investitionen sicherzustellen. Kaum noch könne man die bisherigen Arbeitsplätze halten. Ungewohnt sind solche nach Resignation klingenden Töne bei der in dritter Familiengeneration geführten Mittelstandsfirma Schmidt Clemens in Köln. Immerhin zeigte sich dieser Produzent von Edelstahl-Spezialitäten noch 1985 mutig genug, weit über seine Selbstfinanzierungskraft hinaus zu investieren und eine deutlich über dem Industriedurchschnitt liegende Lehrlingsquote durchzuhalten.

Gerade auf solchen Hintergrund gewinnt das Klagelied aus dem Heer der sonst zu oft schweigsamen Mittelständler besonderes Gewicht. Der aktuelle Anlaß: Vornehmlich aus Umweltschutzgründen steht dieser Firma eine Strompreiserhöhung vom 71 Prozent ins Haus, die ihre gesamten Produktionskosten um bis zu sieben Prozent emportreibt. Das Abwälzen auf die Produktpreise scheint aussichtslos, weil die Auslandskonkurenz weit niedrigere Umweltschutzlasten trägt und weil immer noch viele Wettbewerber mit Subventionen gefüttert werden.

Das ist der sichere Weg, um erst die Innovationskraft und dann die Überlebenskraft überhaupt bei den Kleinen abzuwürgen. Die mitunter auch schon in Bonner Regierungskreisen zu hörende Ansicht, für stromintensive Großproduktionen sei eben auf Dauer kein Platz mehr in der umweltlabilen Bundesrepublik, erweist sich auch in diesem Licht als kurzbeinig. Werden wir zu einer Strom-Hochpreisinsel in Europa, dann gehen eben nicht nur bei ein paar großen Aluminiumhütten die Lichter aus.

Volcker-Appell an Überschußländer

Ankurbelungsdruck auf die Partner in Europa und Japan nimmt auch im Kongreß zu

H.-A. SIEBERT, Washington

In bisher nicht gekannter Lautstärke hat der Vorsitzende der US-Notenbank, Paul A. Volcker, an Europa und Japan appelliert, einen größeren Beitrag zum Abbau der Ungleichgewichte in der Weltwirtschaft zu leisten. Amerikas Kraft allein reiche nicht aus, vielmehr drohe die Gefahr, daß sein riesiges Handelsdefizit weiter explodiere, erklärte er im Kongreß. Alle Senatoren des Bankenausschusses stimmten in den Ruf ein, was Washingtons wachsenden Druck auf die Partner unterstreicht.

Aufs Korn nahm Volcker vor allem die Länder mit Überschüssen in der Leistungsbilanz. Ihnen empfahl er eine geringere Abhängigkeit vom Export und eine stärkere Hinwendung zu inländischen Wachstumsquellen. Mehrfach nannte Volcker die Bundesrepublik Deutschland, die er jedoch wegen des im zweiten Quartal beschleunigten Konjunkturtempos auch lobte. Schlechte Noten erhielten Japan und die anderen europäischen Industriestaaten, die hinter der Bundesrepublik herhinken.

Volcker ließ keinen Zweifel daran, daß er für die USA mehr Raum für Ausfuhren gewinnen möchte, damit sich das verarbeitende Gewerbe erholen kann. Er beklagte die große Abhängigkeit der US-Konjunktur vom Verbrauch und Wohnungsbau, während Industrieproduktion und betriebliche Investitionen stagnieren. „Beide", so Volcker, „sind auf kritische Weise auf einen verbesserten Außenhandel angewiesen."

Daß der gesunkene Dollarwert den US-Exporten noch nicht in vollem Umfang zugute gekommen ist, begründete Volcker immer wieder mit der schwachen Weltwirtschaft. Nicht wiederholt hat er seine Klage, wonach die Abwertungsgrenze erreicht sei. Vielmehr akzeptierte er praktisch das Risiko, daß Ausländer aus Dollaranlagen aussteigen. Um die Partner aufzurütteln, malte der „Fed"-Chef ein düsteres Bild von der protektionistischen Welle im Kongreß.

Nicht verstricken ließ sich Volcker in eine Diskussion über den Zwang zu konzertierten internationalen Zinssenkungen. Er verteidigte den jüngsten Alleingang der USA bei der Rücknahme des Diskontsatzes von 6,5 auf sechs Prozent einmal damit, daß das Federal Reserve Board in seinen Entscheidungen freibleiben müsse. Zum anderen machte er geltend, daß es auf genau zeitgleiche Aktionen gar nicht ankomme.

Hypobanken: Zins könnte wieder etwas nachgeben

Rekord beim Absatz festverzinslicher Wertpapiere

ARNULF GOSCH, Bonn

Mit einem neuen Rekordergebnis von deutlich über 300 Milliarden Mark rechnet der Verband deutscher Hypothekenbanken für das laufende Jahr beim Bruttoabsatz festverzinslicher Wertpapiere inländischer Emittenten. Dieser übertraf im ersten Halbjahr mit rund 172 Milliarden Mark die Vergleichszahlen des Vorjahres bereits um rund 15 Prozent, teilte Verbandsvorsitzer Hans Walter Schmidt gestern vor Journalisten in Bonn mit. Gemessen am Bruttoabsatz festverzinslicher Wertpapiere belief sich der Marktanteil der Hypobanken am deutschen Rentenmarkt damit auf rund 25 Prozent.

Laut Schmidt bestehen fürs erste gute Chancen, daß sich der Kapitalmarktzins auf dem jetzigen Niveau hält, vielleicht temporär sogar wieder etwas nachgibt. Allerdings fehle dem Markt eine gewisse Stabilität. Insbesondere die Ausländer neigten bei Stimmungsumschwüngen zum sofortigen Verkauf. Die hohe Ausländerquote von 40 Prozent sei „nicht unproblematisch".

Angesichts des gesättigten Wohnungsmarktes rechnet Schmidt für 1986 nur noch mit 250 000 neugebauten Wohnungen. Die Zahl der Zwangsversteigerungen hat sich seit 1980 mehr als verdreifacht. Eine Sonderstellung des Bausparens gegenüber anderen Geldsparformen hält Schmidt für nicht mehr gerechtfertigt.

Hilfe weit über Durchschnitt

Warnke: EG-Agrarpolitik benachteiligt Dritte Welt

ARNULF GOSCH, Bonn

Die Entwicklungshilfeleistungen der Bundesrepublik an die Länder der Dritten Welt haben im vergangenen Jahr einen neuen Rekordstand erreicht. Wie der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, gestern bei Vorstellung des „Entwicklungspolitischen Jahresberichts 1985" vor der Presse in Bonn erklärte, lagen die öffentlichen Entwicklungshilfezahlungen bei insgesamt 8,7 Mrd. Mark, was 0,47 Prozent des Bruttosozialprodukts entsprach. Damit lag die Bundesrepublik auch 1985 weit über dem Durchschnitt aller westlichen Industrieländer, der nur 0,35 Prozent beträgt. Wichtiger als die Mittelsteigerung sei jedoch die Verbesserung der Wirksamkeit der Entwicklungshilfe. Die Ernährungssicherung aus eigener Kraft stand daher an erster Stelle der deutschen Bemühungen. Auf sie entfielen rund 35 Prozent der Hilfeleistungen. Rund 45 Prozent der zugesagten Mittel flossen nach Afrika, über 35 Prozent nach Asien, gut zehn Prozent nach Lateinamerika und *sechs Prozent nach Europa.*

Als hoffnungsvollen Ansatz zur Verbesserung der Wirksamkeit bezeichnete Warnke den Politik-Dialog mit den Partnerländern. So sei es konkret im Falle des ostafrikanischen Landes Tansania gelungen, durch Erfolgskontrolle Schwachstellen in der tansanischen Wirtschaftspolitik durch jahrelange Erfolgskontrolle aufzudecken und Reformkräften im *Lande zum Durchbruch zu verhelfen.* Dadurch konnten auf der Geberkonferenz in Paris im Juni konkrete Zusagen über mehrere hundert Millionen Mark mobilisiert werden. Warnke weigert sich, in dieser Form von Intervention eine Art Bevormundung zu sehen.

Die nichtstaatlichen deutschen Organisationen, die in den Entwicklungsländern Hilfe zur Selbsthilfe leisten, wurden von der Bundesregierung im Berichtsjahr mit 465 Mill. Mark unterstützt, was im internationalen Vergleich ebenfalls Rekordhöhe bedeutet.

Mit Sorge erfüllt den Minister der *„dramatische" Rückgang deutscher* Investitionen in Entwicklungsländern. Diese Sorge gelte nicht nur für die Dritte Welt, sondern auch „für uns selbst". Waren die Entwicklungsländer 1983 noch mit fast 30 Prozent an den deutschen Auslandsinvestitionen beteiligt, so waren es 1985 nur noch ganze zwei Prozent. Wer heute den Anschluß in diesen Ländern verpasse, brauche sich morgen nicht zu wundern, wenn er dort seine Märkte verliere, *meinte* Warnke. *Ein* typisches Beispiel sei die Türkei, die deutschen Direktinvestitionen absoluten Vorrang vor jeder Entwicklungshilfe einräume.

Kritik übte Warnke schließlich an der europäischen Agrarpolitik. Die bisherigen Überschüsse der EG verdrängten die Erzeugnisse der Entwicklungsländer am Weltmarkt und machten so die deutsche Entwicklungshilfe in beträchtlichem Maße zunichte.

PERSONALIEN

Lutz Schilling, übernimmt Anfang 1987 bei der Audi AG, Ingolstadt, die Leitung der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit. Er war zuletzt als leitender Redakteur bei der Welt am Sonntag in Hamburg verantwortlich für den Autoteil.

Dr. **Wilfried Kaiser**, Vorstandsmitglied der Motorenwerke Mannheim AG, übernimmt ab 1. September bei der Maschinen- und Schlepperfabrik Xaver Fendt & Co., Marktoberdorf/Allgäu, *als Geschäftsführer den* Bereich Vertrieb In- und Ausland.

Rolf Hohoff (39) wurde zum stellvertretenden Geschäftsführer der Wirus-Werke W. Ruhenstroth GmbH, Gütersloh, bestellt und übernimmt die Leitung der zentralen Bereiche Controlling, Materialwirtschaft, Organisation/EDV und Personal.

Dr. **Michael Werner** wurde in den Vorstand der co op AG, Frankfurt, berufen. Er wird den Vorstandsbereich Marketing, Beschaffung und Vertrieb mit den Unternehmensbereichen Food und Non Food leiten.

Hoffnung auf Teillösungen bei Harmstorf

Vorstands-Chef Kosegarten weist Mutmaßungen über Unregelmäßigkeiten scharf zurück

JAN BRECH, Hamburg

Die Gerüchte und Verdächtigungen, die sich um die Werften- und Schiffahrts-Gruppe Harmstorf ranken, haben den Vorstandsvorsitzenden Bernd Kosegarten und den vorläufigen Vergleichsverwalter Jan H. Wilhelm bewogen, öffentlich Stellung zu beziehen. Wie Kosegarten in Hamburg erklärte, würden durch falsche Meldungen hoffnungsvolle Ansätze zerstört, um den am 7. Juli beantrag*ten Vergleich zustande zu bringen.*

Mit Nachdruck wies der Vorstandsvorsitzende vor allem Meldungen zurück, nach denen die im Rahmen der Landeshilfe vorgesehenen 3 Mill. DM für einen Sozialplan im Werftbetrieb Büsum auf ein Konto geflossen seien, über das lediglich der Firmengründer und Großaktionär Alnwick F. Harmstorf und er, Kosegarten, hätten verfügen können. Die Vorstellung von *einem solchen Konto sei schon aus* aktienrechtlichen Gründen „völlig absurd", erklärte Kosegarten. Gesellschafter und Aufsichtsräte hätten grundsätzlich keine Vollmachten für Konten der Gesellschaft. Im übrigen *gelte für die Harmstorf-Verwaltung,* wie allgemein üblich, bei Finanzbewegungen das „Vier-Augen-Prinzip".

Die von den Aktionären, dem Land und den Banken bereitgestellten Mittel, die auf einem Anfang 1986 vorgelegten Unternehmenskonzept basierten, seien zusammen mit den laufenden Betriebseinnahmen „in einen Topf" geflossen. Die Auszahlung erfolgte aufgrund testierter Liquiditätspläne für jeweils ein Vierteljahr. Die angeblich verschwundenen 3 Mill. DM sind nach Angaben von Kosegarten vom Land Schleswig-Holstein überhaupt nicht mehr überwiesen worden. Sie hätten frühestens zum 31. Juli abgerufen werden können, da zu diesem Zeitpunkt die Kündigungen in Büsum wirksam geworden wären. Durch den Vergleichsantrag sei das Sanierungskonzept aber hinfällig geworden und die Auszahlung des Restes der vom Land bereitgestellten Mittel nicht mehr möglich gewesen. Der *Sozialplan muß* nach Angaben des Vergleichsverwalters Wilhelm nun im Rahmen des Insolvenzverfahrens aufgestellt werden.

Geklärt ist nach Angaben von Wil*helm inzwischen die finanzielle* Abwicklung des Bundesbahn-Auftrags über den Umbau des Fährschiffs „Deutschland", den die zur Gruppe gehörende Flensburger Schiffbau Gesellschaft (FSG) abgewickelt hat. Die Bundesbahn wird rund 8 Mill. *DM* an die FSG zahlen; 1,2 Mill. DM erhält die Siemens AG als Subunternehmer im Wege eines Abtretungsvertrages direkt. Für mögliche Ansprüche anderer Zulieferanten werden nach Angaben von Wilhelm vorsorglich Rückstellungen gebildet. Über das weitere Schicksal der Harmstorf-Betriebe machten Kosegarten und Wilhelm keine konkreten Angaben. Ob für die gesamte Gruppe ein Vergleich zustande komme, sei zur Zeit noch nicht zu übersehen. Gegenwärtig werde für die *HV* am 29. August ein Finanzstatus erstellt. Für gesunde Teilbereiche der Gruppe gebe es eine Reihe ernsthafter Interessenten, erklärte Wilhelm.

Die drei Werften der Gruppe, die in Teilbereichen nach wie vor kurzarbeiten, haben sich nach Angaben von Wilhelm gegenüber dem schleswig-holsteinischen Werft-Moderator Gerd Lausen (Vorstandsvorsitzender der Kieler Landesbank) im Rahmen des notwendigen Kapazitätsabbaus als getrennte Betriebseinheiten dargestellt. Personaleinsparungen seien sowohl bei der Schlichting-Werft Tra*vemünde, in Büsum,* vor allem aber bei der FSG notwendig. Deren Zukunft hänge einmal davon ab, ob sie im Konzept von Lausen Berücksichtigung finde und ob das Verteidigungsministerium die zwei bestellten *Flottendienstboote weiter in Flens*burg bauen wolle. Bislang, so Kosegarten, gebe es keine Hinweise, daß Bonn einen neuen Generalunternehmer für den Auftrag suche, der bislang völlig vertragsgemäß abgewickelt worden sei.

Einbußen bei den Erträgen

J. F. Adolff AG leidet unter Preisverfall der Baumwolle

MANFRED FUCHS, Stuttgart

Der Dollarkursverfall und der Rückgang der Baumwollpreise wirken sich negativ auf das Geschehen in der Textilindustrie aus. Bei dem Garnhersteller J. F. Adolff AG, Backnang, stieg im Geschäftsjahr 1985 zwar die Garnproduktion um 6,5 Prozent und die Gesamtleistung um 2,3 Prozent auf 173,4 (169,5) Mill. DM, der betriebliche Umsatz lag jedoch mit 167,4 (168,6) Mill. DM geringfügig unter dem Vorjahresniveau. Der Exportanteil blieb bei rund 20 Prozent.

Jeweils etwa ein Drittel des Adolff-Umsatzes gehen als Garne in die Heimtextilienindustrie, an die Bekleidungsindustrie und in *technische Textilien.*

Erstmals seit vier Jahren ist das operative Ergebnis 1985 zurückgegangen, berichtete Vorstandsvorsitzender Kurt Joachim Kase auf der *Jahrespressekonferenz. Maßgebend* dafür waren die Preisrückgänge beim Rohstoff Baumwolle auf die Hälfte und der Dollarkursverfall. Die Lagerbestände an Halb- und Fertigfabrikaten stiegen um 5,7 Mill. DM. Der Jah*resüberschuß ging auf 0,037 (2,127)* Mill. DM zurück. Die langfristige Verschuldung erhöhte sich um 11,3 Mill. DM auf 45,8 Mill. DM. Von dieser Zunahme entfielen 4,5 Mill. DM auf die langfristige Finanzierung der Investitionen. Die Rücklagen wurden um 1,1 Mill. DM auf 4,5 Mill. DM aufgestockt. Sie betragen 37 Prozent des Grundkapitals von unverändert 12 Mill. DM.

Ein Mittelfristkonzept sieht ein Investitionsvolumen von 24 Mill. DM vor, nachdem Adolff in den vergangenen drei Jahren 36 Mill. DM investiert hat. Das neue Investitionsprojekt mit den Schwerpunkten Woll- und Baumwollgarnen hängt jedoch von interner und externer Kapitalzufuhr ab. An Adolff sind unverändert mehrheitlich zu gleichen Teilen die beiden Familienstämme Adolff und Breuninger sowie drei Kapitalanlagen-Gesellschaften beteiligt. Adolff hat 1985 die Mitarbeiterzahl in den vier Werken Backnang, Berlin, Dietenheim/Württ. und Ehingen/Donau auf 1121 (1137) Beschäftigte reduziert.

Derzeit sind alle Betriebe voll ausgelastet. Für das dritte und vierte *Quartal 1986 wird eine leichte Ge*schäftsbelebung erwartet.

Brasilien verlangt hohe Zwangsabgabe

dpa/VWD, Brasilia

In Brasilien sind die Preise für Autotreibstoffe, Neu- und Gebrauchtwagen sowie für Auslandsflugreisen durch staatliche Zwangsabgaben um bis zu 30 Prozent drastisch erhöht worden. Die Zwangsanleihe, die nach drei Jahren an die Bürger größtenteils zurückgezahlt werden soll, tritt unmittelbar in Kraft und soll in einen nationalen Aufbaufonds fließen. Damit sollen Wirtschaftsinvestitionen, Agrar- und Sozialprogramme sowie Infrastrukturmaßnahmen finanziert werden. Überdies soll ausländischem Kapital der Zugang zu brasilianischen Börsen erleichtert werden. Ziel ist *ein* jährliches Wirtschaftswachstum von sieben Prozent. Staatspräsident Jose Sarney bezeichnete die Maßnahmen als Ergänzung zum sogenannten Cruzado-Plan, mit dem bereits Ende Februar die Preise durch eine *neue* Währung *eingefroren* und die Inflation von 15 auf ein Prozent reduziert worden war.

Investitionsrekord der Berliner Industrie

tb. Berlin

Die Berliner Industrie steht vor einem neuen Investitionsrekord. Im ersten Halbjahr 1986 wurden der Berliner Industriebank AG (BIB) Investitionsvorhaben von 997 (874) Mill. DM eingereicht. Das war das bisher höchste Halbjahresergebnis, teilte die Bank mit, die auf Investitionskredite spezialisiert ist und ERP-Mittel verwaltet. Als Investitionsmotiv steht die Kapazitätserweiterung deutlich im Vordergrund. Das Institut schätzt, daß im Rahmen der vorgelegten Planungen etwa 2000 bis 2500 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Auch außerhalb des verarbeitenden Gewerbes war die Entwicklung positiv; hier stiegen die Investitionsplanungen auf 232 (212) Mill. DM. Die Kreditzusagen der Bank nahmen im *ersten Halbjahr um 12,1 Prozent auf* 502 (448) Mill. DM zu.

Aufatmen an den Weltbörsen

Die Hausse in Tokio hält an – Belebung auch in Mailand

Erholt zeigte sich der **New Yorker** Aktienmarkt gegen Ende der Berichtswoche (Mittwoch bis Mittwoch). Der Dow-Jones-Index für 30 ausgewählte Industrieaktien stieg auf 1798,37 Punkte (1774,18) und lag damit nach den recht kräftigen Gewinnen vom Dienstag auch zum Mittwochsschluß gut behauptet (plus 3,24 Punkte). Positive Einflüsse gingen dabei, so hieß es in Börsenkreisen, von der günstigen Entwicklung der Auftragseingänge im Bereich langlebiger Wirtschaftsgüter aus.

Die **Tokioter Börse** strebt wieder neuen Rekordmarken in der seit Wochen anhaltenden Hausse entgegen. Der Durchschnittskurs von 225 Aktien *gewann im Mittwochsvergleich* 159,2 Punkte und schloß bei 17860,1 Punkten. Entscheidenen Einfluß auf das Käuferinteresse übte dabei nach Meinung der Experten die Ernennung von Kiichi Miyazawa zum Finanzminister, der im Zuge einer Belebung des Exports Marktinterventionen zur Schwächung des Yen-Außenwertes ankündigte. Gewinner der Woche waren Papiere der Bereiche Immobilien, Banken, Kaufhäuser und Supermärkte.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT jeden Freitag einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

Obwohl an der **Pariser Börse** in der Berichtswoche der Tendenzindex des Statistischen Amts Insee auf 139,59 (141,07) und der Generalindex der Maklerkammer CAC auf 367,1 (368,3) Punkte nachgaben, brachte die am Mittwoch fällig gewesene Juli-Liquidation (für Termingeschäfte) Kursgewinne von durchschnittlich fast acht Prozent. Nachdem der Cohabitationskonflikt wegen der Reprivatisierung beigelegt wurde, ist man wieder zuversichtlicher gestimmt. Die neuen Terminpositionen gehen von einem weiteren Kursanstieg aus.

Der Gesamtindex stieg an der **Madrider Börse** in der Berichtsperiode von 171,18 auf 172,18 Punkte. Bei uneinheitlichem und mäßigem Handel lagen vor allem Banktitel fest bis verbessert. Zuletzt zogen Vizcaya 20 und Popular 10 Punkte an.

Uneinheitlich verlief auch das Geschäft an der **Londoner Wertpapierbörse**. Im Mittwochsvergleich verlor der Financial-Times-Index 19,5 Punkte, schloß aber wegen der Entwicklung an der Wall Street mit 1285,8 Punkten leicht erholt gegenüber der Schlußnotierung vom Dienstag. Zuletzt verbessert lagen Brauereien, Chemie-, Öl-, Versicherungs-, Lebensmittel- und Automobilpapiere

Die **Mailänder Börse** stand in den letzten Tagen im Zeichen etwas lebhafterer Umsätze, wobei neben den großen Industriewerten vor allem die Marktführer unter den Versicherern und einige Bankaktien kräftig nachgefragt waren. Besonders gut lagen dabei Mediobanca, bei der die Börse mit einer Gratisaufstockung des Kapitals rechnet. Der Blue-Chips-Index konnte im Mittwochsvergleich von 323,10 auf 341,7 Punkte zulegen.

Das Kursniveau an der **Wiener Börse** war in der Berichtswoche weiter leicht nachgebend. Der CA-Index ging um zwei Prozent auf 232,96 (238,11) Punkte zurück. Auch die Umsätze ließen wieder etwas nach. Die Nachfrage aus dem Ausland blieb weiterhin schwach.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Ausstieg schafft Engpässe

Düsseldorf (dpa/VWD) – Ein sofortiger Ausstieg der Bundesrepublik aus der Kernenergie schafft Engpässe in der Stromversorgung. Hingegen läßt sich ein schrittweiser Umsteuerungsprozeß in der Energieversorgung volkswirtschaftlich und sozial verträglich gestalten. Zu diesem Ergebnis kommt ein Gutachten des schweizerischen Wirtschaftsforschungsinstituts Prognos im Auftrag des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministeriums, das gestern in Düsseldorf vorgelegt wurde. Ein sofortiger Verzicht auf Kernkraft würde laut Prognos zum Verlust von maximal 60 000 Arbeitsplätzen führen. Bei einem langfristigen Ausstieg sei nur mit einem Abbau von 15 000 Stellen zu rechnen.

EG-Rahmenabkommen

Brüssel (dpa/VWD) – Die EG-Kommission hat für die Forschungs- und Technologiepolitik der Gemeinschaft ein mehrjähriges Rahmenprogramm vorgelegt. Wie der zuständige EG-Kommissar Karl-Heinz Narjes am Donnerstag in Brüssel erläuterte, sind für das im Zeitraum von 1987 bis 1991 geltende Programm Ausgaben von insgesamt 7,7 Mrd. ECU (rund 16,6 Mrd. DM) vorgesehen. Durch eine Reserve soll dieser Betrag noch einmal um 15 Prozent aufgestockt werden können.

Neues Fahrgastschiff

Köln (lnw/VWD) – Die „Köln-Düsseldorfer", die älteste Fahrgastreederei *auf dem Rhein, hat den Auftrag* zum Bau eines 69 Meter langen Fahrgastschiffs erteilt, das für rund sieben Mill. DM bei der Meidericher Schiffswerft in Duisburg gebaut und 1987 in Dienst gestellt werden soll. Wie die Kölner Reederei mitteilte, wird das 8,80 Meter breite Schiff auf drei Decks Platz für 600 Personen bieten und auf der Mittelrheinstrecke und auf dem Main ab Frankfurt eingesetzt werden.

BIB: Investitionsrekord

Berlin (dpa/VWD) – Ein neuer Investitionsrekord zeichnet sich in der Berliner Industrie ab. Noch nie wurden der Berliner Industriebank AG (BIB) mit 997 (1. Halbjahr 85: 874) Mill. DM so viele Investitionsvorhaben der Berliner Industrie wie im 1. Halbjahr 1986 eingereicht, wurde erklärt.

Zinsertrag gestiegen

***Frankfurt** (VWD) – Die Rheinische* Hypothekenbank AG, Frankfurt, konnte ihren Gesamtzinsertrag im ersten Halbjahr 1986 gegenüber dem Vorjahr um 6,4 Prozent auf 111,1 (99,5) Mill. DM steigern. Angesichts der günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und des Geschäftsverlaufs in den ersten sechs Monaten 1986 ist der Vorstand, wie er in seinem Zwischenbericht zum 30. Juni 1986 schreibt, zuversichtlich, für das *gesamte Jahr* wieder *ein* zufriedenstellendes Ergebnis vorlegen zu können, auch wenn sich das sehr lebhafte Darlehensgeschäft nicht im bisherigen Umfang fortzusetzen scheine. Das gesamte Darlehensgeschäft stell*te sich im Halbjahr auf 3,650 (3,285)* Mrd. DM.

Das VDE-Zeichen hilft in der Werbung

Offenbacher Experten prüfen jährlich 16 000 Elektrogeräte aus dem In- und Ausland

JOACHIM WEBER, Offenbach

Am Anfang ging es noch ganz einfach zu: „Werfen Sie die Handleuchte aus dem Fenster der Prüfstelle auf den Hof. Kommt sie dort unbeschädigt an, so ist sie gut, sonst nicht." Mit dieser Arbeitsanweisung beantwortete ein Kommissionsvorsitzender des Verbands Deutscher Elektrotechniker (VDE) in den zwanziger Jahren die Frage seiner Sicherheitsprüfer nach einer sinnvollen Testmethode. Die nach der Gründung 1920 zunächst spartanisch ausgerüstete Prüfstelle lag im dritten Stockwerk eines Berliner Mietshauses.

Seither hat sich nicht nur der Standort des Prüfzentrums geändert. In Offenbach, dem – nachdem es in Frankfurt zu eng geworden war – zweiten Nachkriegsdomizil der Sicherheitsspezialisten, wird auch mit sehr viel wissenschaftlicheren Methoden gearbeitet. Mit fast 300 Mitarbeitern (davon 65 Ingenieure und 170 Techniker) werden die unterschiedlichsten Elektrogeräte vom kleinen Schnurschalter bis zum Zahnarzt-Stuhl in modernen Labors unter die Lupe genommen.

Da gibt es zum Beispiel die Eigenentwicklung einer Ballschuß-Kanone. *Mit ihr wird die mechanische* Haltbarkeit von Sporthallenleuchten unter genau definierten Bedingungen getestet: Deckenleuchten müssen 36 Schüsse mit einer Normgeschwindigkeit von 60 Stundenkilometern, Wandleuchten 54 Schüsse mit 65 bis 85 Stundenkilometern überstehen. Früher hatten Studenten der Kölner Sporthochschule die schöne Aufgabe, solche Leuchten mit Hand- und Hockeybällen zu strapazieren.

Die Steinschlagsicherheit von Rasenmähern wird mit keramischen Prüfkörpern, die Hitzeentwicklung von Saunageräten mit verstellbaren Meßwänden geprüft. Wo so viele Ideen zur Methodenentwicklung vonnöten sind, klingt die Anmerkung des Prüfstellen-Geschäftsführers Alfred Warner dann doch sehr nach Understatement: „Die Phantasie, die wir benötigen, bewegt sich bisweilen nur in den Texten, die heute auf den 17 000 Seiten des VDE-Vorschriftenwerks niedergelegt sind."

Nur mit der Phantasie ist es zudem nicht getan. Allein die Anschaffung von Prüfeinrichtungen verschlingt heute runde 8 Mill. DM im Jahr. Eine Erweiterung der Laborflächen von 14 000 auf 17 000 Quadratmeter, die noch in diesem Jahr ansteht, wird 13 Mill. DM kosten. Und müßte man die installierte Ausrüstung neu anschaffen, dann wäre eine Summe von 15 Mill. DM fällig, immerhin die Hälfte des vorjährigen Jahresumsatzes von 30 (1975: 10) Mill. DM.

Die Zahlen lassen es schon vermuten: Über Arbeitsmangel haben die Offenbacher Prüfer nicht zu klagen. Jährlich flattern etwa 16 000 Prüfaufträge *von 2100 in- und 1400 auslän*dischen Kunden ins Haus. Dank der Innovationsfreude der Elektroindustrie – mehr als 50 Prozent der Elektrogeräte, die heute im Markt sind, stammen aus den letzten fünf Jahren – wachsen diese Zahlen ständig. Schon heute tragen rund 200 000 verschiedene Elektro-Erzeugnisse das VDE-Sicherheitszeichen.

Wer es erworben hat, muß sich auch die Nachprüfung gefallen lassen. 30 Prüfstellenmitarbeiter sind permanent mit (natürlich unangemeldeten) Fertigungs- und Marktkontrollen im In- und Ausland beschäftigt. Wer das VDE-Zeichen auf Produkten benutzt, die nicht der Sicherheitsnorm entsprechen, kommt nicht ungestraft davon: Kunden werden mit Vertragsstrafen von 10 000 DM an ihre Pflichten erinnert, Nichtkunden dem Staatsanwalt zur weiteren Behandlung anempfohlen.

Dabei ist die VDE-Prüfung nicht einmal gesetzlich vorgeschrieben. Das Gerätesicherheitsgesetz von 1968 verpflichtet die Anbieter elektrotechnischer Produkte lediglich, die Prüfbestimmungen zu beachten. Doch, so Warner: „Die Elektroindustrie sieht in den VDE-Zeichen auch ein Werbe- und Verkaufsargument." Das erklärt den gelegentlichen Mißbrauch, aber auch die „stürmische Entwicklung des VDE-Prüfwesens".

Das Idiotensicherheit versprechende Dreieck aus Offenbach – hauseigene Interpretation: „Verbraucherschutz durch Experten" – ist auch im Ausland beliebt. Nicht nur bei Herstellern aus 26 Ländern, die ihre Produkte in die Bundesrepublik exportieren: Weil auch die international abgestimmten Normen in die VDE-Prüfungen einbezogen sind, verlangen einige Länder bei ihren Elektroimporten aus Deutschland in erster Linie das deutsche Prüfsiegel. Die Folge erfüllt den Prüfstellenchef mit leichtem Stolz: „In vielen Ländern ist unser Zeichen bekannter als das eigene nationale Prüfzeichen."

Post wird der größte Kunde

Siemens nimmt erstes deutsches Glasfaser-Werk in Betrieb

DANKWARD SEITZ, München

Mit positiven Kommentaren oder gar Dankbarkeit seitens der Betroffenen kann das Berliner Bundeskartellamt gewöhnlich nicht rechnen, wenn es Vorhaben deutscher Firmen untersagt – schon gar nicht, wenn es sich dabei um ein ehrgeiziges Hochtechnologie-Projekt handelt. Zumindest leicht erstaunt es dann, wenn – zwei Jahre später – Hans Baur, im Vorstand der Siemens AG für den Unternehmensbereich Nachrichtentechnik zuständig, sichtlich zufrieden bekennt: „Aus heutiger Sicht würden wir einen solchen Antrag nicht mehr stellen und sind über das Veto gar nicht mehr unglücklich."

Der Sinneswandel ist verständlich. Mit der Entscheidung Anfang 1984, die von AEG, Philips, Siemens, SEL und Kabelmetal geplante gemeinschaftliche Produktion von Glasfasern zu untersagen, haben die Kartellwächter entscheidend dazu beigetragen, daß Siemens in einem schnellen Alleingang nun der Glasfaser-Hersteller Nummer 1 in der Bundesrepublik ist. Binnen 16 Monaten wurde mit einem Investitionsaufwand von annähernd 100 Mill. DM das erste deutsche Glasfaser-Werk in Neustadt bei Coburg errichtet, das heute die Produktion aufnimmt.

Ausgelegt ist das Werk, das unter der Leitung der gemeinsam mit dem führenden US-Glasfaserproduzenten Corning Glass Works gegründeten Siecor GmbH & Co. KG steht, auf anfangs 100 000 Faser-Kilometer pro Jahr. Schon im laufenden Jahr wird dieses Unternehmen, wie Baur mitteilte, mit seinen 80 Beschäftigten einen Umsatz von 50 Mill. DM erzielen. 1987 sollen es dann zehn bis 15 Prozent mehr sein.

Ersatz für das Kupferkabel

Der Vertrieb wird bei der Siecor GmbH, einem bereits 1973 mit Corning gegründeten Joint-venture, liegen. Die Verarbeitung der Glasfasern zu Kabeln erfolgt ebenfalls in Neustadt bei dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Siemens-Kabelwerk, das dafür mit Investitionen von etwa 25 Mill. DM teilweise umgerüstet worden ist.

Das Glasfaser-Werk ist so konzipiert, daß die Produktion je nach Marktbedarf auf über eine Mill. Faser-Kilometer ausgebaut werden kann. Als Ergänzung zu diesem Projekt baut Siemens derzeit in Berlin für 200 Mill. DM ein Werk für Glasfaser-Komponenten (optoelektronische Wandler, Weichen und Koppler). Der Konzern wird dann damit künftig komplette Kommunikationsnetze anbieten können.

Die Deutsche Bundespost, sie wird neben einem möglichen Export in die westeuropäischen Länder der größte Kunde von Siecor sein, plant nach Angaben von Baur, bis 1990 rund 800 000 Faser-Kilometer (das sind etwa 20 000 km Kabel) als Ersatz für Kupferkabel zu verlegen. Für 1986 hat sie rund 70 000 Faser-Kilometer geordert; 1987 sollen es dann 150 000 km und 1988 schon 250 000 km sein. An diesem Vohmen will Siemens mit einem Marktanteil von 50 Prozent partizipieren. Als weitere Lieferanten mit noch teilweise sehr geringen Produktionsmengen kommen noch AEG, PKI, SEL und der Newcomer Ehlers aus Hamburg in Frage.

Rasantes Marktwachstum

Das Glasfaserkabel mache es erst möglich, daß mit den Kommunikationssystemen gleichzeitig Texte, Daten, Grafiken und bewegte Bilder übertragen werden könnten, betonte Baur. Zudem sei ein mit dem Kupferkabel vergleichbares Glasfaserkabel heute schon um das Zehnfache und in ein paar Jahren sicherlich um das 1000fache leistungsfähiger und obendrein um 30 Prozent billiger, leichter verlegbar und abhörsicher. Bis weit in die 90er Jahre hinein wird die Glasfaser-Technik allerdings nur zur Verbindung großer Städte eingesetzt werden. Für einzelne Hausanschlüsse oder gar die Fernsehübertragung sei sie wegen der komplizierten Sende- und Empfangselektronik entschieden zu teuer.

Ein weltweit rasantes Marktwachstum für das Glasfaserkabel erwartet die 1977 von Siemens und Corning in den USA gegründete 50:50-Tochter Siecor Corp., die mit einem Anteil von rund 40 Prozent am US-Markt auch international die Nummer eins ist. Ausgehend von einem Volumen von derzeit 3 Mrd. DM wird bis 1990 bei jährlichen Zuwachsraten von 25 Prozent mit einer Verdoppelung auf etwa 6 Mrd. DM gerechnet.

Neuer Spitzenwert im Betriebsergebnis

Dresdner Bank: Gutes Kreditgeschäft mit Inlandskunden – Zinsmarge gehalten

HARALD POSNY, Düsseldorf

Der erst vor rund einem Monat auf der Hauptversammlung demonstrierte Konjunkturoptimismus wird durch die Halbjahreszahlen der Dresdner Bank AG, Frankfurt, eindrucksvoll unterstrichen. Im Aktionärsbrief hebt das Institut hervor, daß die Steigerungsrate des Gesamtbetriebsergebnisses, das nochmals stark erhöhte Handelsgewinne einschließt, im 1. Halbjahr deutlich über der des Teilbetriebsergebnisses liegt. Es habe wieder einen neuen Höchststand erreicht. Dies gelte auch für das Gesamtergebnis im Konzern.

Gegenüber dem zeitanteiligen Vorjahreswert stieg das Teilbetriebsergebnis der Bank um 22,5 Prozent auf 503 Mill. DM. Dafür war in erster Linie der um 22,4 Prozent auf 612 Mill. DM gewachsene Provisionsüberschuß ausschlaggebend, vor allem dessen Erträge aus dem lebhaften Wertpapier- und Emissionsgeschäft. Das Zinsergebnis verbesserte sich bei gehaltener Zinsmarge und leicht ausgeweitetem durchschnittlichem Geschäftsvolumen um 3,6 Prozent auf 1,3 Mrd. DM. Der Anstieg der Betriebsaufwendungen um 4,9 Prozent auf reichlich 1,41 Mrd. DM lag im Rahmen der Planung.

Mit der Geschäftsentwicklung zeigt sich der Vorstand sehr zufrieden. Die Kundenkredite nahmen gegenüber Ende 1985 um 1,1 und gegenüber der Vorjahresmitte um 3,7 auf 54,1 Mrd. DM zu. Dabei habe sich insbesondere das inländische Kundengeschäft, auch das mit Firmenkunden, sehr gut entwickelt. Der Zuwachs der Ausleihungen an Privatkunden war höher als im Vorjahr.

Die Kundeneinlagen blieben mit 57,3 Mrd. DM um 1,1 Mrd. DM unter dem Vorjahr. Dabei ist die erwartete Verringerung bei den Firmenkunden-Einlagen durch höhere private Einlagen teilweise ausgeglichen worden. Die Spareinlagen wuchsen deutlich um 13,2 Prozent auf 15,32 Mrd. DM, während die täglich fälligen Gelder, vor allem aber die Termineinlagen deutlich um 8,4 Prozent auf 27,14 Mrd. DM zurückfielen.

Das Geschäft mit anderen Banken hat sich ermäßigt: die Forderungen an Banken um 6,2 Prozent auf 24,87 Mrd. DM, die Bankengelder um 8,6 Prozent auf 22,75 Mrd. DM. Die Verringerung des Geschäftsvolumens der AG um 1,4 Prozent auf 101,4 Mrd. DM beruhte ausschließlich auf dem weiteren Rückgang des Umrechnungskurses für den US-Dollar. Das Konzern-Geschäftsvolumen stieg um ebenfalls 1,4 Prozent auf 189,9 Mrd. DM. Die Bilanzsumme der AG sank um 1,6 Prozent auf 98,16 Mrd. DM. Die in den ersten Monaten dieses Jahres erfolgte Kapitalerhöhung sorgte für eine Verstärkung der Eigenmittel um 0,9 auf 5,2 Mrd. DM, das sind 5,3 Prozent der Bilanzsumme. Im Konzern betragen die haftenden Mittel 6,4 Mrd. DM.

Im Wertpapiergeschäft wurde eine erneute Ertragsverbesserung sowohl im Kommissionsgeschäft als auch im Eigenhandel verzeichnet. Im Rahmen des Konsortialgeschäfts brachten DM- und Fremdwährungsemissionen, aber auch internationale Aktienplazierungen erfreuliche Ergebnisse. Im Devisenbereich profitierte die Bank von Kurssicherungsmaßnahmen der Kundschaft. Auch hat sich das kommerzielle Auslandsgeschäft günstig entwickelt.

Im Wettlauf mit der Strompreislawine

Edelstahl-Spezialist mit mäßigem Ertragserfolg im Konjunkturaufschwung

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Die Hoffnung auf mindestens zwei fette Jahre ab 1985, mit denen man die im Zeitraum 1982/83 erlittenen Verluste von etwa 5 Mill. DM aufholen könnte, hat sich für die Edelstahlwerke Schmidt + Clemens GmbH & Co. KG, Lindlar bei Köln, nicht erfüllt. Zwar hat die 107 Jahre alte Familienfirma, größte im knapp zwei Dutzend Produzenten umfassenden Kreis deutscher Mittelständler, die mit Guß und Schmiede hochwertige Edelstahl-Spezialprodukte (bis hinauf zu Kilopreisen von 300 DM) vor allem für Investitionsgüter herstellen, 1985 durchaus am Konjunkturaufschwung teilgenommen.

Bei noch um 3,7 (26) Prozent auf 166 Mill. DM gesteigerten Auftragseingang wuchs der Umsatz um 14,6 (8,3) Prozent auf 168 Mill. DM mit 32,3 (28,1) Prozent Exportanteil. Nach mehrjährigem Abbau wurde auch die Belegschaftszahl wieder leicht auf 1201 (1178) erhöht. Das gleiche Umsatzniveau, bei leicht rückläufigem Auftragseingang, wird auch für 1986 erwartet.

Aber den „positiven" Ertrag, den die freiwillig publizierende Firma verschweigt („die Konkurrenz meldet nicht einmal den Umsatz"), nennt der geschäftsführende Gesellschafter Christoph Schmidt-Krayer „wenig befriedigend", da er wenig Raum lasse „für Konsolidierung und Vorsorge für die nächste Flaute". Einziges Ertragsindiz: Das Eigenkapitalkonto, seit 1981 um 4,4 Mill. DM dezimiert, wuchs jetzt wieder auf 16,7 (15,2) Mill. DM.

Der Ertragsdämpfer kam 1985 aus Dollarkurs und Preisentwicklung der (importierten) Legierungsmetalle. Erst konnte man da wegen des Preisdrucks der subventionierten Konkurrenz die eigenen Kostensteigerungen nur dürftig auf die Kunden wälzen, dann brachten der Verfall von Dollar und Metallpreis millionenschweren Abwertungsbedarf für die eigenen Vorräte.

Immerhin bringt der billige Dollar nun für 1986 Kostenentlastung und Aussicht auf Ertragsbesserung. Aber der nächste Dämpfer steht bevor. Die in den 70er Jahren mit dem RWE geschlossenen (und günstigen) Schmelzstrombezugsverträge laufen aus. Zumal zwecks Weiterwälzen der Umweltschutzlasten komme nun vom RWE auf die Firma, die bis zu zehn Prozent ihrer Gesamtkosten im Strom hat, eine Preiserhöhung „von sage und schreibe 71 Prozent" zu. Das lasse sich auch mit noch so viel Rationalisierung und Modernisierung nicht mehr auffangen, stöhnt der Mittelständler, der 1985 mit 9,3 (4) Mill. DM noch mutig über die 3,9 (4,3) Mill. DM Abschreibungen hinaus investierte.

Auto Sixt kommt an die Börse

Aktien werden zu 385 DM emittiert – Umsatzplus erwartet

DANKWARD SEITZ, München

Die kürzlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Sixt AG, München, viertgrößter deutscher Autovermieter, geht in den nächsten Tagen an die Börse. Dazu bietet ein Bankenkonsortium unter Federführung der Bayerischen Vereinsbank in der Zeit vom 28. bis 30. Juli nominal 4 Mill. DM stimmrechtslose Vorzugsaktien zum Preis von 385 DM je 50-DM-Aktie zum Kauf an. Die erste amtliche Notierung an der Münchner Börse ist für den 7. August vorgesehen.

Die angebotenen Aktien, die für 1986 zur Hälfte dividendenberechtigt sind, stammen aus einer Kapitalerhöhung um 4 Mill. auf 15 Mill. DM zum 30. Juni 1986. Mit eingeführt an der Börse werden zudem weitere 3 Mill. DM Vorzugsaktien, die aber ebenso wie die 8 Mill. DM Stammaktien voll im Besitz des Vorstandsvorsitzenden Erich Sixt bleiben, der damit an dem Unternehmen mit rund 73 Prozent beteiligt bleibt.

Die Höhe des Emissionspreises ist, so Peter Reimpell vom Vorstand der Bayerischen Vereinsbank, angesichts des zu erwartenden überdurchschnittlichen Wachstums von Sixt und bei einem Gewinn je Aktie von 21,70 (16,50) DM in 1986 und von voraussichtlich 27,20 DM in 1987 „gerechtfertigt". Nach Angaben von Erich Sixt kann für 1986 mit einem Gruppenumsatz von 145 (133) Mill. DM gerechnet werden, wovon 85 (74 nach 45) Mill. DM aus dem Vermietgeschäft und 60 Mill. DM aus dem Leasing kommen sollen. „Entsprechend" werde sich auch das Ergebnis (vor Steuern 1984: 8,8 Mill. nach 5,9 Mill. DM) verbessern und die Ausschüttung einer „angemessenen" Dividende ermöglichen.

Die Firma Sixt, Generallizenznehmer des drittgrößten Autovermieters der Welt, „Budget rent a car", verfügte 1985 in der Bundesrepublik über 5000 Fahrzeuge für die Vermietung. Über 4000 Autos werden zudem von der Tochter Auto Sixt Leasing GmbH unterhalten, an der Sixt mit 50,3 Prozent beteiligt ist.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Alzey: AK Weinhandelsges. mbH, Flonheim; **Bensheim:** Dr. med. Erwin Kretzschmar, praktischer Arzt, Heppenheim; **Bielefeld:** Rüdiger Flachmann, Kaufmann, Düsseldorf; **Dortmund:** data-Plan-Computer Vertriebsges.; Novita medien GmbH & Co. KG, Köln; EPCO GmbH, Duisburg; **Essen:** Bredeneyer Wohnungsbau GmbH & Co. KG; Mintard Elektronik Entwicklung Planung Fertigung GmbH; **Hannover:** Nachl. d. Helmut Duve; **Köln:** TOR Ges. f. technisch orientiertes Rechnen mbH; WAGAS Sanitär- u. Heizungsbedarf GmbH; **Leverkusen:** Ernst Berndt GmbH, Leichlingen; **Lübeck:** Nachl. d. Bernd Wilhelm Georg Stallbaum, Timmendorfer Strand; **Lüdinghausen:** MVG Massivholz Verarbeitung GmbH & Co. KG, Senden-Bosensell; MVG Massivholz Verarbeitung GmbH, Senden-Bosensell; **Mühldorf:** Katharina Weissflog, Töging a. Inn; **München:** ATH Verlag GmbH i. L.; Nachl. d. Günter Katti; **Neuss:** Autokrandienst HKS GmbH; **Osterholz-Scharmbeck:** Günter Thölken GmbH, Ritterhude; **Ravensburg:** Nachl. d. Joze Krizan, Kraftfahrer; **Rosenheim:** „plus Bau Treuhand GmbH, Pöll & Westermeier".

Anschlußkonkurs eröffnet: Bochum: Hein de Groot GmbH u. Co.; **München:** Wertach Speditions- u. Handels GmbH & Co. Transport KG, Gräfelfing.

Vergleich eröffnet: München: Goetz Rhee, Kempten.

FINANZANZEIGEN

6¼% Anleihe

des

LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN von 1986 (1996)

– Wertpapier-Kenn-Nr. 159540 –

VERKAUFSANGEBOT

Das Land Nordrhein-Westfalen begibt aufgrund haushaltsgesetzlicher Kreditermächtigung eine 6¼% Anleihe im Gesamtnennbetrag von

DM 1.000.000.000,–

Von der Anleihe werden DM 800.000.000,– vom 25.7. bis 29.7.86 zum Kurs von 99,65% börsenumsatzsteuer- und spesenfrei von einem Bankenkonsortium unter Führung der Westdeutschen Landesbank Girozentrale zum Verkauf angeboten. Die weiteren DM 200.000.000,– stehen dem Land Nordrhein-Westfalen zu Interventionszwecken zur Verfügung.

Ausstattung der Anleihe

Verzinsung	Die Anleihe wird mit 6¼% p.a. verzinst. Die Zinsen sind jährlich nachträglich am 16. 8., erstmals am 16. 8. 1987 fällig.
Nennbeträge	DM 100,– oder ein Mehrfaches davon.
Laufzeit	Die Laufzeit der Anleihe beträgt 10 Jahre.
Rückzahlung	Die Anleihe wird am 16. 8. 1996 zum Nennwert zurückgezahlt.
Kündigung	Die Anleihe ist weder durch den Anleiheschuldner noch durch die Anleihegläubiger kündbar.
Mündelsicherheit und Deckungsstockfähigkeit	Die Anleihe ist nach § 1807 Abs. 1 Ziff. 2 BGB mündelsicher und nach § 54a Abs. 2 Ziff. 4 VAG deckungsstockfähig.
Lombardfähigkeit	Die Anleihe ist nach § 19 Abs. 1 Ziff. 3d des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank lombardfähig.
Börseneinführung	Die Anleihe wird unverzüglich zum Handel und zur amtlichen Notierung an allen deutschen Wertpapierbörsen eingeführt.
Zahlung von Zinsen und Kapital	Die fälligen Zinsen und Rückzahlungsbeträge werden durch das depotführende Kreditinstitut gutgeschrieben. Die Verzinsung endet mit dem Ablauf des dem Fälligkeitstag vorhergehenden Tages; das gilt auch dann, wenn die Leistung nach § 193 BGB bewirkt wird.
Lieferung	Vor Verkaufsbeginn wird eine Sammelschuldbuchforderung im Gesamtbetrag der Anleihe für die Wertpapiersammelbank Nordrhein-Westfalen AG in das Schuldbuch des Landes Nordrhein-Westfalen eingetragen. Die Ausgabe von Teilschuldverschreibungen ist für die gesamte Laufzeit ausgeschlossen (Wertrechtsanleihe). Die Erwerber erhalten einen Anteil an einem Sammeldepot in Höhe der gekauften Beträge bei der Wertpapiersammelbank über ein Kreditinstitut.

Düsseldorf, Berlin, Bielefeld, Bochum, Bonn, Dortmund, Essen, Frankfurt/Main, Hannover, Köln, Mainz, München, Münster, im Juli 1986

WESTDEUTSCHE LANDESBANK GIROZENTRALE
zugleich für die Sparkassen im Land Nordrhein-Westfalen

BANK FÜR GEMEINWIRTSCHAFT Aktiengesellschaft

BAYERISCHE HYPOTHEKEN- UND WECHSEL-BANK Aktiengesellschaft

BAYERISCHE VEREINSBANK Aktiengesellschaft

BERLINER HANDELS- UND FRANKFURTER BANK

COMMERZBANK Aktiengesellschaft zugleich für BERLINER COMMERZBANK Aktiengesellschaft

DELBRÜCK & CO.

DEUTSCHE BANK Aktiengesellschaft zugleich für DEUTSCHE BANK BERLIN Aktiengesellschaft

DEUTSCHE GIROZENTRALE – DEUTSCHE KOMMUNALBANK –

DG Bank DEUTSCHE GENOSSENSCHAFTSBANK

DSL Bank Deutsche Siedlungs- und Landesrentenbank

DRESDNER BANK Aktiengesellschaft zugleich für BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE Aktiengesellschaft

HANDELS- UND PRIVATBANK Aktiengesellschaft

BANKHAUS HERMANN LAMPE Kommanditgesellschaft

MERCK, FINCK & CO.

NATIONAL-BANK Aktiengesellschaft

NORDDEUTSCHE LANDESBANK GIROZENTRALE

LANDESBANK RHEINLAND-PFALZ – GIROZENTRALE –

SAL. OPPENHEIM JR. & CIE.

SIMONBANK Aktiengesellschaft

J.H. STEIN

THE ROYAL BANK OF CANADA

TRINKAUS & BURKHARDT Kommanditgesellschaft auf Aktien

WESTDEUTSCHE GENOSSENSCHAFTS-ZENTRALBANK eG zugleich für die Volksbanken Raiffeisenbanken im Land Nordrhein-Westfalen

WESTFALENBANK Aktiengesellschaft

GEHE Aktiengesellschaft, Stuttgart

Bilanz zum 31. Dezember 1985 (Kurzfassung)

AKTIVA	31. 12. 85 TDM	31. 12. 84 TDM
Sachanlagen	57 144	62 118
Finanzanlagen	50 948	6 418
Vorräte	160 057	149 595
Kurzfristige Forderungen	195 594	179 392
Flüssige Mittel	1 501	1 408
Forderungen an verbundene Unternehmen	10 603	4 867
Sonstige Aktiva	54 099	32 861
	529 946	436 659

PASSIVA	31. 12. 85 TDM	31. 12. 84 TDM
Grundkapital	40 500	40 500
Offene Rücklagen	41 545	35 895
Sonderposten mit Rücklageanteil	6 567	6 649
Pauschalwertberichtigung zu Forderungen	5 132	4 712
Rückstellungen	20 310	11 465
Langfristige Verbindlichkeiten		
an Fremde	85 140	75 140
an verbundene Unternehmen	25 000	25 000
Kurzfristige Verbindlichkeiten		
an Fremde	297 255	233 679
an verbundene Unternehmen	1 767	80
Bilanzgewinn	6 730	3 539
	529 946	436 659

Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1985 (Kurzfassung)

	1985 TDM	1985 TDM	1984 TDM	1984 TDM
Umsatzerlöse	1 816 945		1 723 019	
Aufwendungen für bezogene Waren	1 648 653		1 562 036	
Rohertrag		168 292		160 983
Sonstige Erträge		22 698		8 929
		190 990		169 912
Personalaufwendungen	83 708		80 494	
Abschreibungen	13 395		12 984	
Verluste aus Anlageabgängen	63		332	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	15 741		13 580	
Steuern	3 952		2 548	
Sonstige Aufwendungen	61 915	178 774	56 549	166 487
Jahresüberschuß		12 216		3 425
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr		164		114
		12 380		3 539
Einstellung in Rücklagen		5 650		—
Bilanzgewinn		6 730		3 539

GEHE Aktiengesellschaft, Stuttgart – Teilkonzernbilanz zum 31. Dezember 1985 (Kurzfassung)

AKTIVA	31. 12. 85 TDM	31. 12. 84 TDM
Sachanlagen	63 302	62 183
Finanzanlagen	6 468	4 868
Ausgleichsposten aus Erstkonsolidierung	38 040	—
Vorräte	167 651	150 842
Kurzfristige Forderungen	219 663	184 575
Flüssige Mittel	10 166	1 536
Forderungen an verbundene Unternehmen	3	4 867
Sonstige Aktiva	60 195	32 887
	565 488	441 758

PASSIVA	31. 12. 85 TDM	31. 12. 84 TDM
Grundkapital	40 500	40 500
Offene Rücklagen	42 271	35 895
Sonderposten mit Rücklageanteil	6 783	6 682
Konsolidierungsausgleichsposten	1 958	—
Pauschalwertberichtigung zu Forderungen	5 775	4 852
Rückstellungen	31 949	12 319
Langfristige Verbindlichkeiten		
an Fremde	85 459	75 140
an verbundene Unternehmen	25 000	25 000
Kurzfristige Verbindlichkeiten		
an Fremde	316 568	234 799
an verbundene Unternehmen	2 495	3 032
Teilkonzerngewinn	6 730	3 539
	565 488	441 758

Teilkonzern-Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1985 (Kurzfassung)

	1985 TDM	1985 TDM	1984 TDM	1984 TDM
Umsatzerlöse	1 981 225		1 722 846	
Bestandserhöhung	1 761		—	
	1 982 986			
Aufwendungen für bezogene Waren	1 783 586		1 561 858	
Rohertrag		199 400		160 988
Sonstige Erträge		10 489		9 483
		209 889		170 471
Personalaufwendungen	93 100		81 147	
Abschreibungen	14 255		12 985	
Verluste aus Anlageabgängen	233		332	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	15 660		13 609	
Steuern	6 714		2 549	
Sonstige Aufwendungen	72 600	202 562	56 424	167 046
Jahresüberschuß		7 327		3 425
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr		164		114
Entnahmen aus Konsolidierungsausgleichsposten		6 083		—
		13 574		3 539
Einstellung in Rücklagen		6 829		—
		6 745		3 539
Konzernfremden Gesellschaften zustehender Gewinn		15		
Teilkonzerngewinn		6 730		3 539

Der vollständige Jahresabschluß und der vollständige Teilkonzernabschluß, versehen mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk des Abschlußprüfers, wurde im Bundesanzeiger Nr. 125 am 12. Juli 1986 veröffentlicht.

Stuttgart, im Juli 1986

DER VORSTAND

Wechsel in der Spitzengruppe: Siemens erstmals auf Platz eins – Veba um drei Ränge abgerutscht – 1987 ist Daimler-Benz vorne

Deutschlands „große 500“

Zum 11. Mal veröffentlicht die WELT die Liste der 500 größten Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistung. Diese Rangliste, die ein Spiegelbild der Wirtschaftsaktivitäten in der Bundesrepublik ist, hat in den letzten Jahren als Basisinformation über die Entwicklung der einzelnen Branchen und Unternehmen ständig an Bedeutung gewonnen. Sie ist gleichzeitig eine Aussage über deren Marktbedeutung. Auf Platz 1 steht diesmal – nachdem die Veba jahrelang die Liste angeführt hat – zum ersten Mal die Siemens AG. Die unsichtbare Nummer 1 ist aber – und das steht heute schon fest – die Daimler-Benz AG. Ihr Umsatz 1985, der nur mit MTU, anteilsmäßig Dornier und ohne AEG gerechnet wurde, wird 1986 (zum ersten Mal in der Wirtschaftsgeschichte) die 60-Milliarden-Grenze überschreiten. *Insgesamt hält sich der Platztausch innerhalb der* Liste in Grenzen, obwohl Schwankungen von 20 und mehr Plätzen nach oben und unten nicht ungewöhnlich sind. So erreichte KWU den Platz 40 nach 62, BBC 58 nach 93, Dornier 194 nach 260, Krupp Polysius 207 nach 322 und die Gehe AG 232 nach 343. Die Bremer Vulkan, abrechnungsbedingt im vorigen Jahr auf 2,8 Milliarden DM Umsatz hochgeschnellt, ist mit *einem Umsatz von 516 Mill. in diesem Jahr* gar nicht mehr dabei. Den Platz Nr. 500 in der Liste besetzt diesmal die Barmag mit einem Umsatz von 676,4 Mill. DM (1984: 601 Mill. DM). Im Vorjahr standen auf dieser Position die *Prym-Werke mit einem Umsatz von 634 Mill. DM* (1985: 596 Mill. DM). Auch 1986 sind wieder eine ganze Reihe von Unternehmen in den „Club der großen 500“ aufgerückt. So zum Beispiel die Hell GmbH (872 Mill. DM) oder die Pierburg GmbH (680 Mill. DM). Bei der Betrachtung der Branchen wird deutlich, daß es 1985 bei den Industrieunternehmen – Ausnahmen bestätigen die Regel – eine gewisse *Stagnation gab*, im Handel eine Konsolidierungsphase und bei den Energieunternehmen noch einmal fast überall ein leichtes Plus. Um die Marktbedeutung der ganz großen Handelsunternehmen deutlich zu machen, die einen Großhandelsumsatz oder zentralregulierten Umsatz (unter Einschluß des Verrechnungs- oder Agenturumsatzes) ausweisen, sind in einer Fußnote die Zahlen des Gruppen- oder Mitgliederumsatzes einer Reihe dieser Unternehmen aufgeführt. Insgesamt umfaßt die Liste, geordnet nach ihren Umsätzen in 1985 oder 1984/85, alle Unternehmen aus den Bereichen Industrie (gekennzeichnet durch I), Handel (H) und *Dienstleistung (D), die selbständig bilanzieren.*

		Firma	Branche	Umsatz 1985	Umsatz 1984
1	(2) I	Siemens AG, München	Elektrotechnik	54 616,0	45 819,0
2	(3) I	Volkswagenwerk, Wolfsburg	Auto	52 502,0	45 671,0
3	(5) I	Daimler-Benz AG, Stuttgart	Auto	52 409,0 K[1]	43 505,0
4	(1) I	Veba AG, Düsseldorf	Energie/Chemie	48 597,0	49 624,0
5	(4) I	BASF, Ludwigshafen	Chemie	47 689,0 W	43 523,0
6	(6) I	Bayer, Leverkusen	Chemie	45 926,0 W	43 043,0
7	(8) I	Thyssen AG, Duisburg	Stahl/Maschinen/Handel	44 321,0 W (9)	32 430,0
8	(7) I	Hoechst, Frankfurt	Chemie	42 722,0 W	41 457,0
9	(9) I	RWE, Essen	Energie	28 426,0	26 759,0
10	(10) I	Ruhrkohle, Essen	Bergbau	25 906,0 K	25 923,0
11	(11) I	Deutsche Shell, Hamburg	Mineralöl	24 430,0	22 771,0
12	(15) I	Bosch, Stuttgart	Elektrotechnik	21 222,6 W	18 372,7
13	(12) I	Veba-Öl, Gelsenkirchen	Mineralöl/Chemie	20 710,0 K	21 625,0
14	(13) I	Esso, Hamburg	Mineralöl	20 352,0	19 302,0
15	(16) I	Krupp GmbH, Essen	Stahl/Maschinen/Handel	18 479,0 W	18 239,0
16	(22) I	Mannesmann, Düsseldorf	Röhren/Maschinenbau	18 170,0 W	15 766,0
17	(20) I	BMW, München	Auto	18 077,9 W	16 484,0
18	(17) H	Thyssen Handelsunion Düsseldorf	Handel	17 859,9 W (9)	16 968,0
19	(14) I	Deutsche BP, Hamburg	Mineralöl	17 505,0	18 593,8
20	(21) H	Aldi GmbH	Nahrungsmittel	17 500,0 G	16 000,0
21	(23) D	Ruhrgas, Essen	Energievers.	16 710,8	14 816,8
22	(28) I	Opel, Rüsselsheim	Auto	14 795,0	12 880,0
23	(24) I	Metallgesellschaft, Frankfurt	Metallwirtschaft	14 752,0 W (9)	14 028,0
24	(19) I	GHH-Gruppe, Oberhausen	Maschinenbau	14 595,0 K (6)	12 684,0
25	(29) I	Ford, Köln	Auto	14 443,5	12 785,4
26	(18) H	Stinnes, Mülheim (zu 4)	Handel	13 861,0 W	16 727,0
27	(27) H	Aral, Bochum	Mineralöl	13 836,0	13 418,0
28	(36) I	IBM, Stuttgart	Büromaschinen	13 230,0	11 277,0
29	(30) H	Klöckner & Co., Duisburg	Handel	13 137,0 W	12 700,0
30	(31) H	Rewe-Zentrale, Köln	Nahrungsmittel	12 957,2	12 684,2
31	(33) I	Wintershall, Kassel	Erdölförderung	12 886,0 K	11 841,0
32	(26) H	Haniel, Duisburg	Handel	12 741,0 K	13 565,0
33	(32) I	Viag, Berlin/Bonn	Energie	12 199,0 K	11 960,0
34	(25) I	Preussag, Hannover	Metall/Energie	11 975,0 W	13 734,6
35	(45) H	RHG Leibbrand, Rosbach v. d. H.	Handel	11 951,0	10 679,0
36	(35) I	Salzgitter AG	Stahl/Schiffbau	11 944,8 K (9)	11 592,6
37	(37) I	Deutsche Texaco, Hamburg	Mineralöl	11 837,0	11 210,0
38	(39) I	Degussa, Frankfurt	Edelmetalle	11 714,0 W (9)	11 122,0
39	(42) H	Edeka Zentrale, Hamburg	Nahrungsmittel	11 400,0	10 870,0
40	(62) I	Kraftwerk Union, Mülheim (zu 1)	Kraftwerke	11 400,0 W (9)	7 500,0
41	(41) I	Mobil Oil, Hamburg	Mineralöl	11 360,0	10 886,0
42	(34) H	Toepfer International, Hamburg	Getreide	11 263,0 W (11)	11 736,0
43	(40) I	AEG, Frankfurt (zu 3)	Elektrotechnik	10 843,0 W	11 015,0
44	(43) H	Karstadt, Essen	Warenhäuser	10 772,0 K	10 786,0
45	(49) H	Tengelmann, Mülheim	Nahrungsmittel	10 700,0 K (6)	9 870,0
46	(53) I	Thyssen Stahl AG, Duisburg	Stahl	10 372,0 (9)	9 213,0
47	(48) H	co op AG, Frankfurt	Nahrungsmittel	10 207,0	10 345,0
48	(47) I	Deutsche Unilever, Hamburg	Nahrungs-/Waschmittel	10 108,0 TK	10 367,0
49	(50) D	Deutsche Lufthansa, Köln	Luftverkehr	9 802,0	9 503,2
50	(38) H	Raab Karcher, Essen	Handel	9 778,0	11 210,0
51	(46) I	Feldmühle Nobel AG, Düsseldorf	Papier	9 661,0 [2]	9 384,0
52	(55) I	Audi, Ingolstadt	Auto	9 611,0	8 726,0
53	(51) H	Otto Versand, Hamburg	Versandhandel	9 349,0 K/G (2)	8 452,0
54	(52) I	Henkel-Gruppe, Düsseldorf	Chemie	9 223,8 W	9 342,9
55	(44) H	Schickedanz-Gruppe, Fürth	Handel/Foto/Möbel	8 829,0 W (1)	8 594,0
56	(58) I/H	Batig, Hamburg	Beteiligungsgesellschaft	8 673,0	8 171,0
57	(60) D	PreussenElektra, Hannover (zu 4)	Energie	8 306,0 K	7 979,0
58	(93) I	BBC, Mannheim	Elektrotechnik	8 177,0 W	4 816,0
59	(65) I	Klöckner Werke, Duisburg	Stahl	8 168,0 W (9)	7 250,4
60	(63) I	Allg. Deutsche Philips, Hamburg	Elektrotechnik	7 962,0 (4)	7 488,0
61	(57) H	Metro Deutschland	Handel	7 800,0 G	8 500,0
62	(61) H	Kaufhof, Köln	Warenhäuser	7 612,0 K	7 538,0
63	(67) I	Agfa-Gevaert-Gruppe, Köln (zu 6)	Fototechnik	7 593,0 W	7 023,3
64	(64) I	Hoesch AG, Dortmund	Stahl	7 479,0	7 251,0
65	(59) I	Holzmann, Frankfurt	Bauindustrie	7 452,0 B	8 133,0
66	(71) I	Bertelsmann, Gütersloh	Verlag	7 441,0 W (6)	6 716,0
67	(66) I	Gedelfi-Gruppe, Köln	Handel	7 388,0	7 228,0
68	(68) I	Saarbergwerke, Saarbrükken	Energie	7 385,3 K	6 991,7
69	(69) D	Schenker, Berlin/Frankfurt	Spedition	6 842,0 W	6 797,0
70	(74) I	Hüls, Marl	Chemie	6 544,5 K	6 262,8
71	(56) H	Mabanaft-Gruppe, Hamburg	Mineralöl	6 423,0 W	8 720,0
72	(76) I	Panavia Airkraft, München	Flugzeugbau	6 349,0	6 109,0
73	(77) I	Krupp Stahl AG, Bochum (zu 15)	Stahl	6 276,0	6 079,0
74	(72) D	VEW, Dortmund	Energie	6 219,0	6 624,0
75	(79) I	MBB, München	Luft/Raumfahrt	6 011,0	5 719,0
76	(75) I	Reemtsma, Hamburg	Zigaretten	5 966,0 W	6 114,9
77	(80) H	C & A, Düsseldorf	Warenhäuser	5 879,5	5 598,0
78	(78) H	BayWa, München	Handel	5 769,2	5 869,4
79	(100) I	Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf (zu 16)	Rohrherstellung	5 684,0 W	4 080,0
80	(82) I	Union Rhein. Braunkohlen Kraftstoff AG, Wesseling (zu 130)	Öl/Chemie	5 644,0	5 357,0
81	(85) D	Bayernwerk, München	Energievers.	5 503,0 (9)	5 226,0
82	(70) I	KHD, Köln	Maschinenbau	5 461,0 W	6 761,0
83	(83) I	VAW, Bonn (zu 33)	Aluminium	5 345,0 W	5 339,0
84	(91) I	Hochtief, Essen	Bauindustrie	5 282,0 B	4 886,0
85	(88) H	Hertie-Gruppe, Frankfurt/Berlin	Warenhäuser	5 239,0	5 076,0
86	(87) I	Thyssen Industrie, Essen (zu 7)	Investitionsgüter	5 164,0 W (9)	5 184,0
87	(86) H	Karl O. Helm, Hamburg	Chemikalien	5 142,0 W	5 220,0
88	(73) I	Babcock, Oberhausen	Maschinenbau	5 112,0 (9)	6 450,0
89	(90) I	Schering-Gruppe, Berlin	Chemie	5 097,0 K	4 780,0
90	(96) I	SEL, Stuttgart	Elektrotechnik	5 049,0	4 492,0
91	(112) I	Continental Gummiwerke, Hannover	Gummi	5 003,3 K	3 534,0
92	(92) H	Schaper, Hannover	Nahrungsmittel	5 001,3 K (9)	4 861,0
93	(81) I	MAN, Augsburg	Maschinen-/Nutzfahrzeugbau	4 981,0 (6)	5 536,0
94	(84) D	Kühne & Nagel-Gruppe Bremen/Hamburg	Spedition	4 913,0 W	5 250,0
95	(95) I	BAT, Hamburg	Zigaretten	4 614,0	4 589,0
96	(107) H	Mannesmann-Handel, Düsseldorf (zu 16)	Handel	4 562,0 W	3 769,0
97	(96) I	Boehringer, Ingelheim	Chemie	4 528,0 W	4 126,0
98	(97) D	Hapag-Lloyd, Hamburg/Bremen	Reederei	4 399,0 K	4 300,0
99	(94) I	Agiv, Frankfurt	Holding	4 341,0	4 615,0
100	(111) I	Philip Morris, München	Tabak	4 312,0	3 596,3
101	(108) H	Wintershall, Mineralöl, Düsseldorf (zu 31)	Mineralöl	4 213,8	3 736,2
102	(101) I	Rütgerswerke, Frankfurt	Feuerfest	4 209,0 K	4 006,0
103	(99) H	Otto Wolff, Köln	Eisenindustrie	4 193,0 K	4 083,0
104	(105) H	Plus, Mülheim (zu 45)	Nahrungsmittel	4 184,0 (6)	3 827,1
105	(106) H	Conoco, Hamburg	Mineralöl	4 047,0	3 822,0
106	(113) I	ZF Friedrichshafen	Antriebstechnik	4 032,0 W[3]	3 507,0
107	(104) H	Ferrostaal, Essen (zu 24)	Handel	3 976,0 (6)	3 841,0
108	(114) I	Nestlé-Gruppe Deutschland, Frankfurt	Nahrungsmittel	3 949,8	3 465,5
109	(122) I	Nixdorf Computer, Paderborn	Datenverarb.	3 926,0 W	3 273,0
110	(103) H	Ruhrkohle Handel, Düsseldorf (zu 10)	Handel	3 816,0 W	3 858,0
111	(109) I	Dynamit Nobel, Troisdorf (zu 51)	Chemie	3 696,0 W	3 622,0
112	(127) H	Salzgitter Stahl, Düsseldorf (zu 36)	Stahlhandel	3 627,0 (9)	3 093,0
113	(110) I	Linde, Wiesbaden	Anlagenbau	3 617,0 W	3 603,0
114	(118) I	Carl-Zeiss-Stiftung, Oberkochen	Feinmechanik	3 593,2 W (9)	3 382,0
115	(121) I/H	Oetker-Gruppe, Bielefeld	Nahrungsmittel	3 567,6	3 318,1
116	(123) I	Bosch-Siemens-Hausgeräte, München	Elektrotechnik	3 566,0 K	3 205,9
117	(126) I	Solvay-Gruppe, Solingen	Chemie/Bergbau	3 563,0 W	3 187,0
118	(134) I	ITT Ges. für Beteiligungen, Frankfurt	Holding	3 550,0 TK (6)	3 015,0
119	(120) H	Allkauf-Gruppe, Mönchengladbach	SB-Warenhäuser	3 515,0 K	3 334,0
120	(119) H	Wilh. Werhahn, Neuss	Handel	3 437,0	3 379,0
121	(115) I	Bilfinger & Berger, Mannheim	Bauindustrie	3 403,0 B	3 411,0
122	(89) H	Rheinöl GmbH, Wesseling	Handel	3 395,1	4 947,6
123	(132) I	Freudenberg, Weinheim	Gummi/Kunststoff	3 345,0 W (6)	2 971,0
124	(117) I	Feldmühle, Düsseldorf (zu 51)	Papier	3 326,0 W	3 383,0
125	(129) I	Strabag-Bau, Köln	Bauindustrie	3 290,0 W/B	3 029,4
126	(130) I	E. Merck, Darmstadt	Chemie/Pharma	3 286,1 W	3 017,2
127	(147) H	Bernhard Rothfos, Hamburg	Kaffee	3 260,0	2 692,3
128	(124) I	Mannesmann Demag, Duisburg (zu 16)	Maschinen- u. Anlagenbau	3 195,0 W	3 201,0
129	(159) I	Porsche, Stuttgart	Auto	3 176,0 W (7)	2 494,0
130	(125) I	Rheinische Braunkohlenwerke, Köln (zu 4)	Braunkohlenbergbau	3 176,0	3 189,0
131	(135) I	EC Erdölchemie, Köln	Petrochemie	3 126,5 (3)	2 835,0
132	(150) I/H	Agip, München	Mineralöl	3 114,0	2 645,0
133	(139) I	FAG, Schweinfurt	Metallverarb.	3 062,0 W	2 783,0
134	(162) I	Elf Mineralöl, Düsseldorf	Mineralöl	3 050,0	2 447,0
135	(131) I	PWA, Raubling	Papier	3 045,0	2 973,0
136	(136) I	Deutsche ICI, Frankfurt	Chemie	3 035,0 W	2 824,0
137	(145) I	Thyssen Edelstahlwerke, Krefeld (zu 7)	Edelstahl	3 017,0 (9)	2 714,0
138	(143) I	adidas, Herzogenaurach	Sport-/Freizeitbekleidung	3 011,0 W	2 775,0
139	(116) D	Neue Heimat, Hamburg	Wohnungsbau	3 000,0 G	3 392,8
140	(155) I	Stahlwerke Peine-Salzgitter	Eisen/Stahl	2 972,0 (9)	2 602,0
141	(128) I	Heraeus Holding GmbH, Hanau	NE-Metalle	2 944,0 W	3 063,0
142	(137) D	Energieversorgung Schwaben, Stuttgart	Energievers.	2 941,9	2 795,1
143	(102) H	Massa AG, Alzey	SB-Warenhäuser	2 929,0 [4]	3 918,0
144	(149) I	Beiersdorf, Hamburg	Chemie	2 913,0 W	2 665,0
145	(148) I	Enka, Wuppertal	Chemiefasern	2 891,3	2 681,5
146	(142) H	Kaiser's Kaffee, Viersen (zu 45)	Nahrungsmittel	2 865,0 TK (6)	2 782,0
147	(138) I	Steag, Essen (zu 10)	Energie	2 858,0	2 792,0
148	(153) D	Contigas, Düsseldorf (zu 81)	Energievers.	2 846,0 K (9)	2 617,0
149	(152) I	Esso-Chemie, Köln (zu 14)	Chemie	2 834,0	2 624,0
150	(141) I	Grundig, Fürth (zu 60)	Elektrotechnik	2 827,0 K (3)	2 782,0
151	(140) I	Wacker-Chemie, München	Chemie	2 808,0 W	2 783,0
152	(146) I	Coca-Cola, Essen	Getränke	2 800,0	2 700,0
153	(168) I	MTU, München	Luft-/Raumfahrt	2 740,0 K	2 401,0
154	(156) I	Jacobs-Suchard, Bremen	Genußmittel	2 700,0	2 595,0
155	(166) D	TUI, Hannover	Touristik	2 682,0 (10)	2 406,0
156	(175) I	AG Dillinger Hütte	Stahl	2 676,3	2 327,0
157	(157) D	Stadtwerke München	Energievers.	2 644,0	2 521,0
158	(133) I	Deutsche AG f. Unterhaltungselectronic, Bremen	Elektronik	2 600,0 G	2 870,0
159	(186) I	Hewlett-Packard, Böblingen	Elektrotechnik	2 597,0 (10)	2 118,0
160	(163) D	Badenwerk, Karlsruhe	Energievers.	2 594,0	2 440,0
161	(180) I	Arbed Saarstahl, Völklingen	Eisen/Stahl	2 537,0 [5]	2 235,0
162	(158) H	Horten, Düsseldorf	Warenhäuser	2 498,1 (2)	2 498,1
163	(164) I	Axel Springer Verlag, Berlin	Verlag	2 475,2 W	2 420,6
164	(154) I	Brinkmann, Bremen	Tabak	2 471,3 (3)	2 615,2
165	(160) D	HEW, Hamburg	Energievers.	2 446,0	2 473,0
166	(191) H	Lidl & Schwarz, Neckarsulm	Nahrungsmittel	2 441,0	2 046,0
167	(176) I	Du Pont de Nemours, Düsseldorf	Chemie	2 440,0	2 284,0
168	(179) I	Benteler-Gruppe, Paderborn	Stahlverarb.	2 388,0 K	2 244,0
169	(144) I	Rhein. Olefinwerke, Wesseling (zu 5)	Petrochemie	2 380,0 W	2 726,0
170	(169) I	Norddeutsche Affinerie, Hamburg	NE/Metallhütte	2 372,0 (9)	2 393,0
171	(174) H	W. & O. Bergmann, Düsseldorf	Metalle	2 367,0	2 340,0
172	(167) H	Südfleisch, München	Schlachtung	2 365,0	2 402,0
173	(182) I	Röchling Industrieverwaltung, Mannheim	Meß-/Steuer-/Regeltechnik	2 330,0	2 180,0
174	(173) H	Possehl-Gruppe, Lübeck	Handel	2 315,0	2 356,0
175	(185) I	Philips Kommunikations Industrie AG, Nürnberg (zu 60)	Elektrotechnik	2 306,0 K	2 159,0
176	(178) H	Andreae-Noris Zahn, Frankfurt	Pharmazie	2 304,3	2 255,9
177	(177) H	Reynolds Tobacco, Köln	Zigaretten	2 275,0	2 260,0
178	(181) D	DER, Frankfurt	Touristik	2 274,3 W	2 186,3
179	(172) I	Veba Kraftwerke Ruhr, Gelsenkirchen (zu 4)	Energie	2 240,0	2 358,0
180	(171) H	Raiffeisen-Haupt-Genossenschaft, Hannover	Agrarhandel	2 247,1	2 371,8
181	(226) I	Heinr. Bauer Verlag, Hamburg	Verlag	2 235,0	2 274,0
182	(235) I	Mannesmann Anlagenbau, Düsseldorf (zu 16)	Anlagenbau	2 229,0 W	1 661,0
183	(198) D	Thyssengas, Duisburg	Ferngas	2 207,0	1 938,2
184	(165) I	Fichtel & Sachs-Gruppe, München	Fahrzeugteile	2 190,6 W	2 408,6
185	(189) I	Michelin, Karlsruhe	Chemie/Gummi	2 179,9	2 052,2
186	(187) D	Bewag, Berlin	Energievers.	2 176,0 (6)	2 104,0
187	(201) D	Rhenag, Köln (zu 9)	Energievers.	2 164,0	1 921,0
188	(200) D	Gasversorgung Süddeutschland, Stuttgart	Energievers.	2 161,0 (9)	1 931,0
189	(184) H	Deutsche SB-Kauf, Bochum	Nahrungsmittel	2 149,0	2 159,0
190	(202) I	Deutsche Marathon Petroleum, München	Mineralöl	2 148,0	1 906,0
191	(193) H	Lekkerland, Frechen	Handel	2 137,0 W	2 002,0
192	(151) I	Rheinmetall, Berlin/Düsseldorf	Maschinenbau	2 135,2 K	2 638,5
193	(260) I	Dornier, Friedrichshafen (zu 3)	Luft-/Raumfahrt	2 118,0 K	1 509,0
194	(192) D	EWE, Oldenburg	Energievers.	2 084,3	2 002,4
195	(210) I	Diehl, Nürnberg	Metall/Halbz.	2 070,0 W	1 810,0
196	(197) I	Eschweiler Bergwerksverein, Herzogenrath	Steinkohlenbergbau	2 058,0	1 946,0
197	(194) H	co op Dortmund	Nahrungsmittel	2 057,0	1 965,0
198	(217) I	VDO Schindling, Frankfurt	Autozubehör	2 044,8 W	1 742,0
199	(170) I	Dyckerhoff & Widmann, München	Bauindustrie	2 035,0 B	2 373,0
200	(199) H	Deutsche Fina, Frankfurt	Mineralöl	2 027,6 TK	1 933,9
201	(190) H	Deutscher Supermarkt, Düsseldorf	Nahrungsmittel	2 018,0 W	2 047,0
202	(204) I	Telenorma, Frankfurt	Elektrotechnik	2 009,0 W	1 850,0
203	(196) I	Melitta-Gruppe, Minden	Haushaltsart.	2 005,0 W	1 949,0
204	(188) H	Jost Hurler GmbH, München	Handel	2 000,0	2 100,0
205	(232) I	Krauss-Maffei, München (zu 51)	Maschinenbau	2 000,0 K	1 687,0
206	(322) I	Krupp Polysius, Beckum (zu 15)	Maschinenbau	2 000,0 W	1 200,0
207	(240) H	Spar Zentrale Hamburg	Nahrungsmittel	1 966,8	1 647,7
208	(183) H	Centralgenossenschaft Vieh und Fleisch, Hannover	Vieh/Fleisch	1 950,0	2 169,0
209	(206) I	Monheim, Aachen	Schokoladen	1 931,0 W	1 896,0
210	(213) I	Messer-Griesheim, Frankfurt (zu 8)	Maschinenbau/Chemie	1 914,0 W	1 767,0
211	(225) I	Varta, Bad Homburg	Elektrotechnik	1 910,5 W	1 706,7
212	(214) I	Procter & Gamble, Schwalbach	Reinigungs-/Waschmittel	1 905,4 (6)	1 766,0
213	(229) I	Teves, Frankfurt (zu 119)	Maschinenbau	1 905,0 W	1 692,0
214	(224) H	Hoesch Export, Dortmund (zu 64)	Handel	1 901,0 W	1 709,0
215	(227) I	Nestlé Maggi GmbH, München (zu 108)	Nahrungsmittel	1 899,3	1 702,4
216	(230) I	Osram, München (zu 1)	Elektrotechnik	1 892,0 W (9)	1 690,0
217	(207) H	Woolworth, Frankfurt	Warenhäuser	1 890,5 TK	1 828,6
218	(221) D	Rhenus-WTAG, Dortmund (zu 26)	Spedition	1 883,0	1 737,0
219	(195) H	Raiffeisen Viehzentrale, Hamburg	Vieh/Fleisch	1 875,0	1 950,0
220	(220) D	Stuttgarter Versorgungs- u. Verkehrsgesellschaft	Energievers.	1 874,0	1 738,0
221	(161) H	Deutsches Milchkontor, Hamburg	Milchprodukte	1 873,3 W	2 462,2
222	(237) H	Nanz-Gruppe, Stuttgart	Handel	1 870,0	1 655,0
223	(222) H	Asko Deutsche Kaufhaus AG Saarbrücken	Einzelhandel	1 869,0 W	1 772,9
224	(236) I	Dow Chemical, Stade	Chemie	1 858,1	1 658,3
225	(223) H	Ferd. Schulze, Mannheim	Arzneimittel	1 857,9	1 736,9
226	(239) I	Tchibo, Hamburg	Kaffee/Tee	1 848,6 W	1 648,4
227	(203) H	Deutsche Total, Düsseldorf	Mineralöl	1 842,6 W	2 360,2
228	(241) I	Bayerngas, München	Leitungsbau	1 841,3	1 629,1
229	(205) I	Alcan Aluminiumwerke, Frankfurt	Aluminium	1 837,0 TK	1 847,0
230	(216) H	Deutsche Raiffeisen-Warenzentrale, Frankf.	Handel	1 825,0 (6)	1 748,0
231	(343) H	Gehe AG, Stuttgart (zu 32)	Handel	1 817,0	1 110,0
232	(249) I	Kali-Chemie, Hannover (zu 118)	Chemie	1 806,1 W	1 596,6
233	(262) I	Iveco-Magirus, Ulm	Fahrzeugbau	1 806,0	1 501,0
234	(212) I	Miele & Cie, Gütersloh	Elektrotechnik	1 803,0 W (6)	1 774,0
235	(283) I	Puma AG, Herzogenaurach	Sportartikel	1 800,0 W	1 400,0
236	(304) H	Scipio, Bremen	Handel	1 775,0 (9)	1 284,9
237	(211) I	Blaupunkt, Hildesheim (zu 12)	Elektrotechnik	1 773,5	1 784,9
238	(231) D	Schleswag, Rendsburg (zu 57)	Energievers.	1 773,5	1 689,3
239	(242) I	Wella, Darmstadt	Kosmetik	1 765,7 W	1 627,0
240	(233) I	BASF Lacke + Farben AG, Münster (zu 5)	Chemie	1 764,0 W	1 674,0
241	(215) H	Nordwest Eisen- und Metallwaren, Hagen	Eisenwaren	1 760,0	1 757,0
242	(234) I	Röhm, Darmstadt	Chemie	1 758,0 W	1 671,0
243	(244) H	Mahag-Gruppe, München	Kfz-Handel	1 754,3 W	1 621,0
244	(248) H	Rewe Dortmund	Nahrungsmittel	1 753,0	1 602,0
245	(238) I	Eduscho, Bremen	Kaffee/Tee	1 750,0 G	1 650,0
246	(250) H	Deutscher Kraftverkehr Ernst Grimmke, Düsseldorf	Mineralöl	1 749,0	1 567,0
247	(284) I	Mannesmann Rexroth, Lohr (zu 16)	Hydraulik	1 746,0 W	1 381,0
248	(218) D	Erdgas-Verkaufs-Gesellschaft, Münster	Energievers.	1 744,0	1 740,0
249	(257) I	Altana, Bad Homburg	Pharma	1 730,5 W	1 539,8
250	(247) D	Stadtwerke Köln	Energievers.	1 730,2	1 604,0
251	(219) I	Kali und Salz, Kassel (zu 5)	Kali/Steinsalz	1 722,0	1 739,0
252	(326) D	Neckarwerke Elektrizitätsvers., Esslingen	Energievers.	1 717,0	1 184,0
253	(246) I	Rasselstein, Neuwied	Stahl	1 704,0 (9)	1 605,0
254	(272) I	Allgäuer Alpenmilch-Gruppe, München (zu 108)	Nahrungsmittel	1 696,1 TK	1 450,6
255	(267) I	SKF GmbH, Schweinfurt	Maschinenbau	1 693,0 TK	1 464,0
256	(228) I	Süddeutsche Zucker, Mannheim	Zucker	1 692,0 (2)	1 692,0
257	(273) H/D	Gewerkschaft Brigitta, Hannover	Erdöl/Erdgas	1 687,6	1 440,4
258	(253) I	Schott Glaswerke, Mainz (zu 115)	Glas	1 677,0 W (9)	1 551,0
259	(255) I	Uni-Cardan, Lohmar	Gelenkwellenbau	1 672,0 TK	1 545,0
260	(209) H	Raiffeisen Hauptgenossenschaft, Kiel	Agrarhandel	1 670,0 W	1 827,0
261	(208) G	Landwirtschaftl. Fleischzentrale, Hannover	Fleisch	1 668,2	1 828,5
262	(264) D	Saar-Ferngas, Saarbrücken (zu 68)	Energievers.	1 664,0	1 497,0
263	(259) I	OMW, Karlsruhe	Mineralöl	1 657,9 W	1 520,6
264	(461) D	Deminex, Essen (zu 13)	Erdöl/Erdgas	1 651,9	740,0
265	(258) H	TradeArbed, Köln	Walzstahl	1 638,0	1 538,0
266	(251) I	Liebherr, Biberach	Maschinenbau	1 612,0	1 558,0
267	(307) I	Heidelberger Druckmaschinen (zu 9)	Maschinenbau	1 609,0	1 266,0
268	(268) H	Mitsui & Co. Europe, Düsseldorf	Ex-/Import	1 597,0 TK (3)	1 463,0
269	(270) I	Wieland-Werke, Ulm	NE-Halbzeug	1 584,0 K (9)	1 461,0
270	(276) D	Techn. Werke der Stadt Stuttgart (zu 221)	Energievers.	1 582,0	1 433,0
271	(252) H	Westfleisch, Münster	Vieh/Fleisch	1 577,0	1 553,0
272	(323) I	Lurgi, Frankfurt (zu 23)	Anlagenbau	1 565,0 W (9)	1 200,0
273	(443) D	Kernkraftwerk Philipsburg	Energievers.	1 553,0	766,4
274	(263) H	Norma-Roth, Fürth	Nahrungsmittel	1 550,0 G	1 500,0
275	(256) I	Schmalbach-Lubeca, Braunschweig	Verpackungen	1 549,7 TK	1 543,2
276	(265) I	Buderus, Wetzlar (zu 51)	Gießerei	1 548,3	1 488,6

	Firma	Branche	Umsatz 1985	Umsatz 1984
277 (266) D	Energieversorgung Ostbayern, Regensburg	Energievers.	1 543,7 (9)	1 486,2
278 (281) D	GEW, Köln	Energievers.	1 532,5	1 407,6
279 (295) I	Mahle-Konzern, Stuttgart	Kfz-Zubehör	1 511,4 K	1 321,7
280 (285) H	Ava, Bielefeld	Warenhäuser	1 509,0	1 378,0
281 (275) I	Grünzweig + Hartmann, Ludwigshafen	Dämmstoffe	1 507,0 K	1 433,0
282 (269) I	Bahlsen, Hannover	Nahrungsmittel	1 504,0 W	1 478,0
283 (339) I	Voith-Gruppe, Heidenheim	Maschinenbau	1 497,0 K (9)	1 130,0
284 (292) I	Carl Freudenberg, Weinheim	Gummi/Kunststoff	1 491,0	1 336,0
285 (286) I	Bergmann Electricitäts-Werke, Berlin	Elektroindustrie	1 488,0	1 377,0
286 (287) H	Fiat Automobil AG, Heilbronn	Kfz-Import	1 485,0	1 367,0
287 (282) I	Holtzbrinck-Gruppe, Stuttgart	Verlag	1 478,0 W (6)	1 400,0
288 (279) I	Gruner + Jahr, Hamburg (zu 66)	Verlag	1 478,0	1 412,0
289 (238) H	Neckermann Versand AG, Frankfurt	Versandhandel	1 475,0	1 628,0
290 (280) D	Isar-Amperwerke, München	Energievers.	1 461,1 (6)	1 408,1
291 (243) H	Deutsche Conti-Handelsgesellschaft, Hamburg	Handel	1 458,0 W	1 626,0
292 (297) I	Boehringer Mannheim	Chemie	1 437,3 K	1 311,4
293 (308) H	Mitsubishi International, Düsseldorf	Handel	1 420,0 (3)	1 262,0
294 (274) H	Westf. Centralgenossenschaft, Münster	Agrarhandel	1 418,0	1 438,0
295 (271) H	WLZ-Raiffeisen, Stuttgart	Handel	1 417,8	1 456,0
296 (293) H	Carl Spaeter, Düsseldorf	Handel	1 389,3	1 331,3
297 (289) I	SKW, Trostberg (zu 33)	Chemie	1 388,0 W	1 356,4
298 (318) I	Blohm + Voss, Hamburg (zu 7)	Schiffbau	1 382,0	1 222,0
299 (288) I	Maizena, Hamburg	Nahrungsmittel	1 372,7 (9)	1 361,3
300 (306) D	Versorgungs- u. Verkehrsges., Hannover	Energievers.	1 360,5	1 267,5
301 (342) D	Hamburg-Süd	Reederei	1 344,0	1 121,0
302 (330) H	Anton Schlecker, Ehingen	SB-Warenhäuser	1 344,0	1 170,0
303 (317) I	Sigri GmbH, Meitingen	Graphit	1 332,0	1 229,9
304 (261) H	Avia, München	Mineralöl	1 331,0	1 503,0
305 (299) D	Hastra, Hannover (zu 57)	Energievers.	1 331,0	1 300,5
306 (327) H	Hussel-Holding Hagen	Handel	1 327,0	1 174,0
307 (315) I	Mannesmann Kienzle, Villingen (zu 16)	Datensysteme	1 324,0 K	1 232,0
308 (309) D	EAM, Kassel	Energievers.	1 318,8	1 260,9
309 (303) I	AEG Kabel, Rheydt (zu 43)	Kabel	1 314,0 K	1 286,0
310 (314) I	O & K, Dortmund	Maschinenbau	1 302,0 K	1 235,0
311 (346) I	Schmolz & Bickenbach, Düsseldorf	Stahl	1 300,0 W	1 100,0
312 (301) H	Edeka Minden–Hannover	Nahrungsmittel	1 299,9	1 294,9
313 (254) I	Molkerei-Zentrale Süd, Nürnberg	Nahrungsmittel	1 284,0 W	1 547,0
314 (290) H	Raiffeisen Waren-Zentrale Rheinland, Köln	Agrarhandel	1 278,9	1 343,3
315 (312) I	Herberts, Wuppertal (zu 8)	Chemie	1 275,0 W	1 238,2
316 (298) I	Vorwerk, Wuppertal	Elektrotechnik	1 271,0 W	1 311,0
317 (333) D	NUR-Touristik, Frankfurt (zu 44)	Touristik	1 265,0 (10)	1 166,0
318 (334) I	Haindl Papier, Augsburg	Papier	1 260,0	1 165,0
319 (332) D	Stadtwerke Düsseldorf	Energievers.	1 250,8	1 169,0
320 (310) I	„Nordsee", Bremerhaven (zu 48)	Fisch	1 249,0 K	1 251,0
321 (300) H	Deutsche Renault, Brühl	Kfz-Import	1 249,0	1 295,0
322 (329) D	MVV, Mannheim	Energievers.	1 245,0 (9)	1 172,0
323 (349) I	Braun, Kronberg	Elektrotechnik	1 243,9 W (9)	1 090,3
324 (325) H	Rheinbraun Verkaufsgesellschaft, Köln (zu 131)	Handel	1 239,0 W (6)	1 186,0
325 (370) I	Didier, Wiesbaden	Anlagenbau	1 237,0 W	1 014,0
326 (351) H	Koch & Sohn, Langenfeld	Nahrungsmittel	1 230,0	1 080,0
327 (338) H	Stadtwerke Hannover	Energievers.	1 226,0	1 136,0
328 (291) I	Badische Tabakmanufaktur Roth-Händle, Lahr (zu 77)	Tabak	1 215,3	1 340,4
329 (313) I	Heitkamp, Herne	Bauindustrie	1 215,0 B	1 235,0
330 (336) D	Bremer Versorgungs- u. Verkehrsges., Bremen	Energievers.	1 211,0	1 155,0
331 (278) I	Züblin, Stuttgart	Bauindustrie	1 211,0 B	1 426,0
332 (328) H	Bayerische Lagerversorgung, München	Handel	1 209,7	1 173,9
333 (321) I	Olympia, Wilhelmshaven (zu 43)	Büromaschinen	1 193,0 W	1 205,0
334 (320) I	Villeroy & Boch, Mettlach	Feinkeramik	1 193,0	1 215,4
335 (311) I	Triumph-International-Gruppe, München	Textil	1 175,0 W	1 249,0
336 (368) I	TA Triumph-Adler-Gruppe, Nürnberg	Büro-/Datentechnik	1 171,0 K	1 018,0
337 (344) D	Städt. Werke Nürnberg	Energievers.	1 168,0 K	1 103,0
338 (378) I	Benckiser, Ludwigshafen	Chemie	1 156,0 W	972,0
339 (337) I	DUB, Dortmund	Getränke	1 145,0	1 150,0
340 (366) I	Knoll AG, Ludwigshafen (zu 5)	Pharma	1 144,0 W	1 025,0
341 (360) I	Salamander, Kornwestheim	Schuhe/Leder	1 139,8 K	1 036,0
342 (352) I	Behringwerke, Marburg (zu 8)	Pharma	1 134,0 W	1 074,0
343 (341) I	Ciba-Geigy, Wehr	Chemie	1 123,2	1 123,3
344 (316) I	Kraft, Lindenberg	Nahrungsmittel	1 123,0	1 233,0
345 (354) I	Kabelmetall, Osnabrück	Kabel	1 116,8 W (6)	1 086,9
346 (348) I	C. Deilmann, Bentheim	Energie	1 116,7 K	1 093,7
347 (331) I	Krupp Mak, Kiel (zu 15)	Maschinenbau	1 114,0	1 169,0
348 (353) D	Stadtwerke Bremen	Energievers.	1 111,0	1 069,3
349 (374) D	Hamburger Gaswerke	Energievers.	1 109,0	999,0
350 (340) I	Aluminium-Walzwerk	NE-Metalle	1 108,0	1 126,0
351 (364) I	Class oHG, Harsewinkel	Landmaschinen	1 107,0 W (9)	1 026,0
352 (394) I	Andreas Stihl, Waiblingen	Werkzeuge	1 106,8 W	910,5
353 (379) I	3M Deutschland, Neuss	Multiprodukte	1 101,0 (10)	969,0
354 (373) I	Kolbenschmidt, Neckarsulm (zu 23)	Kfz-Zulieferer	1 100,0 W (9)	1 000,0
355 (369) I	Wegmann & Co, Kassel	Waggonbau Wehrtechnik	1 098,6	1 015,0
356 (372) I	Kodak, Stuttgart	Fototechnik	1 097,8	1 005,0
357 (355) I	Maximilianshütte, Sulzbach-Rosenberg (zu 59)	Eisen/Stahl	1 095,0 W (9)	1 063,0
358 (367) I	Jagenberg, Düsseldorf (zu 151)	Maschinenbau	1 089,2 W	1 023,2
359 (296) H	Babcock Handel, Oberhausen (zu 88)	Walzstahl	1 085,0 W (9)	1 317,6
360 (381) I	ANT Nachrichtentechnik, Backnang	Elektroindustrie	1 084,3	950,0
361 (305) I	HAG GF, Bremen	Kaffee/Tee	1 081,0 K	1 280,0
362 (363) I	Hella KG, Lippstadt	Metallind.	1 080,9 (5)	1 026,5
363 (361) D	Lech-Elektrizitätswerke, Augsburg	Energievers.	1 069,0 (6)	1 034,4
364 (356) D	Westfälische Ferngas, Dortmund	Energievers.	1 067,0	1 058,0
365 (391) I	Süddeutsche Kühlerfabrik, Stuttgart	Kfz-Zubehör	1 065,0	923,2
366 (371) I	Effem, Verden/Aller	Tiernahrung	1 063,4	1 009,0
367 (417) I	M.A.N.-Roland, Offenbach (zu 93)	Druckmaschinen	1 061,0 W (6)	832,0
368 (359) H	Edeka Handelsges. Hessenring, Melsungen	Nahrungsmittel	1 048,3	1 039,4
369 (375) D	Stadtwerke Frankfurt	Energievers.	1 041,8	994,4
370 (294) H	Coutinho, Caro & Co Firmengruppe, Hamburg	Eisen/Stahl	1 040,7	1 338,0
371 (403) I	Kässbohrer Fahrzeugwerke, Ulm	Fahrzeugind.	1 034,0	884,0
372 (390) H/I	Adolf Würth, Künzelsau	Schrauben/Werkzeuge	1 027,0 W	927,0
373 (384) H	Kaiser + Kellermann, Kirchhundem	Nahrungsmittel	1 023,0	941,0
374 (445) I	Th. Goldschmidt, Essen	Chemie	1 021,0 K	763,5
375 (387) I	G. M. Pfaff, Kaiserslautern	Nähmaschinen	1 016,0	938,0
376 (380) H	Peugeot Automobile Deutschl., Saarbrücken	Kfz-Import	1 015,8	963,4
377 (319) I	WTB Walter Thosti Boswau Bauaktienges., Augsburg	Bauindustrie	1 011,0 B	1 221,0
378 (401) I	Deutsche Solvay-Werke GmbH, Solingen	Chemie	1 010,0	888,0
379 (402) H	Nissan Motor Deutschland Neuss	Kfz-Import	1 006,0	885,0
380 (433) H	Panasonic Deutschl. Hamburg	Elektronik	1 002,1 K (9)	790,9
381 (398) D	Flughafen Frankfurt Main AG	Flughafen-Betreiber	1 000,6	904,1
382 (345) I	Readymix, Ratingen	Bauzulieferer	966,5	1 102,0
383 (277) I	Knorr-Bremse, München	Maschinenbau	992,0 W	1 427,8
384 (406) H	Toyota Deutschland, Marsdorf	Kfz-Import	983,0	865,0
385 (383) D	Pfalzwerke, Ludwigshafen	Energievers.	982,0	944,0
386 (302) I	Flachglas AG, Fürth	Flachglas	979,0	926,0
387 (357) H	Raiffeisen Hauptgenossenschaft Frankfurt	Agrarhandel	975,0	1 056,0
388 (395) I	Otto Fuchs Metallwerke, Meinerzhagen	NE-Metalle	972,4 K	909,6
389 (396) I	Cassella, Frankfurt (zu 8)	Chemie	972,0 W	909,0
390 (388) D	Württembergische Elektrizitäts-AG, Frankfurt	Energie	970,8	934,4
391 (377) I	Hermann C. Starck, Berlin	Chemie	968,0 W	981,0
392 (415) I	Leybold-Heraeus, Köln	Maschinenbau/ Feinmechanik/Optik	967,0 K	838,0
393 (376) H	Ratio-Gruppe, Münster	SB-Handel	963,5	985,6
394 (335) I	Wayss & Freytag, Frankfurt (zu 99)	Bauindustrie	963,0 B	1 164,0
395 (455) I	Commodore Büromaschinen GmbH, Frankfurt	Büro-/Datentechnik	958,1	747,4
396 (365) I	Eckes, Nieder-Olm	Getränke	956,0 W	1 026,0
397 (400) D	Deutsche Leasing Gruppe, Frankfurt	Leasinggesellschaft	945,3 (9)	897,9
398 (392) I	Burda, Offenbach	Druck/Verlag	941,3	919,5
399 (397) D	Energievers. Oberfranken, Bayreuth	Energievers.	931,0 (9)	907,0
400 (467) I	Karmann, Osnabrück	Fahrzeugbau	931,0	730,0
401 (424) I	Kabelmetal Elektro GmbH, Hannover	Nachrichtentechnik	930,0	822,0
402 (409) D	Main-Gaswerke, Frankfurt	Energievers.	924,8 K	858,8
403 (410) D	Energie- und Wasserwerke Rhein-Neckar, Mannheim	Energievers.	919,0 (9)	851,0
404 (393) I	Gerresheimer Glas, Düsseldorf	Verpackungen	918,0 (11)	915,0
405 (408) D	Ewag, Nürnberg	Energievers.	917,3	861,1
406 (416) I	Zanders Feinpapiere, Berg.-Gladbach	Papier	910,0	837,0
407 (439) H	Sharp Electronics (Europe), Hamburg	Im-/Export Elektrotechnik	907,1 (3)	775,1
408 (437) H	Hahn & Kolb, Stuttgart	Handel	905,0	780,0
409 (324) H	Ludwig Wünsche, Hamburg	Handel	893,0	1 200,0
410 (456) I	Industrie-Werke Karlsruhe/Augsburg, Karlsr.	Maschinenbau	885,3 W	747,2
411 (358) I	Fried. Baur, Burgkundstadt	Versandhandel	885,0 W	1 045,0
412 (389) I	MD Verwaltungsges., Nikolaus GmbH & CoKG, München	Papier	884,0 W	930,2
413 (435) I	Klöckner-Moeller-Gruppe, Bonn	Elektrotechnik	883,0 (4)	783,0
414 (414) I	Biesterfeld, Hamburg	Chemie	883,0 W	842,0
415 (413) I	Bunawerke Hüls, Marl	Chemie	881,4	847,9
416 (429) I	Vereinigte Papierwerke Schickedanz & Co, Nürnb.	Papier	877,4 (1)	810,5
417 (423) I	Bauknecht Hausgeräte GmbH Stuttgart	Hausgeräte	877,0	822,0
418 (–) I	Dr.-Ing. Rudolf Hell GmbH Kiel	Drucktechnik	872,0 W (9)	535,2
419 (382) I	PWH-Gruppe, Köln	Anlagenbau	870,0 W	1 030,0
420 (466) I	Europa Carton, Hamburg	Papier	860,0 TK	733,0
421 (412) I	Schwarzkopf, Hamburg	Kosmetik	858,0 W	848,0
422 (405) H	Raiffeisen-Zentralgenossenschaft, Karlsruhe	Handel	852,0	869,0
423 (431) H	Edeka Handelsgesellschaft Würzburg-Nürnberg, Rottend.	Nahrungsmittel	850,0 K	793,0
424 (448) I	Beck & Co.	Getränke	847,6	758,5
425 (430) D	Verein. Saar-Elektrizitäts-AG, Saarbrücken	Energievers.	847,0	796,0
426 (422) I	Hüttenwerke Kayser, Lünen	NE-Metalle	846,2	824,0
427 (407) I	Klein, Schanzlin & Becker Frankenthal	Maschinenbau	844,0	864,0
428 (399) D	Gebr. Röchling KG, Mannheim	Beteiligungsverwaltung	842,0	900,0
429 (442) I/H	Kathreiner, Poing	Nahrungsmittel	839,9	767,5
430 (447) I	Drägerwerk, Lübeck	Atemschutz-/ Druckgastechnik	825,1 W	760,1
431 (462) D	Condor Flugdienst, Neu-Isenburg (zu 49)	Bedarfsluftverkehr	822,6 W	738,2
432 (464) I	Jungheinrich-Gruppe, Hamburg	Maschinenbau	820,0 W	737,0
433 (420) D	Hapag-Lloyd Reisebüro, Bremen (zu 98)	Touristik	820,0	828,0
434 (425) I	Vereinigte Glaswerke, Aachen	Glas	815,7 K	821,7
435 (428) D	Rank Xerox, Düsseldorf	Büromaschinen	812,1 (10)	813,3
436 (470) I	Pepsi-Cola, Offenbach	Getränke	810,0 G	720,0
437 (440) D	Wuppertaler Stadtwerke	Energievers.	810,0	771,0
438 (426) H	Südvieh, München	Viehhandel	809,0	819,0
439 (427) H	co op Rhein-Neckar AG, Ludwigshafen	Nahrungsmittel	808,0	816,0
440 (446) H	Eisen u. Metall, Gelsenkirchen	Stahl/Schrott NE-Metalle	806,0	762,0
441 (404) I	Pfeiffer & Langen, Köln	Zucker	805,0	880,2
442 (473) I	Schenck, Darmstadt	Maschinenbau	804,2 W (9)	714,0
443 (479) H	Kaffee-Einkaufskontor W. Herz, Hamburg	Kaffee	804,0 (6)	696,2
444 (418) H	Molkerei Zentrale Südwest Karlsruhe	Handel	803,3	828,9
445 (504) I	Reichelt, Hamburg	Pharma	801,8	625,0
446 (460) I	Hartmann & Braun, Frankfurt (zu 16)	Elektrotechnik	800,0 W	741,0
447 (386) I	Dyckerhoff, Wiesbaden	Zement	797,5	938,8
448 (469) I	Ferrero, Frankfurt	Süßwaren	795,0	720,0
449 (441) D	Großkraftwerk Franken, Nürnberg	Energievers.	794,0	969,0
450 (482) I	Motorola GmbH, Wiesbaden	Elektronik	791,3	679,7
451 (421) I	deuka, Düsseldorf	Futtermittel	782,0	826,0
452 (481) I	Phoenix, Hamburg (zu 6)	Kautschuk	782,0 W	688,9
453 (468) I	Veith-Pirelli AG, Breuberg/Odenwald	Chemie/Gummi	781,3 TK	723,3
454 (474) I	Gebr. Sulzer Holding, Filderstadt	Energietechnik	778,4 TK	711,1
455 (419) D	Großkraftwerk Mannheim	Energievers.	774,0	828,0
456 (438) I	Lohmann & Co, Cuxhaven	Tierzucht/Apparatebau	772,9 K (6)	779,4
457 (434) I	Gewerkschaft Auguste Victoria, Marl (zu 5)	Steinkohlenbergbau	765,0	790,0
458 (453) H	Buderus-Handel, Wetzlar (zu 51)	Heizungs-/Klimatechnik	764,8	748,8
459 (431) H	Otto Wolff Handelsgesellschaft Köln (zu 103)	Handel	762,2	791,4
460 (492) I	Xaver Fendt, Marktoberdorf	Maschinenbau	756,0 K	650,0
461 (471) I	Gewerkschaft Sophina Jacoba, Hückelhofen	Energie	755,3	718,7
462 (450) H	hagebau, Soltau	Baustoffe	752,8	756,8
463 (457) I	Hoffman-La Roche, Grenzach	Pharma	752,0	745,0
464 (436) I	Zeppelin-Metallwerke, Friedrichshafen	Leichtmetall/ Edelstahl	750,0	783,0
465 (411) I	Heidelberger Zement	Baustoffe	744,0	848,0
466 (454) I	G. A. Pfleiderer Unternehmensverw., Neumarkt	Holzwerkstoffe Kunststoff	743,0 W (5)	748,0
467 (350) H	Toepfer Verwaltungsgesellschaft, Hamburg	Im-/Export	742,0 (7)	1 085,0
468 (–) I	Thyssen Guss AG, Mülheim	Gießerei	739,6 (9)	469,7
469 (347) I	Uhde, Dortmund (zu 8)	Anlagenbau	733,0 W	1 096,0
470 (487) D	VTG Vereinigte Tanklager u. Transportmittel, Hamb. (zu 34)	Transportwesen	727,3 W	669,0
471 (506) I	Kabelwerke Reinshagen, Wuppertal	Elektrotechnik	726,2	623,5
472 (486) D	Thyssen-Verkehr, Duisburg (zu 7)	Spedition/ Transport	726,8 W (9)	669,7
473 (489) D	Kraftwerke Mainz-Wiesbaden	Energievers.	724,9	661,5
474 (463) I	DLW, Bietigheim	Bodenbeläge	723,6	737,9
475 (–) I	Vereinigte Deutsche Metallwerke AG, Ffm.	NE-Metalle	723,0 (9)	598,0
476 (–) I	Kronos Titan-GmbH, Leverkusen	Chemie	721,4	568,09
477 (477) D	Überlandwerk Nord – Hannover, Bremen	Energievers.	715,9	701,9
478 (510) I	NCR GmbH Deutschland, Augsburg	EDV	713,0 (11)	622,3
479 (496) I	W. Schlafhorst, Mönchengladbach	Textilmaschinen	712,0	637,0
480 (497) I	Dürr, Stuttgart	Metall	711,7	636,0
481 (485) D	Elektromark, Hagen	Energievers.	710,3	671,7
482 (484) D	Fränkisches Überlandwerk, Nürnberg	Energievers.	709,5	675,9
483 (245) I	Howaldtwerke, Kiel/Hamburg (zu 36)	Schiffbau	707,0 W (9)	1 610,0
484 (449) H	Nordfleisch, Hamburg	Versandschlachthof	704,0	758,0
485 (488) D	Stadtwerke Mannheim	Energievers.	703,0 (9)	666,0
486 (476) I	Braunschw. Kohlenbergwerke, Helmstedt	Bergbau/Energie	702,5	707,9
487 (475) I	Welle, Paderborn	Möbel	702,0 K	708,0
488 (451) H	Honda Deutschland Offenbach	Kfz-Import	700,0	754,0
489 (458) H	Raiffeisen-Warenzentrale Hessenland, Kassel	Handel	698,0	743,0
490 (501) I	Milupa, Friedrichsdorf	Nahrungsmittel	697,0 W	631,0
491 (382) I	Südmilch, Stuttgart	Nahrungsmittel	697,0	945,6
492 (490) H	Sony Deutschland, Köln	Vertriebsges.	691,2 (10)	653,4
493 (491) D	Duisburger Versorgungs- u. Verkehrsgesellschaft	Holding	689,2 K	652,2
494 (483) H	Sütex, Sindelfingen	Textil	687,7	677,6
495 (452) H	Meiereizentrale Nordmark, Hamburg	Meierei	686,0	752,0
496 (494) H	G. Schneider & Söhne, Ettlingen	Papiergroßhandel	682,0 K	648,0
497 (506) I	Hauni-Werke Körber, Hamburg	Maschinenbau	680,0	621,0
498 (–) I	Pierburg, Neuss	Vergasersysteme	680,0	620,0
499 (509) I	Schöller-Gruppe, Nürnberg	Nahrungsmittel	678,0	622,5
500 (–) I	Barmag Barmer Maschinenfabrik AG, Remscheid	Maschinenbau	676,4 W	601,1
Auf den nächsten Plätzen folgen:				
501 (–) I	Deutsche Goodyear GmbH, Köln	Gummi	671,3	602,2
502 (495) D	Stadtwerke Duisburg	Energievers.	671,3	640,3
503 (–) I	Minolta Camera Handelsges. mbH, Ahrensburg	Fotoindustrie	667,5 (3)	679,7
504 (480) I	Erdölraffinerie Ingolstadt	Mineralöl	667,0	689,0
505 (–) I	Rhodia AG, Freiburg	Chemiefasern	666,5	592,8
506 (500) I	E. Holtzmann, Weisenbach	Papier	663,3	632,9
507 (493) D	G + H Montage GmbH, Ludwigshafen	Montagebau	663,0	597,0
508 (–) I	DSD Dillinger Stahlbau GmbH, Saarlouis	Stahlbau	662,0	597,0
509 (–) I	Ges. f. Elektrometallurgie mbH, Düsseldorf	Elektromet.	662,0	563,0
510 (–) D	McDonald, München	Gastronomie	660,0	592,0

Der Gruppen- bzw. Mitgliederumsatz betrug 1985 bei:
co op-Gruppe 14 200 Mill. DM; Edeka 21 300 Mill. DM; Rewe 23 725 Mill. DM;
Selex + Tania 26 200 Mill. DM (G); Spar 9777 Mill. DM

In den Zahlen der Mineralöl- und Tabakunternehmen sind die Mineralöl- bzw. Tabaksteuer enthalten (ausgenommen Nr. 71 – Mabanaft-Gruppe exkl. Mineralölsteuer).

W = Weltumsatz, K = Konzern- oder Gruppenumsatz, TK = Teilkonzernumsatz, B = Bauleistung, * = Bruttoumsatz, G = geschätzt

Die überwiegende Zahl der Unternehmen bilanziert zum 31. Dezember, andernfalls ist der Bilanzmonat in Klammern aufgeführt – (6) = 30. Juni etc.

Zahlen hinter den Firmennamen weisen die Zuordnung zur Muttergesellschaft aus.

Mit den Buchstaben D (Dienstleistung), H (Handel) und I (Industrie) wurden die jeweils überwiegenden Aktivitäten gekennzeichnet.

[1] mit MTU, anteilsmäßig Dornier, ohne AEG
[2] Neuformierung aus der früheren Friedr. Flick Industrieverwaltung KGaA
[3] In dieser Zahl ist der Umsatz der Zahnradfabrik Passau enthalten.
[4] Durch Umwandlung in AG Zahlen nicht vergleichbar.

Quelle: Schmacke „Die großen 500, Deutschlands führende Unternehmen und ihr Management"; Handbuch in Loseblattform, 2 Bände, ca. 2000 Seiten, Luchterhand Verlag, Neuwied, 198 Mark.

Aktienkurse weiter kräftig erholt

Am Dresdner Zwischenbericht richteten die Märkte sich auf

DW. – Die Anregung, auf die die deutschen Aktienmärkte lange gewartet hatten, war endlich da: an dem als hervorragend beurteilten Zwischenbericht der Dresdner Bank richtete sich der Optimismus auf. Ausgehend von den Bankaktien verstärkte sich die Erholungstendenz und bekam auch von den Käufern her ein breiteres Fundament. Nicht nur der Berufshandel und einzelne noch verschüchterte Privatkunden kauften, sondern die Bankenkundschaft allgemein und in ausgewählten Papieren auch wieder Ausländer.

Die Tagesgewinne erreichten bei einer Reihe von Papieren zweistellige Größenordnung. Großbankkurse stiegen durchweg um einen zweistelligen Marktbetrag. Das zog auch die Notierungen anderer Bankwerte mit. Zu den großen Gewinnern zählten herausragend aber auch Konsumpapiere. Bei Karstadt, Kaufhof, Horten und Hussel gingen die Notierungen um deutlich mehr als 10 DM nach oben. Ebenfalls erheblich waren die Tagesgewinne bei Autoaktien, wobei Daimler-Benz nun sichtbar auf dem Wege sind, ihren Berichtigungsaktienabschlag wieder aufzuholen. Unter den Elektropapieren fielen Siemens mit einem Anstieg um gut zwei Prozent des Wertes auf, während sich AEG als schwerfälliger erwiesen. Stahlaktien lagen zumindest freundlich. Bei den Maschinenbauern Deutsche Babcock, KHD und Linde fester. Am Chemiemarkt stiegen BASF am stärksten. Nur behauptet lagen Conti-Gummi, die in letzter Zeit oft Favorit waren.

Frankfurt: Conti Gas holten 7 DM auf, Degussa verbesserten sich um 11 und Hutschenreuther um 9 DM. Adler und Altana verminderten sich um 6 DM, Pfaff gaben um 5 DM nach.

Düsseldorf: DAB verbesserten sich um 3,90 DM, Dyckerhoff St. zogen um 3 DM und Leffers um 10 DM an. Heinrich sanken um 20 DM, VDN büßten 3 DM und Verseidag 2 DM ein.

Hamburg: Vereins- und Westbank zogen um 8 DM an und Bremer Wolle wurden mit plus 6 DM bezahlt. Haller Meurer sanken um 2 DM und Elbschloss verminderten sich um 1 DM.

Berlin: Kempinski erhöhten sich um 23 DM, Berthold befestigten sich um 14,50 DM und Schering um 11 DM. Orenstein bröckelten um 3 DM, Berliner Elektro um 2 DM und Berliner Bank um 1,50 DM ab.

München: Aigner zogen um 5 DM an, Deckel erhöhten sich um 4,50 DM und Escada stiegen um 33 DM. Agrob Vz. sanken um 2 DM, Audi fielen um 15 DM und Wanderer verloren 3 DM.

Stuttgart: Württ. Hypothekenbank legten 20 DM zu, Oberland Glas zogen um 4 DM an und Aesculap befestigten sich um 5 DM. Progress stiegen um 6 DM. Hohner schlossen mit einem Minus von 6,50 DM ab.

Nachbörse: fest

WELT-Aktienindex: 252,92 (246,14)
WELT-Umsatzindex: 3962 (2798)
Advance-decline-Zahl: 139 (131)
50-Tage-Linie: 265,95 (264,55)
200-Tage-Linie: 271,15 (271,00)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

[illegible]

Inland

		24.7.	25.7.
H	Aach M Beti. 12,5	1990	1945
H	Aach. M. Vers. 7	1530bB	1470
D	Aach. Rück. 9	2520	2300
D	Aseag *4	400G	400G
M	Ack-Gögg. 8	157,8	157,5
H	Adca 3	154,5	151
D	Adler 12+16	290G	290G
F	AEG 0	281,5	278
D	AEG KABEL 9	391G	390G
S	Aesculap 9	386	381
F	AGAB 5	160	158
D	Agrippina *0	3500bG	3340T
F	Cobk.Genußsch.	118bG	117,95
D	Conc. Chem. 4,5	225	226T
B	Conc. Spinne * 0	418	440T
D	Contigas 8	310G	310G
D	Conti Gummi 5	286,1	283,9
D	Dahlb. St. 7,75	239	239xD
D	dgl. Vz. 14,75	400T	410xD
S	Daimler 12+2,5	1160	1143
M	Deckel AG 6	205bG	200,5
D	Dt. Atl. Tel.10	725G	725T
H	Doag 5	401	427
D	Dt. Babcock St. 3	175	170
D	dgl. Vz. 3,5	170	162
F	Dt. Bank 12	767	744,5
D	Dt. Centralboden 12	700	670
H	Hdl. Lüb. 9	540B	540B
Ha	Hann. Papier 6	212,5	206
H	Harmstorf 0	36,1	39,7
D	Harpener 11	260	269,5
F	Hartm. & B.St. 6	2140G	2140
F	dgl. Vz. 6	1380	1380G
M	Hasen-Bräu 9	930bG	950G
S	Heidelb. Zem. 7	590G	585G
M	Hell & W. 5	279,5	275G
D	Hein. Lehm. *6	290G	285
D	Helmr. Ind. *16+2	640	660
D	Henkel 3	403	407
F	Henninger 2	154,5	158
B	Herlitz 7	152	150
B	dgl. Vz. 7,8	145,5	147
B	Hermes 7	820T	820T
F	dgl. Vz. 6,5	320B	320B
D	Mannesmann 6	174	168
F	Mannh. Vers. 8	835	825
H	Markt & K. 8	200,5	205
F	MAN St. 7	220,8	219
F	dgl. Vz. 6	178,5	175
F	MAN-Rol. 20,2	530	526
F	Massa	392	379
S	M.Müll.Weing. *0	300bG	300G
D	Mauser 0	84	[illegible]
F	Mercedes 10,5	1000	980
F	Metallges. 6	277	269
S	Met. u. Lack 0	109TB	110
S	Müag 4,5	450G	450G
F	Moenus 0	87	86,1
F	Monachia 5	2400	2400
	[illegible]		
		310	315
		309	308
		235G	235G
		532	521
		101	102
		230G	230bG
		630G	630G
		165	164,8
		142	142
		177G	176,5
		1850bG	1860B
		350	336
		176	175bG
		830bB	830
		616	597
S	Wolld. Well 0	125G	125bG
S	Württ. Cattun 10+2	750bG	750bG
S	Württ. El. 8	240G	240G
S	Württ. Feuer 9+1	1520	1510bG
S	Württ. Hypo 11+1	750bG	730bG
S	Württ. Lein *18	1750TB	1750TB
S	WMF 0	172G	172bG
S	dgl. Vz. 3	135G	135bG
S	Württ.Bd.Vers.*20	2470G	2470G
M	Würzb. Hofb. *0	294	295B
F	Tmos St.	177G	175,1
F	dgl. Vz. 6	168	168
M	Zahnr. Renk. 7	210,5bG	215,5
D	Zanders Feinp. 7,5	316	314
S	Zeag Zement 10	380,1	380,5
D	Lahmeyer 7	340B	340T
F	Maingasw.5+0,5	265B	265B
M	Markt & Technik 11	418	415G
F	MCS Modul 7	440G	445
Ha	Meinecke *24+6	1270G	1290
S	Moto Meter 6+1	238,9	231
H	NY H. Gummi 0	64,5	62G
H	Nordd. Hypo 4	230	228
H	Oelmühle 10	226,5	227
Ha	Pittler *8	114	112
B	Pom.Zuck 10	1380B	1380B
D	Rösler 4	370T	370
M	Rückforth St.	5TG	5bG
M	Rückforth Vz.	3bGr	5TG
H	Schichau Uw.B	98T	92T

Unnotierte Werte

		24.7.	25.7.
M	Inv. Propert Inc.	22T	22T
M	Lloc **0	0,5TG	0,5TG
M	Tewidata	3bGr	3bGr
M	Treowo	2,5TG	2,5TG

Ausland in DM

		24.7.	25.7.
M	Abbott Labor	105,1	107,7
F	L'Air Liquide	227	228
D	Akzo	149	141
F	Alcan	42,5	47,1
F	Alcoa	78	76,5
F	Alg. Bk. Nedld.	527	527
F	All Nippon Air	14,5	14,5G
F	Allied Corp.	81,5	81
M	Digital Equipm.	185G	179
M	Disney Prod.	104,8	105,6
M	Dome Petroleum	1,55	1,56
D	Dow Chemical	118bG	116
D	Dresser	33T	33,5bG
M	Driefontein Cons.	24,8	24,8
D	DuPont	143,5	161G
H	Dunlop	3,5	3,5
D	Eastern Air Lines	18,8	18,8
F	Eastman Kodak	117,5	117,5
F	[illegible]	136G	136G
F	Elf Aquitaine	86,2	84,8
F	[illegible]	26,67	28
F	Enhart	74G	77G
D	Ericsson	48	49T
F	Mitsui & Co.	4,5G	4,7
F	Mitsui Engin.	2,2	2,15G
F	Mitsui O. S. K.	3,9	4
F	Mitsumi El.	13	12,6
H	Mobil Corp.	64	65
F	Monsanto	142	141
F	Montedison	4,82	4,68
F	Morato	24G	23,5G
F	RJR Nabisco	–	104
M	Nat. Semicond.	19,8	19,4
H	Navistar Int.	13,4	14,1
M	NCR	106,2	106,5
D	Nat. Westminster	14,2G	14,5G
F	NEC Corp.	17,6	17,1
F	Nestlé	9600	9380
F	Warner Commun.	99	101,9
F	Warner Lambert	126,5	125
F	Wells Fargo	220	215
M	Western Deep L.	51,5	52,2
M	Western Mining	4,1	4,35
M	Westinghouse El.	108,6	108,5
M	Weyerhaeuser	65,8	67,2
D	Xerox Corp.	112G	105

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Ha = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke in 50 DM, *Stücke in 100 DM, **abweichende Stückelung. Kursive Preise aus Freiverkehr. Ohne Gewähr.







Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffrenummer auf dem Umschlag vermerken!

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Rainer Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

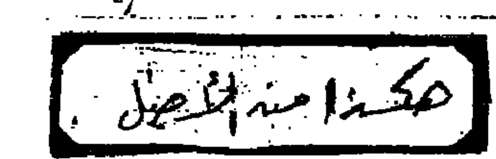
Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp



Ausland

Amsterdam

Kopenhagen

Luxemburg

London

Madrid

Mailand

Brüssel

Hongkong

New York

Paris

Johannesburg

Singapur

Sydney

Oslo

Tokio

Stockholm

Toronto

Wien

Zürich

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate

Optionshandel

Rentenoptionen

... Jul87-110/3G; 7 1/2 Bund 83 III (91): Jan87-110/2,5G, Jul87-108/1,9G; Jul87-110/3G; 8 1/2 Bund 82 (92): Jan87-114/3G; Jul87-114/3,5G; 8 3/4 Bund 82 (92): Jan87-114/2,2G; Jul87-114/3,25G; 7 1/2 Bund 85 I (95): Jan87-110/2,5G; Jul87-110/3G; 8 Bund 85 (95): Jan87-112/2,5G; Jul87-112/3,5G; 8 1/4 Bund 85 V (95): Jan87-114/2,5G, Jul87-114/3G; 7 1/2 Bund 84/94: Jan87-110/2,5G; Jul87-110/3G; 7 Bund 86 I (96): Jan87-108/2G; Jul87-106/2G; Jul87-108/2,5G, 7 1/4 Bund 85 II (95): Jan87-110/2,5G; Jul87-110/3,5G; 6 3/4 Bund 86 (96): Jan87-108/2,5G; Jul87-108/3G; 6 1/2 Bund 86 (96): Jan87-106/2G; Jul87-104/1,75G; Jul87-106/2,7G; 7 1/8 Bahn 86 (96): Jan87-106/2G; Jul87-106/2,8G; 7 Post 85 (97): Jan87-108/2,5G; Jul87-106/2,7G; Jul87-108/3,5G.

Junge Aktien

Berlin: Hermes 770B, Kölitzer 2400bB, VAB 2650T. **Düsseldorf:** IKB 270, Lehnkering 220G. **Frankfurt:** Ach 69, Bay. Hypo 552, IKB 262, Magdeburger Feuer NA 570T, Magdeburger Feuer 1120G, Mercedes 990, Pfaff 239, Ymos 165G. **Hamburg:** Doag 390bB. **München:** IKB 270, Mercedes 1000TG; Stumpf 121,5G, VAB 2250G.

Bezugsrechte: Frankfurt: Bull 0,4, Goldschmidt 3,1, Salamander 0,85, Gestra 3,6. **Düsseldorf:** Bull 0,4, O & K 2,9 Stöhr entfallen. **Bremen:** Bremer Wolle 36, **Stuttgart:** Fuchs Petrol 2,15, Salamander entfallen.

Devisenmärkte

Nachdem der Vorstoß des Dollar auf 2,15 am 23. Juli nicht von Dauer war, nach den Ausführungen Paul Volckers aber auch ein dauerhaftes Abgleiten unter 2,12 vorerst nicht mehr so wahrscheinlich ist, richtete man sich am 24. Juli auf kurzfristige Schwankungen in diesem Rahmen ein. Die Notiz wurde mit 2,1301 ermittelt, wiederum ohne Aktivität der Bundesbank. Im Freiverkehr wurden am Nachmittag etwas höhere Kurse bewilligt. Man handelte bis 2,135. Die Veränderungen der amtlich notierten Währungen blieben gering. Immerhin erholte sich das Britische Pfund um 5 Promille auf 3,182. Die Dänische und die Norwegische Krone notierten wieder historisch tief. Der Australische Dollar verlor weitere zwei Prozent. US-Dollar in: Amsterdam 2,40, Brüssel 45,935, Paris 6,579, Mailand 1462,25, Wien 14,962, Zürich 1,7195, Ir. Pfund/DM 2,977, Pfund/Dollar 1,4938, Pfund/DM 3,182.

Devisen und Sorten

24.7.1986	Disk.-satz	Frankf. Devis. Geld	Frankf. Devis. Brief	Ank.-Kurs[4]	Wechs.Sorten* Ankauf	Wechs.Sorten* Verkauf
New York[1]	6,00	2,1261	2,1341	2,1171	2,08	2,18
London[2]	10,0	3,175	3,189	3,136	3,11	3,26
Dublin[2]	16,5	2,972	2,986	2,957	2,92	3,07
Montreal[1]	8,34	1,5289	1,5369	1,514	1,48	1,58
Amsterd.	5,00	88,645	88,865	88,57	87,75	89,50
Zürich	4,00	123,76	123,96	123,70	122,50	125,25
Brüssel	8,00	4,838	4,858	4,817	4,71	4,89
Paris	9,50	30,89	31,05	30,775	30,15	31,80
Kopenh.	7,00	26,57	26,69	26,405	25,75	27,50
Oslo	8,00	28,47	28,59	27,855	27,75	29,50
Stockh.	8,00	30,195	30,355	29,86	29,50	31,25
Mailand[3]**	12,0	1,452	1,462	1,4315	1,42	1,50
Wien	4,00	14,193	14,233	14,19	14,11	14,32
Madrid	8,00	1,559	1,569	1,53	1,505	1,625
Lissabon**	14,5	1,432	1,452	1,399	1,20	1,75
Tokio	3,50	1,3605	1,3625	1,3615	1,32	1,38
Helsinki	8,50	47,10	47,30	41,45	41,25	43,25
Belgrad* **	–	–	–	–	0,28	0,68
Budap.* **	–	–	–	–	3,00	4,50
Athen* **	20,5	1,525	1,577	–	1,05	1,77
Ankara* **	–	–	–	–	0,25	0,44
Sydney*	–	1,2965	1,3155	–	1,25	1,37
Johannbg.*	12,0	0,833	0,867	–	0,53	0,80
Hongkong*	–	27,11	27,39	–	24,75	31,75

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar, [2] 1 Pfund, [3] 1000 Lire, [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert, ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Sonderinstitute

Bundesbahn

F	6 dgl. 77	9/87	101,4G	101,4
F	6 dgl. 78 II	7/88	102,2	102,1
F	6½ dgl. 77	5/89	105,4	105,4
F	8 dgl. 79 I	7/89	107,55	107,55G
F	6 dgl. 78 I	2/90	102,6	102,75
F	8 dgl. 80 II	7/90	108,8	108,8
F	9 dgl. 81	3/91	113,7	113,7G
F	10½ dgl. 81	9/91	120,95G	120,95
F	10¼ dgl. 81	11/1	120,4	120,4
F	8 dgl. 80 I	2/92	110	110
F	10 dgl. 82	2/92	119,2G	119,2
F	9½ dgl. 82	7/92	117,75	117,75G
F	8 dgl. 82	11/92	110,6	110,55
F	7¾ dgl. 85	1/95	108,4G	108,4

F	6¾ dgl. 86/96	99,4G	99,4G
F	6½ dgl. 86/94	99,6	99,6
F	6 Lastenausgl.Bk.RS15	100,05	100,05
F	6 dgl. RS 16	100,2G	100,2G
F	6½ dgl. RS 40	101,05G	101,05G
F	7 dgl. 94	103,6G	103,6G
F	7 dgl. 99	100G	100G
F	8 dgl. 101	105,4G	105,4G
F	7½ dgl. 102	105,1G	105,1G
F	9½ dgl. 126	102G	102G
D	6½ Dt.Ausgl.Bk. 77	101,55G	101,5G
D	5½ dgl. 78	100,75G	100,7G
D	7 dgl. 79	101,3G	101,3G
D	6 dgl. 86	–	–

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Renten gehalten bis freundlich

Am Rentenmarkt setzte sich an der Donnerstagbörse die leichte Zinssenkungstendenz so verhalten wie an den Vortagen fort. Öffentliche Anleihen wurden bis um 0,1/0,15 Prozentpunkte heraufgesetzt, wobei sich wieder stärkere Nachfrage nach der 30jährigen Bundesanleihe zeigte, deren Kurs um 0,45 Punkte anzog. Bundesobligationen lagen gut gehalten, die Kurse stiegen nur um einen Zwanzigstelpunkt. Ruhig und behauptet war der Markt für DM-Auslandsanleihen. Auch Pfandbriefe und Kommunalobligationen lagen ohne großes Geschäft etwa gehalten.

F	4½ Dt.Bk.Lux 78 m.O.S	297G	297
F	4½ dgl. 78 o. O. S	97,4	97,4
F	6¼ dgl. 83 m. O.	235G	235G
F	6¼ dgl. 83 o. O.	95	94,5G
F	3¾ dgl. 83 m. O.	217G	215
F	3¾ dgl. 83 o. O.	93,55	94,5
F	4¼ dgl. 84 m. O.	137	151,25
F	6¼ dgl. 84 o. O.	100,5	100
F	3¾ Didier 85 m. O.	126	128T
F	3¾ Didier 85 o. O.	77	77,5
F	4 Dresdn.Bk. 83 m. O	164G	178
F	4 dgl. o. O.	95,5	96
F	8 dgl. 84 m. O	212G	206G

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

	24.7.	23.7.
8 Afr. Entwicklb. 79/87	101,25G	101,5
10 dgl. 82/89	109,5G	109,5G
8 dgl. 84/91	105,5	106,5T
9 Air Canada 82/92	110,75	111,25G
7½ dgl. 85/95	105,35	105,35G
9½ Akzo 82/89	105G	105bG
7½ Allied Chem. 84/94	105,4G	105,4

8¾ E D F. 82/92	107,25G	106,85G
8½ dgl. 83/93	108,4	108
7 Elektrobras 71/87	100,5G	100,5G
7 dgl. 79/87	100,7bG	100,1
5¼ Elf Aquit. 78/88	100G	100G
6¾ Enbon Corp. 85/95	102,75	102,7G
6½ Ericsson LM 72/87	100,75T	100,75
6½ Escom 73/87	99,75G	99,75bG
7 dgl. 73/86	99T	99T
9½ dgl. 80/87	100,2	100,9
9½ dgl. 82/90	100G	100
8½ dgl. 83/98	96,5T	97,5T
8 dgl. 84/92	93,75	93,6

6½ Export Dev. 84/90	104,1G	104,1G
7½ Exp.Bk.Korea 85/90	105,5T	105,2T
10½ Ferrovie 82/87	103,15	103,25G
8½ dgl. 85/88	104,8G	104,75G
8 dgl. 84/91	106,8G	106,8G
8 Fin. I. Bk. 71/86	100	100G
7 dgl. 72/87	102T	101,75T
8½ dgl. 80/90	101,75	102,15T
10 Finl. Komm. 82/92	–	–
7 Finnland 72/87	103,25G	103,25G
10½ dgl. 81/86	100,9G	100,9
9½ dgl. 82/89	109,7bG	109,7G

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Warenpreise – Termine

Die Goldnotierungen an der New Yorker Comex schlossen am Mittwoch erneut schwächer, während Silber und Kupfer durchweg höher notierten. Sowohl Kaffee als auch Kakao gingen mit ermäßigten Notierungen aus dem Markt.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)	23.7.	22.7.
Sept.	260,00	257,50
Dez.	265,50	262,00
März	263,50	–

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board cif.		
St.L. 1 CW	235,98	231,78
Am. Durum	233,76	229,56

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)		
Juli	95,00	96,80
Okt.	98,00	99,70
Dez.	99,40	101,00

HAFER Winnipeg (can. $/t)		
Juli	82,30	82,30
Okt.	76,00	76,20
Dez.	75,90	75,90

HAFER Chicago (c/bush)		
Sept.	99,50	101,00
Dez.	107,50	109,00
März	110,00	–

MAIS Chicago (c/bush)		
Sept.	172,00	168,50
Dez.	173,25	170,50
März	183,50	–

GERSTE Winnipeg (can.$/t)		
Juli	105,00	106,30
Okt.	83,90	83,80
Dez.	84,20	84,10

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)	23.7.	22.7.
Sept.	185,50	187,25
Dez.	189,75	190,75
März	192,75	–

KAKAO New York ($/t)	23.7.	22.7.
Sept.	1959	1983
Dez.	1995	2021
März	2050	2065
Umsatz	2248	4021

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	23.7.	22.7.
	29,00	28,00

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk		
	17,37	17,50

SOJAÖL Chicago (c/lb)		
Aug.	16,40	16,30
Sept.	16,55	16,44
Okt.	16,73	16,60
Dez.	17,28	17,15
Jan.	17,30	17,30
März	17,55	17,60
Mai	17,80	–

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk		
	16,50	16,50

SCHMALZ Chicago (c/lb)		
loco lose	16,00	15,00
Choise white hog 4 % fr. F.	9,00	9,00

TALG New York (c/lb)		
top white	10,00	10,00
fancy	9,50	9,50
bleichf.	9,25	9,25
yellow max. 10% fr.F	8,25	8,25

SCHWEINE Chicago (c/lb)		
Juli	58,85	57,95
Aug.	54,10	53,70
Okt.	53,10	52,45

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)		
Juli	86,87	84,87
Aug.	83,40	82,70
Febr.	78,87	76,80

HÄUTE Chicago (c/lb)	23.7.	22.7.
Ochsen einh. schwere River Northern	68,00	68,00
Kühe einh. schwere River Northern	60,00	60,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

NE-Metalle

Messingnotierungen

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

Erläuterung – Rohstoffpreise

Westd. Metallnotierungen

New Yorker Metallbörse

Zinn-Preis Penang

Londoner Metallbörse

Energie-Terminkontrakte

Kartoffeln

Baumwolle

Devisenterminmarkt

Die Euro-Dollar-Depots befestigten sich am 24. 7. weiter. Am Terminmarkt waren Dollar/DM-Abschläge leicht vergrößert.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,41-0,31	1,08-0,98	2,16-1,96
Pfund/Dollar	0,45-0,43	1,26-1,23	2,45-2,40
Pfund/DM	2,20-0,80	4,80-3,40	8,80-7,40
FF/DM	15+1	28-12	51-35

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 24.7.: Tagesgeld 4,50-4,60 Prozent; Monatsgeld 4,55-4,65 Prozent; Dreimonatsgeld 4,55-4,65 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,65 Prozent, 6 Mon. 4,70 Prozent.

Privatdiskontsätze am 24.7.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 24.7.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 24.7.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	6⅝-6¾	4⅝-4⅞	4⅞-5⅛
3 Monate	6⅝-6¾	4⅝-4¾	4⅞-5⅛
6 Monate	6½-6⅝	4½-4¾	4¾-5
12 Monate	6½-6⅝	4½-4¾	4¾-5

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 24.7. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,50; Verkauf 19,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,00; Verkauf 19,00 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 24.7. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar (Kopf)	920,00	1276,80
5 US-Dollar (Indian)**	590,00	738,30
5 US-Dollar (Liberty)**	345,00	507,30
1 £ Sovereign alt	175,00	222,30
1 £ Sovereign Elizabeth II.	168,75	213,18
20 belgische Franken	134,00	178,98
10 Rubel Tscherwonez	176,50	228,57
2 südafrikanische Rand	163,50	208,05
Krüger Rand, neu	727,75	869,54
Maple Leaf	750,00	894,90
Platin Noble Man	957,00	1130,88
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	205,75	263,06
20 schweiz. Franken „Vreneli"	148,25	197,51
20 franz. Franken „Napoléon"	144,00	192,66
100 österr. Kronen (Neuprägung)	699,00	852,72
20 österr. Kronen (Neuprägung)	139,25	181,55
10 österr. Kronen (Neuprägung)	71,50	98,61
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	323,25	402,71
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	74,00	107,16

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. August 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/7 (Typ A) 3,50 (3,50) – 4,50 (3,99) – 5,88 (4,31) – 6,80 (4,70) – 7,00 (5,12) – 8,00 (5,53). Ausgabe 1986/8 (Typ B) 3,50 (3,50) – 4,50 (4,00) – 5,00 (4,33) – 6,00 (4,75) – 7,00 (5,19) – 8,00 (5,66) – 8,00 (5,97). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,90, 2 Jahre 4,75. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,50, Kurs 99,50, Rendite 5,62.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Rückzahlung Datum	Kurs 24.7.	Rendite in %
BW-Bank E.49	100,00	1.7.95	54,491	6,60
Commerzbank	100,00	22.5.95	60,00	5,95
Commerzbank	100,00	4.8.00	42,45	6,30
Deutsche Bk. S	287,00	23.1.96	139,00	8,91
DSL-Bank R.264	157,01	2.7.98	111,38	5,40
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	81,29	5,40
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	56,67	6,50
Fr. Hyp. KO 468	196,72	1.6.95	109,87	6,80
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	55,00	6,51
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	58,46	6,25
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	40,61	6,72
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	57,98	6,35
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	28,42	6,83
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	28,49	6,75
Hess. Ldbk. 255	100,00	4.4.06	27,11	6,85
Hess. Ldbk. 256	100,00	5.4.16	15,58	6,46
SGZ-Bank 60	100,00	12.6.95	57,67	6,40
WestLB 602	100,00	2.5.95	58,18	6,40
WestLB 603	100,00	1.6.01	38,70	6,61
WestLB 606	100,00	1.8.06	27,15	6,73
WestLB 500	124,86	16.2.89	113,45	4,48
WestLB 501	137,01	16.2.90	115,20	5,81
WestLB 503	115,76	3.10.88	105,65	4,29
WestLB 504	141,85	1.10.91	108,35	5,35
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	109,75	6,39
Österreich	294,12	24.5.00	111,50	6,91
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	147,88	11,12
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	148,20	10,70
Prud Realty	$ 100	15.1.99	69,40	11,34
Emittenten (Dollar)				
Wells Fargo(AA)	100,00	4.2.88	–	–
Pepsi-Co. (AA)	100,00	4.2.92	64,375	8,12
Beatrice Foods				
Xerox (AA)				
Gulf Oil (AAA)				
Gen. Elec.(AAA)				
Caterp.Fin (AA)				
Penney (A+)				
Sears (AA)				
Philip Morris/A				
Gen. Elec (AAA)				

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

New Yorker Finanzmärkte

Dollar-Anleihen

Lux. Franc Bonds

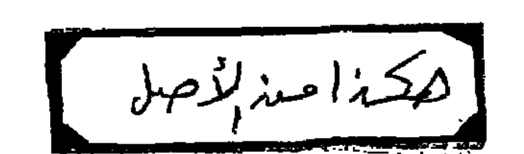
Rechnungs-Einheiten RE 9 DM 2,52032

Euro-Yen

ECU

ECU-Tageswerte

SZR-Wert



Was Sie heute abend mit Ihrer Frau besprechen sollten.

Für aufgeschlossene Banker, die im Wertpapiergeschäft zu Hause sind, ergeben sich jetzt die Perspektiven, die sie sich vielleicht schon immer gewünscht haben. Mit Kompetenzen, Handlungsspielraum und beruflichen Freiheiten, wie sie nur ein überschaubares Unternehmen bieten kann.

Die 1822 sucht Spitzenleute für ihr Wertpapiergeschäft! Für Aufgaben von ungewöhnlicher Bedeutung und hoher Komplexität, die eine umfassende Erweiterung der Führungsmannschaft und der personellen Basis dieses Bereichs verlangen.

Angenommen, Ihre Frau würde jetzt fragen:

„Wer ist eigentlich die 1822?"

Dann holen Sie zwei Gläser, gießen einen guten Tropfen ein und fangen ganz von vorne an:

Gründer der Frankfurter Sparkasse waren fortschrittlich und sozial eingestellte Männer und Frauen, die Anfang des letzten Jahrhunderts in der Polytechnischen Gesellschaft zusammenkamen. Neben vielen anderen Aktivitäten für das Gemeinwohl starteten sie im Jahre 1822 auch eine Sparkasse. Einer der großzügigen Förderer dieses philantropischen Unternehmens war Simon Moritz von Bethmann, Bankier und russischer Generalkonsul. Die Bilanzsumme am Ende des ersten Geschäftsjahres betrug 55920.38 Gulden. So waren die Weltoffenheit Frankfurts und die Initiativen seiner Bürger von Beginn an der Schlüssel für den Erfolg der 1822.

1985 schrieb eine angesehene Frankfurter Zeitung über die Besprechung der Bilanz:

„Von der Ersparnis-Anstalt zur Emissionsbank".

Aus den kleinen Sparkonten der Anfangszeit ist der Full-Service-Betrieb einer großen regionalen Bank geworden. Mit 1.800 Mitarbeitern, 78 Geschäftsstellen (davon 11 im Umland) und den meisten Privat- und Geschäftskunden in der Region. So schloß die letzte Bilanz der 1822 mit 7.794.505.506,85 DM. Davon sind 1,4 Milliarden DM Renten und 580 Millionen DM Aktien als Eigenbestand. Beachtliche Zahlen – aber bei vielen Kreditinstituten ruhende Blöcke.
Nicht so bei der 1822.

1975 – das Jahr der Wende für das Wertpapiergeschäft.

„Wie kommt es", könnte Ihre Frau jetzt einwerfen, „daß gerade eine Sparkasse sich so intensiv um den Wertpapierbereich kümmert".

Nun, dafür gibt es verschiedene Gründe. Da ist einmal die Historie. Die 1822 ging schon 1928 an die Börse. Maßgeblich für die aktuelle Expansionsphase ist jedoch die vor 10 Jahren getroffene Entscheidung, die Ertragskraft der eigenen Wertpapierbestände deutlich stärker zu nutzen. Das Ergebnis ist selbst für die Väter dieser Entwicklung überraschend: zum einen ein umfangreicher Eigenhandel, zum anderen ein sehr bedeutendes Interbankengeschäft in Renten, Aktien und Optionen – doch damit ist unsere Position auf dem Parkett nur unzureichend beschrieben: die 1822 hat sich – ohne Übertreibung – an der Frankfurter Börse als Spezialinstitut eine herausragende Stellung erarbeitet, in einigen Bereichen vergleichbar mit den ganz Großen.

„Klingt gar nicht schlecht", könnte Ihre Frau hier zweifelnd anmerken, „aber wer weiß, wie das alles weitergeht".

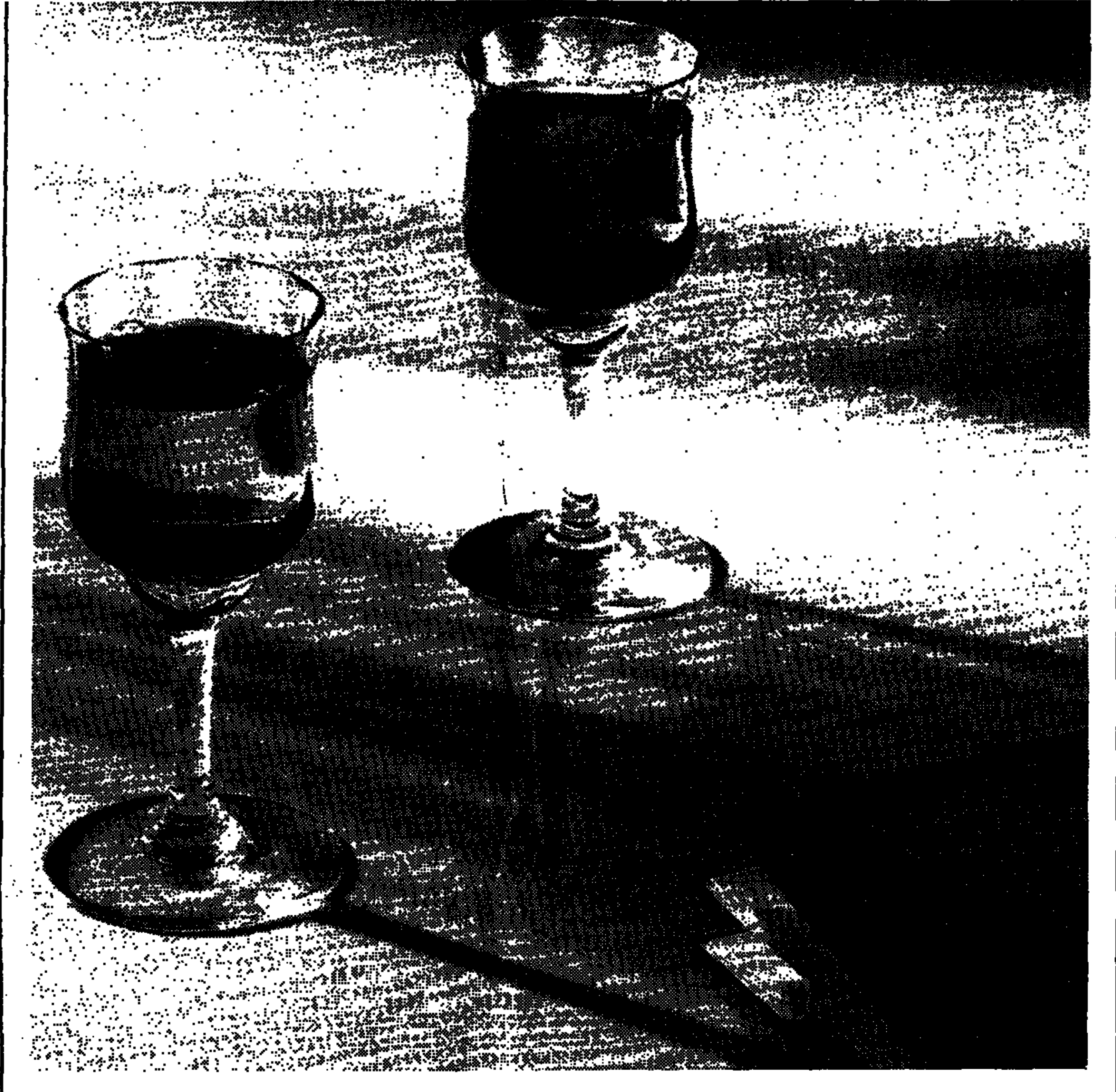
Eine gute Gelegenheit für Sie, kurz die Perspektiven der 1822 anzusprechen.

„Ihre Zukunft ist keine Fahrt ins Blaue".

Die Basis jedes Bankgeschäfts bilden drei Faktoren: Kunden, Mitarbeiter und Kapital. Als vierter kommt der Standort dazu.

Was die Kunden angeht, glänzt die 1822 als Marktführer im Frankfurter Raum sowohl mit Quantität als auch mit Qualität. So haben z.B. mehr Ärzte und Handwerksbetriebe, mehr Rechtsanwälte und Handelsunternehmen in der Region ihr Konto bei der 1822 als bei jeder anderen Bank. Sie finanziert die meisten Eigenheime und Existenz-Neugründungen.

Dem entspricht auch das Wertpapier-Kommissionsgeschäft, wo die 1822 im Jahre 1985 rund eine dreiviertel Milliarde DM umsetzte – mit einer überaus kräftigen Steigerung im ersten Halbjahr 86. Bei insgesamt 1 Million Konten werden 66.000 Wertpapier-Depots mit einem Kurswert von 1,5 Milliarden DM geführt.



Der Ausbildungsstand und das bankspezifische Wissen der Mitarbeiter waren noch nie auf einem so hohen Niveau wie heute. Dazu tragen die überdurchschnittlichen Ausbildungsleistungen mit einem eigenen Bildungszentrum und ein besonders umfangreiches, intensiv genutztes Weiterbildungs-Angebot bei.

Das Eigenkapital beträgt zur Zeit 326 Millionen DM bzw. 4,2% der Bilanzsumme. Als freie Sparkasse ist die 1822 in der Gestaltung ihres Wertpapiergeschäfts unabhängig und frei. Keine Aktionäre, keine Gesellschafter; nur die gesetzlichen sowie satzungsmäßigen Bestimmungen und ihr Verantwortungsbewußtsein setzen ihr die Grenzen.

Unter diesen Grundbedingungen läßt sich erfolgreich arbeiten. Daß Ihre Tätigkeit eingebunden ist in den Rahmen einer wohlüberlegten langfristigen Unternehmensstrategie, in der der Wertpapierbereich eine wesentliche Rolle spielt, versteht sich von selbst.

Größer unter Großen.

Dies soll keine Liebeserklärung an die in den Frankfurter Himmel ragenden Nachbarn sein. Aber was wäre die 1822 ohne die überwältigende Konkurrenz an Deutschlands großem Bankenplatz. 365 weitere Kreditinstitute in Frankfurt zwingen uns, in einem Wettbewerb zu bestehen, wie man ihn anderswo kaum kennt.

Und natürlich profitieren wir auch von allgemeinen Entwicklungen: wurden 1973 noch 17 Milliarden DM an der Frankfurter Wertpapierbörse umgesetzt, so waren es 1985 mit 219 Milliarden DM bereits das Dreizehnfache; damit stieg der Anteil Frankfurts an allen deutschen Börsenumsätzen auf 50%.

„Frankfurt – kannst Du Dir denn vorstellen, dort zu leben?"

Eine berechtigte Frage Ihrer Frau, die vor 10 Jahren schwieriger zu beantworten gewesen wäre als heute.

Vergeht nicht kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo positiv über die Stadt berichtet wird? Alte Oper, Museums-Ufer, Römerberg, Fressgass ...?

Hat nicht eine englische Studie über die attraktivsten Städte Deutschlands soeben Frankfurt sogar eine Spitzenposition bescheinigt? Und gibt es nicht neben den ruhigen eleganten Wohnvierteln in der Stadt den nahen Taunus im Norden?

Verschiedene Wege führen zum Erfolg.

Woher Sie auch immer kommen, ob von einer privaten Bank, einem Genossenschafts-Institut, einer Sparkasse, einem Brokerhaus oder einer Investment-Gesellschaft, ob von einem der zentralen deutschen bzw. deutsch-sprachigen Börsenplätze oder aus der Provinz: wenn Sie eine überdurchschnittliche Qualifikation für das Wertpapiergeschäft besitzen, sollten Sie mit der 1822 sprechen.

Das Interesse gilt der gesamten Palette: in- und ausländischen Aktien, Renten, Optionen, Kunden- und Interbanken-Geschäften, Engagements privater und institutioneller Anleger.

Die 1822 weiß, Mitarbeiter mit der richtigen Qualifikation sind schwer zu finden und noch schwerer zu binden, insbesondere in der Endphase einer ungewöhnlichen Hausse. Deshalb sollen nicht vorgegebene Posten besetzt, sondern Positionen und Aufgaben auf Ihre Fähigkeiten, Wissen und Neigungen zugeschnitten werden.

Wo Geld wächst, wachsen auch Karrieren.

Wertpapier-Analyse.

Hier werden die Grundlagen für die Wertpapier-Aktivitäten erarbeitet, Marktdaten gesammelt, Zusammenhänge und Ideen entwickelt, Berichte verfaßt. Kurz, diese Gruppe ist für die Theorie des ganzen Geschäfts verantwortlich. Doch dabei soll es nicht bleiben. Ideal wäre, wenn bereits zur Theorie die Praxis käme. Und dazu braucht man Mitarbeiter, die möglichst sowohl eine akademische Ausbildung als auch Erfahrung z.B. im Fonds-Management oder im Handel besitzen.

Anlage-Beratung.

Der Bereich ist mit dem komplexen Marktgeschehen in den verschiedenen Segmenten vertraut, überschaut die Fülle von Daten und interpretiert sie zuverlässig und verständlich für die Kunden der 1822. Doch damit nicht genug. Nicht nur der Leiter der Anlageberatung, auch jeder seiner Mitarbeiter muß in der Lage sein, sie in individuelle Anlage-Strategien und -Empfehlungen umzusetzen. Denn Gesprächspartner sind nicht nur kleine und große Privatkunden, auch namhafte institutionelle Anleger schenken – mit zunehmender Tendenz – der 1822 ihr Vertrauen. Gerade wenn Sie in Ihrem Beruf Hervorragendes leisten, vielleicht sogar an exponierter Stelle stehen, aber nicht immer den Kundenkreis haben, den Sie sich wünschen: bei der 1822 sind Sie an der richtigen Adresse.

Wertpapierhandel Börse.

Insider wissen: hier spielt die 1822 in der „Bundesliga". Mit exzellentem Standing, geprägt durch die Größe ihres Handelsvolumens von vielen Milliarden DM, ihre Börsenerfahrung über mehrere Generationen und ihre hervorragende Marktstellung in wichtigen Segmenten wie Optionen, Anleihen und Aktien.

Diesen Insidern will die 1822 signalisieren: wir sind stolz auf das Erreichte (gerade als Sparkasse, die mit dem hart erarbeiteten Geld der Arbeitnehmer groß geworden ist) – aber wir wollen mehr! Unsere Position an der Frankfurter Börse ist weder qualitativ noch quantitativ ausgeschöpft. Und um das zu erreichen, werden hervorragende Köpfe für den Handel gebraucht.

Deshalb ist Verstärkung – auf jeder Ebene der Verantwortung – willkommen. Ihren Wert bestimmt der Rang der zu vergebenden Aufgaben:

- Optionshandel Aktien
- Optionshandel Renten (der aufgebaut werden soll)
- Aktienhandel deutsche Werte
- Aktienhandel ausländische Werte
- Rentenhandel – öffentliche Anleihen
- Rentenhandel – andere Emittenten.

Technischer Bereich Handel.

Der gestiegene Umfang der Umsätze verlangt von dieser für die Order-Disposition verantwortlichen Gruppe ständig erhöhte Leistungen. Hier wird eine Kraft gebraucht, die souverän den Fluß der Aufträge überschaut, lenkt und kontrolliert, Mitarbeiter motiviert und mit ihnen zusammen einen organisatorischen Fixpunkt im Ablauf des Geschäfts bildet.

Wertpapier-Verwaltung.

Wo gute Wertpapiergeschäfte gemacht werden, muß auch die Verwaltung stimmen. Ob Ihr Erfahrungsbereich Effektenlieferung, Depot-Verwaltung oder Stückekontrolle ist: bei der 1822 bieten sich interessante, vielversprechende Aufgaben.

Sollte Ihre Frau jetzt meinen, Sie könnten Ihre Chancen doch einmal testen, widersprechen Sie ihr nicht. Schließlich hätten vielleicht sogar die Schicksale der Herren Caesar und Bonaparte einen glücklicheren Verlauf genommen, hätten sie an den Vorabenden großer Ereignisse ein bißchen mehr auf den Rat ihrer Frauen gehört.

Die 1822 plant auf lange Sicht.

Gleichgültig, ob heute oder in einem Jahr – wenn Sie denken, die 1822 könnte die richtige Bank für Sie sein, stehen wir oder ein von uns beauftragter unabhängiger Personalberater zu einem informativen Kontakt zur Verfügung. Wenn Sie am Anfang lieber über eine neutrale Adresse gehen wollen, rufen Sie bitte Herrn Dr. Wilhelm Weber, Dr. Weber & Partner GmbH an unter (0 69) 6 66 70 70 oder schreiben ihm kurz nach 6000 Frankfurt/Main, Lyoner Str. 30, insbesondere wenn Sie noch in den Ferien sind. Streng vertrauliche Behandlung ist selbstverständlich.

die1822

Persönlich und professionell.
Seit 58 Jahren erfolgreich an der Frankfurter Börse.

Frankfurter Sparkasse von 1822
Neue Mainzer Straße 59, 6000 Frankfurt am Main
Telefon (0 69) 26 41-25 20. Es meldet sich
das Büro von Herrn Grimm, unserem Personalleiter.

Wer wir sind und wie wir uns darstellen, zeigt Ihnen unser Geschäftsbericht 1985, den wir Ihnen als Vorinformation gerne zusenden. W1

Name: ____________________

Anschrift: ____________________

Tanz und Sport gehen verschiedene Wege

Ballett will Schönheit

Mindestens einmal in jedem Jahrzehnt verirrt sich ein Trainer ins Ballett. Wenn sich die Kostüme der Tänzer dabei – wie es inzwischen häufig der Fall ist – auf eine Art Badehose beschränken, fällt ihm dabei zweifellos auf, daß es sich bei Tänzern oft um Athleten handelt, die einem offenbar besonders sinnlosen Sport nachgehen.

Sport und Ballett fallen dem Betrachter dann leicht zusammen, obwohl Sport und Ballett zwei deutlich geschiedene Ziele kennen: Der Sport ein sportliches – den Sieg; das Ballett ein ästhetisches – die Schönheit.

Sportler wie Tänzer trainieren ausdauernd und hart. Dennoch sind Tänzer selten hervorstechende Sportler – von Eiskunstläufern einmal abgesehen. John Curry, der Olympiasieger

Tanz der Athleten - ZDF, 21.15Uhr

und Weltmeister von 1976, hat denn auch ein Eisballett gegründet, das tatsächlich seinen Namen verdient. Es tanzt ein choreographisch anspruchsvolles Repertoire auf dem Eis – und zwar selbst in der Metropolitan Opera *in New York. Da fallen Sport und* Kunst deutlich zusammen. Sonst gehen beide bei aller äußerlichen Ähnlichkeit im einzelnen separate Wege.

Daß es überhaupt zur Verwechslung von Tanzkunst mit Sport kam, brauchte lange Zeit, vor allem die *Emanzipation des tanzenden Mannes.* Doch das romantische Ballett stellte einzig die schwerelose Lieblichkeit der Primaballerinen heraus. Der Tänzer hatte nicht viel mehr zu tun, als die Damen mit grimmiger Anmut herumzuschleppen, sie zu heben, zu *schultern, vorsichtig wieder auf die* Spitze zu stellen und graziös festzuhalten.

Das änderte sich mit der Heraufkunft Nijinskys. Er wurde ein Star, sehr zur Freude des Publikums, sehr zum Leidwesen der Ballerinen. Fortan war der Tänzer auf Gleichberechtigung aus. Nurejew als erster ertanzte sich mehr als das. Das Ballett wurde *auf schlanke Art maskuliner.* Den Tänzern gelang es, den Ruch der Weibischkeit abzustreifen.

Kraft hielt Einzug ins Ballett. Die Choreographien, vor allem in Balanchines Amerika, gewannen sich eine sportliche Note, betont noch dazu durch den chronischen Geldmangel des New York City Ballets. Trainings-Dreß ersetzte weitgehend Samt und Seide. Das suggerierte Sportlichkeit. Die Technik des Balletts indessen war (im Gegensatz zum Sport) weitgehend die alte geblieben, deren Regeln die Académie des Sonnenkönigs entwickelt hatte. Sie funktioniert verläßlich über die Jahrhunderte hin.

Mag sein, daß einige der körperlichen Präparationen des Balletts auch für bestimmte Sportarten nützlich sind, handelt es sich doch beim täglichen Exercice an der Stange und im Raum um ein ständiges Durchwalken aller Muskeln und Dehnung aller Sehnen unter sorgfältiger Kontrolle der Balance.

Sicherlich kommt das den Adepten des Boden- und Balkenturnens zugute. *Auch Musikalität und Bewegungs*fluß des Balletts sind dem Aufbau einer gymnastischen Kür sicher von Nutzen. Aber wer Emil Zatopek laufen sah, weiß die ganz andere Beinarbeit des Balletts doppelt zu schätzen.

KLAUS GEITEL

„Blockierte Kommunikation" und ihre Folgen

Die Kluft überbrücken

Die Medienwelt ist um einen Begriff reicher geworden. Die Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann hat ihn geprägt und definiert als „eine neue Gefährdung, mit der man in einer Demokratie mit gesicherter Pressefreiheit nie gerechnet *hätte". Sie meint die „blockierte* Kommunikation" mancher Medien und geißelt besonders die einseitige Nachrichten-Auswahl in öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Nicht selten wollten sie der Bevölkerung ihr Weltbild aufzwingen, anstatt sachgerecht zu informieren. Im Phänomen der „blockierten Kommunikation" sieht sie die Ursache dafür, daß *die Kluft zwischen den tatsächlichen* Erfolgen der Bundesregierung und dem, was davon in der Bevölkerung „überkommt", zwar gegenüber dem Vorjahr kleiner wurde, nach wie vor aber erschreckend breit ist. Die Systeme zur Übermittlung von Informa*tion würden zwar immer perfekter –* „aber die Information dringt nicht durch".

Es ist nicht schwer, diese Auffassung für bestimmte Fälle zu belegen. Doch wäre es zu einfach, die vielbeschworenen (und gern übertrieben*en) „Darstellungsschwierigkeiten"* der Koalition allein den „blockierenden Medien" in die Schuhe zu schieben. Die Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung kann man nicht einfach aus ihrer Verantwortung entlassen. Wenn Frau Noelle-Neumann von einer „Aufgabenteilung" in dem Sinne spricht, daß die Regierung zuerst die erfolgreiche Politik machen möge, und dann die Medien darüber berichten sollten, so ist dies eine fragwürdige These. Tatsächlich nämlich ist der Erfolg der Regierungsarbeit nicht von der Fähigkeit zu trennen, sie in der Bevölkerung entsprechend zu „verkaufen".

Kommunikation ist immer schon Teil des politischen Handelns und diesem nicht etwa nachgeordnet. Um es mit den Worten von Johannes Gross zu sagen: „Ohne die fiktive Mitwirkung des virtuellen Partners Öffentlichkeit kann gar keine demokra*tische Politik gemacht werden."* Erst wo eine Regierung dies beherzigt, ist ihre Erfolgsbilanz für den Bürger keine Überraschung mehr.

So aber mag es manch einer in unserer Republik für eine sensationelle Enthüllung halten, wenn er jetzt im Rahmen einer Allensbach-Untersuchung hört, daß die Bilanz der Regierungspolitik viel positiver aussieht, als er (vielleicht) gedacht hat. Immer noch glauben 59 Prozent der Bevölkerung, daß sich die Entwicklung der Arbeitslosigkeit verschlechtert habe, obwohl bereits seit 1984 der steile Anstieg der Arbeitslosigkeit, wie er unter der SPD-Regierung seit 1980 verzeichnet wurde, zum Stillstand gekommen ist. Auch für den Bürger vorteilhafte Gesetze – wie die niedrigere Besteuerung der Einkommen, das höhere Wohngeld oder die Gleichstellung von Mann und Frau bei der Hinterbliebenen-Rente – regi*strierte im Durchschnitt nur etwa ein* Drittel der Bevölkerung.

„Wenn wir überrascht sind, stehen *wir vor der Wirklichkeit",* sagte Paul Valery einmal. Seine Bemerkung zwingt freilich nicht zu dem Umkehrschluß, daß die (politische) Wirklichkeit immer eine Überraschung sein muß. Zum Blockieren ist niemand verurteilt.

CHRISTIAN GEYER

„Demonstration ist wie ein Gottesdienst in der Kirche"

Noch eine Chance

Für die einen ist es das Signal zum Bierholen, für die anderen ein „Zwischenruf des Evangeliums". Das „Wort zum Sonntag", neben Werner Höfers „Frühschoppen" die älteste Sendung der ARD, hat es schwer, vom Ruch einer institutionalisierten Belanglosigkeit wegzukommen. So mag sich mancher TV-Prediger sagen: Hauptsache, man hört mir zu und schaltet nicht vorzeitig ab.

Die Kirchen sind ständig auf der Suche nach Talenten und geben schon mal einen Vorschuß an Ver*trauen. Das gilt auch für den Bremer* katholischen Jugendpfarrer Norbert Blome, der seine Fernsehgemeinde mit einer eigenwilligen Interpretation von Sonntagsheiligung verblüffte. O-Ton Blome: „Werden Sie zusammen mit Mitgliedern der Landjugend im Emsland gegen die Rodung eines Waldes demonstrieren, der dem Bau einer neuen Autobahn weichen soll, sind Sie in Brokdorf oder Wackersdorf, weil Sie auch die Überzeugung haben, daß Kernenergie die Zukunft nicht sichert, sondern eher gefährdet, oder werden Sie zusammen mit Pfarrern und Ordensleuten irgendwo am Zaun eines Raketenstationierungsge*ländes einen Gottesdienst feiern?...* Mancher von uns mag sich fragen, wie passen Demonstrationen und Sonntagsheiligung zusammen. So mancher Pfarrer muß sich den Vorwurf gefallen lassen, er mißbrauche sein Amt, wenn er zu eindeutig zu *gesellschaftspolitischen Fragen Stel*lung nimmt. Trotzdem, Sonntagsheiligung und die Sorge um die Zukunft der Menschen und Schöpfung, das gehört zusammen. Darum ist für mich eine Demonstration genauso zur Sonntagsheiligung zu zählen wie Gebet und Gottesdienst in der Kirche."

„Seltsam berührt" zeigte man sich bei der Bischofskonferenz über diesen Versuch, geistliches Öl in politisches Feuer zu gießen. Konsequenzen? Nein. Der neue TV-Eleve im *Priesterrock* erhält morgen eine neue Chance.

GERNOT FACIUS

KRITIK

Mit Fug und Recht

Gottfried Benn sagte einmal, die schlechten Gedichte seien diejenigen, bei denen man zu sagen pflegt: *Aber die eine Zeile ist wirklich gut* gelungen. Benns Unbehagen dem einzigen gelungenen Detail gegenüber ist gewiß auch auf andere ästhetische Produktionen anwendbar, zum Beispiel auf Filme, siehe: **Kassensturz** (ARD).

Hat doch da einer eine Debütarbeit abgeliefert, der junge Rolf Silber, Absolvent der Berliner Akademie, und das Lob war groß über die Chance, einmal im Kino lachen zu können; das Zauberwort hieß „endlich". Was Wunder, wenn unsereins begierig nach der Fernsehsendung grapschte in der Hoffnung, „endlich" lachen zu können nach Herzenslust.

Es kam anders. Die schönen „Stellen", in denen Kamera und Darsteller mitten hinein in den bunten Brei von Übermut und Langeweile sprangen, entpuppte sich *im Bennschen Sinne* sehr bald als aufgesetztes Talmi; die Story blieb blaß und ohne Widerhall. Dabei hatte der Grundeinfall alle Chancen, zu einer ausgewachsenen Komödie zu werden: Ein junger Bankangestellter gerät trotz Schlips und Kragen in die popfreudige Ausgelassenheit einer Kommune bunter Vögel. Die Rollen werden pfiffig vertauscht. Der Junge schlüpft in Jeans und Lederbluse, die er seinem Vater, einem alternden Elvis-Fan, abnimmt. Was für prachtvolle Möglichkeiten wären allein aus dieser Umkehrung der Verhältnisse zu filtern. Aber es *verpuffte, nichts kam zum Zuge.*

Manche Betrachter mögen das Stück Unfug nennen. Das aber ist es ganz gewiß nicht. *Es ist mit Fug und* Recht gedreht worden und auf den Schirm gebracht. Wir haben nicht nur Anspruch auf die Perfektion der „Fertigen", wir wollen auch sehen, wie die „Beginner" fertig zu werden sich bemühen. Dafür schlucken wir *halt die Kröte Unvollkommenheit.*

VALENTIN POLCUCH

ARD



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.25 Musikantenstadl
11.50 Umschau
12.10 „... wie der letzte Dreck"
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

14.20 Shackleton – Der Mann im Schatten des Pols (3)
15.20 Tagesschau
15.30 Elvis on Tour
17.15 Sport extra
Tour de France, 21. Etappe: St. Etienne–Clermont-Ferrand
17.45 Tagesschau
Dazw.: Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Der tolle Mr. Flim-Flam
Amerikanischer Spielfilm (1966)
21.55 Gott und die Welt
Wie der Mann aus Assisi

Leben mit den Armen
Die Franziskaner-Pater Wilhelm und Joachim leben in der Wuppertaler Obdachlosensiedlung Hilgershöhe. Der Film über die beiden Priester ist auch ein Film über die wachsende soziale Not in der Bundesrepublik Deutschland
22.30 Tagesthemen
Mit Bericht aus Bonn
Themen: Genscher: Pendler im Ost-West-Dialog. Mädchen ohne Ausbildungschance. Mit Rau südlich des Mains. Der Bonner Sommerfahrplan
23.00 Heut' abend
Caren Pfleger zu Gast bei Joachim Fuchsberger.
23.45 Blutige Hochzeit
Französischer Spielfilm (1973)
Buch und Regie: Claude Chabrol
1.20 Tagesschau
1.25 Nachtgedanken

ZDF

14.50 heute
14.55 Frei wie ein Vogel
Japanischer Kinderfilm (1978)
16.05 Ferienkalender
Anschl.: heute-Schlagzeilen
16.20 Freizeit
Nostalgie auf dem Wasser: Von *Windjammern und kleinen Pötten.* Sail '86 aus Bremerhaven
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Das Traumschiff (VI)
Mit Günter König, Sascha Hehn, Heide Keller, Sabine von Maydell, Jutta Speidel, Hans Clarin
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
20.15 Derrick
Ein eiskalter Hund
21.15 Der Sport-Spiegel
Tanz der Athleten
Ballett-Unterricht als Training?
Von Ben Wett
21.45 heute-journal
22.10 Aspekte
Bericht über die Ausstellung „Symmetrie in der Kunst, Natur und Wissenschaft" in Darmstadt
22.50 Die Sport-Reportage
Mit Armin Basche
23.20 Polizeirevier Hill Street
Das Glashaus
0.05 Nimm, was du kriegen kannst
Amerikanischer Spielfilm (1936)
Regie: Howard Hawks und William Wyler
1.40 heute



Michel Piccoli und Stéphane Audran in Claude Chabrols Film „Blutige Hochzeit" (ARD, 23.45 Uhr) FOTO: TELEBUNK

SAT 1

15.00 Familie Feuerstein
15.30 [illegible]
Yong-Xun, der Bauernmaler
16.00 Die deutsche musicbox
17.00 [illegible]
Judy und der kleine Gorilla
18.00 Hoppla Lucy
Anschließend: Dick Tracy
18.30 APF-blick
18.45 Buck Rogers
19.45 Der weiße Sohn der Sioux
21.30 APF-blick
22.15 Bunte-Talkshow
23.15 Chicago 1930
Stadt ohne Namen
0.05 APF-blick
0.15 Gorgo
Englischer Horrorfilm (1959)



19.00 Rettet die Schildkröten
19.45 Rückblende
Berlin und die Olympischen Spiele
20.00 Tagesschau
20.15 Jean Christophe
21.05 Tatort
22.25 Der Kanal
Polnischer Spielfilm (1956)
Anschließend: Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZiB
18.10 Sport-ABC
18.35 Tips & Trends
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Familie Merian
20.15 Zur Sache
Politisches Magazin
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Evangelisches Tagebuch
22.00 Kottan ermittelt
23.00 Mariechen saß weinend im Garten
Küchenlieder mit Helmut Lohner
23.30 Nachrichten



18.15 Club-Hits
18.35 Essen und Trinken
Köstliches aus der Karibik
18.53 7 vor 7
19.22 Karlchen
19.30 Kinoparade
Zuschauer-Telefon: 00352-13 21
1. Die Insel der blauen Delphine
2. Die Zeit der Schuldlosen
21.05 RTL-Spiel
21.10 Popeye
21.15 Die kleinen Aufreißerinnen

III.

WEST
18.30 Die kleine Fußballelf und ihre Nöte
19.00 Aktuelle Stunde
und „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Abenteuer Natur
Blumen auf der Wanderschaft

Die Wutach-Schlucht
21.00 Das romantische Zeitalter (2)
Die gute alte Zeit
21.45 Delie und Breaton (2)
22.35 Sommer-Jazz (2)
Stadtmusik: Die Jazz-Gewinner '86
23.35 Nachrichten

NORD
18.00 Das kalte Herz
Puppenspiel nach Wilhelm Hauff
18.30 Rock-Show
19.15 Urlaubers Hinterland
Spanien
20.00 Tagesschau
20.15 Offiziere und Gentlemen
Militärakademie Sandhurst
Berühmte Absolventen dieser englischen Ausbildungsstätte waren Winston Churchill und König Hussein von Jordanien, aber auch der Schauspieler David Niven.
21.15 Lindenstraße
21.45 Talk-Show
23.45 Nachrichten

HESSEN
18.00 Der Löwe ist los
18.32 Doktor Teyran
19.20 Hessenschau
Ab 20.00 Uhr: wie NORD

SÜDWEST
16.00 Reseri am Hofe
Deutscher Spielfilm (1984)
17.30 Telekolleg II
18.00 Was ist was?
18.21 Wildschweingeschichten
18.34 Mr. Merlin
19.00 Abendschau
19.30 Was die Großmutter noch wußte
20.15 Ferienreise am Bildschirm
Copacabana
21.00 Neues um Neun
21.15 Kultur-Kalender
21.45 Im Gespräch
Rainer Barzel (CDU)
22.30 Der Brack-Report (7)
23.20 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Bergauf – bergab
19.45 Geheimagenten
Fernsehfilm
21.15 Wasserstraßen in Frankreich
21.25 Z. E. N.
21.30 Rundschau
21.45 Fast wie im richtigen Leben
22.30 Nix für ungut!
22.35 Sport heute
22.50 Spanische Kunst
23.35 Rundschau

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Schwägerin und Tante

Ilse Meyer
Rechtsanwältin
1. 5. 1906 19. 7. 1986

In Dankbarkeit
Familie Meyer

Hamburg, im Juli 1986

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Trauerfeier im engsten Kreise stattgefunden.

Anstelle von Blumen wird eine Spende an die Hülfskasse Deutscher Rechtsanwälte (Konto Deutsche Bank AG, Hamburg, Nr. 0 309 906, BLZ 200 700 00) erbeten.

Am 19. Juli 1986 verstarb unsere ehemalige Geschäftsführerin

Frau Rechtsanwältin
Ilse Meyer

Viele Jahre hat sie sich mit großem Engagement für die Aufgaben der Hülfskasse Deutscher Rechtsanwälte eingesetzt. Ihre Geradlinigkeit und die verständnisvolle, mitfühlende Art werden uns unvergessen bleiben. Wir trauern um eine von allen geachtete Persönlichkeit.

Hülfskasse Deutscher Rechtsanwälte

Ingeborg Pohle
geb. Kölle
* 17. 5. 1909 Dresden
† 15. 7. 1986 St. Pierre de Vassols

Karin Wunderlich geb. Pohle
Paul Wunderlich
Laura Wunderlich
Oliver Székessy
Natascha Székessy

Haynstraße 2, 2000 Hamburg 20

Die Trauerfeier findet im Familienkreise statt.

Heike Fermann
geb. Berk
21. 3. 39 12. 7. 86

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Dag. O. Fermann
Edda Fermann
Isabell Fermann
Ilse Berk
Horst und Gudrun Berk
Wilhelm und Rita Berk
Claus und Barbara Berk

Hamburg 52, Feuerbachstraße 11

Salzburg, mozartlos

egw – Voll Empörung muß Salzburg melden, daß ihm sein Lokalheros Mozart gekidnappt worden ist. Und noch dazu von Bayern, mit dem es sich wegen Wackersdorf ohnehin in den Haaren liegt. Mozart gekidnappt? Das heißt nicht, daß etwa seine sterblichen Überreste entführt worden wären, was schon deswegen unmöglich ist, weil man sie nicht kennt (im Zweifelsfall liegen sie ohnehin in Wien). Auch ist das Denkmal vor der süßen kleinen Kirche nicht von seinem Platz verschwunden, aber etwas wie eine geistige Usurpation ist geschehen.

Mozart, auf den Salzburg ein Alleinbesitzerrecht geltend macht, ist in Reichenhall so prominent herausgestellt worden, wie nie im Lande. Eine Café-Konditorei, die mit ihren Mozartkugeln die Welt beherrscht, leitete daraus das Recht ab, in ihrem Gastgarten eine Mozartfigur in Lebensgröße aufzustellen und Musikanten in Mozarttracht aufspielen zu lassen. Auch gibt es einen goldenen Mozartflügel unter einem kostbaren Kristalluster. Und das alles, ohne daß eine nähere persönliche Beziehung des Genies zu Reichenhall festgestellt werden kann. Er hat die Stadt nur zweimal kurz besucht.

Aber je nun: – Die Beziehungen Johann Sebastian Bachs zu Salzburg sind noch defektiver und konnten doch die Kreation von Bachwürfeln in der Mozartstadt nicht verhindern. So ist das eben, man muß die brotlose Kunst in lukrativen Konsum umsetzen.

Was man aber bei dieser Gelegenheit erfährt, mag überraschen: Es gibt kein Patent auf die Mozartkugel, ihr Erfinder, wohl ein Salzburger Konditor, hat sich sein Produkt nicht schützen lassen. Heute könnte er ein Krösus sein, denn die Lizenzgebühren, die auf täglich eine halbe Million Mozartkugeln, die von der Reichenhaller Konditorei erzeugt werden, müßten ordentlich zu Buch schlagen.

Immerhin setzen diese Köstlichkeiten insgesamt 280 Personen in Nahrung, die an ihrer Herstellung und ihrem Vertrieb tätig sind. 36 Länder der Erde werden mit ihnen beglückt. Mozart hat bei ihnen allen Pate gestanden – auch schon, bevor er leibhaftig in Reichenhall steht.

Die großen Straßen der Welt (II): Die Rue du Faubourg Saint Honoré in Paris. Frankreichs elegantes Schaufenster des Luxus und Sitz der hohen Politik

Wenn eine kleine Vorstadtpomeranze zur Königin wird

Sie ist die unbestrittene Königin der Pariser Straßen: die Rue du Faubourg Saint Honoré. Parallel zu der durch Massentourismus, Grundstücksspekulation und „fast food" arg ramponierten, knapp zwei Kilometer langen Avenue des Champs Elysées verlaufend, deren Nachfolge sie in gewisser Weise angetreten hat, präsentiert sie sich heute als Frankreichs schönstes Schaufenster für Luxus und Eleganz. Dabei fehlen ihr eigentlich alle Merkmale eines Prachtboulevards. Sie ist schmal, baumlos, verwinkelt und immer ein bißchen dunkel. Denn vier- bis sechsstöckige Häuserfassaden, die zu ihren beiden Seiten dicht Spalier stehen, lassen nur wenig Sonnenlicht in sie hinein.

Die Häuser freilich geben der Straße ein vornehmes Flair: Stadtpalais aus dem 18. und 19. Jahrhundert, aus jenem cremefarbenen Kalkstein erbaut, der den Untergrund des Pariser Beckens bildet, fast alle mit schmiedeeisernen Gittern verziert, deren Bearbeitung ein französisches Kunsthandwerk ist. Keine Caféhäuser, keine Bistros, keine Restaurants. Die Rue du Faubourg Saint Honoré lädt nicht zum gemächlichen Verweilen, sondern zum Schauen und zum Flanieren ein, vor allem zwischen Rue Royale und Avenue Matignon, wo sie ein wahres „Paradies der Damen" ist.

Dort geben sich Frankreichs berühmteste Couturiers, Parfümeure und Coiffeure, flankiert von italienischen Kollegen und dem Deutschen Karl Lagerfeld, ein Stelldichein. In den Auslagen ihrer dicht aneinandergereihten Vitrinen treten sie tagtäglich zum nobeln Wettstreit an: Gucci und Jacques Heim, Gianni Versace, Lanvin, Lancôme und Courrèges; Guy Laroche, Ungaro, Hermès und Louis Féraud; Sonia Rykil, Paco Rabane und wie sie alle heißen.

Die Juweliere Cartier, Piaget und Patek Philippe gesellen sich dazu. Kunstgalerien klassischer Moderne wie die von Katia Granoff, Antiquare wie Pisanti, der auf goldverzierten Etagèren alle Literatur-Klassiker Frankreichs in edlen Ausgaben feilbietet. Das Festival International du Film, das alljährlich im Mai in Cannes den Wettsteit um die Goldene Palme ausruft, hat hier ebenfalls sein Domizil.

Beginnen wir den Bummel durch Faubourg Saint Honoré mit pariserischer Noblesse: am späten Vormittag mit einem Glas Champagner bei Maxim's an der Ecke Rue Royale, oder auch in der kleinen Delikatessen-Dépandence „Minim's" neben der Galerie Charpentier, wo Tee, Senf und Champagner, Marmelade und Konfekt erhältlich sind: alles echt „Maxim's". Das Nobelrestaurant gehört heute dem Modeschöpfer Pierre Cardin, der grauen Eminenz des Faubourg Saint Honoré. „Er besitzt fast die ganze Straße", sagt schmunzelnd ein junger Polizist, „und er wohnt auch selber drin".

Cardins Boutiquen ziehen sich quasi leitmotivisch durch den Faubourg: mit Haute Couture und Prêt à porter, Tischdekor und Porzellan, Kunstblumen, Möbeln und Schreibpapier. Seine Ladenlokale und Wohnhäuser rahmen das Palais de l' Elysée, das seit 1873 Amtssitz des französischen Staatspräsidenten ist, rundherum ein.

Im Jahre 1718 hatte der Architekt Claude Molet dieses archtitektonische Prunkstück, das mit seinen Parkanlagen wie eine riesige Insel in der Rue du Faubourg Saint Honoré liegt, für den Grafen von Evreux erbaut. Madame Pompadour und ihr Bruder, der Marquis von Marigny, haben im Hôtel Evreux gewohnt, später der königliche Hofbankier Beaujon und die Duchesse de Bourbon-Condé, die dem Palais – auf griechisch-römische Mythologien anspielend – 1787 den Namen Elysée gab, den es bis heute trägt.



Der Pariser Faubourg Saint Honoré einst und jetzt: Ein Stich aus dem 18. Jahrhundert (links) zeigt eine Straßenszene vor den Auslagen eines Tuchhändlers, während heute auf der engen Straße die Autos den Flaneuren im Wege stehen FOTO N. THIBAUT

Man kann das Elysée leider nicht besichtigen, aber die Wachablösung vor den dunkelgrünen, holzgeschnitzten Flügeltüren, die – wie vieles in dieser Straße – unter Denkmalschutz stehen, ist ein beliebtes Fotomotiv. Der Präsident befindet sich übrigens in allerbester Gesellschaft. Neben ihm, in Nr. 41, dem Hôtel Pontalba, das lange dem Baron Edmond de Rothschild gehörte, residiert der amerikanische, in Nr. 39 der britische Botschafter, in einem Palais, das Napoleons Schwester Pauline Bonaparte einst an die britische Krone verschenkte. In Nr. 31, dem Hôtel Marbeuf, wohnt der japanische Botschafter hinter rotlackierten Türen.

Dem Elysée schräg gegenüber hat seit 1861 das französische Innenministerium seinen Sitz. Dorische Säulenreihen rahmen das hohe schmiedeeiserne Tor ein und geben dem Gebäude ein imposantes Gepräge. 1770 war es für den Marquis de Beauvau, Gouverneur des Languedoc, errichtet worden. Ans „Beauvau" schließt sich das „Bristol" an, mit stolzen fünf Sternen eine der teuersten Herbergen der Stadt. In Paris gilt es als das „Hotel der Deutschen". Denn offizielle politische Delegationen aus der Bundesrepublik pflegen hier abzusteigen. Es wird zwar nicht unter deutscher Regie geführt, gehört aber seit einigen Jahren der Bielefelder Oetker-Gruppe. Der Garten im Innenhof des Hotels ist fast so schön – wenngleich nicht ganz so groß – wie der des Elysée. Der Bummel durch Faubourg Saint Honoré läßt sich dort bei einer Tasse Tee am Nachmittag wunderbar beschließen.

Die Rue du Faubourg Saint Honoré trägt Eleganz, Luxus und Würde mit pariserischer Nonchalance zur Schau. Gewiß, sie muß mit ein paar Komplexen fertig werden. Denn zum altehrwürdigen Kern der Seine-Stadt gehört sie nicht. Von Geburt her ist sie nun einmal eine „Vorstadtpomeranze". Doch den Ruch von „neureich" und Jet-set hat sie stets geschickt zu vermeiden gewußt.

„Die Rue du Faubourg Saint Honoré", schrieb schon der Historiker und Literat Lottin de Laval anno 1844, „ist heute für die hohe Aristokratie, was die Quais de Tournelle und d'Anjou unter Charles IX, Henri III und Henri IV, was die Place Royale und das Marais unter Louis XIII und Louis XIV, was der Faubourg Saint Germain unter Louis XV und der Restauration waren: Treffpunkt der eleganten und modischen Welt. Hier herrschen vorzügliche Sitten und der gute Ton. Paris, wo es am feinsten ist!"

Wenn man gegen Ende des 14. Jahrhunderts das enge – und recht schmutzige – Paris durch die Porte Sainte Honoré, eines der sieben Stadttore, verließ, stand man gewissermaßen auf freiem Feld. Ein langer schmaler Pfad führte durch Wiesen und Äcker hindurch zu dem Dörfchen Le Roule, das der Stadt 1702 offiziell als *Faubourg Saint Honoré* eingemeindet wurde. Der dörfliche Pfad, bislang *chaussée du Roule* genannt, hieß fortan Rue du Faubourg Saint Honoré.

Die friedlich-ländliche Idylle und die unmittelbare Stadtnähe machten den neuen Faubourg rasch zum bevorzugten Wohngebiet von Aristokraten, Bankiers und reichen Kaufleuten, besonders von Tuchhändlern und Parfümeuren, die sich hier von den besten Architekten der Zeit Stadtpalais' anlegen ließen. Die winzige Kapelle des Leprosenhauses von Roule platzte an Sonn- und Feiertagen schon bald aus allen Nähten. Chalgrin, der spätere Erbauer des Arc de Triomphe, wurde 1774 beauftragt, die Kirche Saint Philippe du Roule, den ersten Pariser Bau im Stil einer frühchristlichen Basilika, zu errichten.

Auf den Kirchenstufen sitzt heute oft ein junger Bettler, ein debiler Junge, den die Gemeinde – mit Billigung des Pfarrers – stillschweigend ernährt. Nachts schläft er in einem Geschäftseingang, vielleicht bei Gucci oder bei Cardin, wenn dort nicht schon ein „Kollege" Quartier bezog.

Die Rue du Faubourg Saint Honoré ist fraglos die bestbewachte Straße von Paris. Das Polizeiaufgebot – in Uniform und in Zivil – ist beachtlich, wenngleich kaum spürbar. Das beruhigt sogar die Clochards. „Ne pas déranger, s.v.p." (bitte nicht stören) hat ein weinseliger Penner groß auf seinen Pappmaché-Verhau geschrieben, den er im Entree von Hermès aufschlug. Die „flics" drücken ein Auge zu, zumindest bei Nacht, wo ja bekanntlich selbst in Paris alle Katzen grau sind.

Am frühen Morgen sieht das wieder anders aus. Straßenkehrer wekken die Bettler mit unsanftem Besenstrich. Spätestens um acht ist die schöne teure Welt wieder in Ordnung in der Rue du Faubourg Saint Honoré.

DORIS BLUM

Neuer Verlag: Cadmos

Mit Comics auf der Suche nach Lesern

Cadmos, der Drachentöter und Gründer Thebens, hat einem neuen Verlag seinen Namen geliehen. Aber anders als der Bruder der Europa und Ahnherr eines fluchbeladenen Geschlechts, sinnen Ingrid Schmidtke und Uta Schmid-Burgk, die Gründerinnen des Kleinunternehmens (in 7445 Bempflingen, Riedericher Weg 6), nicht auf eine unheilbringende Drachensaat. Sie wollen mit Komischem, genauer mit Comics, Leser gewinnen. Sie zielen auf die Generation zwischen 25 und 45, die mit den Sprechblasen aufgewachsen ist.

Die ersten drei Titel, die gerade ausgeliefert wurden, umreißen das Programm. Band 1 und 2 nennen sich „MannsBilder" (je 56 S., 16,80 Mark). Gezeichnet hat sie René Hovivian, der sich als Cartoonist Hoviv nennt, ein Franzose armenischer Abstammung, der 1947 in die Sowjetunion ging, weil er an den Marxismus glaubte, bald aber statt Armenien kennenzulernen, mit Sibirien vorliebnehmen mußte. 1956 erst wurde er aus der Verbannung entlassen und 1964 konnte er wieder nach Frankreich zurückkehren, wo er alsbald als Karikaturist reüssierte. Seine „MannsBilder" erzählen von den Männern, die den emanzipierten Frauen nicht gewachsen sind, die sich als Pascha fühlen, aber feststellen müssen, daß ihr Harem das Regiment übernahm.

Band 3 des Cadmos Verlages stammt von Georges Wolinski, einem der Lieblings-Cartoonisten der 68er, die allerdings meist übersahen, daß sich diese Zeichnungen mit ihrem Sexismus zugleich über den auf die Libertinage reduzierten Freiheitsbegriff lustig machten. In „Che – Das Erbe der verlorenen Revolte" (56 S., 19,80 Mark) stellt Wolinski einen perfekten, aber gealterten 68er als Vater vor, dessen Sohn die personifizierte Ordnung und Strebsamkeit ist.

Auch das weitere Programm wird sich dieser Umkehrung „natürlicher" Verhältnisse widmen. Ein dritter Hoviv-Band ist vorgesehen, außerdem ein Handbuch für Eheschließungen mit Tips für Einsteiger und Wiederholer von dem niederländischen Zeichner Bert Witte, sowie ein Ratgeber aus Amerika, der geeignet sein soll, jede romantische Zweierbeziehung nachhaltig zu zerstören.

Cadmos, dessen Eheleben mit der schönen Harmonia dank des tückischen Hochzeitsgeschenks ihrer Mutter Aphrodite zu einer permanenten Katastrophe wurde, läßt also grüßen.

PETER JOVISHOFF

„Merkzeichen": Eine Skulpturen-Schau im Wallis

Verzauberte Landschaft

Merkzeichen – Repères" heißt die bisher größte und sicher originellste Plastikausstellung der Schweiz: In Brig, Visp, Sider, Sitten, Martigny, Monthey und Vouvry haben 58 vorwiegend jüngere Künstler aus allen Sprachregionen die Landschaft verändert, gestaltet, verzaubert.

Im Tälchen zwischen den Sittener Burghügeln Tourbillon und Valère stehen fünfzig bunte Windräder aus Menschen- und Tierformen und vertreiben schwirrend, flatternd, klingelnd die Spatzen aus den Kirschbäumen. Geschaffen hat sie Beatrix Sitter-Liver, bisher vor allem als Textilkünstlerin bekannt.

Die Aufgabe, ein eng auf eine selbstgewählte Umgebung bezogenes Werk zu entwerfen, inspirierte viele der 58 Teilnehmer aus neun Kantonen zu neuartigen, spektakulären, poetischen und witzigen Arbeiten. So hat zum Beispiel die Steinbildhauerin Mariann Grunder eine Allee von Büschen, die zu einem Kruzifix bei Visp führen, mit lauter Tüchern zu „armen Seelen" verkleidet. Oder die Malerin Agnes Barmettler hat in einem Feld bei Monthey ein grünes Mais-Labyrinth gesät.

In einigen Orten gruppieren sich die Arbeiten in einem Park, in Brig zum Beispiel beim Stockalperpalast, von dessen Dach ein von Bruno Baeriswil bemaltes Tuch flattert. Riesig steht davor der rote Drache von Christine Aymon, und André Paul Zellers „Großer Stockalper" gestikuliert knarrend mit seinen hölzernen Gliedern.

Voller Poesie sind Lili Kellers Glaslilien im Teich des Schloßparks Mercier in Siders, voller Raffinesse die Mäander-Spiele mit der Perspektive von Ilona Rüegg und Dieter Seibt. Mit „Felsen und Gletscher", wie geologische Schichten aus Betonklötzen und Plexiglasplatten gefügt, konnte Chantal Carel ihre erste große Skulptur öffentlich realisieren.

Überhaupt gibt es viele junge Westschweizer zu entdecken, etwa Pierre-André Vuitel, der bei Vouvry aus 1700 rostigen Phosphor-Fässern fünf gewaltige Pyramiden an und in den Stockalper-Kanal gebaut hat. An dessen Ufern sitzen sich die Backsteinfiguren von Silvie und Chérif Défraoui gegenüber wie Königskinder, die einfach nicht zueinander finden können.

Und an einer Straßenkreuzung in Martigny picknickt Sjewa Suters bunte Polyester-Familie und wundert sich über den weißen Kreis, den Felice Varini in kühner Kletterei auf den Burgturm La Bâtiaz gemalt hat. Jan Duyvendaks armlose weiße Männer aber stehen geduldig an der Autostraße zwischen Turtmann und Visp.

Nicht alle Künstlerarbeiten sind so leicht zu finden, und eine vollständige Besichtigung erfordert einen mühsamen Auto-Marathon. Mehr davon hat wohl, wer in einigen der teilnehmenden Gemeinden herumschlendert und sich überraschen läßt (bis 22. Sept.).

MARIE-LOUISE ZIMMERMANN



Bunte Windräder vertreiben die Spatzen aus den Obstbäumen: Plastiken von Beatrix Sitter-Liver. Aus der Freilichtschau im Wallis FOTO: A. EGGER

Wie Künstler-Witwen das nachgelassene Werk ihrer Männer verwalten

Jedes Blatt Papier ist eine Reliquie

Künstler-Witwen sollte man verbrennen, hat der temperamentvolle Hans Henny Jahnn häufig verkündet, denn er habe mit ihnen nur schlechte Erfahrungen gemacht. Dabei war Jahnns Frau Eleonore nach dem Urteil aller Freunde eine Persönlichkeit des Ausgleichs, für die er dankbar sein konnte. Auch Hans-Erich Nossack stimmte Jahnns Urteil zu. Aber heißt es nicht einen jungen Dichter oder Künstler überfordern, wenn man verlangt, er sollte sich gründlich überlegen, was ihm diese Frau im Alter und nach seinem Ableben bedeuten könne?

Dichter- und Künstlerehen werden oft sehr früh geschlossen, emotional, lustbedingt. Die Frau soll dem Künstler nicht nur Geliebte und Mutter seiner Kinder sein, sondern möglichst auch Hilfskraft, Sekretärin, Bibliothekarin und nicht selten zugleich Ernährerin. Dichter-Frauen, so Nossack, „wachsen geistig nur selten mit ihren Männern" – was bei solchen Belastungen kein Wunder ist. Daraus resultieren denn manche Konflikte im Alter.

Wer sich um Dichter-Nachlässe kümmern muß, erlebt Erstaunliches. Oft haben die Witwen den Nachlaß einfach verkauft (weil sie unversorgt zurückblieben) oder weggeschenkt. Andere Erben entwickeln ein fast irrationales Verhältnis zum Nachlaß. Sie überschätzen das Werk, hängen an jedem Blatt Papier, das der Mann hinterlassen hat, wie an einer Reliquie, geben ungern Texte zum Nachdruck frei oder verlangen unrealistische Honorare. Die Folge ist stets dieselbe: Das Werk, das sie bewahren wollen, gerät in Vergessenheit. Noch problematischer wird es, wenn Kinder oder Enkel die Nachlässe erben. Da zeigt sich dann die Generationskluft. Man hat kein Verhältnis zum Werk. So vergammelt die Erbschaft.

Andere Faktoren kommen hinzu. Es wird heutzutage mehr geschrieben als früher. Was alles „gedichtet" wird, kann gar nicht mehr kostendeckend oder gar gewinnbringend gedruckt werden. Deshalb werden „alte" Autoren nicht gepflegt. Der Ruhm, einen „neuen" entdeckt zu haben, ungeachtet seiner Qualität, zählt auf dem Literaturmarkt mehr. Der Polemiker Hans Henny Jahnn forderte dagegen, man solle nicht mit Vorrang die Jungen und Unbekannten fördern. Vielmehr bedürften die älter gewordenen der dauernden Hilfe – und erst recht dann die Witwen und sonstigen Erben der Dichter und Künstler. Denn sie wissen oft nicht, was sie mit dem Werk und dem Nachlaß tun sollen, können, dürfen.

Zunächst einmal muß man sie warnen, sich mit den Verlegern (oder Galeristen) ihres Mannes in Unkenntnis des Marktes „anzulegen". Das geschieht häufig genug, denn nicht zufällig sind die Witwen gefürchtet. Sie sollten dankbar sein, wenn sie einen Partner haben, der überhaupt Interesse bekundet. Mit ihm sollten sie zusammenarbeiten und versuchen, sich auf die Edition des Hauptwerkes zu konzentrieren. Die Witwen der Dichter sollten Kontakt mit Germanisten pflegen. Vielleicht gelingt es denen, Magisterarbeiten oder gar Dissertationen über das Werk anzuregen.

Nachdenklich stimmt allerdings, daß sich für manchen deutschen Autor heute keine deutschen Biographen finden. Selbst für eine Wolfgang-Borchert-Bibliographie fanden sich weder ein deutscher Philologe, noch ein deutscher Sponsor. Ein Brite und die British Academy mußten aushelfen.

Rundfragen haben ergeben, daß wichtige Nachlässe ungenutzt liegen oder sogar aus simplen Gründen (wie Platzmangel) aufgelöst werden. Es gibt öffentliche Bibliotheken, die Nachlässe erhalten und gewissenhaft pflegen, wie die Staats- oder Universitätsbibliothek in Hamburg, München, Berlin, wie die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, das Deutsche Literaturarchiv Marbach oder die Akademie der Künste in Berlin.

Aber all diesen verdienstvollen Institutionen fehlen die Gelder, um die Nachlässe optimal auszuwerten. Außerdem ist es recht mühsam zu erkunden, wo Nachlässe herausragender Persönlichkeiten archiviert sind. Der verstorbene Politologe und Publizist Klaus Mehnert hat diese Misere vorausgesehen. In seinen Lebenserinnerungen hat er deshalb angegeben, wo das „Archivmaterial zu diesem Buch" einzusehen ist.

Nein, es besteht kein Anlaß, Dichter- und Künstler-Witwen zu verbrennen. Indes sollten sie viel gewissenhafter beraten werden als es geschieht. Schließlich ist das, was ihre Lebensgefährten geschaffen haben, nicht nur Privatbesitz, sondern zugleich geistiges Eigentum des Volkes, aus dem sie hervorgegangen sind, und das gilt es zu bewahren. gemeinsam.

ROLF ITALIAANDER

„Der Werwolf von Tarker Mills" – Daniel Attias' Film nach Stephen King

Das Monster liebt die Vollmondnacht

Es gibt Filme, die drücken ihre Zuschauer ganz tief in die Kinosessel. Und es gibt Filme, da schnellt man aus den Polstern hoch, wenn der Nachspann erst gerade mal zu wittern ist. „Der Werwolf von Tarker Mills" gehört zur zweiten Gruppe.

Dabei sind die Zutaten schmackhaft: Eine verschlafene amerikanische Kleinstadt als Ort der Handlung macht sich immer gut und ein pfiffiges 11jähriges Bürschchen als Protagonist auch. Daß der Junge im Rollstuhl sitzt, erhöht die Sympathie. Die Mordserie im Städtchen (ein zerschundenes Opfer pro Vollmondnacht) und die Ahnung des kleinen Marty Coslaw (Corey Haim), hier sei „so was wie ein Monster" am Werk – auch nicht schlecht. Trotzdem: Die Spannung hakt. Daß Reverend Lowe (Everett McGill) nicht ganz koscher ist, verrät bereits beim ersten Auftritt seine Physiognomie: schwarzes Haar, flache Nase, tiefer Blick aus dunklen Augen. Zweifellos der Werwolf.

Stephen King, der Gr[illegible]-König, schrieb das Drehbuch nach einem eigenen Kurzroman. King und Daniel Attias, der als Regisseur debütiert, verzichten auf jeden Hauch von Mythos. Leider. Keine weitere Erklärung darüber, ob Reverend Lowe vom Wolf gebissen oder von einer Zigeunerin verflucht worden ist. Der Reverend ist keines jener unseligen Opfer eines unergründlichen Schicksals, die man bedauert. Der Werwolf aus Maine ist schlichtweg impertinent. Und als solcher langweilig.

Eine Spur von Nervenkitzel stellt sich ein, wenn der der kleine Marty mit seinem motorgetriebenen Easy-Rider-Rollstuhl nächtens in den Wald braust, um dort für sich allein zwischen den Tannenwipfeln ein Feuerwerk abzubrennen. Da trifft er den Werwolf, mit einem präzisen Raketenschuß ins rechte Auge. Und irgendwann stochern die aufgebrachten Bürger der Stadt im Nebel herum, auf der Suche nach dem Unhold.

Einziger Hingucker im faden Werwolf-Epos: Wenn sich das zottige Biest, standesgemäß erlegt von einer Silberkugel, in Reverend Lowe zurückverwandelt, ohne Schnitt und erkennbaren Trick. Aber das hat es ja auch schon mal gegeben.

SABINE KOBES

JOURNAL

Ratuschinskaja nach Kiew gebracht

SAD, London

Die seit 1983 inhaftierte russische Regimekritikerin Irina Ratuschinskaja ist zur „Umerziehung" aus dem Arbeitslager (s. WELT v. 21. 7.) in ein Untersuchungsgefängnis in Kiew verlegt worden. Sie konnte zwei Stunden mit ihrer Mutter sprechen. Nach Informationen des britischen Ost-Instituts Keston College ist die Lyrikerin „wegen Mißhandlung und mangelnder ärztlicher Versorgung in äußerst schwacher körperlicher Verfassung."

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Wie mir Marschall Bulganin vor Rostropowitsch den Hof machte". Aus den Lebenserinnerungen der russischen Primadonna Galina Wischnewskaja.

*

„Ist das Schachbrett denn weiß? Oder ist's schwarz?" John Mortimer im Gespräch mit dem Schriftsteller Graham Greene in Antibes.

*

„Als Versemacher ein Versager". Alexander Schmitz rezensiert die zum ersten Mal erschienenen sämtlichen Gedichte Ernest Hemingways.

Münchner Sommerkurse für Kammermusik

dpa, München

Vom 6. bis zum 29. August veranstaltet das Münchner Kulturzentrum am Gasteig Sommerkurse für Kammermusik. Solisten und Ensembles aus aller Welt demonstrieren ihr Können in Fakultäts- und Meisterklassenkonzerten. Die Kurse beginnen mit einem Konzert des brasilianischen Pianisten Flavio Varani. Außerdem stehen Konzerte mit Helene Joseph-Weil und Janette Walters auf dem Programm.

Schwarze Autorin erhält Literaturpreis

dpa, Johannesburg

Als erster schwarzer Autor hat die 72jährige Ellen Kuzwayo in Johannesburg den CNA-Literaturpreis für ihre Autobiographie „Call me Woman" („Mein Leben – Frauen gegen Apartheid"), erhalten. 1977 hatte Ellen Kuzwayo, die in Soweto lebt, wegen „politischer Aktivitäten" eine fünfmonatige Gefängnisstrafe verbüßt.

Italiens Strände noch schlechter als ihr Ruf

„Wasseratlas" soll Verschmutzungen dokumentieren

E. ANTONAROS, Rom

Mitten in der Hochsaison haben Italiens Umweltschützer die Alarmglocke geschlagen und einheimische sowie ausländische Badegäste dringend davor gewarnt, wahllos und unbekümmert ins Meerwasser zu gehen. „Italiens Badestrände sind verseuchter als man bisher angenommen hat. Deshalb sollte man sehr wählerisch sein", *stellte* jetzt die römische Wochenzeitschrift „L'Espresso" fest.

In Zusammenarbeit mit der Turiner Firma „Ecotrol" und dem Umweltschutzverband „Lega ambiente" hat die angesehene Zeitschrift eine großangelegte Aktion gestartet, deren Ziel die Herstellung *eines* zuverlässigen italienischen „Wasseratlas" ist: Mit einem 19 Meter langen Segelschiff, das auf den Namen „Goletta Verde" getauft wurde, umsegeln Journalisten, Umweltschützer und Chemiker seit fünf Wochen den italienischen Stiefel. Während der Reise, die am 15. Juni in Ventimiglia an der französischen Grenze begann und am 30. Juli in Triest zu Ende gehen soll, wollen die Umweltschützer Zehntausende von Wasserproben im schiffseigenen Labor untersuchen.

Die bisher wöchentlich veröffentlichten Zwischenergebnisse lassen keine Zweifel daran, daß Italiens überlaufene Badestrände schlechter als ihr Ruf sind. „Viele exklusive Badestrände gehen in einer Lawine von Fäkalien, Streptokokken, Pilzen und Industrieabwasser unter", stellte ein angesehener Umweltschützer fest.

Kein Wunder, daß diese Messungen in krassem Gegensatz zu einer Anfang Juli herausgegebenen Landkarte des italienischen Gesundheits*ministeriums stehen*, wonach „*nur*" 460 von insgesamt knapp 8000 Kilometern italienischer Küste wegen überdurchschnittlich schlimmer Wasserverschmutzung zum Baden nicht geeignet sind.

Amtliche Angaben veraltet

Roms amtliche Angaben stammen nämlich aus dem Jahr 1984, weil die lokalen Gesundheitsbehörden die gesetzlich *obligatorischen* Untersuchungsergebnisse gar nicht oder erst mit großer Verspätung nach Rom liefern. Die Umweltschützer halten den Regionalpolitikern vor, daß sie die ungünstigen Messungsergebnisse absichtlich zurückhalten, um den Fremdenverkehr nicht zu gefährden.

Sehr zu ihrem Erstaunen haben die Umweltschützer allerdings festgestellt, daß nicht nur die Badestrände im hochindustrialisierten Norden, sondern auch im industriearmen Süden verseucht sind. Der Grund: Von den teuren Kläranlagen im Süden funktioniert nur jede dritte. Hinzu kommen die Rückstände von den immer zahlreicher werdenden chemischen Düngemittelfabriken.

Die Toskana ist eine Perle

Ausgerechnet im südlichen Kampanien bei Neapel und im von deutschen Touristen besonders beliebten südostitalienischen Apulien sind die Messungen katastrophal ausgefallen. Die erfreulichste Nachricht kommt hingegen aus dem „Germanengrill" an der Adria: Zwischen Rimini und Pescara sind die Badestrände erheblich sauberer als in anderen Teilen Italiens. Die Perlen unter Italiens Baderegionen heißen allerdings Toskana *und Sardinien.*

Einen ganz schlechten Ruf hat hingegen die Provinz Latium am Tyrrhenischen Meer erworben, wo auch die Landeshauptstadt Rom *liegt. Das* größte Problem ist der Tiber, dessen enorme Abwassermengen von nur einer Kläranlage gereinigt werden. Eine zweite Anlage, die seit vier Jahren fertiggestellt ist, wurde bisher nicht in Betrieb gesetzt, weil sich die Politiker nicht darüber einigen können, welcher der fünf Regierungsparteien deren Direktor angehören soll.

Freilich: Nicht alle Badestrände schwimmen in Bakterien, Giftstoffen und Ölresten. Zu den unverseuchten Gebieten gehören Ventimiglia bis Ospedaletti, San Bartolomeo, Portofino, Cinque Terre (Ligurien), Livorno bis Castiglioncello, Vada bis Populonia, Punta ala bis Valloncino (Toskana), Capo d'Uomo bis Montalto die *Castro, Porto Clementino bis Torre* Astura, Grotta Maga bis Circe San Felipe, Torre Sant' Anastasia bis Torre Gaveta (Latium), Vico Equense bis *Conca dei Marini, San Leonardo bis* Foce del Sele, Torre Paestum bis Palinuro (Kampanien), mindestens 25 Ortschaften in Kalabrien und die Badestrände *Marina di Ginosa, Punta* Rondinella, Capo San Vito, Isola della Malva, Torre del Inseraglio und Saun Mauro in Apulien. Dazu die Zeitschrift „L'Espresso": „Auf den Sprung ins Wasser muß man nicht unbedingt verzichten. Aber wählerisch und vorsichtig müssen die Badegäste sein." (SAD)

Löwenbräukeller abgebrannt / Staatsanwalt ermittelt wegen schwerer Brandstiftung

Hier wurde vor 100 Jahren erstmals ein Tischtuch aufgelegt



Das ist ein Schaden wie 1945 nach einem Bombenangriff. Da ist nichts mehr zu retten, hier muß von Grund auf neu gebaut werden." Münchens Kreisverwaltungsreferent Peter Gauweiler steht im Hof des Münchner Löwenbräu, *die Schuhe im schmutzigen Lösch*wasser, ringsum rote Schläuche und schwarzgebrannte Holzstücke. Drei Meter weiter ein aufgerissener Notausgang, der noch wenige Stunden zuvor in den girlandengeschmückten Löwenbräukeller führte.

Jetzt geht der Blick über verkohlte Deckenbalken, die herabgestürzt sind und wirr durcheinanderliegen, hinauf in den trüben Himmel dieses Donnerstagmorgen. Der neben dem Hofbräuhaus weltberühmteste Biertempel existiert nicht mehr. Die Staatsanwaltschaft ermittelt inzwischen wegen schwerer Brandstiftung, für die es nach Angaben der Polizei eindeutige Hinweise gibt.

In den vergangenen Wochen gab es eine Serie von Brandanschlägen in München. So brannte es in derselben Nacht in der Landesgeschäftsstelle des Bundes *Naturschutz*, zwei Nächte zuvor flogen Molotowcocktails in die Filiale einer Bank, erst kürzlich wurden zweimal Brände gelegt im Klinikviertel, wobei ein Anschlag der Nuklearmedizin gegolten hatte.

Das Feuer im Bierkeller, der in diesem Fall ein 2500 Personen fassender Mammutsaal im ersten Stock ist, wurde der Feuerwehr um 3.44 Uhr als „Zimmerbrand" gemeldet: Anwohner hatten Rauch bemerkt. Die ersten Einsatzkräfte mußten sich durch den völlig verqualmten Festsaal kämpfen, um dann festzustellen, daß nichts mehr zu retten war: Die Bühne brannte lichterloh, ebenso der 900 Quadratmeter große Raum über der eingehängten Holzdecke und dem kupfergedeckten Dach. Hier oben, unmittelbar über der Bühne, muß das Feuer entstanden sein.

*Die 120 eingesetzten Feuerwehr*männer waren weitgehend machtlos: Zum Dachraum führt nur eine Treppe und eine Tür. „Viel zu wenig für eine wirksame *Brandbekämpfung*", resümierte Branddirektor Karl Seegerer am Morgen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, Löcher in das Kupferdach zu schlagen, damit Rauch und Hitze abziehen konnten, und zu warten, bis die Decke brennend herabstürzte. Das geschah schließlich um 6.40 Uhr, gut drei Stunden nach der Alarmmeldung, weshalb Einsatzleiter Seegerer der Katastrophe doch noch einen positiven Aspekt abgewinnen konnte: „Die Decke hat ihren Brandschutzzweck erfüllt. Auch bei einem vollbesetzten Saal wäre mit Sicherheit genug Zeit gewesen, ohne Panik zu räumen."

Die bei Münchnern und Touristen beliebte Bieroase *verabschiedete* sich mit einer furiosen Feuersäule, die gen Himmel stob, als die Decke niederstürzte. Dann dauerte es nur noch zwanzig Minuten, bis die Flammen endgültig gelöscht waren. An dem Gebäude, das gerade erst für *fünf Millionen Mark renoviert* worden war, entstand ein Schaden von mehr als zehn Millionen Mark.

Der Löwenbräukeller gehörte zu den traditionsreichen Stätten Münchner Geselligkeit. Er wurde am 14. Juni 1883 damals noch vor den Toren der Stadt gelegen eröffnet und bedeutete damals eine Sensation, denn hier wurden erstmals Tischtuch und Serviette aufgelegt und dem *Gast das Bier serviert, auf daß* dieser seinen Maßkrug nicht mehr eigenhändig spülen und zum Füllen bringen mußte, wie das noch heute in einigen Biergärten der Brauch ist. Schon zehn Jahre später wurde der Keller bereits umgebaut und nach Plänen des geheimen Hofrats Friedrich von Thiersch, der auch den königlichen Justizpalast am Stachus baute, mit einem spitzen Turm versehen, der noch heute das Markenzeichen des Münchner Stiglmaierplatzes ist. Der Turm wie auch der ebenfalls aus dieser Zeit stammende weiße Löwe neben dem Eingang überstanden das gestrige Feuer ohne Schaden.

Schnell wurde das verwinkelte Haus mit seinen vielen Räumen zu einer Hochburg bayerischer Gemütlichkeit. Berühmt wurden seine Faschingsfeste, wobei die der „Damischen Ritter" zwei Weltkriege überdauerten und bis in die närrische Zeit dieses Jahres für ein ausverkauftes Haus sorgten. Und kaum einer der *prominenten Politiker* von CSU, CDU, FDP und SPD, der hier nicht auf der Bühne stand und für seine Politik warb.

Unrühmliche Schlagzeilen machte der Keller, Besitz der Löwenbräu AG (1,3 Millionen Hektoliter Bierabsatz im Jahr) und von ihr verpachtet, vor 13 Jahren, als nach einem Popkonzert der Band „The Sweet" eine Panik ausbrach und zwei Mädchen getötet und weitere 31 Jugendliche verletzt wurden. Die Ursache war damals der Hauptausgang, an dem nur ein Flügel geöffnet war.

PETER SCHMALZ

Hilflos mußte die Feuerwehr mit ansehen, wie der Löwenbräukeller in München, eine der traditionsreichsten *Großgaststätten* mit 8000 Plätzen und einem großen Biergarten in Schutt und Asche fiel. Das Feuer, das sich um vier Uhr morgens mit kleinen Rauchwolken bemerkbar machte, breitete sich rasch vom Dachraum über der Bühne *aus. Dorthin konnten* die Feuerwehrleute jedoch nicht vordringen. Als die holzgetäfelte, mit bunten Motiven verzierte Decke herunterfiel, riß sie das kupferne Dach mit sich. Erst dann konnten die Löscharbeiten beginnen.

FOTOS: DPA/AP

Nach Angriff auf Papst-Residenz erschossen

AP, Rom

Südlich von Rom ist am Montag morgen ein Mann von der Polizei erschossen worden, der zuvor ein verdächtiges Paket vor die Sommerresidenz des Papstes in Castel Gandolfo geworfen und Polizisten mit einer Axt bedroht hatte. Das Paket enthielt, wie sich herausstellte, Müll. Der Mann *fuhr in einem Opel* vor der Residenz vor und rief, indem er das Paket schleuderte, den Wachbeamten vor dem Palast zu: „Das ist ein Geschenk für euch und den Papst." Dann fuhr er in Richtung Rom davon, verfolgt von einer Polizeistreife, die ihn *nach etwa 20 Kilometern stellte* und dann den tödlichen Schuß abgab. Der Mann soll sich nach Angaben eines Vatikan-Sprechers in psychiatrischer Behandlung befunden haben.

Alleingelassene Kinder

AFP, Rio de Janeiro

Zwei Millionen ausgesetzte Kinder versuchen in der Neun-Millionen-Stadt Rio de Janeiro zu überleben. Dies erklärte jetzt der Präsident der brasilianischen „Nationalen Hilfskampagne", Charles Moritz, der von 35 Millionen sich selbst überlassenen Kindern in Lateinamerika sprach. Am schlimmsten sei jedoch das Sozialproblem in Brasilien, wo die Kinder aggressiv würden gegen eine Gesellschaft, die sie ins Abseits schiebe.

Ein Toter bei Unwetter

dpa, Stuttgart

Ein schweres Unwetter über Baden-Württemberg hat am Mittwoch abend ein Todesopfer gefordert und Schäden in Millionenhöhe angerichtet. Bei Böen bis zu 100 Stundenkilo*metern fielen Hochspannungsmasten* um, wurden Dächer abgedeckt, Autos beschädigt. Hagelkörner erreichten die Größe von Taubeneiern. Im Kreis Ludwigsburg kam ein Kranführer ums Leben, dessen fast 30 Meter hoher Baukran von einer Sturmböe umgestürzt wurde.

Nach fünf Jahren gefunden

dpa, London

Fünf Jahre hat ein *Mann tot in seiner* Wohnung im Südosten Londons gelegen, bevor er jetzt zufällig bei einer Polizeirazzia gefunden wurde. Eine gerichtsmedizinische Untersuchung des Skeletts ergab, daß sich der damals 55jährige offenbar den Hüftknochen gebrochen hatte und in der kalten Wohnung erfroren war.

Keine Hundesteuer mehr

rtr, London

Großbritannien will die Hundesteuer abschaffen. Dies teilte Umweltminister Nicholas Ridley am Mittwoch dem Unterhaus in London mit. Die Steuer, die seit 1878 umgerechnet etwa 1,60 Mark beträgt, bringe der Staatskasse nicht einmal die Bearbeitungskosten ein.

104 130 Telefone zerstört

dpa, Bonn

Die Kosten für die Instandsetzung beschädigter Münzfernsprecher in der Bundesrepublik gehen mittlerweile in die Millionen. Wie das Bundespostministerium gestern mitteilte, verzeichnete die Post im vergangenen Jahr bei insgesamt 131 000 Fernsprechern 104 130 durch Rowdies verursachte Schäden. Sie mußte etwa 16,8 Millionen Mark für Reparaturen aufwenden. Zerrissene oder gestohlene Telefonbücher wurden dabei nicht mitgezählt.

WETTER: Wechselhaft und kühl

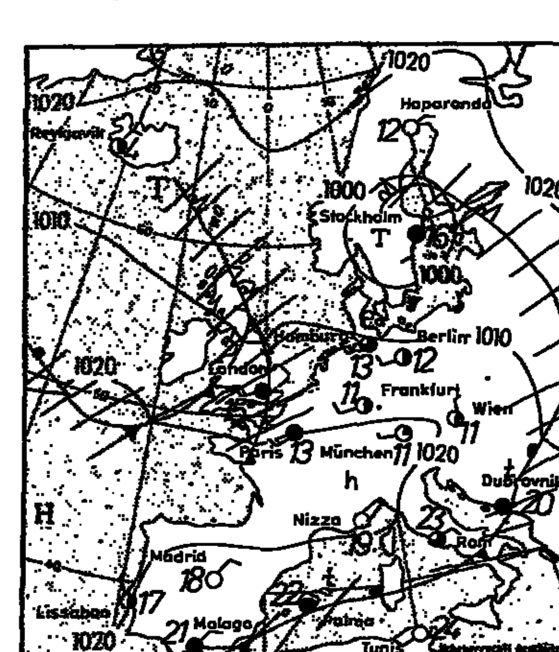
Lage: Die nach Mitteleuropa eingedrungene *frische Meeresluft kommt* nur kurzfristig zur Ruhe, da Freitag nachmittag erneut Tiefausläufer auf den Nordwesten Deutschlands übergreifen werden.

Vorhersage für Freitag: In der zweiten Tageshälfte Bewölkungszunahme von Nordwesten her und nachfolgend zeitweise Regen, vornehmlich in Nord- und Westdeutschland. Höchsttemperaturen 16 bis 20, am Oberrhein bis 22 Grad. Nächtliche Tiefstwerte um 11 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus West.

Weitere Aussichten: Am Samstag noch gelegentlich Regen oder Schauer. Am Sonntag freundlicher von Westen her und mäßig warm.

Sonnenaufgang am Samstag: 5.37 Uhr*, Untergang: 21.20 Uhr; **Mondaufgang:** 23.35 Uhr, Untergang: 11.43 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 25. Juli, 8 Uhr



Hochdruckzentrum
Tiefdruckzentrum
wolkenlos
heiter
halb bedeckt
wolkig
bedeckt
Windstille
Nordwind 10 km/h
Ostwind 20 km/h
Südwind 30 km/h
Westwind 40 km/h
Nebel
Nieseln
Regen
Schnee
Schauer
Gewitter
Niederschlagsgebiet
Temperaturen in °C
Warmfront
Okklusion
Kaltfront am Boden
Kaltfront in der Höhe
Luftströmung warm
Luftströmung kalt
Isobaren

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:		
Berlin	15	Rs
Bielefeld	13	bd
Braunlage	9	bw
Bremen	13	bw
Dortmund	14	R
Dresden	14	bw
Düsseldorf	14	R
Erfurt	14	bw
Essen	12	R
Feldberg/S.	3	Rs
Flensburg	14	bd
Frankfurt/M.	13	Rs
Freiburg	15	bw
Garmisch	8	R
Greifswald	15	bw
Hamburg	12	R
Hannover	14	bw
Kahler Asten	7	Rs
Kassel	13	Rs
Kempten	9	R
Kiel	11	R
Koblenz	15	bw
Köln-Bonn	16	bw
Konstanz	11	bw
Leipzig	15	bw
List/Sylt	16	bw
Lübeck	11	R
Mannheim	17	bw
München	11	R
Münster	12	R
Norderney	15	bw
Nürnberg	11	bw
Oberstdorf	7	R
Passau	11	R
Saarbrücken	12	bw
Stuttgart	15	bw
Trier	13	bw
Zugspitze	-5	IW
Ausland:		
Algier	40	wl
Amsterdam	16	bw
Athen	30	he
Barcelona	25	he
Belgrad	31	he
Bordeaux	20	bw
Bozen	–	–
Brüssel	15	bw
Budapest	26	he
Bukarest	29	he
Casablanca	24	he
Dublin	14	bd
Dubrovnik	27	he
Edinburgh	17	bw

Faro	22	he
Florenz	30	he
Genf	17	he
Helsinki	21	he
Hongkong	30	he
Innsbruck	12	R
Istanbul	30	he
Kairo	31	he
Klagenfurt	25	bw
Konstanza	30	he
Kopenhagen	14	R
Korfu	30	he
Las Palmas	23	he
Leningrad	24	he
Lissabon	21	he
Locarno	23	he
London	19	he
Los Angeles	19	he
Luxemburg	13	he
Madrid	34	he
Mailand	27	he
Malaga	33	he
Mallorca	28	he
Moskau	22	he
Neapel	29	he
New York	23	wl
Nizza	34	he
Oslo	20	bw
Ostende	15	he
Palermo	28	he
Paris	20	he
Peking	29	bw
Prag	15	bd
Rhodos	30	he
Rom	27	he
Salzburg	11	R
Singapur	30	Gw
Split	28	he
Stockholm	16	bd
Straßburg	17	he
Tel Aviv	31	he
Tokio	29	he
Tunis	36	wl
Valencia	28	he
Varna	31	he
Venedig	25	bw
Warschau	20	Rs
Wien	19	Rs
Zürich	12	bw

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall; Ss = Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

„Ohne Autobahnen gäbe es 1000 Tote mehr im Jahr"

Eine Untersuchung der Bundesanstalt für Straßenwesen

HEINZ HORRMANN, Bonn

Die Freude über den *1985* erreichten niedrigsten Stand der Verkehrsopferzahlen seit 30 Jahren war – vom Haltegurt einmal abgesehen – nur durch den Trend zur Autobahn möglich. Auch die alarmierenden Meldungen über die Zunahme der Verkehrsunfälle und -opfer in den ersten Monaten dieses Jahres (WELT v. 23. 7.) wären noch schlimmer, wenn nicht immer mehr Verkehr von den Autobahnen aufgenommen würde.

Das hat die Bundesanstalt für Straßenwesen (BaSt) in einer Untersuchung ermittelt. Ein Sprecher der BaSt: „*Ohne die vermehrte Nutzung* der Autobahnen hätte es Jahr für Jahr mindestens 1000 Verkehrsopfer mehr gegeben und für 1984 würde die *Gesamtzahl der Getöteten um 40 bis* 55 Prozent höher gelegen haben als tatsächlich eingetreten." Auf den mehrspurigen Verkehrsadern mit Richtgeschwindigkeit ereigneten sich nur 4,4 Prozent aller Unfälle in der Bundesrepublik. 6,9 Prozent der Toten waren hier zu beklagen.

Der Anteil des Verkehrs auf Bundesautobahnen nahm in den zurückliegenden 15 Jahren von 14,9 auf 26,7 Prozent (1984) zu. In diesem Jahr wird es nahezu ein Drittel der gesamten Verkehrsbelastung sein.

Entscheidend dafür war der Ausbau des Streckennetzes und die Erhöhung der Attraktivität der deutschen Autobahnen (*unter anderem kein festes Tempolimit*), die als die sichersten der Welt gelten. Die besonderen Pluspunkte für die Möglichkeit sicher auf den Schnellstraßen zu reisen, nennt die BaSt die Trennung der Verkehrsarten, daß also nur Kraftfahrzeuge zugelassen sind, die zügige Streckenführung, die kleine Fahrfehler eher ausgleichbar macht und die Bautechnik mit Auslaufstreifen, Leitplanken, sichere Ausfahrten und Beschleunigungsspuren.

1955 standen dem Autofahrer 2200 km Streckennetz zur Verfügung, 1960 *waren es 2600* km und 1984 rund *8100* km und bis 1987 sollen weitere 167 km Bundesschnellstraßen fertig sein. Auf die Frage, was wäre, wenn der *Kraftfahrzeugverkehr verstärkt auf* Nebenstrecken ausweichen würde, errechnete die BaSt einen jährlichen Anstieg der Verkehrstoten von rund *1000*.

Der HUK-Verband hatte zum ersten Mal seit 16 Jahren eine Verschlechterung der Bilanz gerade auf Landstraßen und auf Ortsdurchfahrten in den ersten Monaten dieses Jahres registriert. Und Unfallforscher Professor Max Danner glaubt, trotz des Autobahntrends ganz realistisch eine traurige Gesamtbilanz von 9000 Verkehrstoten 1986 vorhersagen zu können.

Bonn interessiert an Erhaltung von Fachwerkhäusern

E. N. Bonn

In der Bundesrepublik Deutschland gehen täglich trotz aller Aufklärungsarbeit des Denkmalschutzes 100 bis 200 Fachwerkhäuser verloren. Auf diesen Umstand machte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Forschung und Technologie, Albert Probst (CDU/CSU), gestern bei der Vorstellung des Projektes „Bautechnische und bauphysikalische Untersuchungen zur Erhaltung und Erneuerung von Fachwerkgebäuden" aufmerksam. Von den etwa 1,5 Millionen Fachwerkhäusern im Bundesgebiet, etwa einem Viertel des 1945 noch vorhandenen Bestandes, gingen früher die meisten durch Abriß verloren. Heute, so Probst, durch den „Prozeß der leiseren Vernichtung durch Modernisierung". Die Summe vieler mißverstandener und „meistens sicher gutgemeinter Erneuerungsmaßnahmen" führe häufig unaufhaltsam zum Ver*lust des Denkmals*.

Das Forschungsprojekt, das Albert Probst vorstellte, soll nach Möglichkeiten der dauerhaften Erhaltung und Erneuerung von Fachwerkgebäuden suchen, das Schadensrisiko mindern und dort, wo durch „Sanierung" die Schäden schon aufgetreten sind, für geeignete Renovierungsarbeiten Wege aufzeigen. Das Ministerium fördert das Unternehmen mit sieben Millionen Mark.

ZU GUTER LETZT

Durch die nur 37 mal 16,5 Zentimeter große Essensklappe seiner Zellentür machte sich jetzt in Plaquemines (US-Bundesstaat Louisiana) ein 18jähriger Untersuchungshäftling auf und davon. Um seine 165 Zentimeter und 54 Kilogramm durch die enge Öffnung quetschen zu können, hatte er sich kahlrasiert und den Körper eingeölt. Nur acht Kilometer vom Gefängnis entfernt entdeckte die Polizei den „Schlangenmenschen" hinter einem Kohlenhaufen.

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



Schwäbische Bäderstraße: „Mit Moor und Viertele wiedr gsond"
Seite VI

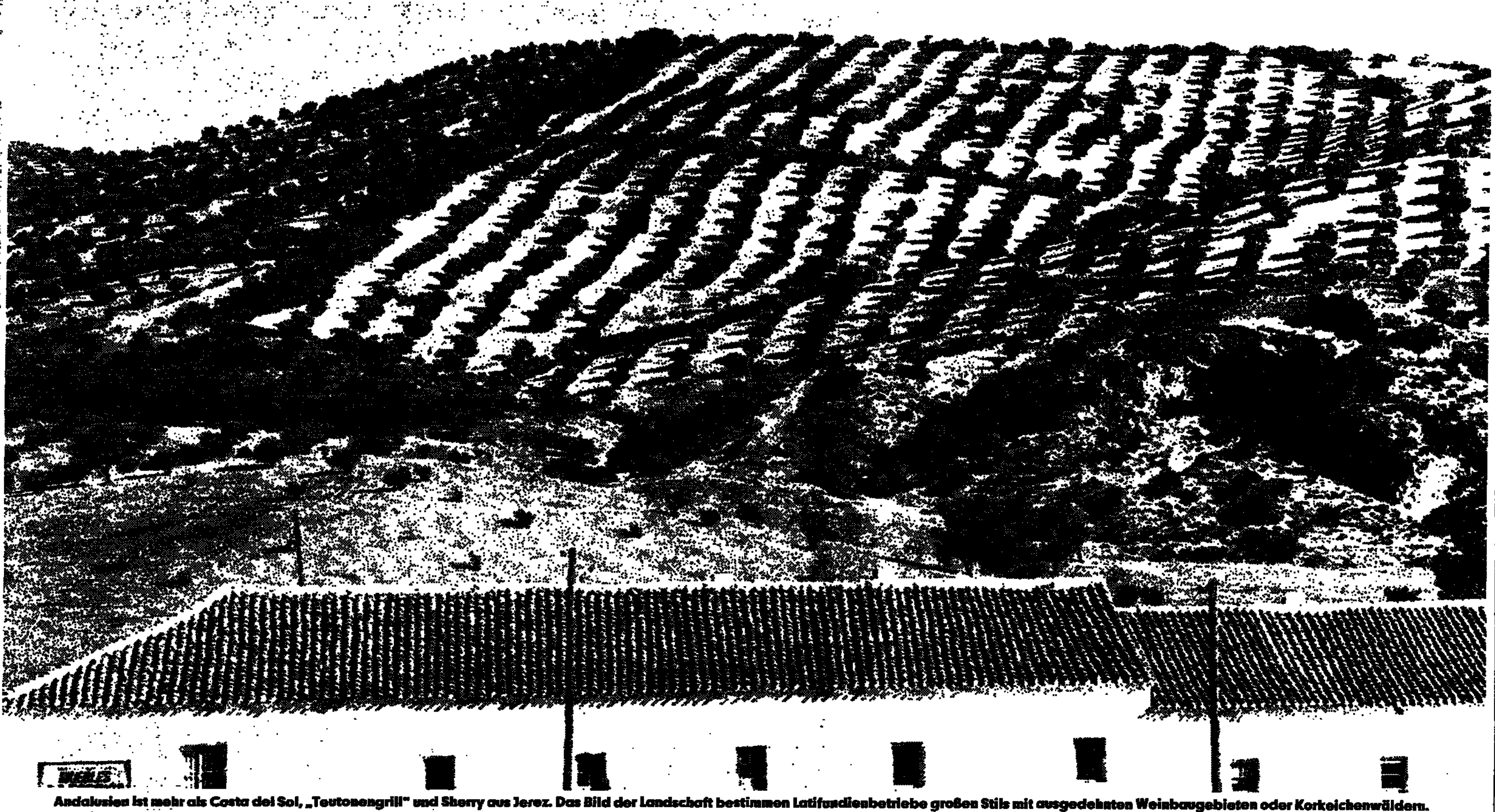
Steuerrecht – Wann das Finanzamt Reisekosten anerkennt
Seite III

Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Grips+Chips
Seite IV

Tourismus-Branche wieder mit Erfolg und Optimismus
Seite III

Ausflugstip: Germanen-Fünfkampf in Otterndorf bei Cuxhaven
Seite VI





Andalusien ist mehr als Costa del Sol, „Teutonengrill" und Sherry aus Jerez. Das Bild der Landschaft bestimmen Latifundienbetriebe großen Stils mit ausgedehnten Weinbaugebieten oder Korkeichenwäldern.

Sherryduft und Kastagnettenklang an der Küste des Lichts

Sehnsucht hat die Menschen nach Andalusien getrieben. 3000 Kilometer südwestlich von daheim glauben kältegeplagte Urlauber diese schier unstillbare Sehnsucht nach Sonne befriedigen zu können. Ausgerechnet in einem Landstrich, den die Spanier selbst wegen seiner Kargheit lange mieden, in dem die Armut der Tagelöhner und Landarbeiter und der Reichtum der Feudalbauern die Jahrhunderte überdauert hat. Einem Landstrich aber auch, der für die muselmanischen Mauren das Einfallstor nach Europa war. Im blutigen und unblutigen Kampf der katholischen und der islamischen Kulturen entstanden hier die prachtvollsten Städte der Iberischen Halbinsel: das weltgewandte Sevilla, das stolze Granada, das malerische Ronda und das exotische Cordoba.

Südspanien kann mit ganz ordentlichen Wüstengebieten aufwarten. Die Einöde beim Anflug auf Almeria aber wirkt auf Urlauber nicht gerade einladend. Der Massentourismus der 60er und 70er Jahre hat die Ferienhotels und „Urbanisationen" immer weiter nach Süden getrieben, dorthin, wo kein Einzelreisender von allein Station gemacht hätte. Die Gegend um Almeria ist von riesigen Gemüseplantagen und Nelkenfeldern geprägt. Unter Plastikplanen, die aus der Luft wie die Fortsetzung des Meeres bis an den Rand des Gebirges wirken, gedeiht die bunte Pracht.

Kurz hinter Almeria liegen Roquetas de Mar und die gleichnamige Hotelsiedlung; Ausgangsort für die meisten Andalusien-Rundreisen. In Roquetas gibt es genügend preiswerte Hotelbetten; Rundreise-Urlauber, die nach 2000 Kilometer in neun Tagen zur Erholung zurückkehren, haben meist keinen anderen Wunsch, als hier am breiten und feinen Sandstrand zu baden und sich zu sonnen.

Eine Reise durch Andalusien kann man mit dem eigenen Auto unternehmen oder sich mit dem Bus durchs Land kutschieren lassen. Autofahrer, die nicht die 6000 Kilometer An- und Rückreise in Kauf nehmen wollen, können für rund 1500 Mark pro Person (zwei Wochen mit Halbpension) nach Almeria fliegen und anschließend mit dem Mietwagen eine wohlvorbereitete Tour starten. Die Vorteile liegen auf der Hand: Der Organisationsstreß und die leidige Hotelsuche entfallen, Stadtführungen und Besichtigungen sind eingeplant und können auf Wunsch kostenlos mitgemacht werden. Für individuelle Routenänderungen oder Zwischenstopps ist ausreichend Spielraum vorhanden.

Wer Roquetas nach Südwesten verläßt und die Küste entlang fährt, wird jene Ferienorte passieren, die für viele Urlauber fast magischen Klang haben: Allein die Insider verlieren über Torremolinos oder Marbella kaum noch ein Wort. Die reichen Scheichs von Marbella haben sich in ihre bewachten Villen zurückgezogen, und die Anziehungskraft ihres Geldes hat aus dem Ferienort eine Betonwüste werden lassen. Die Costa del Sol hat für Urlauber, denen Landschaft wichtiger ist als Luxusherbergen, ihren Reiz verloren.

Wie anders stellt sich da die Costa de la Luz zwischen Tarifa und Huelva dar. Hier findet man noch die langen, einsamen Strände, von denen man zu Hause geträumt hat. Die „Küste des Lichts" ist aber bereits Atlantikküste, und zuweilen blasen kräftige Westwinde ungehindert ostwärts. Ob auf dem Hinweg oder als Abstecher vom festen Ferienort: Ein Besuch auf dem Felsen von Gibraltar lohnt sich immer. Zu eigenartig ist die Atmosphäre in dieser britischen Exklave vor der spanischen Haustür. Seit die Grenze im Niemandsland zwischen den beiden EG-Staaten wieder für alle Reisenden offen ist, sind Cadbury-Schokolade oder Hershey-Sirup zum begehrten Schmuggelgut geworden, von Gin und Zigaretten ganz zu schweigen. Mietwagenfahrer müssen übrigens für 25 Mark eine 24 Stunden gültige grüne Versicherungskarte erwerben, wenn sie nicht das Auto in Spanien stehenlassen wollen und Upper Galleries oder Altstadt per Taxi besichtigen, was bei der Ausreise die Warteschlange am Zoll erspart.

Zwischen Gibraltar und dem Afrika-Hafen Algeciras, der Drehscheibe nach Marokko, biegt bei San Roque die „Straße der weißen Dörfer" nach Norden ab, die über Jimena de la Frontera und Ubrique nach Ronda führt. Sind die zahllosen, an die schützenden Berge geklebten, weißverkalkten Dörfer schon idyllisch, so erlebt man in Ronda Andalusien in reinster Konzentration. Vor genau 201 Jahren wurde hier der moderne Stierkampf geboren, in der ältesten Stierkampfarena Spaniens drehte Francesco Rosi seinen berühmten „Carmen"-Film mit Julia Migenes. Und von Rainer Maria Rilke, der im Dachgeschoß-Zimmer des Nobel-Hotels „Reina Victoria" unterkam, bis zu Orson Welles und Ernest Hemingway machte Prominenz dem Städtchen ihre Aufwartung. Auf zwei durch eine tiefe Schlucht getrennten Felsen thronend, beherrscht Ronda seine Umgebung.

Cordoba, Sevilla (Foto) oder Granada – steinerne Erinnerungen an große Zeiten
FOTOS: KLAUS ABS/WÜRTH

Wo immer man in Andalusien eine Kneipe oder „Bodega" betritt, wird man auf zwei Dinge stoßen: Sherry und Tapas. Tapas sind jene im Gebiet von Almeria zu einem alkoholischen Getränk stets kostenlos gereichten Appetitanreger in Form von Muscheln, eingelegten Fischen, luftgetrocknetem Schinken oder Käse. Sherry ist das Nationalgetränk, dessen Trauben auf der weißen Erde um Jerez und Sanlucar de Barrameda wachsen. Die Kellereien in beiden Sherry-Hochburgen haben sich auf Besucher eingerichtet.

Durch das Mündungsgebiet des Guadalquivir führt die Autobahn nach Sevilla. Die quirlige Großstadt mit ihren alten Stadtvierteln, den Barrios, den Flamenco-Kneipen (für die Touristen) und den Restaurants am Flußufer, dem Giralda-Turm, den weiten Gärten und den zahllosen Palästen gilt zwar als „Muß" für Andalusien-Besucher, manchen mag aber der Trubel abschrecken.

Exotischer ist da das alte Cordoba, dem die Mauren ihren Stempel aufdrückten. Hier existieren heute noch Flamenco-Hochschule und Universität. Kunsthistorisches Zentrum ist die große 850-Säulen-Moschee, in die die Katholiken im 15. Jahrhundert eine Kathedrale hineinbauten.

Als letzte Stadt Spaniens hielten die Mauren das stolze Granada, auf dessen Hügel sie die weltberühmte Alhambra-Festung und die Gärten des Generalife erbauten. Besonders im Sommer tut man gut daran, die Besichtigung auf den frühen Morgen zu legen – später sieht man vor lauter Touristen die Säulen nicht mehr. Am Fuß der bis zu 3481 Meter hohen Sierra Nevada gelegen, bildet Granada eine einzigartige Kulisse für Ereignisse wie beispielsweise die Feria de San Miguel am 29. September mit der dazugehörigen Zigeunerwallfahrt. Tausende kleiner Mädchen in Flamencokleidern toben durch die Stadt, hoch zu Roß präsentieren sich die Caballeros den Señoritas.

Spätestens dann hat die Realität die romantischsten Träume eingeholt und Andalusien dem Besucher seine Wünsche erfüllt.

PETER WÜRTH

*

Angebot: Bei Jahn Reisen z. B. kosten zwei Wochen Andalusien mit Flug ab Düsseldorf oder München, zehn Tagen Mietwagen und Hotelgutscheinen für Übernachtung, Frühstück und Abendessen sowie vier Tagen Badeferien am Golf von Almeria mit Halbpension ab 1398 Mark pro Person.

Auskunft: Spanisches Fremdenverkehrsamt, Steinweg 5, 6 Frankfurt 1.

NACHRICHTEN

Urlaubsanspruch

Wer aufgrund einer Krankheit im Lauf des Arbeitsjahres nur wenige Tage arbeiten kann, verliert nicht seinen Urlaubsanspruch. Es gilt das Bundesurlaubsgesetz, nach dem der Arbeitnehmer in jedem Kalenderjahr Anspruch auf bezahlten Erholungsurlaub hat. Das besagt auch ein Urteil (Az.: 6 AZR 360/80) des Bundesarbeitsgerichts. Der Urlaub muß allerdings bis zum 31. März des Folgejahres angetreten sein, damit er nicht verfällt.

Mittelgebirge sind gefragt

Das Mittelgebirge gehört zu den beliebtesten Urlaubslandschaften der Deutschen: 68,7 Prozent aller Reisenden sagen Ferien in diesen Regionen zu. Beliebter sind nur Seen, das Meer im Süden und Inseln, hinter dem Mittelgebirge rangieren das Meer im Norden, Flußlandschaften, Hochgebirge, Städte und das Flachland. 3,7 Millionen Bundesbürger entscheiden sich für Ferien zwischen 500 und 1500 Meter Höhe, wobei der Anteil älterer Reisenden überproportional hoch ist.

Vollmacht bei Leihwagen

Wer mit einem geliehenen oder gemieteten Fahrzeug ins Ausland fährt, wird ohne Vollmacht des Pkw-Eigentümers häufig zurückgewiesen. Bei Reisen in die Türkei, nach Jugoslawien, Spanien und in die außereuropäischen Länder muß die Vollmacht sogar von einem Automobilclub beglaubigt sein.

Fernweh klingt ab

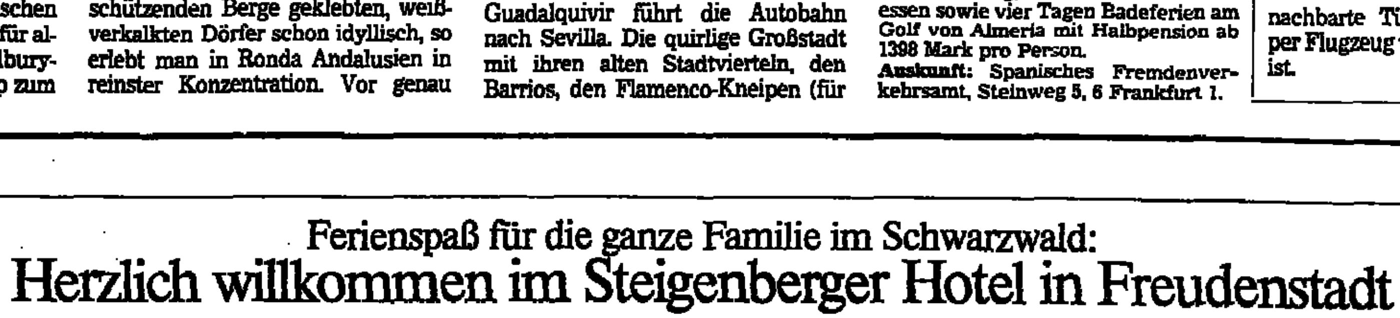
Das Fernweh der Bundesbürger ist deutlich abgeklungen: Reisten 1981 noch knapp zwei Millionen Deutsche nach Übersee, besuchten im vergangenen Jahr nicht einmal mehr 1,7 Millionen Reiseländer außerhalb Europas. Die großen Verlierer des vergangenen Jahres sind Puerto Rico (minus 29,4 Prozent), Mexiko (minus 19,2 Prozent) und Ceylon (minus 13,6 Prozent), während die größten Zuwachsraten Kuba (plus 36,7 Prozent), die Malediven (plus 31,5 Prozent), die Volksrepublik China (plus 25,5 Prozent), die Seychellen (plus 18,4 Prozent), Australien (plus 17,7 Prozent), Hongkong (plus 11,6 Prozent) und Korea (plus 10,5 Prozent) erringen konnten. Rote Zahlen aus dem deutschen Markt müssen einmal mehr auch die USA (minus 6,6 Prozent) und Kanada (minus 9,1 Prozent) melden.

Norwegen preiswerter

Durch eine zwölfprozentige Abwertung der Krone ist Norwegen als Urlaubsland preiswerter geworden. Zusätzlich bedingt durch eine starke DM bekommt der Tourist nun etwa 340 Norwegische Kronen für 100 Mark, also etwa 20 Prozent mehr als vor einem Jahr.

Griechische Maßnahme

Urlauber, die im Charterflugzeug auf die griechische Insel Kos fliegen, dürfen keine Tagesausflüge mehr in die Türkei unternehmen. Riskieren sie es doch, laufen sie Gefahr, bei der Rückreise den Zutritt zum Charterflugzeug verboten zu bekommen. Ein ähnliches Verbot vor zwei Jahren führte dazu, daß zahlreiche deutsche Urlauber im Linienflugzeug auf eigene Kosten nach Hause reisen mußten. Die griechischen Behörden wollen mit dieser Maßnahme verhindern, daß Urlauber preiswerte Charter nach Kos nur als Zubringer für die benachbarte Türkei betrachten, die per Flugzeug viel teurer anzufliegen ist.



TOURISTIK

Urlaubsplanung

In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG gibt's Anregungen und Angebote in Hülle und Fülle. Für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel.

ANGEBOTE

Südsee-Kreuzfahrt

Bei ihrer Kreuzfahrt durch die Südsee wirft die „Vistafjord" im Winterprogramm 86/87 vor 17 Inseln und in vier australischen Häfen den Anker. Bei dem 77-Tage-Törn werden 44 000 Kilometer zurückgelegt, zwölf Länder und vier Kontinente angesteuert. Der Preis mit Flug ab Frankfurt: 29 840 Mark. (Auskunft: Seetours International, Weißfrauenstraße 3, 6000 Frankfurt)

Zu Gast in Aachen

Bis Ende August lädt die alte Kaiserstadt Aachen zu Wochenend-Arrangements ein. Das Pauschalangebot kostet 99 Mark pro Zimmer und Nacht in einem Hotel der gehobenen Mittelklasse mit Frühstück vom Buffet. Zwei Kinder unter 16 Jahren können im Zimmer der Eltern übernachten. Im Preis: ein Begrüßungs-Cocktail, Stadtführung, Besichtigungen in Aachener Museen und ein Besuch im Spielcasino. (Auskunft: Verkehrsverein Aachen, Bahnhofplatz 4, 5100 Aachen)

Ins Reich von Tamerlan

Nach Samarkand, der Lieblingsstadt Tamerlans, mit prachtvollen Moscheen und Medressen führt eine Mittelasienreise vom 27. August bis 7. September. Stationen: die alte Wüsten-Chanat Buchara, die Choresm-Oase Chiwa, Taschkent, Kirgisien und ein Ausflug in die Ala-Artscha-Schlucht hoch im Alatau-Gebirge. Preis: 2186 Mark. (Auskunft: Amtliches bayerisches Reisebüro, Im Hauptbahnhof, 8000 München 2)

Schönheit auf Ischia

Ein zwölftägiges Gesundheitsprogramm auf der süditalienischen Insel Ischia bietet zehn warme Fango-Packungen und zehn Thermalduschen, die Benutzung der zwei Thermalschwimmbäder und des Fitnessraums. Mit Halbpension kostet diese Pauschale rund 2070 Mark. (Auskunft: Jolly Hotel delle Terme, I-80077 Porto d'Ischia)

Fahrt im Orient-Expreß

Der legendäre Orient-Expreß startet am 26. Oktober zu einer Fahrt in die Vergangenheit. 245 Mark zahlt der Gast für die Fahrt Hagen–Trier–Remscheid, ein Sekt-Frühstück und eine Stadtführung in Trier. (Auskunft: Reiseschmidt, Mittelstraße 30, 5820 Gevelsberg)

STEUERRECHT / Wann das Finanzamt Reise- und Kongreßkosten anerkennt

Nur so spielt der Fiskus mit

Von KLAUS F. K. SCHMIDT

Der Arzt, der mit seiner Ehefrau auf einem Luxusliner über Weihnachten und Silvester die Freuden der Karibik genießen und dann dem Finanzamt weismachen will, es habe sich um das Studium von Gefäßerkrankungen gehandelt, wird kaum auf Verständnis stoßen. Grundsätzlich aber gilt: Alle Aufwendungen einer Geschäftsreise sind steuerlich anzuerkennen, wenn der berufliche Teil weitgehend überwiegt. Nach einem Urteil des Bundesfinanzhofes (Az.: IV/106/77) sind sogar solche Reisen steuerlich absetzbar, bei denen neben dem beruflichen Zweck ein privater Teil eingeschlossen ist. Wichtig ist nur, daß der Anlaß der Reise im Berufs- oder im Geschäftszweck des Reisenden liegt.

Aber wie so oft bei unseren Steuern, ist auch diese legale Steuersparmöglichkeit nicht ohne Haken. Grund dafür ist das ungenierte Verhalten vieler Steuerzahler in der Vergangenheit. So hatten bestimmte Berufsgruppen Kongresse in den schönsten Urlaubsgebieten besucht und dann Skipisten oder Sandstrände den Kongreßsälen vorgezogen.

Der Bundesfinanzhof in München als höchstes deutsches Steuergericht hat diesem munteren Treiben mit Recht einige Riegel vorgeschoben. Leider sind einige Finanzämter bei der Beurteilung der Abzugsfähigkeit von Reisekosten über das Ziel hinausgeschossen und unterstellen den meisten Geschäftsreisen eine private Veranlassung. In vielen Urteilen der Finanzgerichtsbarkeit (u. a. Finanzgericht Köln 26. 11. 1985 VK 234/85, Niedersächsisches Finanzgericht 17. 03. 1986 X 379/85, Finanzgericht Berlin 5. 11. 1985 V 444/83) sind nun die Grundsätze für eine Abzugsfähigkeit von Reisekosten festgelegt. Daß dabei der Einzelfall immer gesondert betrachtet und beurteilt werden muß, ist klar.

Wer zu Kongressen fährt oder an Gruppenreisen teilnimmt, muß mit kritischen Fragen des Finanzamtes rechnen. Ein Kongreß auf den Malediven, eine Kreuzfahrt im Indischen Ozean oder ein Fortbildungsseminar im Luxushotel von Bangkok stößt selten auf Gegenliebe bei den Beamten.

Sie wollen wissen, ob nicht Privatvergnügen die Geschäftsreise veranlaßt hat. Deshalb empfiehlt es sich, steuerliche Fragen vor Reiseantritt zu klären. Dabei kommt es auf die Beurteilung vieler Kriterien an, die dem Finanzbeamten einen breiten Ermessensspielraum lassen. Wird dabei ein nicht eindeutiges berufliches oder betriebliches Interesse festgestellt, so werden nicht etwa die Reisekosten aufgeteilt, sondern sämtliche Reiseaufwendungen gehören dann zur sogenannten privaten Lebensführung und sind damit nicht steuerlich abzugsfähig. Das gilt vor allem für Gruppenreisen. Bei Einzelreisen besteht im eingeschränkten Rahmen die Möglichkeit einer Kostenaufteilung zwischen privaten und geschäftlichen Reisekosten.

Das schlagkräftigste Argument für den Steuerabzug ist in jedem Fall der nachweisbare Erfolg der Reise. Abgeschlossene Verträge, erfolgreich geführte Verhandlungen (protokolliert) und erhaltene Aufträge lassen die Skepsis des Finanzbeamten schwinden. Die Beamten bleiben aber skeptisch, wenn selbst bei intensivster Suche nach Geschäftspartnern kein Erfolg nachweisbar ist.

Folgendes ist zu beachten:

- Die Kosten müssen durch Betrieb, Beruf oder Geschäft veranlaßt sein. Touristische Programme dürfen nur am Rande anfallen und das Programm nicht wesentlich bestimmen.
- Bei Gruppenreisen müssen die Berufe unter sich sein. Ein Arzt darf nicht mit einer Steuerberatergruppe reisen. Typische Gruppenreisen mit gemischter Branchenzugehörigkeit fallen meistens beim Finanzamt durch.
- Die Reiseführung muß mit dem Geschäft oder Beruf zu tun haben. Sie muß also sachlich und fachlich qualifiziert sein. Hier helfen beim Betriebsprüfer die Reiseprospekte, um diesen Nachweis zu erbringen.
- Die Kosten für eine Gruppenreise ins Ausland können nur dann steuerlich geltend gemacht werden, wenn die Teilnahme an dieser Reise ausschließlich oder überwiegend betrieblich veranlaßt ist. Private Interessen müssen und dürfen nach außen, also gegenüber dem Finanzbeamten, nicht erkennbar sein.
- Bei Teilnahme an Kongressen und Seminaren muß klar die berufliche Veranlassung erkennbar sein. Bei Veranstaltungen im Ausland müssen möglichst internationale Teilnehmer am Kongreß zu finden sein, also ein Gedankenaustausch unter Kollegen möglich sein.

Bleibt noch anzufügen, daß auch die Reisekosten der Ehefrau abgesetzt werden können. Wesentliche Voraussetzung ist jedoch, daß sie im Betrieb leitend mitarbeitet und/oder aus nachgewiesenen betrieblichen Gründen (Sekretärin, Dolmetscherin, Krankenpflegerin) an der Reise teilnimmt.

Und diese Kosten können abgezogen werden:

- Die Tagungsgebühren, die Fahrtkosten und die Verpflegungsaufwendungen. Die Übernachtungskosten werden bei Inlandsreisen nur in nachgewiesener Höhe (laut Beleg) anerkannt. Bei Auslandsreisen auch mit einer finanzamtlichen Pauschale oder laut Beleg. Außerdem können alle Reisenebenkosten wie Taxi, Telefon, Gepäckträger geltend gemacht werden.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß sich die Rechtsprechung auf dem Gebiet der Absetzbarkeit von Reisekosten laufend verändert. Daher also in Zukunft vor Reiseantritt die steuerliche Absetzbarkeit prüfen.

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Klaus F. K. Schmidt ist Steuerexperte in Köln



Ein Führer zum Dach der Welt

Vor noch nicht allzu langer Zeit ein unzugängliches Land, thront es noch immer fremd und geheimnisvoll auf dem Dach der Welt. „Tibet – ein verbotenes Land öffnet seine Tore" ist der Titel einer neuen, umfassenden Darstellung tibetischer Gegenwart und Geschichte (Lübbe-Verlag, 280 Seiten mit 40 zum Teil farbigen Abbildungen; Preis 39,80 Mark). Autor Helmut Uhlig hat sich auf die Kulturgeschichte, Völkerkunde und Religionen Asiens spezialisiert. Mehrere Reisen liegen diesem unentbehrlichen Cicerone zum Dach der Welt zugrunde.

Der Autor schildert den Alltag der Mönche und die Lebensgewohnheiten der Menschen. Er versucht, den tibetischen Buddhismus – ohne dessen Kenntnis das Land und seine Kunst dem Besucher verschlossen bleiben – dem westlichen Leser verständlich zu machen.

Das größte Hochland der Erde, fast fünfmal so groß wie die Bundesrepublik und von 3000 auf mehr als 5000 Meter ansteigend, umgeben von den Eisriesen des Himalaya, ist den Göttern nah. Auch als autonome Region der Volksrepublik China blieb Tibet Buddha und seinen Inkarnationen treu. Das Volk, das nichts von technischem Fortschritt hält, sieht in allen Bereichen des Lebens und des Glaubens noch eine Einheit. Nach tibetischer Religionsvorstellung gehen Pflanzen-, Tier-, Menschen- und Götterwelt grenzenlos und fließend ineinander über. Tibet wird für abendländische Besucher zu einem der schwierigsten Prüfsteine des Verständnisses fremder Kulturen. Wer das Land nicht nur sehen, sondern verstehen will, wird den reflektierenden Text von Helmut Uhlig deshalb nützlich finden. B. C.

Urlaubs-Branche wieder mit Erfolg und Optimismus

tdt. Frankfurt

Die Saison '86 verläuft nun doch besser als anfangs erwartet. Während Reiseveranstalter und ihre Agenturen zwischen April und Juni die Unlust der Deutschen am Verreisen beklagten, sind jetzt Ferien von der Stange mindestens so gefragt wie im guten Reisejahr 1985.

Urlaubshalden, die durch Libyen, Tschernobyl und Terrorangst im Frühsommer angewachsen waren, werden spätestens im August abgetragen sein. Das zeigt der Buchungsspegel – die meisten Unternehmen haben jetzt schon mehr als 80 Prozent ihrer Kapazität verkauft – per 1. Juli: Fast alle bedeutenden Reiseveranstalter haben Zuwachs zu vermelden.

Marktführer Touristik Union International (TUI) gibt in Hannover derzeit die Order „Alles läuft planmäßig" aus, Branchenzweiter NUR Touristic aus Frankfurt notiert ein Plus im Sommer von 1,2 Prozent. Der dritte der drei Großen – ITS in Köln – hat sogar schon 3,5 Prozent mehr Buchungen eingefahren. Zuwachsraten registrieren auch Wolters in Bremen (plus zwei Prozent) oder die Reisetochter des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club (ADAC) mit vier Prozent für die laufende Saison, während Jahn in München 3,5 Prozent und die Frankfurter Jet-Reisen sogar sieben Prozent mehr verkauft haben.

Nur eine der großen Reisefirmen kämpft noch um schwarze Bilanzen: Hetzel in Stuttgart hat sich noch nicht von den Ereignissen der vergangenen Monate erholt. Bei der Touristik ist ein Minus von 2,8 Prozent aufgelaufen, im Kurzflugbereich liegt der Rückgang bei 9,7 Prozent. Mit ein Grund dafür ist allerdings die Schließung des Stuttgarter Flughafens im April, die dem Unternehmen deutlich geschadet hat.

Mit Holiday-Tarif in den Westen Amerikas

RW. Frankfurt

Am 15. Oktober wird die Lufthansa ihre Holiday-Tarife nach dem Westen der USA um bis zu 14 Prozent senken. Dann kostet zum Beispiel der Hin- und Rückflug von München nach Los Angeles oder San Francisco nur noch 1648 statt 1918 Mark. Mit Beginn der Winter-Saison gilt von allen Flughäfen der Bundesrepublik im USA-Verkehr derselbe Tarif wie bei einem Flug ab Frankfurt.

GRIPS + CHIPS Sieges-Preise für die Soldaten

Der Denksport ist uralt, und das ist auch kein Wunder: Kann man sich überhaupt ein denkendes Wesen vorstellen, das keine Freude an Rätseln haben sollte? Glaube aber auch niemand, die Aufgaben seien früher anspruchsloser oder gar primitiv gewesen!

Hier ein Beispiel aus der Zeit der Zöpfe und Postkutschen, nahezu ein Vierteljahrtausend alt. Wir geben das Prunkstück im Originalton wieder:

„Ein Hauptmann hat drei Compagnien Soldaten: in der einen sind Schweizer, in der andern Schwaben und in der dritten Sachsen. Mit einer der Compagnien will er eine Stadt stürmen und verspricht zur Belohnung 901 Thaler also auszutheilen, daß jeder Soldat aus der Compagnie, die Sturm läuft, 1 Thaler bekommt, das übrige Geld aber unter den Soldaten der beiden anderen Compagnien gleich verteilt werden solle.

Nun findet es sich, daß, wenn die Schweizer Sturm laufen, jeder Soldat von den beiden anderen Compagnien ½ Thaler bekäme; wenn aber die Schwaben stürmen, jeder der beiden andern ⅓ Thaler bekommen würde. Laufen aber die Sachsen Sturm, so würde jeder der anderen ¼ Thaler bekommen.

Nun ist die Frage: Aus wieviel Soldaten hat jede der Compagnien bestanden?"

An dieser Aufgabe ist vieles bemerkenswert – zum Beispiel die Tatsache, daß ein Erblindeter sie erfunden und auch als erster – im Kopf – gelöst hat. Das war im Jahr 1766 im russischen Sankt Petersburg, doch der Mann sprach deutsch. Es war niemand anderer als der berühmte Mathematiker Leonhard Euler (1709–1783). Ihm gefiel das Rätsel so gut, daß er es sogar in sein bekanntestes Lehrbuch aufnahm.

Wir fragen uns natürlich sogleich: Wie schwierig ist diese Aufgabe zu lösen? Nun, mit dem Rüstzeug von heute, mit dem, was wir normalerweise von der Schule mitbringen, ist es kein allzu großes Problem. Wir kommen darauf noch zurück. Zunächst aber wollen wir ein wenig Kulturgeschichte treiben: Leonhard Euler pflegte sich ja seine Aufgaben mitten aus dem Leben zu holen, daher ist hier alles authentisch.

Die Soldaten, das sehen wir als erstes, waren damals noch Soldaten, nämlich gegen Sold Kämpfende, die zuerst einmal Geld sehen wollten, ehe sie Leib und Leben riskierten, und denen an Orden, rühmenden Nachrufen und Salutschüssen über Gräbern offenbar weniger gelegen war.

Wir haben hier nichts anderes als eine Art von Tarifverhandlungen vor uns. Der Hauptmann weiß, daß ein attraktives Angebot fällig ist, daß Geld auf den Tisch muß, ehe ein so gefährlicher Angriff unternommen werden kann. Er hat also einen Kassensturz gemacht, einen Kriegskassen-Sturz, und gefunden, daß er sich den Sturm nur leisten sollte, wenn er nicht mehr als 901 Taler kostet. Dieses Angebot unterbreitet er dem Tarifpartner.

Jetzt ist die vereinigte Verhandlungskommission der drei Kompanien am Zuge. Auf seiten der Soldaten muß auch noch geklärt werden, wer die Sache übernimmt – die Schweizer, die Schwaben oder die Sachsen. Bemerkenswert ist dabei, daß nicht nur die Akteure, die stürmenden, etwas bekommen sollen, sondern auch die anderen, die diesmal nur zusehen. Der Grund läßt sich aber leicht erraten: Schließlich werden die Angreifer auch die ersten beim Plündern sei, falls der Sturm gelingt.

Insgesamt ist zu sagen: Das alles klingt ungeheuer vernünftig, und denken wir an unser heutiges oft monatelanges Gerangel um Lohn-Zehntelprozente, dann wird plötzlich verständlich, warum im 17. und 18. Jahrhundert Belagerungen oft so unendlich lang dauerten, Armeen sich so zeitlupenartig langsam bewegten ...

Nun aber endlich: Wie stark waren die drei Kompanien in Leonhard Eulers Aufgabe? Fast sieht es so aus, als müßte man die Antwort mit irgendeinem Dreh, einem Gedankenblitz, finden können. Fällt Ihnen etwas Derartiges ein, dann lassen Sie es uns wissen. Leonhard Euler selbst hat seine hübsche Aufgabe mit ein wenig Algebra gelöst. „Man setze die Anzahl der Schweizer x, der Schwaben y und der Sachsen z", sagt er – und damit ist eigentlich die Hauptsache schon getan.

Wenn die Schweizer stürmen, dann kassieren sie zusammen x Taler, die anderen, von denen jeder einen halben Taler erhält, bekommen $(y/2) + (z/2)$ Taler. Weil die Gesamtsumme 901 Taler beträgt, haben wir also die schöne Gleichung: $x + (y/2) + (z/2) = 901$.

Eine zweite, ähnlich einfache Gleichung ergibt sich für den Angriff der Schwaben, eine dritte für den Sturmlauf der Sachsen. Und nun ist es halt die Frage, ob Sie sich noch erinnern, wie man aus drei solchen Gleichungen, in denen x, y und z vorkommen, diese drei Unbekannten herausrechnen kann.

Falls es Ihnen nicht sofort einfällt: Lassen sie sich nicht vorzeitig abschrecken! Versuchen Sie es nur – Sie haben hier eine reizvolle Gelegenheit, alte Kenntnisse aufzufrischen.

PS. Die Lösung enthält übrigens noch eine recht hübsche Pointe. Schauen Sie also auf alle Fälle nächste Woche wieder herein in „Grips & Chips".

ROBERT BRENNER

Letzte Woche in „Grips & Chips":

Das Rennen des Demetrius – Überlegen wir einmal: An jeder Quadriga bestanden drei „Nachbarschaften" je zweier Pferde, an den beiden Quadrigen jedes Renntages insgesamt sechs. An den fünf Renntagen gab es alles in allem dreißig „Nachbarschaften", unter denen jede Paarung zweier Pferde nur einmal vorkommen durfte – doch mit acht Pferden sind (wie man leicht ausrechnet oder nachprüft) lediglich 28 verschiedene Paarungen möglich (von 1-2 bis 7-8), also zwei weniger als nötig! Für vier Renntage (vier mal sechs = 24 Paarungen erforderlich) reichte es gerade noch; da könnte Demetrius etwa so angespannt haben:

1. Tag	1-2-3-4	5-6-7-8
2. Tag	1-6-3-8	5-2-7-4
3. Tag	3-5-1-7	2-6-4-8
4. Tag	2-4-1-3	6-8-5-7

Ist es nicht merkwürdig, daß es außer diesen vier Möglichkeiten, die man schnell hingeschrieben hat, keine einzige weitere, fünfte, geben sollte? Aber tatsächlich sind hier nur noch die Paarungen 1-6, 2-8, 3-7 und 4-5 frei geblieben, und das ist zu wenig.

Apostrophus, der Magier, der an den Äpfeln roch, hatte also die bessere Nase: Dem Demetrius war nicht zu helfen – sein Problem war unlösbar.

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Natürlich interessieren mich auch nach so vielen Jahren noch Nachrichten über Schachereignisse in der Tschechoslowakei. Immerhin nehmen dort an Turnieren auch einige meiner einstigen Schüler teil: beispielsweise an der kürzlich ausgetragenen ČSSR-Meisterschaft der Großmeister V. Jansa. Zusammen mit mir schlug sich öfters in Mannschaftskämpfen der Internationale Meister F. Blatny, nun überraschte mit guten Leistungen sein 18jähriger Sohn:

Sizilianisch. Blatny–Mokry

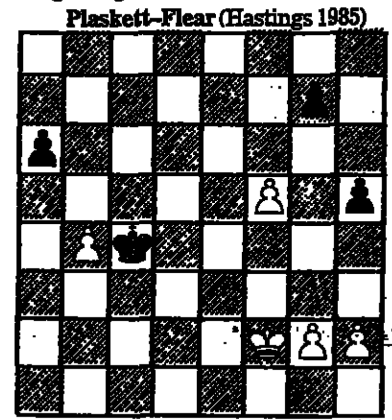
1.e4 c5 2.c3 Sf6 3.e5 Sd5 4.d4 cd4: 5.Sf3 e6 (Dies ist m. E. keine präzise Fortsetzung – stärker ist Sc6 nebst d6.) **6.cd4: b6** (Nun ist d6 weniger gut wegen 7.Sc3 Sc3: 8.bc de 9.Se5: usw.) **7.Ld3 La6 8.0-0 Dc8 9.a3 h6** (Nach Le7 wäre 10.Lg5! gut – nach dem Abtausch schwarzfeldriger Läufer wäre der Punkt d6 schwach!) **10.Te1 Ld3: 11.Dd3: Sa6?** (Bessere Verteidigungschancen hätte wohl Da6 12.De4 Sc6 geboten, aber nach 13.Sbd2 bleibt die schwarze Stellung schwierig, z. B. 13. ... Le7 14.Dg4 0-0 15.Se4 Kh8 16.Le3 nebst 17.Tad1.) **12.Sbd2 Sac7 13.Se4 Da6 14.Dc2 Tc8 15.Ld2 Le7 16.Sd6+! Ld6: 17.ed6: Sa8** (Denn nach Sb5 folgt 18.Dd3 Sbc7 19.Db3 Db5 20.Da2 Sa6 21.a4 Dc6 22.Tac1 Db7 23.Tc8:+ Dc8: 24.Dd5: u. gew.) **18.Db3 0-0 19.Se5 f6!?** (Versucht, sich mit einem doppelten Bauernopfer zu befreien, denn nach Tfd8 bliebe der Königsflügel ohne ausreichenden Schutz: 20.Dg3! Kf8 21.Lh6:! gh 22.Te4! und es gibt keine ausreichende Verteidigung gegen die Drohung 23.Tg4!) **20.Sd7:!** (Scheinbar muß hier der Springer verlorengehen, aber der Junior hat genau gerechnet:) **Tfd8 21.Dh3!** (Jedoch nicht 21.Te6:? Dc4!, und da wäre der Springer tatsächlich nur mit Qualitätsverlust zu retten: 22.Dc4: Tc4: 23.Tae1 Kf7 24.Te7+ Se7: 25.Te7:+ Kg6! usw.) **Db7 22.De6:+ Kh8 23.Tac1!** (Und nun entscheidet ein Überfall in der 8. Linie:) **Tc1: 24.Tc1: Td7:?** (Das nach Dd7: 25.Dd7: Td7: 26.Tc8+ Kh7 27.Ta8: a5! entstehende Endspiel hätte übrigens noch viel bessere Rettungschancen versprochen – der Mehrbauer ist nach etwa 28.Kf1 Td6: 29.Ke2 doch schließlich zu verwerten.) **25.De8+ Kh7 26.Tc8 Td6: 27.Dh8+ Kg6 28.Tg8!** (Nicht 28.Ta8:, denn danach hätte Sf4! noch die Partie gerettet – 29.Lf4: Td4: mit der Doppeldrohung auf f4 und d1! Jetzt ist Sf4? schlecht wegen 29.Lf4: Td4: 30.Dh6:+ – und 29.Dh6:+ droht auch. Falls 28. ... Kf5, so ist 29.Dh7+! am genauesten – Ke6 30.De4+ Kd7 31.De8+ Kc7 32.Tg7:+ usw.) **Sac7 29.Dg7:+ aufgegeben.**

Das traditionelle **Schach-Festival in Baden-Baden** findet vom 1. bis 9. August statt. Neben dem großen internationalen „Open" sind auch Turniere für Frauen, Jugendliche und Senioren geplant. Anmeldungen: Telefon 0 68 98/6 20 22.

Lösung vom 18. Juli

(Ka2,Td3,e2,La3,Sd5,f3,Ba4,b3,c2,f2,g2,h2; Kf7,Tb7,b8,Le6,h6,Sc8,Ba6,c7,d6,e5,f5,h7): **1.Te5:! de5:?** (c6 2.Te6:! Ke6: 3.Sd4+ Kd5 4.Sf5:+ Ke6 5.Sh6: mit Vorteil) **2.Se5:+ Kg7** (Ke8 3.Sf6 matt, Kg8 3.Sf6+ Kh8 4.Td8+ Kg7 5.Sh5 matt) **3.Tg3+ Kh8** (Lg5 4.Tg5:+ Kh6 5.Lc1) **4.Sf7+ Lf7: 5.Lb2+ Lg7 6.Lg7:+ Kg8 7.Sf6 matt.**

Plaskett–Flear (Hastings 1985)



Weiß am Zug gewann

(Kf2,Bb4,f5,g2,h2; Kc4,Ba6,g7,h5)

BRIDGE

Problem Nr. 15/86

Nord: ♠ K D; ♡ B 10 7 2; ♢ A K D 4; ♣ 6 4 3

West: ♠ 10 9; ♡ 9 8 5; ♢ B 8 3 2; ♣ D 10 8 3

Ost: ♠ B 7 6 4; ♡ A 6 4 3; ♢ 10 9 7 6; ♣ K

Süd: ♠ A 8 5 3 2; ♡ K D; ♢ 5; ♣ A B 9 7 2

Nach Nords Karo-Eröffnung hatte Süd zuerst Treff und später noch zweimal Pik gereizt, um dann auf „6 Treff" zu gehen, die West kontrierte. Nord lief auf „6 Pik" heraus, die Ost doppelte. Kann die Verteidigung Süds „6 Pik" überhaupt schlagen?

Lösung Nr. 14/86

West gewinnt mit hundertprozentiger Sicherheit: Er schnappt Coeur-Fortsetzung mit Pik-Buben, spielt Pik zum As und sticht erneut Coeur. Nun folgt klein-Treff zum König. Nimmt Süd mit dem As, um Karo zu bringen, muß West Karo-Sechs legen, am Tisch mit dem König nehmen und Treff zu einem Bild spielen. Wenn Nord Treff-Dame hat, ist er machtlos. West hält noch Pik 9 Karo AB Kreuz B8 und Ost Pik 75 Karo 852. Nord ist gezwungen, entweder Coeur in die Doppelschicane oder Karo in die Gabel oder schließlich Treff in die Gabel hineinzuspielen. In allen Fällen verschwindet der mögliche Karo-Verlierer der Hand bzw. die beiden kleinen Karos am Tisch. U. A.

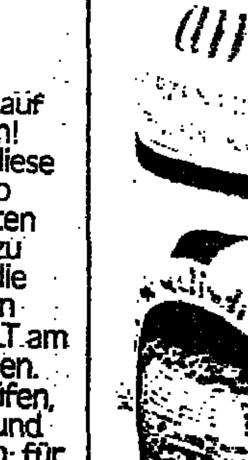
REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheiba
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Ensor – Rennfahrer 3. REIHE Aalen – Haack 4. REIHE Noeck – Apoll 5. REIHE Stipp – Ask 6. REIHE Seidel – Neogen 7. REIHE Atom – Stoa – Gare 8. REIHE Oldtimer 9. REIHE Diem – Pat – Pips 10. REIHE Ottone – Zigarre 11. REIHE Benue – o. T. 12. REIHE Luzon – Ralph 13. REIHE Radom – Karel 14. REIHE Navel – les 15. REIHE Goodman – Birett 16. REIHE Uta – Azteken – nie 17. REIHE Ringbahn – Karzer

SENKRECHT: 2 SPALTE Ingolstadt – Iaboar 3. SPALTE Eolith – Otl 4. SPALTE Joachim – London 5. SPALTE Irak – Omnium 6. SPALTE Seal – Naab 7. SPALTE Brettl – Bonanza 8. SPALTE Staden – TH 9. SPALTE Apatit – Keren 10. SPALTE Knopp – zumal 11. SPALTE Naenie – Bek 12. SPALTE Dahlke – Regina 13. SPALTE Hai – papal 14. SPALTE Ra – Agadir – Lenz 15. SPALTE Sechser – Prophetie 16. SPALTE Knesseth – Ster

= AMATEURPHOTOGRAPH







Park-Sanatorium St. Georg

Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum · Nachsorge

- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- Internistischer „Check Up"
- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon-Therapie ■ Neural-Therapie
- Homöotherapie ■ Normal- und Vollwertkost
- Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Schlankheits- und Entgiftungskuren
- Bewegungstherapie ■ Hallenschwimmbad 30 °C
- Gertraud Gruber Kosmetik
  Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren ■ Eleganter Hotelkomfort

Wohnen im Haus nicht Bedingung

Information durch:
Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden/Salm., Tel. 0 60 56 / 7 32-0



Sanatorium Dr. Wolf

Privatklinik für Naturheilverfahren

3590 Bad Wildungen · Dr. Born-Str. · Postfach 1 66 07
Telefon: 0 56 21 / 20 02 · Bitte Prospekt anfordern!

Bei Durchblutungsstörungen von Hirn, Herz und Beinen, „offenen" Beinen, Ohrensausen, Gedächtnisschwäche, Vitalitätsverlust, Erschöpfung, Streß, Managerkrankheit, Vegetative Fehlregulation, Potenzschwäche, Asthma, Bronchitis, chronische Hauterkrankungen, chron. Leberkrankheiten, Arthrosen, Migräne, Allergien, Abwehrschwäche.

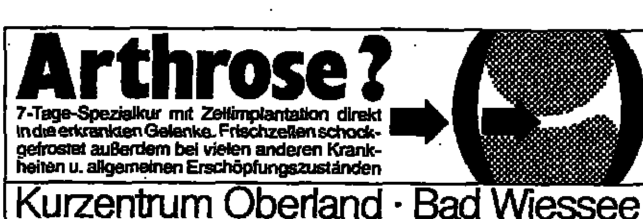
Vital durch Sauerstoff

- Oxyvenierung nach Dr. Regelsberger (kurmäßige Zufuhr von reinem Sauerstoff in die Blutbahn). ● HOT
- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne mit Intensiv- und Schnellvariante.
- Ionisierter Sauerstoff.
- Cerium-Sauerstoffinhalation.

Bitte fordern Sie ausführliches Informationen an

Institut für Sauerstoffbehandlung im Hotel im Kurpark
Philipp-Sigismund-Allee 4
4505 Bad Iburg/TW
Telefon (0 54 03) 53 78

● Frischzellen (schockgefrostet) ● Thymus, H3, Laser-Akupunktur ● Internistische Leitung ● Ambulante Behandlung ● Therapiezentrum mit Kurmittelabteilung im Hause



Arthrose?

7-Tage-Spezialkur mit Zellimplantation direkt in die erkrankten Gelenke. Frischzellen schockgefrostet außerdem bei vielen anderen Krankheiten u. allgemeinen Erschöpfungszuständen

Kurzentrum Oberland · Bad Wiessee
im Hotel Lederer am See, Postfach 3530, 8182 Bad Wiessee, Tel. 08022/82802

KLINIK WILKENBERG

Fachklinik für psychosomatische Krankheiten

DEPRESSIVE VERSTIMMUNGSZUSTÄNDE

mit: Schlafstörungen, Erschöpfungszuständen, Streßsituationen, Überarbeitung, Abfall der Leistungsfähigkeit, Phobien, Ängste u. a.

SCHMERZZUSTÄNDE ALLER ART

(Kopf – Wirbelsäule – Schulter – Gelenke – Magen u. a.), Medikamenten- od. Alkoholprobleme, Übergewicht (u. Gicht), Untergewicht (Magersucht), andauernde Beschwerden wegen Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren, Colitis mit Verdauungsschwierigkeiten, Hyper- und Hypotonie mit Herzrhythmusstörungen u. a.

Wir behandeln in allgemeinen

KRISENSITUATIONEN

als Folge einer beruflichen Anspannung oder persönlicher (familiärer) Art für: verantwortungsvolle Persönlichkeiten, Selbständige, Beamte, Angestellte mit Dauereinsatz, Konfliktsituationen mit Arbeitsstellenverlust wegen schlechter Arbeitsmarktkonstellation.

Behandlungsdauer: 4 bis 8 Wochen.

Alle Kassen; beihilfefähig.

Ihre Anfrage wird sofort diskret beantwortet. Bitte Prospekte anfordern. Stichwort: Wegen Aufnahme.

Klinik Wilkenberg, 5882 Meinerzhagen-Valbert, Telefon 0 23 58 / 3 93 od. 4 55.

Gesund und Fit durch die Urlaubskur

- Biologische Regeneration durch Frischzellen-Therapie nach Prof. Niehans und Thymuswirkstoff THX; Procain-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie etc.
- Gewichtsreduktion „Cura Romana" nach Dr. Simeons
- Körperliches Training durch Wandern, Sport und Spiel
- Ausführliche Informationen auf Anfrage.

am Tegernsee

KURZENTRUM DIE VIER JAHRESZEITEN
Färberweg, 8183 Rottach-Egern 7, Tel. 0 80 22/2 67 80 und 2 40 41



LEITENDE, FÜHRUNGSKRÄFTE, GEISTESARBEITER

haben weniger Therapiemöglichkeiten

– nur Sozialfürsorge ist populär –
wenn als Folge von Streß (persönlich oder beruflich) psychische und/oder körperliche Beschwerden, oft verbunden mit Abhängigkeiten (Medikamente u. a.) auftreten. Die Zeit ist knapp. Das Therapieniveau muß hoch, die Behandlung menschenwürdig und diskret sein. Dazu bedarf es einer speziellen Einrichtung. Wir schufen vor 1½ Jahren die Psychosomatische Fachklinik in Bad Salzuflen zur schnellen, qualifizierten und diskreten Behandlung dieser Beschwerden bei diesem Personenkreis. Mit Erfolg!

Kontaktaufnahme mit dem Sekretariat der Psychosomatischen Fachklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22 / 18 01 11 - 2, Telex 9 312 212

ÄRZTLICH GLEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

Anzeige

Viele gute Gründe sprechen für eine Kur in einem Sanatorium oder einer Kurklinik:

- Als Patient schaltet man leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab. Hier – in einer „abgeschirmten Welt" – kann vieles ferngehalten werden, was draußen belastet. Doch was man an Geselligkeit sucht, ist da: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe. Dazu kommt die wohltuende Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.
- Durch das Einzelzimmer mit Komfort oder das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit ist ein ganz persönlicher Bereich gesichert. Das ist gut für die notwendige Einstimmung auf eine Kur oder auf die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung.
- Arzt und Schwester sind in ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit" immer da, wenn man sie braucht. Die ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist das besondere Kennzeichen.
- Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotel, in einem: Für Körper und Seele fällt es hier leichter, sich auf eine neue Lebensweise umzustellen, den Alltag mit anderen Augen zu sehen – um auf die Dauer anders leben zu können.
- Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihr jeweils spezielles Kurangebot und daher ihren besonderen Ruf. Sie bieten nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden.

All das macht Sanatorien und Kurkliniken besonders geeignet für eine Kur nach modernen Maßstäben:

- Dem Vorbeugen, dem Heilen und der allgemeinen Regeneration kommt gleicher Stellenwert zu.
- Die aktive Mitarbeit des Patienten ist unentbehrlich, um den gewohnten Alltag abzustreifen.
- Sanatorien und Kurkliniken sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch hier wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, wie sie in einer ambulanten Kur so intensiv oft nicht möglich ist.

SANATORIUM MÜHL

am Kurpark
Kneipp- und Schrothkuren
Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
Herzinfarkt-Nachbehandlung
THX-Kuren
unter ärztl. Leitung
Bitte Hausprospekt anfordern
3422 Bad Lauterberg/Harz
Telefon 0 55 24 / 40 66

FRISCH ZELLEN

SAUERSTOFF KUREN · 10 Jahre Erfahrung
Thymus- & Chelattherapie · Ärztliche Leitung
Frischzellenzentrum Münsterland
Kerstingskamp 6 · 4400 Münster · Tel. 02 51 / 21 77 90

„Der Westerhof"

Herausragende Lage, mit Blick auf den Tegernsee.
Private Fachklinik für innere Krankheiten.

Prävention – Rehabilitation – Regeneration
8180 Tegernsee, Olaf-Gulbransson-Straße 12
Bitte Prospekt anfordern – beihilfefähig – Tel. (0 80 22) 18 10

REGENERATION NORDSEEHEILBAD JUIST

Zelltherapie · Thymuskuren
Sauerstoff-(HOT) - Ozon-Therapie, Diätküche, Reduktionskur
● Hallenbad ● Sauna ● Bräunungsliege
(0 49 35) 10 81 NORDSEEHOTEL FREESE 2983 Juist

SANATORIUM UHLAND

Fachärztl. gel. Priv.-Kurklinik · 3280 BAD PYRMONT
Unter der Hünenburg 1, Tel. 0 52 81 / 30 45-46, Neues Haus in schönster Hanglage, mod. Hotelkomfort, Lift, Garagen, Bäderabteilung u. Moorbäder i. Hs. Frauenkrankheiten, Ehesterilität, hormonale u. Stoffwechselstörungen, Rücken- u. Wirbelsäulenerkrankungen, Rehabilitation nach Operation und Streß, Sportmedizin. Jede Diät, Gewichtsreduktion. Beihilfefähig. Hausprosp. Hallenschwimmbad 28-30°.

Fit durch Fasten

IN SCHLOSS WARNSDORF
Kuren zur Entschlackung und Regeneration unter ärztlicher Aufsicht.
Pauschalangebot von August bis Dezember:
12 Tage DM 2160,–
einschl. med. Anwendungen und sonstiger Nebenleistungen.
Schwimmbad, Sauna und Tennishalle im Hause.
Kursanatorium Schloß Warnsdorf Dr. Scheele GmbH
Postfach 15 02 05, 2400 Travemünde 1
Tel. 0 45 02 / 40 31

Frischzellen

Regenerationskuren
THX-Kuren
Chelat-Therapie
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage.
Gali-Klinik
Klosterstr. 179
6732 Edenkoben
Tel.: 06323-3061

Frischzellen Thymuskuren

Sauerstoffmehrschritt-Therapie
Ozon-Therapie, Akupunktur,
auch ambulante Behandlungen.
Ärztlich geleitet. Tel. 04154-6011
Seit 20 Jahren 2077 Großensee
Kurheim Großensee

Kur- u. Tennishotel Tannenhof/Allgäu

Kur · Tennis · Natur
Schroth-, Kneipp-, Diät-Kuren,
Orign. Zelltherapie n. Prof. Dr. Niehans
Frühst.- u. Salatbuffet, Hallenbad,
Sauna, Sol., Squash, Kegeln, Billard,
Golf, Wandern, große Liegewiese am Haus.
Tennisschule - Sandplätze in der Halle und im Freien
Jede Woche Hobby-Intensiv-Drill-Kurse und Gästeturniere
7 Tage Ü/HP ab 490,– DM pro Person
8999 Weiler i. Allgäu, ☎ 0 83 87 12 35

Sanatorium Dr. Barner

3389 BRAUNLAGE/Harz
Klinisches Sanatorium
Dr. Klaus Barner
Arzt für innere Medizin
Dr. Gisela Maurer
Ärztin f. Psychiatrie u. Neurologie
Wirtschaftliche Leitung:
Günther Kopietz
Ruf (0 55 20) 30 31, Hausprospekt!

Fitness-Kuren im Herzen von Hamburg

Chelat-Kur
Frischzellen-Kur
Wiedemann-Kur
Sauerstoff-/Ozon-Kur
Aslan-Procain-Kur
Thymus-THX-Kur
HCG-Diät-Kur
Kurzentrum unter ärztlicher Leitung
NATURHEILPRAXIS GmbH REGENA®
Ballindamm 38, 2000 Hamburg 1
Tel. 0 40/33 80 55, Telex 2165337

KLINISCHES SANATORIUM FRONIUS GMBH

Privatklinik für innere Krankheiten
Bad Kissingen
Leber, Galle, Magen, Darm, Herz, Gefäße, Diabetes, Rheuma, Rehabilitation, biol. Regeneration, Zelltherapie, klinische Einrichtungen, Röntgen, Kreislauflabor, Endoskopie, Sonographie, Doppler, autogenes Training, Psychotherapie. Sämtliche Diäten, Heilfasten, Fitneß-Diät, Kissingen-Diät. Komplette Badeabteilung, natürliche Mineralbäder, Hallenbad, 12 000 m² Park. Heilmaßnahmen §§ 184 a, 1877 RVO. Beihilfe § 6 BhV. Pauschalkuren. Mit Kurhotel „Belvedere".





8730 Bad Kissingen
Bismarckstraße 52–62
Tel. 09 71 / 12 81

KURKLINIKEN DR. WAGNER

Kneipp-Kuren, Bade-Kuren
Herz-Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°. Beihilfefähig!!
Gewichtsabnahme – kein Problem mehr
In 7 Tagen entschlacken und entgiften, durch die erfolgreiche
Kartoffelkur
7595 Sasbachwalden - Schwarzwald
Telefon (0 78 41) 64 31

Topfit + gepflegt

in 5 Tagen. Die neue Form der Schönheitspflege. – Biologische Regeneration.
Ingeborg Knapp, Lilienweg 14
2904 Sandkrug, Tel. 0 44 81 / 12 11
Maximal 6 Gäste.

Zelltherapie am Schliersee

unter ärztlicher Leitung
„KURHOTEL STOLZEN"
In ruhiger Lage – 18 Betten
in der schönsten Gegend Bayerns.
Info 0 80 26 / 7 10 36, auch Sa. So.
8162 Schliersee 2, Postfach 236

Frischzellen am Tegernsee

inkl. Thymus
frisch im eigenen Labor zubereitet
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.

BÜSCHA
FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH · 8183 Rottach-Egern/Obb.
Kißlingerstraße 24-26 (Hotel Bachmair/See) · Tel. (0 80 22) 2 40 33

Frischzellen-K'Urlaub im Herzen Berlins!

Verbinden Sie Ihre Frischzellentherapie bei einem im allgemeinen sechstägigen Aufenthalt mit der Möglichkeit, die Weltstadt Berlin in vollen Zügen zu genießen. Ein persönliches Besichtigungs- und Kulturprogramm, das alle Wünsche unserer Gäste berücksichtigt, stellen wir gern zusammen. Die Unterbringung erfolgt im international renommierten Hotel Steigenberger.

Echte Frischzellen
aus tierärztlich überwachten Bergschafen,

hergestellt im eigenen Berliner Labor. Keine getrockneten oder gefrorenen Zellen. Naturheilkundliche Leitung! Ärztliche Betreuung! Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. Ardenne. Organ-Serum-Therapie nach Dr. Wiedemann. Thymus-Kuren.

Frischzellinstitut



im Hotel Steigenberger
Los-Angeles-Platz 1, Berlin 30
● Bitte PROSPEKT anfordern!!!
● KOSTENLOSE und unverbindliche Beratung!!!
(0 30) 2 13 47 39/2 10 82 25

Alkoholabhängig?

4 bis maximal 8 Wochen Behandlung ● einzeln und in der Gruppe ● für Frauen + Männer ● 12 Personen ● Einzelzimmer, Dusche, WC, ☎ TEAM – ein Arzt – zwei Diplom-Psychologen – ein Suchttherapeut staatlich anerkanntes Privatsanatorium seit 1979 ● beihilfefähig ● ärztlich geleitet ● wissenschaftlich begründetes Therapieverfahren
Direktion: Wolfgang Käflein **Privatsanatorium Sonnenberg**
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald Telefon 0 60 62 - 31 94 + 20 62 + 20 63

Jetzt wichtiger denn je

Aktivierung Ihrer körpereigenen Selbstheilkräfte
durch eine Zellbehandlung mit
Thymus (THX)
alles inkl. schon ab DM 1.170,–
Informationen kostenlos und unverbindlich von
Kurklinik Landskrone
Ravensberger Straße 3/79, 5483 Bad Neuenahr
Telefon (0 26 41) 89 10

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch ● Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik ● Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/8 17 16

Frischzellen

Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:
Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (0 26 28) 20 21 + 17 25

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus (Bries) und von Knochenmarkzellen zur Aktivierung der Blutbildung
– 35 Jahre Erfahrung –
– 550.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

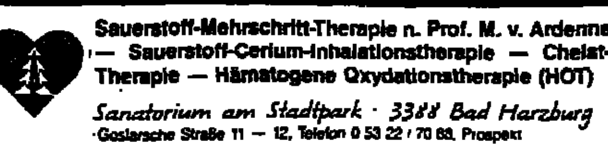
Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/20 11, FS 5-26 231
der alpine Luftkurort Oberbayerns
Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Bandscheibenprolapsbehandlungen ohne Operation ermöglicht

unsere seit vielen Jahren bewährte Causaltherapie ist dafür – noch – geeigneten Fällen (evtl. dann auch Kostenübernahme durch Krankenkassen). Info: „Institut für moderne Therapie" Lindenweg 6, 4930 Detmold-Hiddesen, ☎ 0 52 31 / 8 80 04.

Arteriosklerose

Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie n. Prof. M. v. Ardenne — Sauerstoff-Cerium-Inhalationstherapie — Chelat-Therapie — Hämatogene Oxydationstherapie (HOT)
Sanatorium am Stadtpark · 3388 Bad Harzburg
Goslarsche Straße 11 — 12, Telefon 0 53 22 / 70 88, Prospekt



INLAND

Nordsee

Amrum
Biete Komf.-FeWo in ruh. Lage, Sept./Okt., 2–5 Pers., 45,- bis 70,- DM.
Schermer Kerrin
Passatweg, 2278 Wittdün/Amrum
Tel. 0 46 82 / 20 37

Exklusive Ferienwohnung in ruh. Lage v. Archsum/Sylt ab 9. 8. frei, Schlafzi., gr. Wohnzi. mit Terrasse, alles im Sylter Stil, DM 150,–/Tag. Tel. 05 11 / 75 16 75

Ferienhaus
(Mittelteil) a. Sylt Ost, Morsum, frei v. 17. – 27. 8
Tel. 0 98 41 / 9 12 84 ab 18.00

Für Kurzentschlossene
Westerland/Sylt
9.–31. 8. 1986, Komf.-App. am Strand u. Kurmittelhaus
Tel. 0 46 51 / 2 12 06

Haus in Kampen
für das Jahr 1987 frei. Z. B. als Firmengästehs. od. auch als Seminarhaus geeignet, gr. Grundst., jeglicher Komfort.
Näheres: Tel. 0 40 / 4 22 18 15

Kampen/Sylt
Komf.-FeWo. frei ab 24. 8. 86.
Telefon 0 21 29 / 66 26

Kampen/Sylt
3-Zimmer-Luxuswohnung, Küche, 2 Schlafzimmer, 2 Bäder, 1 Wohnraum, Terrasse, Fernseher, Spül- und Waschmaschine, in den Monaten Juli/Aug./Sept./Okt. 1986 frei.
Anfragen vormittags Tel. 02 03 / 35 24 26, montags bis donnerstags 8.30–11.30 Uhr

Sylter Adressen
Westerland, 1–3-Zimmer-Ferienwhgn., 150 m z. Strand
Keitum, 2 + 3-Zimmer sehr ruhige Lage
Wenningstedt, 2 + 3-Zimmer, 200 m zum Strand
Komfort-Einrichtung, TV, Telefon, in der Saison noch Termine frei
Tel. 0 46 51 / 70 25
GB Appartement-Vermietung Paulstr. 10, 228 Westerland

Kampen/Sylt
Haushälfte zu verm. ab 1. 9. 86, geeign. f. 4 Pers.
Tel. 05 51 / 3 15 57 oder 7 71 30

KAMPEN
Exkl. Haust., Sept., 3–4 Pers., frei, 380,- DM täglich.
Tel. 0 40 / 6 08 35 54 oder 0 46 51 / 4 18 84

Keitum/Sylt
Maisonetten-Whg. i. Reetdachhaus zu vermieten.
Tel. 05 41 / 58 60 08, Mo.–Fr.

Lerchenhof Kampen/Sylt
eine der schönsten Adressen, direkt am Watt, EZ/DZ u. App.
Tel. 0 46 51 / 4 13 29

List/Sylt, 3-Zi.-App.
exkl. Einrichtung, Kamin, 4 Schlafpl., D'bad, 2 WC, Tel., Farb-TV, Loggia, frei ab 20. 8.
Tel. 0 46 52 / 73 98, tägl. ab 14 Uhr

Meilhörn – Sylt
Reetdachhs., Sauna, Solarium, für 4–10 Pers., ab 26. 7. frei.
Tel. 0 40 / 7 10 29 90

Morsum/Sylt
100 m²-Whg., 4 Zi., 2 Bäder, kompl. eingerichtet, Strandkorb im Garten, ab 8. 8. 86 frei.
Tel. 0 40 / 47 06 33

Nieblum/Föhr
Komf.-Reetdach-Ferienhs., noch fr. ab 29. 8. bis 20. 9., max. 6 Pers., 3 SZ, 10 Min. z. Strand, DM 150,-/Tg. NS.
Telefon 0 40 / 47 46 20

NORDERNEY
stilvoll. s. gt. einger. gemütl. Ferienkomforthaus, 5 Betten, frei ab 16. 8.
Tel. 04 21/25 92 41. Anruf ab 27. 7.

Nordseeinsel Föhr
gepflegtes Apartment, Strandnähe, ab 25. 8. 86, und Zimmer mit Frühstück zu vermieten.
Tel. 0 46 81 / 32 73

Sylt/Hörnum
FeWo in ruh. Lage i. Strandnähe, f. 2–6 Pers., 30–68 m², ab 23. 8. frei.
Appartementhäuser Möwe
Schulstr. 5, 2284 Hörnum
Tel. 0 46 53 / 15 42

Sylt/Wenningstedt
App., 2 Pers. ab 29. 8. frei.
Telefon 0 46 51 / 4 32 17

Westerland/Sylt
Exkl. 2-Zi.-FeWo, Terr., ruh. geleg., f. 2–4 Pers ab 2. 8. Frei, 1-Zi.-Komf.-FeWo f. 2 Pers. ab 10. 8. frei.
Tel. 0 46 51 / 2 39 26

Sylt/Strandnähe
Herrl. Reetdachhaus in Kampen, sowie exkl. Friesenеinzelhaus ab 1. 9. frei.
Tel. 09 11 / 54 02 83, o. 0 46 51 / 2 55 11

SYLT
ist bei jedem Wetter schön!
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage, in Westerland und anderen Inselorten frei
App.-Verm. Christiansen
Kampende 48, 2280 Tinnum/Sylt
Telefon 0 46 51 / 3 18 86

Westerland
App. bis 6 Pers., strandnah, ab sofort fr., Tel. 0 46 52 / 2 35

Sylt – Keitum u. Westerland
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium. NG-Sylt, Bismarckstr. 5, 2280 Westerland/Sylt, Tel. 0 46 51 / 50 97

SYLT
August FeWo frei (ab 16. 8.)
● 1-Zi.-FeWo (2 Pers.) p. T. ab 80,-
● 2-Zi.-FeWo (4 Pers.) p. T. ab 120,-
Alle FeWo m. Du/WC, TV, Kochnische. Prosp. anford. Sylt-Ferienpartner, 2280 Westerl./S., Viktoriastr. 1
Sonderangebote im September
04651-7004

Westerland – Südstrand
Fewo zu verm., 3 Zi., Kü., Bad, f. 4 Pers., fr. ab 23. 8.
Tel. 0 46 51 / 2 40 66 u. 2 29 36

Westerland / Sylt, gr. Ferienwhg., 2 Schlafzi., Wohnr., Kü., Bad, Farb-TV, zentr., strandnah, 4 Pers., frei ab 13. 8. 86, bitte keine Haustiere.
Tel. 0 46 51 / 36 92 (ab 20 Uhr)

Wangerooge / Meerblick!
Sehr schöne Ferienwohnungen verschiedener Größen zu verm.
Tel. 02 02 / 72 00 86 oder ab Montag 02 02 / 30 60 31

Gesuch

Suche Ferienwohnung
für 3 Pers. auf Norderney; für Sylt ab 4. 8. bis 24. 8. 86.
Telefon 0 89 / 93 75 75 o. 98 54 09

Ostsee

Fehmarn/Burg
2 Appartements, je 60 m², zu vermieten, Zentr., ruhige Lage, Farb-TV, je 2–3 Pers. Anfragen: 0 43 71 / 27 10. Preis: DM 90–110/Tag. Ab 9. 8. 86 frei.

Ostseeheilbad Damp 2000
Priv.-Ferienwohnungen - Häuser verm. preiswert G. Wagner
2335 Damp 2 Tel. 04352/51 88 o. 53 00

Glücksburg/Ostsee
Ferienbung., 75 m², v. 9. 8. – 16. 8. kurzfr. frei.
0 41 03 / 8 82 91

Timmendorfer Strand/Maritim
exkl. Kft.-Whgen. i. Maritim frei
Tel. 0 45 03 / 23 90

Timmendorfer Strand
Einzelhs., Strandseite, 2-Zi.-Kft.-Whg., Fahrräder, Tischtennis, ab 3. 8. 86.
0 45 03 / 27 45

Auf in's Dorint Schönhagen/Ostsee
Die Nixe lachelt Ihnen zu - hier wird sich die ganze Familie wohlfühlen! Sie wohnen in gemütlichen, modernen Hotelappartements am Schloß Schönhagen, mitten in einem 50 000 qm großen Park. Restaurants und Bierstube im Schloß, Gartengrill, Kindergarten, Hallenbad, Sauna, Tennishallen und -außenplätze. Zum feinen Sandstrand nur 800 m, gute Surfmöglichkeiten
2-Personen Appartement pro Woche ab 525,–
Dorint - Aparthotel
2343 Schönhagen, ☎ 0 46 44-170-1

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark, Seeblick, gute Ausstattung, Wellenbad kostenlos.
Tel. 0 41 02 / 6 21 39

Schwarzwald

BADEN-BADEN, Am Kurpark
exkl. FeWo 2/3 Pers., ab sofort frei.
Tel. 07 11 / 2 57 13 82

Baden-Baden, Aparthotel
1- bis 2-Zi.-Komf.-Appart., Hallen-/Freibad, Tennis, Golf.
Prospekt anfordern. Doris Oberst
AUF DEN SELIGMATTEN
Tel. 0 72 21 / 2 33 85

Südschwarzwald
Ferienhaus b. Badenweiler (12 km), 3 Zi., Ku., Bad, WC, Südhang 800 m, Wandergebiet Wies.
Tel. 07 81 / 3 95 85 oder 0 76 29 / 8 66

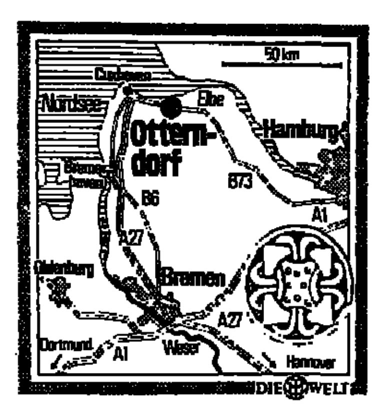
Bayern

Lindau-Bad Schachen/Bodensee
Schachen-Schlößle – Komfort-Appartements (2–6 Personen)
mit Bad/WC, Kochnische, Farb-TV, Telefon, freie und ruhige Gartenlage. Seenähe – Prospekt – Tel. 0 83 82 / 50 69
Hallen-Schwimmbad – Sauna – Hotel garni

Garmisch-Part. Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lage, 2–5 Pers. J. Ostler, Gästehaus Boarlehof, Brauhausstraße 9. Tel. 0 88 21 / 5 06 02

Berchtesgaden, exkl. 2-Zi.-App., 2–4 P., Südblk., Watzmann-Bl., TV, Garage, H'bad, frei v. 16. 8.–5. 9. Tel. 0 89 / 56 58 71 o. 0 80 52 / 13 33

AUSFLUGSTIP



Anreise: Von Hamburg auf der B 73 nach Otterndorf. Von Bremen auf der A 27 oder B 6 bis Cuxhaven,von dort auf der B 73 nach Otterndorf.
Auskunft: Fremdenverkehrsamt am Rathaus, 2178 Otterndorf

Otterndorfer Fünfkampf

Hilfe, die Germanen kommen". Unter gellenden Urschreien ziehen sie am Sonntag fellbekleidet und keulenschwingend zum Elbdeich von Otterndorf bei Cuxhaven. Zum 14. Mal veranstalten die örtlichen Handballer den Germanischen Fünfkampf zum Gaudi der Niedersachsen. Stammesfürst Hermann Gerken (sonst Bürgermeister des Elbestädtchens) ruft und alle kommen, um den Germanen-Preis von Otterndorf zu erringen: Siegfried der Fellige, Horsa der Kräftige, Obergermane Flopsi und wie die anderen Stammesmitglieder sonst noch heißen.

Einzelteilnehmer und Mannschaften mit bis zu fünf Germanen können sich noch am Sonntagmorgen mit oder ohne Kostüm anmelden, wobei jeder eine Chance hat: Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer und Senioren werden getrennt gewertet und jeder kann die Einzeldisziplinen beliebig oft wiederholen. Zum Beispiel den Germanen-Weitsprung, der ohne Anlauf aus dem Stand ausgeführt wird. Beim Zielwurf müssen Holzkeulen in einen 15 Meter entfernten Kreis geworfen werden. Sehr viel weiter sollte der Stein beim germanischen „Kugelstoßen" gewuchtet werden. Auf dem Angelsachsenpfad darf man sich nur kriechend, balancierend und hangelnd weiter bewegen. Das „Dieck'n" ruft alljährlich die größte Heiterkeit hervor: Hierbei muß eine mit Sandsäcken bepackte Holzkarre den Deich hochgeschoben werden, die je nach Alter der Teilnehmer verschieden schwer bepackt ist. In grauer Vorzeit schützte man sich so gegen drohende Sturmfluten.

Am Rande des sportlichen Spektakels lädt der historische Altstadtkern von Otterndorf zum Verweilen ein. In dem malerischen Viertel um die sehenswerte Sankt Severi-Kirche lassen liebevoll restaurierte Fachwerk-Giebel die mittelalterliche Vergangenheit des idyllischen Städtchens ahnen. Durch kopfsteingepflasterte Gassen schlendert man am Backstein-Rathaus aus *dem Jahre 1583 zum ehemaligen* Schloß der Herzöge von Sachsen-Lauenburg, dem heutigen Amtsgericht im „Rothenburg des Nordens". Im Rektorhaus, der alten Lateinschule, hat Johann-Heinrich Voß Homers Odyssee übersetzt. Wie man am Elbdeich einst wob und spann, wohnte und aß, zeigen die Ausstellungsstücke im Kranichhaus, einem gewaltigen Backsteinbau aus der Barockzeit.

Erholung nach dem Germanenkampf findet der Besucher in der großen Freizeitanlage um den „See achtern Diek". Auf dem Hadler Kanal oder auf der Medem kann er sich mit Ruder- oder Paddelboot gemütlich durch die Stadt bis zur Schleuse schippern. Dort ist im Schöpfwerk die größte Schöpfwerkpumpe Europas zu bestaunen. Wanderer finden herrliche Wege und Pfade auf den grünen Deichen, am Elb- und Medemufer entlang und durch die urwüchsigen Heide- und Moorgebiete. Dabei ist Otterndorf gar nicht einmal teuer: Eine Übernachtung mit Frühstück wird bei privaten Wirtsleuten und auf dem Bauernhof ab 15 Mark angeboten, in Hotels und Pensionen ab 25 Mark. So preiswert wie bei den Germanen lebt es sich freilich auch an der Elbmündung nicht mehr.

CHRISTIAN GEYER

Kugelstoßender „Germane"
FOTO: MANFRED KUNST

Deutsch-deutsche Grenze

Jeder, der die Gebiete entlang der deutsch-deutschen Grenze kennt, weiß um die leeren Straßen, die einsamen Wege, die durch eine nahezu unberührte Natur führen. Die Grenzschützer sind da gewöhnlich unter sich.

Das soll sich nach dem Willen des Arbeitskreises Harz-Tourismus (AHT) künftig ändern: Auf Schusters Rappen, mit dem Drahtesel oder gar hoch zu Roß sollen kleine Gruppen die Landschaft entlang der innerdeutschen Grenze besser kennenlernen. Ein Wegenetz in Grenznähe ist vorhanden, die Gruppen könnten punktuell unmittelbar an die innerdeutsche Grenze herangeführt werden, dort, wo bereits Informationszentralen, Ausstellungskästen und Hinweistafeln bestehen.

Denn neben dem Erlebnis der stillen Landschaft und der sportlichen Betätigung soll auch die politische Bildung gefördert werden, wofür sich die AHT um ministeriale Unterstützung bemüht. Gleichzeitig soll die Aktion natürlich auch den Fremdenverkehr in der Grenzregion ankurbeln. Gaststätten, Pensionen und Bauernhöfe könnten Wanderern, Radlern und Reitern Unterkunft und Verpflegung bieten (und sie könnten ein paar Gäste mehr gut gebrauchen).

Schon im September sollen die ersten Gruppen auf verschiedenen Routen unterwegs sein, auf den Spuren deutscher Geschichte und deutscher Gegenwart. Sie werden den Zauber von Mittelgebirgslandschaft und historischen Städtchen, aber auch die Probleme der Menschen an der Grenze kennenlernen.

Vertraut zu werden mit den Schwierigkeiten und Schönheiten dieser Region ist sicher eine der sinnvollsten Möglichkeiten, Freizeit zu gestalten.

B. C.





Nur ein Katzensprung ist es von Ulm, der Stadt an der Oberschwäbischen Barockstraße, bis zur Schwäbischen Bäderstraße: Sie verbindet eine Reihe idyllischer Kurorte im Moorgebiet. Dazu gehören: Bad Buchau und Bad Schussenried, Bad Waldsee (das Foto zeigt die Silhouette des Ortes und den Stadtsee) und Bad Wurzach. Überall hier wird das natürliche Heilmittel aus der umgebenden Landschaft gewonnen, aus dem oberschwäbischen Ried. Moor ist ein idealer Stoff zur Wärmehaltung, der sowohl die oberflächlichen als auch die tieferliegenden Gewebe erreicht. Erfolgreich behandelt werden also Gelenk- und Muskelrheuma, Gicht, Ischias, aber auch Frauenleiden. Außerdem wird überall die Nachbehandlung von Unfällen und Operationen praktiziert.

FOTOS: ZEITBILD

Schwäbische Bäderstraße

Mit Moor und Viertele wirschd wiedr gsond

Die Landschaft bezaubert durch Weite und einen hohen Himmel. Auch hier um Bad Waldsee herum, wo die liebliche Moränenlandschaft von der Eiszeit geprägt wurde. Als vor 12 000 Jahren die letzten Alpengletscher abschmolzen, schleppten sie Felsblöcke und Steingeröll mit. Zwischen diesen Geröllhügeln sammelte sich das Schmelzwasser zu Seen. Waldsee hat gleich zwei davon, den größeren Stadt-See, der den Ort förmlich umarmt und den kleineren Schloß-See, eingebettet in die mittelalterliche Stadt.

1426 leisteten sich die Ratsherren für nur 500 Einwohner ein so großzügiges Rathaus, daß man nur staunen kann. Heute steht dieses herrliche gotische Gebäude mit dem dekorativen Fassadengiebel etwas eingeengt zwischen Bürgerhäusern mit altem Fachwerk. Bestechend schön im Stadtbild auch die Stiftskirche St. Peter mit zwei weithin sichtbaren Türmen und der barocken Westfassade. Im Innern ein Grabmal der Frührenaissance, das Epitaph zeigt den Truchseß von Waldburg, gestorben 1467, auch der „Eiserne Mann" genannt.

Alt und schön sind auch das Kornhaus (15. Jahrhundert) und das Wurzacher Tor, das seit 1400 eine Zierde der Stadt ist. Viel mehr noch hätte man von Stadtmauer und Stadtkern erhalten können, wäre nicht mit einer im 19. Jahrhundert notwendig gewordenen Ortserweiterung die Lust auf Licht und Raum so groß gewesen, daß man die Mauer einfach abbrach.

Diese hübsche alte Stadt also ist das Erlebnis der Kurgäste. Sie wohnen, baden und gesunden in den etwas außerhalb gelegenen Sanatorien (zum Beispiel Mayenbad und Elisabethenbad), werden aber schon am ersten Tag mit der Stadt bekannt und vom Kurdirektor begrüßt im modernen Kursaal der Stadthalle. Zum ersten Kennenlernen werden Brezel, Most und ein Film serviert. Und man erfährt: Jeden Donnerstag kann man im Kursaal tanzen lernen, der Kursus ist unentgeltlich, bezahlt werden nur Kaffee und Kuchen. Solche Unterhaltungen werden gern angenommen, zeitweise machen hundert und mehr Gäste mit.

Ähnlich wie Waldsee liegt auch Bad Wurzach zwischen 700 und 800 Meter hoch und damit in dem bekannten „voralpinen Reizklima". Die ersten Heil-Angebote machten schon vor mehr als 50 Jahren die Nonnen von „Maria Rosengarten". Noch heute unterhalten die frommen Schwestern ihr schönes altes aber doch modernisiertes Haus. Ihr Preisangebot mit Vollpension: 49 Mark. Schwester Teresita, 85, Flüchtling aus Schlesien, hat alles gut im Griff. Dabei hat sie sich vor drei Monaten den Arm gebrochen, sie schwingt ihn aber schon wieder wie eine gesunde 18jährige – Heilbad-Werbung in Person.

Mit Hilfe hochtechnisierter Anlagen wird in der zentralen Kurmittelanlage Reichsberg das aus der Umgebung stammende Moor aufbereitet und gelangt durch Leitungen direkt in die Badewannen. Ein Moorvollbad mit Wäsche kostet 39,50 Mark – nicht zuviel, wenn man bedenkt, wieviel Einsatz von Mensch und Maschine nötig ist, um den heilkräftigen Stoff aus der Landschaft ins Haus zu bekommen und daß zweieinhalb Zentner hochwertiges Moor für ein Bad nötig sind. Bis zu zehn Meter stark sind die Torfschichten im Ried. Diese herrliche naturbelassene Landschaft des 16 Quadratkilometer großen Wurzacher Rieds mit seinen Flach- und Hochmooren, seinen zauberhaften Moorseen und Moorwäldern ist ein Naturschutzgebiet von europäischem Rang. Jeder geht hier mit federnden Schritten, denn das Moor gibt nach. 25 Kilometer Wanderwege führen durchs Ried, 100 Kilometer staubfreie Wege, zum großen Teil mit Bänken bestückt, durch die reizvolle Umgebung der Allgäuer Jungmoräne.

Wurzach aber ist nicht nur Heilbad, es ist auch Feriengebiet für Familien mit Kindern, die Übernachtung mit Frühstück kostet 13 Mark. Das Städtchen ist voller Kultur: Da ist das Barockschloß mit dem Treppenhaus, die schönste Rokoko-Hauskapelle in „Maria Rosengarten", in der Umgebung das Schloß Zeil oder die Gottesberg-Kirche, in der die Heiligblutreliquie verwahrt ist, zu der 1500 Reiter bei einer Prozession kommen. Musik gibt es viel in Wurzach, immer wieder Residenzkonzerte, und man ist stolz, einen Rokoko-Komponisten von Rang wiederbelebt zu haben, den Bad Wurzacher Franz Xaver Schnizer, der vor 200 Jahren starb. Und natürlich das leibliche Wohl. Die Küche ist sicher auch international, aber vor allen Dingen ist sie schwäbisch mit all diesen schmackhaften Köstlichkeiten aus mühsam zubereitetem Teig: geschmälzte Maultaschen, Schupfnudeln, Kraut-Spätzle und Knöpfla.



Steinhausen bei Bad Schussenried mit der „schönsten Dorfkirche der Welt"

Auf nach Bad Schussenried, dessen Name in der letzten Silbe schon gleich Auskunft gibt über die Landschaft, in der es liegt. Die Schussenrieder selbst nennen ihren Ort gern liebevoll „Klosterstädtle", und tatsächlich beherrschen nicht die drei großen Kur-Kliniken das Stadtbild, sondern die gewaltige Prämonstratenser-Abtei. Auch in Schussenried kann man preiswerte Familienferien machen, Übernachtung und Frühstück unter 20 Mark, ein Vesper ab sechs Mark, man kann schwimmen, radeln, angeln, Tennis spielen und rudern – immer wieder aber kommen auch Wanderer und Radfahrer zu den herrlichen Zielen der Oberschwäbischen Barockstraße.

Auf gut Schwäbisch heißt das: „Z'ierscht a Moorkur, dann a Viertele ond z'letscht a Wallfahrt nach Stoihausa – do wirschd wiedr gsond!" Das angesprochene Steinhausen ist die „schönste Dorfkirche der Welt". Sie ist im Rokoko-Stil gestaltet, und Wagemut des Bauherrn gehörte dazu, die Kirche auf ovalem Grundriß mit zehn eingestellten Freipfeilern zu errichten. Das prächtige Deckengemälde ist heitere Diesseits- und Jenseits-Freude.

Nicht weit bis Bad Buchau. Der 3800-Seelen-Ort hat drei Superlative: 950 Gästebetten, ein hochmodernes, perfekt angelegtes Kurzentrum mit Kongreßsaal und den Federsee. Ein großes Therapie- und Rehabilitationszentrum arbeitet nach dem Motto: Auch kranke Gelenke brauchen Bewegung, Schonung führt zu Muskelschwund. Es gibt ein „persönliches Scheckheft", mit dem man kostenlos Kurse besuchen kann, wie Töpfern, Basteln, Malen. Eine 7-Tage-Probekur gibt es ab 477 Mark.

Etwa 12 000 vor Christus gab es hier erste Siedlungen. Und daß die kleine Stadt später und bis 1803 Freie Reichsstädt war, ist schon bemerkenswert. Ein Bild aus alter Zeit ist der „Apostel von Buchau", er war Bürgermeister, und die Bürger der Stadt spendierten ihm keine Kutsche, um nach Speyer zum Reichstag zu fahren. Da lief er barfuß los. Aber trotz der Reichsfreiheit blieb Buchau immer ein Städtchen von Bauern und Fischern.

Den Federsee zu beschreiben, ist mühsam, alle freundlichen Adjektive sind zu klein. Der See bietet ein Beispiel für sämtliche Verlandungsarten, er war einmal sehr viel größer. Die letzte Seefällung fand im 18. Jahrhundert statt, seitdem liegt auch Buchau nicht mehr an seinem Ufer. Pflanzer und Viehzüchter haben sich offenbar schon 4000 Jahre vor Christus hier niedergelassen, etwas später baut der Mensch am See erstmals feste Häuser. Im Federseemoor blieb ein Dorf erhalten, die sogenannte „Wasserburg Buchau", aus der man Bronze und Keramik ausgrub, herrliche Stücke, die in dem neuerbauten Federsee-Museum zu sehen sind. Es ist Süddeutschlands größtes Naturschutzgebiet mit 250 Vogelarten und 100 Arten Brüter am See, 16 Libellen- und 30 Schmetterlingsarten.

Hilfreich für den Gast ist der fast zwei Kilometer lang in den See hineingebaute Federsee-Steg. Wer am frühen Morgen hierherkommt, kann sie alle hören, die Stimmen von Pfeifente oder Tauchhuhn, von Rohrammer und Haubentaucher, von Rotschenkel und Brachvogel. Alle aber werden im Laufe des beginnenden Tages übertönt von der ewig schwätzenden Lachmöwe. Sonst aber ist Stille hier und im angrenzenden Moor, dem Land, das Oberschwabens Gold birgt.

CHRISTINE DIETRICH

*

Auskunft: Preiswerte Pauschalkuren, Zimmernachweis und Prospektmaterial ist erhältlich in 7967 Bad Waldsee, Städt. Kurverwaltung, Gästeamt; 7954 Bad Wurzach, Städt. Kurverwaltung, Mühltorstraße 1; 7953 Bad Schussenried, Städt. Kurverwaltung, Bahnhofstraße 10 und 7952 Bad Buchau, Städt. Verkehrsamt, Marktplatz.